

SCHÖNBERGER HEFTE SONDERBAND

Miteinander leben lernen

**Gemeinsamer Religionsunterricht
an Grundschulen
mit behinderten und nichtbehinderten Kindern**

Unterrichtsbausteine zu den Themen:

Weihnachten

Sich selbst und andere wahrnehmen

Angst und Geborgenheit

Anita Müller-Friese

**in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe
„Religionsunterricht in integrativen Klassen“**

SCHÖNBERGER HEFTE
SONDERBAND 1997, FOLGE 17

Herausgeber: Religionspädagogisches Studienzentrum und
Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Redaktion des Sonderbandes: Anita Müller-Friese

Evangelischer Presseverband in Hessen und Nassau e.V., Postfach 100747, 60007 Frankfurt am Main

Bestellungen an: – Kirchenverwaltung der EKHN, Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt
– Religionspädagogisches Studienzentrum, Im Brühl 30, 61476 Kronberg
– Religionspädagogische Ämter

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 63225 Langen

Anita Müller-Friese

in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe
„Religionsunterricht in integrativen Klassen“
am Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg

Miteinander leben lernen

**Gemeinsamer Religionsunterricht an Grundschulen
mit behinderten und nichtbehinderten Kindern**

Unterrichtsbausteine zu den Themen

Weihnachten

Sich selbst und andere wahrnehmen

Angst und Geborgenheit

In der Projektgruppe haben mitgearbeitet:

Elisabeth Burghart, Ute Lehmann, Renate Lorenz, Erika Ritter, Christine Pilz, Osmund Schneider,
Helga Wielpütz, Dagmar Winter

Inhaltsübersicht

Vorwort	3
(Anita Müller-Friese)	

Weihnachten – Aus der Dunkelheit ins Licht	5
(erarbeitet von Elisabeth Burghart, Ute Lehmann, Erika Ritter, Helga Wielpütz)	

Allgemeine Vorbemerkung	5
-------------------------------	---

Gliederung	7
------------------	---

1. Sachaspekt: Kinder machen Erfahrungen mit Dunkelheit und Licht	8
-------------------------------------------------------------------------------	---

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht	12
---------------------------------------------------------------------------	----

3. Sachaspekt: Weihnachtsfreude ausdrücken	29
-----------------------------------------------------	----

Materialien	34
-------------------	----

Sich selbst und den anderen wahrnehmen	46
(erarbeitet von Christine Pilz, Osmund Schneider, Dagmar Winter)	

Allgemeine Hinweise	46
---------------------------	----

1. Sachaspekt: Ich habe einen Namen	48
----------------------------------------------	----

2. Sachaspekt: Ich zeige etwas von mir	49
-------------------------------------------------	----

3. Sachaspekt: Ich erfahre meinen Körper	50
---------------------------------------------------	----

4. Sachaspekt: Hände und Füße sind gegeben	52
-----------------------------------------------------	----

5. Sachaspekt: Bewegungserfahrung	54
--------------------------------------------	----

6. Sachaspekt: Ich kann mein Aussehen verändern	55
----------------------------------------------------------	----

7. Sachaspekt: Ich erfahre meine Sinne	56
-------------------------------------------------	----

8. Sachaspekt: Gefühle	58
---------------------------------	----

9. Sachaspekt: Die Mitschüler/innen wahrnehmen	59
---------------------------------------------------------	----

10. Sachaspekt: Unterschiede wahrnehmen und anerkennen .	60
-------------------------------------------------------------	----

11. Sachaspekt: Was können wir gemeinsam tun?	61
--------------------------------------------------------	----

Materialien	63
-------------------	----

Angst und Geborgenheit	108
(erarbeitet von Elisabeth Burghart, Ute Lehmann, Renate Lorenz, Erika Ritter, Helga Wielpütz)	

Allgemeine Vorbemerkungen	108
---------------------------------	-----

1.Sachaspekt: Wir nehmen Angst wahr und versuchen, sie auszudrücken	110
---------------------------------------------------------------------------------	-----

2.Sachaspekt: Wir finden heraus, wie anderen Menschen in ihrer Angst geholfen wurde	115
-------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

3. Sachaspekt: Wie wir Geborgenheit und Vertrauen erfahren und weitergeben können	122
-----------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Ergänzende Hinweise	124
---------------------------	-----

Anfangs- und/oder Endrituale	124
------------------------------------	-----

Bilder als Gesprächs- und Handlungsanlässe	126
--------------------------------------------	-----

Rollenspiel mit Handpuppen	127
----------------------------------	-----

Quellenangaben	128
----------------------	-----

Materialien	129
-------------------	-----

Vorwort

Gemeinsamer Unterricht

Seit einigen Jahren lernen an hessischen Grundschulen behinderte und nichtbehinderte Kinder miteinander. Sie werden in sogenannten „Integrations“-Klassen von Grundschullehrer/innen und Sonderpädagog/innen unterrichtet. Das Prinzip der Homogenität, das die Konzeption allgemeinbildender Schulen bisher weitgehend bestimmt, ist hier zugunsten einer größeren Vielfalt aufgegeben. Die verschiedenen Lernausgangslagen, Fähigkeiten und Förderbedürfnisse der Kinder erfordern Unterricht, der sich grundlegend an den individuellen Voraussetzungen der Kinder orientiert und differenzierte Leistungsanforderungen ebenso zuläßt wie unterschiedliches Lerntempo.

Neben der kognitiven Leistung treten im gemeinsamen Unterricht besonders die emotionalen und sozialen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler in den Vordergrund. Neben der individuellen Förderung der einzelnen Kinder geht es im gemeinsamen Unterricht um die Akzeptanz der Verschiedenheit und das gemeinsame Gestalten von Lernprozessen. Darum bekommt soziales Lernen in integrativen Klassen einen besonderen Stellenwert. Das unterrichtliche Geschehen vollzieht sich also in der Spannung zwischen Individualisierung und Kooperation. Diese Anforderungen faßt der inzwischen als 'klassisch' anzusehende Grundsatz integrativer Pädagogik zusammen, den Feuser formuliert hat: Alle Kinder sollen „in Kooperation miteinander – an und mit einem gemeinsamen Thema/Inhalt/Gegenstand – auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau und mit ihren jeweiligen Handlungskompetenzen lernen und im Unterricht mitarbeiten“ (Feuser, G./Meyer, H.: Integrativer Unterricht in der Grundschule, Solms-Oberbiehl 1987, S.12). Ein solches Ziel läßt sich erreichen, wenn der Unterricht nach den Prinzipien der inneren Differenzierung und der Handlungsorientierung gestaltet wird.

Im gemeinsamen Unterricht lernen die Kinder, die Individualität und Besonderheit des einzelnen Menschen zu achten, auch das Anderssein von behinderten Menschen zu akzeptieren. Sie werden fähig, Leistungsnormen zu relativieren und auf die individuellen Fähigkeiten zu achten. Sie gewinnen die Kompetenz, einander zu helfen und aufeinander Rücksicht zu nehmen. Sie verstehen, Hilfsbedürftigkeit richtig einzuschätzen und Selbständigkeit zu fordern. Sie können mit Gefühlen umgehen und Offenheit zeigen. Auch die Wahrnehmung von schmerzlichen Erfahrungen und Begrenztheiten, wie Behinderung, Krankheit, psychischer und sozialer Not ist Teil des Lernprozesses. Die Herausforderung, Traurigkeit und Freude, Zorn und Mutlosigkeit angemessen ausdrücken und verarbeiten zu können, ergibt sich als eine besondere Aufgabe des gemeinsamen Unterrichts.

Die Aufgabe des Religionsunterrichts

Religionsunterricht bringt in das Bildungsgeschehen der öffentlichen Schule die Sinnfrage ein und macht Angebote für ihre Bearbeitung. Dies läßt sich genauer als „Grenzüberschreitung“ (H.Luther) beschreiben. Von seinen genuinen Inhalten her kann Religionsunterricht in besonderer Weise dazu beitragen, eigene und fremde Grenzen wahrzunehmen und wahr sein zu lassen; er kann ebenso dazu helfen, diese Grenzen zu überschreiten ('transzendieren') und dadurch offen zu halten. Dabei sind im gemeinsamen Unterricht folgende Aspekte bedenkenswert.

1. ‚Gemeinsamer Religionsunterricht‘ ist subjektorientiert. Er geht von der Einmaligkeit und Besonderheit der einzelnen Schülerin, des einzelnen Schülers aus. Weil jeder konkrete Mensch von Gott geschaffen und bejaht ist, ist er oder sie nicht umsonst oder unberechtigt auf der Welt. Weil jeder konkrete Mensch von Gott zu seinem Ebenbild bestimmt ist, hat sie oder er eine besondere, individuelle Aufgabe und Begabung. Darin liegt sein/ihr unersetzlicher, individueller Wert. Dies muß im konkreten Unterricht erfahrbar werden. Hier hört und erlebt das Kind, daß es bejaht und gewollt ist. In der Begegnung mit der Lehrerin und dem Lehrer, sowie in der Gestaltung des Unterrichts wird erfahrbar, daß der Unterricht für den Schüler und die Schülerin persönlich gemeint ist. Religionsunterricht hat darum eine dialogische Struktur. Die Kinder erhalten die Möglichkeit, ihre Erfahrungen auszudrücken und ihre Interessen zu erkennen. Unterrichtende sind dabei Dialogpartner. Sie beteiligen sich an der gemeinsamen Themenfindung, kennen die Themen ihrer Schüler/innen aber nicht im voraus.

2. ‚Gemeinsamer Religionsunterricht‘ ist erfahrungsorientiert. Ausgangs- und Zielpunkt sind die individuellen Erfahrungen der Kinder in ihrer Lebenswirklichkeit und ihrem konkreten Alltag. Diese Alltagserfahrungen werden mit den Erfahrungen ins Gespräch gebracht, die in der biblisch-christlichen Tradition gesammelt und in Beziehung auf Gott gedeutet sind. In der dialogischen Auseinandersetzung mit diesen Sinn- und Deutungsangeboten ergeben sich Hilfen für das Verstehen des eigenen Lebens, für den Umgang miteinander und die Gestaltung von Welt. Biblische Texte haben dabei eine grundlegend hermeneutische Funktion: Sie sind Verstehens-Hilfe für das eigene konkrete Leben und seine Gestaltung. Jede Reduzierung der Texte auf ihren kognitiv zu erfassenden und zu vermittelnden Anteil ist von da aus als Verkürzung zu erkennen und kann nicht als (alleinige) Aufgabe von Religionsunterricht beschrieben werden.

In einem erfahrungsorientierten Religionsunterricht gewinnt das Erzählen einen besonderen Stellenwert. Lebens-Geschichten können gar nicht anders zur Sprache kommen, als daß sie erzählt werden. Aus diesen Lebensgeschichten ergeben sich Inhalte und Ziele des Unterrichts. Die Lebens-Geschichten der Bibel können die eigenen deuten und überschreiten. Sie können zum Leben anleiten. Dies geschieht im Hören, aber auch im Ausprobieren und Erleben. Wenn Geschichten gespielt, Rollen selbst erlebt und gestaltet werden, werden sie Teil der Gegenwart und bieten Alternativen zum eigenen Erleben. Informationen, die zum Verstehen wichtig sind, müssen dabei zur Verfügung stehen und abrufbar sein.

3. ‚Gemeinsamer Religionsunterricht‘ wird in besonderer Weise die Frage seiner Methoden bedenken. Es ist zu überlegen, auf welche Weise die Schüler ihren eigenen Wert und ihre eigene Kraft erfahren können und damit Lust zur Selbstmitteilung und zum Griff nach neuer Erkenntnis gewinnen. Die am Unterricht Beteiligten sind nicht als Objekte und Adressaten einer Vermittlung von ‚Stoffen‘ anzusehen. Sie sind vielmehr in Planung und Durchführung des Unterrichts, in die Gewinnung von Zielen einzubeziehen. „Es geht nicht darum, wie die ‚Sache‘ dem Subjekt am geschicktesten zu vermitteln ist, sondern darum, wie – mit und an welcher Sache – Subjektwerdung auf den Weg gebracht werden kann“ (H. Luther, *Sache oder Subjekt?* In: *Pädagogik* 1989, S. 52–57). Dabei treten handlungsorientierte Methoden gegenüber rein kognitiven in den Vordergrund.

Die Arbeitshilfe

Die vorliegende Arbeitshilfe will Religionslehrer/innen in Klassen mit gemeinsamen Unterricht, die sich von der pädagogischen Situation herausgefordert fühlen, eine Hilfe anbieten. Sie stellt Material vor, das von einer Arbeitsgruppe von Grund- und Sonderpädagog/innen erarbeitet und erprobt wurde.

Das Heft bietet Unterrichtsmaterial zu den Themen „Weihnachten“, „Sich selbst und den anderen wahrnehmen“ sowie „Angst und Geborgenheit“. Die beiden ersten Themen richten sich an Klassen im 1. oder 2. Schuljahr, das letzte ist für die dritte und vierte Klasse gedacht. Dabei wurde versucht, die Verbindung zum hessischen Rahmenplan für die Grundschule ebenso herzustellen, wie zu den Plänen der Schulen für Lernhilfe und Praktisch-Bildbare.

Die einzelnen Themen sind abgeschlossen und voneinander unabhängig. Zu jedem Thema wurden von der Gruppe *Allgemeine Hinweise* erstellt, die in das Thema einführen. In einem ersten Abschnitt werden neben theologischen Überlegungen auch Gedanken zur Sachanalyse und religionspädagogische Konsequenzen formuliert und Hinweise zur Arbeit mit dem vorliegenden Material gegeben.

Den besonderen didaktischen Herausforderungen einer heterogenen Lerngruppe versucht dieses Heft dadurch zu

entsprechen, daß zu einzelnen *Sachaspekten* unterschiedliche *Bausteine* angeboten sind, die von der Lehrerin / dem Lehrer für die besondere Klassensituation ausgewählt werden können. Auf eine exakte Stundenplanung wird dabei verzichtet.

Die *Sachaspekte* nennen die verschiedenen Lernmöglichkeiten, die mit dem Thema gegeben sind. Sie stehen in einer logischen Aufeinanderfolge, können also nicht beliebig ausgetauscht werden. Dennoch bleibt es der Lehrkraft überlassen, entsprechend der jeweiligen Klassensituation und den Arbeitsmöglichkeiten der Kinder, einzelne Sachaspekte zu betonen und andere in den Hintergrund treten zu lassen.

Die *Bausteine* bieten demgegenüber eine Fülle unterschiedlicher Angebote und Methoden. Sie sind im Schwierigkeitsgrad, im methodischen Zugang und in Differenzierungsmöglichkeiten unterschieden. In keinem Fall ist daran gedacht, daß im Unterricht zu einem Thema alle Bausteine zu behandeln sind. Vielmehr bietet sich hier der Lehrkraft die Möglichkeit der Auswahl, die von der Lernsituation der eigenen Klasse, dem Zeitbudget, den persönlichen Vorlieben der Unterrichtenden und anderen Aspekten bestimmt wird. Jedem Baustein ist eine Intention vorangestellt, die den Unterrichtenden eine schnelle Orientierung ermöglichen soll. In den meisten Fällen sind dann in der linken Spalte der Seite einzelne Unterrichtsschritte notiert, die – soweit nötig – auf der rechten Spalte mit einem erläuternden Kommentar versehen werden. Es ist noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Bausteine nicht auf eine 45 Minuten Einheit zugeschnitten sind, die Zeiteinteilung ist von der Lehrkraft je nach Situation der Klasse vorzunehmen.

Das Material ist so angelegt, daß – im Unterschied zum Unterrichtsprinzip in anderen Fächern des gemeinsamen Unterrichts – möglichst *viele Dinge gemeinsam* gemacht werden können. In der spezifischen Lernsituation ist es die Aufgabe und die Chance gerade des Religionsunterrichts, dazu beizutragen, das „gemeinsame Leben“ zu lernen. Dennoch ist es natürlich möglich, daß sich einzelne Kinder an einigen Schritten nicht beteiligen können oder wollen. Dann ist die Lehrkraft gefordert, aus den vorliegenden Angeboten angemessene Variationen zu entwickeln, die für die jeweilige Situation und Klasse passend sind. Ebenso kann es sein, daß bei der Arbeit an einer gemeinsamen Aufgabe unterschiedliche Arbeitsaufträge vergeben werden, die den jeweiligen Möglichkeiten und Fähigkeiten der Kinder angepaßt sind. Dabei ist es wichtig, die Aufgaben so zu verteilen, daß jedes Kind sich erfolgreich an der Arbeit beteiligen kann. Ist differenziertes Arbeiten geboten, erscheint es unabdingbar, sich anschließend in der gemeinsamen Runde über das Erlebte auszutauschen.

Die Arbeitsgruppe ist dankbar für Hinweise, die sich aus der Arbeit mit dem Material ergeben.

WEIHNACHTEN – AUS DER DUNKELHEIT INS LICHT

UNTERRICHTSBAUSTEINE für integrativen Religionsunterricht in Anlehnung an den Rahmenplan Grundschule

1. Allgemeine Vorbemerkungen

1. Analyse des Themas

Im Spannungsfeld von Licht und Dunkelheit, von Geist und Materie bewegt sich unser menschliches Leben. Diese Gegensätze – wie auch alle anderen – bedingen einander, scheinen sich oft zu bekämpfen und haben doch Versöhnung, Erlösung zum Ziel.

Psalm 139 drückt das so aus:

*Sprache ich: Finsternis bedecke mich
und Nacht sei um mich statt Licht –
dann wäre auch die Finsternis nicht finster bei dir
und die Nacht leuchtete wie der Tag;
Finsternis ist bei dir wie das Licht.*

Erfahrungen mit Licht und Dunkelheit sind mit ambivalenten Gefühlen verbunden. Im allgemeinen verbindet man mit Licht: positive Gestimmtheit, Lebensfreude, Klarheit, Orientierung, Wärme, Glück. Und mit Dunkelheit: Traurigkeit, Angst, Not, Leid, Orientierungslosigkeit, Gefahr, Kälte. Demgegenüber kann Licht jedoch auch schmerzhaft sein, bloßstellen, erschrecken, brennen, blenden. Und Dunkelheit kann Schutz geben, zudecken, wachsen lassen, beruhigen. Zwischenstufen, wie gedämpftes Licht und Dämmerung können eine friedliche, ruhige Stimmung der Geborgenheit hervorrufen. Dennoch ist die Liebe zum Licht – gerade bei Kindern – besonders ausgeprägt.

„Das Licht allein ermöglicht das Schauen von Schönheit und Farbe. ‚Augenlicht‘ heißt das Sehvermögen, mit dem man es aufnimmt. Alles, was lebt und wächst, drängt sich dem Licht entgegen...“ (Dorothea Forstner, Die Welt der christlichen Symbole, Innsbruck, Wien 1986, S. 95)

Viele Kinder empfinden Furcht vor dunklen Kellern oder vor dem Alleinsein im Dunkeln. Sie mögen zum Einschlafen oft gedämpftes Licht. Eine besondere Faszination hat für sie natürlich offenes Feuer. Schon Babies schauen gebannt ins Kerzenlicht. Auch Beobachtungen in der Natur – Tag und Nacht, Wechsel der Jahreszeiten, Verhalten von Tieren und Pflanzen – sind den meisten Kindern schon im 2. Schuljahr vertraut.

„Alles in allem: Von früh auf ist das Kind dem Licht zugewandt und zu Beginn der Grundschulzeit besonders leicht durch Lichterfahrungen ansprechbar. So wie die Menschheit auf ihrem Entwicklungsweg in Licht- und Feuerritualen sich ihrer selbst zu vergewissern sucht und im Sonnenkult die göttliche Zuwendung suchte, gehen Kinder diesen Weg in ihrer individuellen Entwicklung nach“ (Hubertus Halbfas, Religionsunterricht in der Grundschule, Lehrerhandbuch 1, Düsseldorf 1983, S. 268).

Das Geburtstagsfest dessen, der von sich gesagt hat: *„Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“* (Joh 8,12) liegt in der dunkelsten Zeit des Jahres. Hier ist die Sehnsucht nach Licht am stärksten ausgeprägt. Für die alten Christen Syriens waren Licht und Leben Synonyme. Sie *„setzten darum die griechischen Worte Licht und Leben in Kreuzform als segens- und schutzbringenden Gottesnamen über die Türen ihrer Häuser“* (Dorothea Forstner, Die Welt der christlichen Symbole, Innsbruck, Wien 1986, S. 95).

In den Bildern der Weihnachtsgeschichte, besonders in der Hirtenerzählung und in den weihnachtlichen Bräuchen, sehen und erleben wir den Sieg des Lichtes über Angst und Bedrohung.

Hier spiegeln sich aber auch die Grunderfahrungen des Glaubens:

Niedriges wird erhoben
Kleines wird groß
Weinende werden lachen
Gott wird Mensch.

2. Religionspädagogische Konsequenzen

Wenn wir diese Überlegungen auf den Unterricht einer integrativen Klasse im 2. Schuljahr übertragen wollen, dann ergeben sich folgende Zielvorstellungen: Im Vordergrund steht das emotionale Lernen. Es gilt für alle Kinder gleichermaßen: In der dunklen Jahreszeit erleben wir in der Gemeinschaft mit anderen Licht, Wärme und

Geborgenheit, und es macht Spaß zusammen zu singen, zu tanzen und zu feiern.

Die einzelnen Bausteine sind drei Sachaspekten zugeordnet. Deren Schwerpunkte sind

1. Ich nehme Dunkelheit und Licht bewußt wahr und sehe sie im Zusammenhang mit meinen eigenen Gefühlen (1. Sachaspekt).
2. Ich identifiziere mich mit den Hirten in der Dunkelheit und vollziehe ihr Lichterlebnis auf verschiedene Weise nach (2. Sachaspekt).
3. Die Weihnachtsfreude, die Wärme, die Geborgenheit, die ich erfahre, geben mir die Gewißheit, daß ich Gottes gewolltes und geliebtes Kind bin, und ich kann dies auch an andere weitergeben (3. Sachaspekt).

Jeder Religionsunterricht ist nur dann glaubwürdig, wenn die Außenseiter, die „Kasper“, die geistig nicht so regsamen Schüler/innen einbezogen sind. Dies muß für alle Beteiligten am Unterricht erkennbar sein. Integration zeigt sich in erster Linie an der Haltung des Lehrers oder der Lehrerin gegenüber den in irgendeiner Weise behinderten Kindern. Er/sie wird von den Schüler/innen genau beobachtet und mindestens in den unteren Klassen in seinem/ihrem Verhalten imitiert. Ob Integration im Klassenraum stattfinden kann, hängt also in erster Linie davon ab, ob die Lehrkräfte den Willen und die Fähigkeit zur Integration zeigen.

Darüber hinaus kann Integration nur gelingen, wenn auf die verschiedenen Behinderungen der Kinder eingegangen wird, also in Intentionen, aber vor allem in Methoden und Materialien differenziert wird. Bei der Vorbereitung muß sich der/die Lehrer/in fragen: Was können die einzelnen Schüler/innen zum Unterrichtsgeschehen konkret beitragen, wozu sind sie körperlich und geistig in der Lage, welche Ausgleichsmaßnahmen, welche zusätzlichen Hilfen müssen bereitgestellt werden, damit nicht das Trennende, sondern die Erfahrung von Gemeinsamkeit und Gemeinschaft im Mittelpunkt stehen?

Diesen Fragen trägt das vorliegende Konzept durch das Baustein-System Rechnung. Die einzelnen Bausteine bieten bewußt sehr differenzierte Zugangs- und Bearbeitungsmöglichkeiten der Inhalte an. Dies erlaubt den Lehrer/innen die gezielte Auswahl im Hinblick auf ihre individuelle Schülerschaft. Konkrete Hilfen für die Integration einzelner Schüler/innen muß man aber aus der Zusammenarbeit von Grund- und Sonderschullehrer/innen erwarten. Allgemein ist zu sagen, daß möglichst viele Sinne angesprochen und einbezogen werden sollten. Wir hören Bilderbuchtexte oder Musik, wir sehen Bilder, Dias, den Schmuck des Raumes, wir fühlen die Krippenfiguren und die anderen Menschen im Tanz. Wir riechen die Tannenzweige, die Kerzen, den Duft einer Lampe. Wir schmecken die Weihnachtsplätzchen.

Für das kognitive Lernziel, die Hirtengeschichte (Lk 2, 8-20) in ihrem Ablauf kennenzulernen und reproduzieren zu können, sind folgende differenzierte Annäherungsstufen denkbar:

- Beim Vorlesen/Erzählen die agierenden Personen identifizieren können, ihre Namen hören und lernen.
- Szenen in Partnerarbeit aufbauen/gestalten und fehlende Figuren einfügen
- Szenen selbstständig aufbauen/gestalten können
- zu den fertiggestellten Szenen sprechen können
- zu einem Bild/einer Bildfolge sprechen
- Umsetzen eines Erzähltextes in ein Rollenspiel
- Geschichte lesen können
- Ganze Geschichte im Zusammenhang erzählen können.

3. Hinweise für den Umgang mit den Bausteinen

Die Sachaspekte sind in ihrer Reihenfolge obligatorisch, denn sie bauen aufeinander auf.

Zu jedem Sachaspekt wählt der Lehrer/ die Lehrerin einen oder mehrere Bausteine aus, die ihm/ihr geeignet und notwendig für die jeweilige Lerngruppe erscheinen. Bei der Wahl der Bausteine ist bei einigen zu beachten, daß sie in den verschiedenen Sachaspekten zusammengehören; z. B. Rollenspiel (jeweils Baustein 1) oder Fensterbild (jeweils Baustein 4). Die meisten anderen können frei miteinander kombiniert werden.

Keinesfalls sind die Bausteine als Unterrichtseinheit oder Unterrichtsstunde anzusehen; sie wollen ein Spektrum von Alternativen in jedem Sachaspekt aufzeigen, wie man das Thema angehen könnte.

Es werden daher auch keine (rituellen) Stundenanfänge angeboten. Einige Klassen beten zu Beginn, andere singen. Die Auswahl kann passend zum Baustein getroffen werden.

4. Literatur

1. Forstner, Dorothea, Die Welt der christlichen Symbole, Innsbruck, Wien 1986
2. Halbfas, Hubertus, Religionsunterricht in der Grundschule, Lehrerhandbuch 1, Patmos, Düsseldorf 1983
3. Religionsunterricht praktisch, hrsg. von Hans Freudenberg, 1. Schuljahr, Göttingen 1989 (Kap. 1.5: Weihnachten: Licht in der Dunkelheit)
4. Gerum, H./ Holzbeck, Th., Advent und Weihnachten – Erwartung und Ankunft. Ein Projekt zur ganzheitlichen, körperorientierten religiösen Erfahrung mit schwerst- und mehrfachbehinderten Kindern und Jugendlichen, in: Schönberger Hefte 3/1990, S. 10 – 20.

GLIEDERUNG

1. Sachaspekt: Kinder machen Erfahrungen mit Dunkelheit und Licht

Baustein 1:	Dunkelheit – Licht erleben	S. 8
Baustein 2:	Licht als Symbol für Nähe/Freude – Das Licht weitergeben	S. 10
Baustein 3:	Das Licht ausbreiten	S. 11
Baustein 4:	Dunkles hell machen	S. 11
Baustein 5:	Lagerfeuer	S. 11

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

	a) Hirten auf dem Feld	b) Der Engel erscheint	c) Hirten auf dem Weg
Baustein 1:	Rollenspiel 1. Szene S. 12	Rollenspiel 2. Szene S. 13	Rollenspiel 3. Szene S. 14
Baustein 2:	Gemeinschaftsarbeit S. 15	Erlösungsspiel S. 16	Gemeinschaftsarbeit S. 17
Baustein 3:	Umsetzung in Töne und Klänge 1. Szene S. 18	Umsetzung in Töne und Klänge 2. Szene S. 18	Umsetzung in Töne und Klänge 3. Szene S. 19
Baustein 4:	Fensterbild 1. Szene S. 20	Fensterbild 2. Szene S. 21	Fensterbild 3. Szene S. 22
Baustein 5:	Bilder S. 23	Bilder S. 23	Bilder S. 24
Baustein 6:	Malen S. 24	Malen S. 25	Malen S. 26
Baustein 7:		Transparentpapierbild S. 27	Kerzentanz S. 28

3. Sachaspekt: Weihnachtsfreude ausdrücken

Baustein 1:	Gestalten der eigenen Person	S. 29
Baustein 2:	Ein Geschenk bekommen	S. 30
Baustein 3:	Ein Geschenk basteln	S. 31
Baustein 4:	Wir feiern Weihnachten	S. 32
Liedvorschläge		S. 33
Literaturverzeichnis		S. 33
Materialien		S. 34 – 45

1. Sachaspekt: Kinder machen Erfahrungen mit Dunkelheit und Licht

BAUSTEIN 1 Dunkelheit – Licht erleben

Intention

Dunkelheit in der Gruppe erleben

Einzelne Schritte

- a) Wir gehen in einen abgedunkelten Raum oder dunkeln unseren Raum ab (evtl. stufenweise)

Kinder sitzen im Kreis (besser Boden als Stühle)

Erläuternder Kommentar

(L = Lehrer/in – Sch= Schüler/in)

- a) – Wenig L-Begründung = Laßt uns ausprobieren, wie das ist, wie wir uns fühlen
- Kein Zwang vom Lehrer aus
- Eine sachlich-ruhige Lehrerstimme, Summen einer Melodie, Töne auf einem Instrument und Handhalten bilden ein psychisches „Geländer“
- Evtl. in halb abgedunkelten Raum gehen – stufenweise weiter verdunkeln
 - Vertrauenssituation schaffen
 - Enges Zusammenrücken ermöglichen
 - Es kann nützlich sein, wenn sich ängstliche oder behinderte Kinder, z.B. solche mit Gehhilfen, die Inneneinrichtung des Raumes (Ecken, Kanten, Stolperstellen, Sitzgelegenheiten, Fluchtpunkte) bei Helligkeit einprägen können oder schon im Raum sind, wenn dieser abgedunkelt wird
- Rollstuhlfahrer sollten sich eine Person ihre Vertrauens aussuchen können (wer soll dich fahren, führen, dir helfen?) und evtl. den Rolli verlassen können (Vorsicht, der Rollstuhl kann auch Sicherheit gewähren)
- Sehr ängstliche Kinder könnten evtl. mit einer Taschenlampe die Gelegenheit bekommen, die Dunkelheit von sich aus zu beenden

- b) Kinder reden, erzählen je nach ihren Bedürfnissen im Dunkeln

- b) L. fragt möglichst nichts/wenig

Sch. reden spontan

- von ihren Gefühlen jetzt
- von anderen Erlebnissen und Situationen
- vom Alleinsein
- von Angst

vielleicht auch

- das ist so kuschelig
- so schön eng zusammen
- so gemütlich

L. sollte darauf gefaßt sein, daß Sch. hier auch das Thema Tod ansprechen

Einzelne Schritte

- c) L. hat eine (schlichte, gut stehende) Kerze dabei, stellt sie in die Mitte, zündet sie an – Licht erleben

Sch. äußern sich spontan

- was sie sehen
- was sie empfinden

- d) Gezieltes Gespräch über den Wechsel Dunkelheit – Licht

- e) Ein Lied singen zu „Kerze und Licht“

- f) Kinder äußern sich im Gespräch

Erläuternder Kommentar

- c) – Keine Verzierungen an der Kerze sollten vom Licht ablenken

– Das Licht allein wirkt

- L. muß den passenden oder nötigen Zeitpunkt erspüren, wann sie die Kerze anzündet

Körperbehinderten Kindern evtl. die Hand in die Nähe der Kerze führen

Wir nähern unsere Hände der Kerze

Erfahrung:

- warm, angenehm
- zu nah, heiß, verbrennen

- d) Wichtig, daß L. fragt:

„Wie geht es euch jetzt?“

„Wie ging’s euch im Dunkeln?“

Evtl. wünschen sich die Sch., daß die Kerze noch einmal ausgepustet und neu angezündet wird

- e) Lied: z. B. „Mir ist ein Licht aufgegangen...“
in: Sieben Leben, Nr. 73

- f) Wichtig: Kein Kind „im Dunkeln“ zurücklassen; manche müssen anschließend im Freien springen oder singend in den Saal zurückgehen o.a.

Der Saal wird wieder erhellt bzw. wir gehen aus dem dunklen Saal wieder hinaus

Kinder haben oft Angst vor dem/ im Dunkel. Bevor in einen dunklen Raum gegangen wird, müssen unbedingt Vorübungen gemacht werden (z. B. langsam dunkler werden lassen, indem eine Lampe mit Tüchern verhängt wird). Evtl. muß der Raum auch etwas heller bleiben.

Dunkelheit erleben können Kinder auch, wenn sich jeder unter einer kleinen Decke auf den Boden hockt. Der Lehrer/die Lehrerin berührt jede(n) Schüler/in. Er legt die Decke fort und sieht die Helligkeit des Raumes. Oder alle Kinder stecken zusammen unter einer großen Decke/Tuch. Dabei darauf achten, ob alle Kinder motorisch dazu fähig sind. Es ist auch wichtig, daß jeder genug ‘Luft’ bekommt.

Wer Angst hat, darf mit einer Freundin/einem Freund unter die Kuschedecke. Dazu müssen die Decken schon im Unterricht benutzt worden sein. Sie müssen bekannt und vertraut sein als etwas Angenehmes, auf dem man sitzt, mit dem man spielt, und heute sitzt man mal drunter.

BAUSTEIN 2 Licht als Symbol für Nähe/Freude Das Licht weitergeben

Intention

Erfahren, welche Wirkung das Weitergeben des Kerzenlichts hat

Einzelne Schritte

- a) Saal etwas abdunkeln
L. zündet eine Christbaumkerze an und behält sie zunächst in der Hand
Sch. äußern sich spontan
- b) L. beginnt zu singen:
Tragt in die Welt nun ein Licht, in: EG Nr. 588
Dabei reicht sie die Kerze ganz vorsichtig dem Kind neben ihr
Lied lernen; das Weitergeben erfahren
- c) Gespräch: Zu wem wollen wir denn das Licht bringen? Kinder, Eltern, Alte, Kranke, Freunde, Fremde ...
dabei: Licht bringen = Freude bringen/machen

Erläuternder Kommentar

- a) Kinder erinnern sich an frühere Erfahrungen und erzählen
- b) Sch. kennen das Lied noch nicht
Keine Anweisung geben oder Fragen beantworten;
Sch. sollten selbst auf die Idee kommen, die brennende Kerze weiterzugeben.
L.: Geduld – auch beim Singen –
früher oder später singen die Kinder mit
1. Strophe mehrmals singen
L.: Die Kinder gut beobachten: Mit der Kerze geht das Strahlen von Kind zu Kind.
Auch die Kinder sehen das; man kann sie von ihren Beobachtungen berichten lassen
L. sollte sich darauf einstellen, daß es beim Weitergeben des Lichtes zu Unsicherheiten, Mißgeschicken kommen kann (heiße Wachstropfen, Hitze der Flamme, Kerze fallen lassen). Daher evtl. Kerze in Halter, kleiner Schale reichen oder mit einem Windlicht arbeiten. Evtl. ist auch Handführung nötig
- c) Im Wechsel: Gespräch – Singen, verschiedene Strophen entwickeln

BAUSTEIN 3 Das Licht ausbreiten

Intention

Erleben von Kerzenlicht, Musik und Bewegung

Einzelne Schritte

- a) L. teilt jedem Kind eine Christbaumkerze aus, die mit einem Tropfenfänger versehen ist. L. zündet einem Kind die Kerze an
- b) Sch. geben einander das Licht weiter
- c) Lied: Tragt in die Welt nun ein Licht, in: EG Nr. 588
- d) Kerzentanz erproben – Schritte versuchen – tanzen
- e) Sich nach Musik durch den Saal bewegen

Erläuternder Kommentar

- a) Aus Goldpapier oder Tonpapier (festeres Papier wählen) Kreise ausschneiden (8-10 cm), in der Mitte mit dem Bastelmesser einritzen – kann von L. hergestellt werden oder von einigen Sch. in freier Arbeit als Überraschung für alle
- c) Das Austeilen und Licht weitergeben kann beim Singen geschehen
- d) Falls geplant, schon vorher einen größeren Stuhlkreis stellen, damit der Platz zum Tanzen reicht
 - alle können tanzen oder
 - je 1/2 Gruppe tanzt, 1/2 Gruppe schaut zu (M 1)

Vorher genau überlegen, wie behinderte Sch. in den Bewegungsablauf die Lichtaktion oder den Kerzentanz einbezogen werden können. An dieser sensiblen Stelle darf es nicht zu Ausgrenzungen oder Störungen des ruhigen, andächtigen Geschehens kommen.

Evtl. eine Greifhilfe bereithalten oder einen Kerzenhalter am Rollstuhl konstruieren.

BAUSTEIN 4 Dunkles hell machen

Intention

Dunkelheit und Helligkeit mit Farben ausdrücken

Einzelne Schritte

- a) Lehrer legt schwarze Blätter (Tonpapier) aus
Gemeinsam überlegen: Wir wollen das Dunkel hell machen
Kinder bemalen das Papier mit Wachsmalstiften

Erläuternder Kommentar

- a) Tonpapier in DIN A 5 oder DIN A 4
Partner- oder Einzelarbeit
Differenzierungsangebot:
Das schwarze Papier
 1. mit Fingerfarben bemalen
 2. mit Wachsmalstiften bemalen
 3. mit Buntpapier bekleben
 4. mit weißer Fingerfarbe Sterne mit der Hand zeichnen
 5. mit weißer Wandfarbe anstreichen
- b) Die „Werke“ im Saal aufhängen
als großes Poster oder Wandfries (dicht an dicht)

BAUSTEIN 5 Lagerfeuer

Intention

Verbindung von Licht und Wärme erleben

Mit den Sch. zusammen ein Lagerfeuer vorbereiten und anzünden. Dabei Erfahrungen machen: Licht machen ist beschwerlich (Holz sammeln), Feuer macht hell und warm, vom Feuer abgewandte Stellen sind dunkel und kalt.

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

a) Hirten auf dem Feld

BAUSTEIN 1 Rollenspiel 1. Szene

Intention

Situation der Hirten nachspielen und nachempfinden

Einzelne Schritte

Erläuternder Kommentar

- | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| a) L. spricht Lk 2,8
Sch. äußern sich: Wie es denen wohl erging?
Laßt uns das doch mal ausprobieren | |
| b) Sch. sitzen im Kreis auf dem Boden; ein paar Äste in der Mitte sollen das Hirtenfeuer andeuten; die Sch. legen sich dunkle Tücher oder alte Woldecken – als Kostüm für Hirten – um | b) Alte Woldecken oder dunkle Tücher schon einige Zeit vorher von Schülern mitbringen lassen! Auch Hüte und Stecken anbieten |
| c) L. erzählt den auf dem Boden sitzenden „Hirten“, wie es den Hirten damals erging | c) Informationen über die Hirten und ihr Leben (M 2) |
| d) Sch. erzählen sich, wie es ihnen als Hirten ergeht,
– von Kälte
– Dunkelheit
– Gefahren | d) L. setzt sich bei im Rollenspiel ungeübten Gruppen mit ans „Feuer“, spielt mit und gibt evtl. im Gespräch Impulse |

Als Einstieg ist es auch möglich, ein aus früheren Stunden bekanntes Hirtenbild oder eine -figur mitzubringen. Die Sch. erinnern sich so an zurückliegende Erfahrungen.

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

b) Der Engel erscheint

BAUSTEIN 1 Rollenspiel 2. Szene

Intention

Situation nachspielen und nachempfinden

Einzelne Schritte

- a) Sch. sitzen als Hirten im Kreis am Boden um ihr Feuer
L.: „Erinnert ihr euch noch daran, wie euch zumute war?“
Sch. äußern ihre Gefühle zu Dunkelheit, Kälte, Draußen-sein
- b) L. spricht nacheinander: Lk 2,9-14: „und da trat der Engel des Herrn zu ihnen ...“
Ein Sch. steht auf und legt sich den weißen Umhang um
L.: „... und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie ...“
Der Engel geht auf ein Zeichen des L. mit ausgebreiteten Armen um den Kreis der Hirten herum
L.: „... und sie fürchteten sich sehr.“
Sch. drücken Furcht und Erschrecken aus
- L.: „...und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht. Seht, ich verkündige euch große Freude. Euch – und für alle Menschen. Denn euch ist heute der Heiland geboren, Christus, der Herr
Und das behaltet gut: ihr werdet das Kind finden in Windeln gewickelt, und es liegt in einer Futterkrippe. Und auf einmal waren bei dem Engel noch viele andere Engel...“
Sch.: Möglichst alle noch im Kreis sitzenden Sch. stehen auf und stellen sich um den Engel
L.: „... die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden bei den Menschen, die er lieb hat“
Alle heben am Schluß die Arme zu einer segnenden oder umarmenden Geste

Erläuternder Kommentar

- a) Fortführung von 2. Sachaspekt, Baustein 1, 1. Szene
Materialien: wieder die dunklen Tücher, außerdem bereitlegen: weißes Tuch (Umhang) für den Engel
- b) Man kann hier der Kreativität der Sch. Spielraum lassen. Vielleicht nimmt der Engel eine Triangel, um Klarheit und Helligkeit auszudrücken
- Die wenigsten Sch. werden dies sehr diszipliniert tun. Daher: der Engel hat Zeit. Er kann warten, bis alle ihm seine Aufmerksamkeit schenken
Der Engel wiederholt jeweils die einzelnen Satzteile
- Sch. sprechen Satzteil für Satzteil nach
- Die Sch. mögen es in der Regel, wenn eine solche Spielszene – mit Rollenwechsel – noch einmal wiederholt wird und sie möglicherweise noch eigene Ideen (z. B. Orff'sche Instrumente) einbringen können

Alternative zum Erscheinen des Engels:

Die Szene aus Bachs Weihnachtsoratorium oder aus der Weihnachtsgeschichte von Carl Orff (Original allerdings im Dialekt!) einspielen.

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

c) Hirten auf dem Weg

BAUSTEIN 1

Rollenspiel 3. Szene

Intention

Situation nachspielen und nachempfinden

Einzelne Schritte

- a) Sch. sitzen wieder als Hirten im Kreis auf dem Boden um ihr Feuer
Singen oder Musik hören
- Sch. spielen als Hirten: erinnern sich an ihr Erlebnis mit dem Engel – erzählen, unterhalten sich
- „Hirten“ beraten evtl.: Wir wollen gehen und das Kind in der Krippe suchen?
- L. oder Sch.: Ob die Hirten sich das wohl getraut haben? Sie – als die Ärmsten – sollten zu diesem Kind gehen?
- b) L: Ich werde euch erzählen, was in der Bibel steht; so, wie es Lukas erzählt hat
- Sch. stehen auf
L. wiederholt : „Laßt uns nun gehen nach Betlehem“
 - Sch. machen sich als Hirten auf den Weg - singen evtl. dabei das Lied:
Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg
 - L.: „...und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen.“
- c) L. entfernt vorsichtig den Schutz
Sch. sehen eine Krippe mit Kind
L. zündet die Kerze an
Sch. staunen und freuen sich
Sch. singen das Lied:
Mir ist ein Licht aufgegangen
- d) Jedes Kind erhält (wieder) (s)eine Christbaumkerze, zündet sie an der Krippen-Kerze an
L: erzählt Lk 2,17-20
- Sch. gehen als Hirten zum Stuhlkreis zurück – mit ihrer Kerze
Sch. singen dabei das Lied:
Tragt in die Welt nun ein Licht, in: EG 588

Erläuternde Kommentar

- a) Die dunklen Tücher/Decken werden wieder als Umhänge benutzt (diesmal ohne Engel)
Zum Erinnern der Situationen „Hirten im Dunkeln“ und/oder „Hirten – Engel“
- Möglichst spontan – oder L. beginnt selbst als Hirte
Falls die Sch. fragen: „...wo ist der Engel?“ verweist L. auf die Weihnachtsgeschichte: „Der Engel ist nicht geblieben. Die Hirten waren wieder allein.“
- Im besten Fall unterhalten sich die Sch. spontan als „Hirten“ und beratschlagen gemeinsam
- L. redet (als Hirte) nur mit, wenn Hilfe nötig ist – steuert das Gespräch
- b) Lk 2,15-18 erzählen, dabei Stück für Stück ins Rollenspiel umsetzen
L. muß sich vorher überlegen, wo im Saal „Bethlehem“ sein soll. Dort steht eine Krippe. Sie ist verborgen durch einen Karton oder davorstehende Pappe, die wie ein Stall bemalt sein kann. Dabei steht eine große Kerze, die Sch. erhalten kleine Kerzen mit Tropfschutz und Streichhölzer
- Um unnötige Anweisungen zu vermeiden, geht L. als Hirte voraus, sucht sich einen (weiten, verschlungenen) Weg durch den Saal
- c) Die Krippe sollte ganz einfach sein – evtl. Krippe aus dem vorigen Schuljahr – oder Körbchen mit Stroh das Kind hat eine einfache Form – ist aus Stoff, Knetmase oder Ton (Jesus sollte nicht als Baby-puppe dargestellt werden)
Dieses Lied kann später sehr schön gestaltet und in Bewegung umgesetzt werden
- d) Evtl. Kerzenritual von Sachaspekt 1 aufgreifen – dabei erinnern sich die Sch. an die symbolische Bedeutung der Kerze – des Lichts
Nehmen so das Freuden-Licht mit
Die Weihnachtsfreude und -botschaft wird mitgenommen (zum Weitergeben)

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

a) Hirten auf dem Feld

BAUSTEIN 2 Gemeinschaftsarbeit

Intention

Situation von Hirten durch Figuren darstellen – Krippenfiguren gestalten

Einzelne Schritte

- a) L. gibt jedem Sch. einen Klumpen Knetmasse
Sch. wählen aus, ob sie einen Hirten oder ein Schaf formen wollen

- b) Eine Schülergruppe kann aus kleinen Ästen und Krepppapierflammen ein Hirtenfeuer gestalten

- c) Hirtenfiguren und Schafe werden um das Feuer gruppiert

Weitere Gestaltungsmöglichkeiten:

- „Hirten am Feuer“ aus Tonpapier bzw. Fotokarton gestalten (Faltschnitt)

Erläuternder Kommentar

- a) Sch. spontan gestalten lassen. Sie müssen durch Bearbeitung des Materials erfahren, ob sie stehende, sitzende oder liegende Figuren gestalten können.

Eine Rohfigur (Unterbau aus Draht oder Zeitung) hilft bei der Gestaltung

Rezept für billige Knetmasse:

400 g Mehl, 200 g Salz, 3 Teel. Alaun, 3 Eßl. Öl, 1/4 l Wasser

Färben: beliebig mit Lebensmittelfarben (flüssig oder Pulver) oder alten Kakao-Pulver-Resten

- b) Hirtenfeuer auf einer festen Unterlage (Brett, Tablett oder Deckel eines Pappkartons) aufbauen, damit die Szene leicht transportiert werden kann

- c) Wichtig! Jedes Kind sucht sich selbst seinen Platz aus. (Der Platz am Feuer läßt Rückschlüsse auf die Stellung der Kinder im Klassenverband zu; dies kann ein Indikator für Integration sein)

Faltschnitt (M 3)

- Figuren können vielfältig ausgestaltet (beklebt, bemalt) werden
- Schafe werden am besten mit Rohwolle beklebt
- beim Faltschnitt (Schaf) Schwanz nach abwärts knicken, indem man die Rückenkante eindrückt und die Falten des Schwanzes nach unten legt.
- statt Knetmasse kann man die Figuren auch aus selbsttrocknender Modelliermasse formen (kaufen)
- Einige Kinder können den Platz vorbereiten, auf den die Figuren gestellt werden. Sie bauen Bäume (Knetklumpen auf dem Boden mit einem kleinen Zweig darin) und streuen Sand/Gras auf den Boden

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

b) Der Engel erscheint

BAUSTEIN 2 Erlösungsspiel

Intention

Nachempfinden der Hirtenerfahrung

Einzelne Schritte

- a) Sch. sitzen im (möglichst großen) Stuhlkreis

L.: Wir haben heute ein besonderes Spiel vor. Wer mag und sich getraut, setzt sich hier irgendwo im Stuhlkreis auf den Boden. Die anderen schauen absolut leise zu

- b) L.: (ohne Musik) So sitzen die Hirten wieder einmal zusammen. Es ist kalt. Ein kalter Wind bläst. Sie frieren ... fühlen sich traurig... allein... verlassen. Die Hirten hüllen sich fester in ihre Umhänge ein

- c) Jetzt fühlen sie sich ganz allein...
Was für ein Leben...
Keiner kümmert sich um mich ...
Wie soll das nur weitergehen...
Wo ist denn noch Hoffnung...

- d) L. geht nun nacheinander zu jedem einzelnen Sch.
– berührt ihn/sie
– zieht das Tuch weg
– spricht leise: Fürchte dich nicht
Hab keine Angst
Komm mit
Nimmt Sch. an den Händen,
in die Arme

- e) Lied: Engel auf den Feldern singen
oder: Halleluja

- f) Gespräch:
L.: Wie geht es euch?

Erläuternder Kommentar

- a) Der Raum ist etwas abgedunkelt, dunkle leichte Tücher (keine Decken! und keine Kleidungsstücke wie z. B. Anoraks) liegen bereit. Sch. können sie schon Tage vorher mitbringen

Die Sch. sollten schon etwas Erfahrung mit Interaktionsspielen haben. Solche Spiele sind grundsätzlich freiwillig. Für Zuschauer gilt die Regel: absolut leise sein

- b) L. hängt jedem Sch. ein Tuch wie einen Umhang um

- c) L. zieht vorsichtig die Tücher über die Köpfe der Sch., Sch. beugen sich evtl. nach vorne, L. spricht währenddessen weiter

- d)

Evtl. werden schon „erlöste“ Sch. andere erlösen, Zuschauer werden dazugeholt

Wichtig! Nach jeder Erfahrung mit „Dunkel“ muß in der gleichen Stunde noch etwas Helles, Erlösendes geschehen

- e) Das gewählte Lied kann in Bewegung umgesetzt und/oder mit Orff'schen Instrumenten begleitet werden

- f) Wichtig für L. zu erfahren, wie es den Sch. geht!!!

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

c) Die Hirten auf dem Weg

BAUSTEIN 2 Gemeinschaftsarbeit

Intention Krippe mit Figuren gestalten

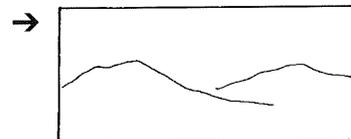
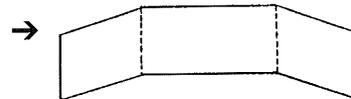
Einzelne Schritte

- a) L. gibt Arbeitsauftrag bekannt:
Wir wollen eine Weihnachtskrippe basteln
Sch. überlegen, welche Figuren (Menschen und Tiere) und andere Teile gebraucht werden
L. und Sch. teilen die Arbeiten auf/ein
- b) Eine Sch.-Gruppe stellt die Figuren aus Modelliermasse her
Eine Sch.-Gruppe stellt die Krippe her, füllt sie mit Stroh
- Eine Sch.-Gruppe bastelt den Stall (aus einem Karton, aus Holz oder einfach aus Pappe)

Erläuternder Kommentar

- a) Kann Fortführung von 2. Sachaspekt a), Baustein 2 „Hirten am Feuer“ sein – bei der Materialauswahl beachten
Dort auch: Rezept der Knetmasse
Bei Bedarf (Anzahl der Sch.) mehrere Tiere oder Bäume
Einzel-, Partner-, kl. Gruppen-Arbeiten möglich
- b) Je nach Größe der Figuren sollte man ein „Untergestell“ aus Draht, Pfeifenputzern oder Zeitungspapier benutzen
Differenzierungsmöglichkeiten liegen im Auftrag selbst und im Material, da hier (nicht ganz einfache) Figuren aus Modelliermasse und Teile aus Holz oder Pappe gebraucht werden

→ Karton vorne aufschneiden



kann mit Sternen beklebt werden

- c) Alle Teile zusammenstellen, Figuren im Stall anordnen, das Werk bewundern und singen

Weitere Gestaltungsmöglichkeiten zum Baustein 2:

Falls schon im 2. Sachaspekt a) „Hirten auf dem Feld“ gebastelt wurde, sollte/kann man sich bei Materialauswahl und Größe der Figuren hier anpassen.

- * Krippe mit Figuren gibt es als Bastelsatz aus Pappe zum Ausschneiden, z.B. als „Möckmühler“ Arbeitsbogen Nr. 23 – 25
- * Arbeitsblätter mit Figuren auf Pappe kleben und ausschneiden – auch als Faltschnitt möglich
- * Figuren aus Pappmaché formen und Kleider nähen
- * Figuren aus Ton formen und brennen oder nur trocknen lassen
- * bei Modelliermasse: Wahl zwischen der billigen, selbsterstellten Knetmasse (gefärbt) und gekaufter Modelliermasse (muß bemalt werden)

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

a) Hirten auf dem Feld

BAUSTEIN 3 Umsetzen in Töne und Klänge (1. Szene)

Intention Hirtensituation mit Hilfe von Musikinstrumenten nachempfinden und ausdrücken

Einzelne Schritte

- a) Sch. sitzen im Kreis, L. liest oder erzählt eine „Hirtengeschichte“, in der die Situation der Hirten anklingt
- b) Sch. bringen nacheinander die im Klassenraum aufgestellten Orff'schen Instrumente zum Klingen, horchen!, wählen aus, welche sie als zur Geschichte passend empfinden

Erläuternder Kommentar

- a) Erzähltext (M 4) oder Text aus Bilderbuch „Der König im Stall“, S. 25: „Draußen vor den Toren der Stadt...“
- b) Verschiedene Instrumente zur Auswahl aufbauen
Sch. einzeln (!) ausprobieren lassen
- Sch. äußern sich spontan
 - Sch. können begründen, warum sie ein Instrumente wählen
 - Wichtig: Zeit lassen zum Ausprobieren!

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

b) Der Engel erscheint

BAUSTEIN 3 Umsetzen in Töne und Klänge (2. Szene)

Intention Hirtenerfahrung beim Erscheinen des Engels mit Musikinstrumenten darstellen und nachempfinden

Einzelne Schritte

- a) Sch. sitzen im Kreis
L. liest oder erzählt eine Hirtengeschichte, in der der Engel den Hirten die Weihnachtsbotschaft verkündet
- b) Sch. bringen nacheinander die im Klassenraum aufgestellten Orff'schen Instrumente zum Klingen und hören auf die Töne
Sie wählen aus, welche sie zur Geschichte passend empfinden

Erläuternder Kommentar

- a) Materialien:
Orff'sche Instrumente
Erzähltext „Kommet Ihr Hirten“ (M 5)
Alternative: L. liest Lk 2,9-14
- b) Mögliche Schwerpunkte:
- Sehnsucht der Hirten
 - Engelsmusik
 - Erschrecken
 - Licht, Klarheit

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

a) Hirten auf dem Weg

BAUSTEIN 3 Umsetzen in Töne und Klänge (3. Szene)

Intention

Gestaltung der Weihnachtsgeschichte mit Hilfe von Musikinstrumenten

Einzelne Schritte

- a) Sch. sitzen im Kreis
L. liest oder erzählt die Geschichte der Hirten jetzt bis zum Ende „Die Hirten auf dem Weg zur Krippe“
- b) Falls der bereits bekannte Teil der Hirtengeschichte wiederholt wird, können die Sch. spontan die entsprechenden Instrumente benutzen – parallel zu oder nach dem Text
- c) Sch. hören den neuen Teil der Geschichte Lk 2,15-20, dann:
L: legt noch andere Instrumente dazu
Sie bringen Instrumente zum Klingen und hören auf die Töne
Sie wählen passend zu Inhalt und Gefühlen aus
- d) Sind alle Instrumente erprobt und ausgewählt, kann die ganze Geschichte jetzt mit Orff'schen Instrumenten „erzählt“ werden

Erläuternder Kommentar

- a) Einen Erzähltext (aus 2. Sachaspekt a und b) wiederholen und zu Ende erzählen
- b) Schon früher als geeignet ausgewählte Instrumente liegen im Kreis bereit
- c) Mögliche Schwerpunkte:
– Hirten bleiben allein zurück, wieder im Dunkeln
– Hirten auf dem Weg zur Krippe
– Das Licht/die Krippe/Jesus
– Freude
- d) Als Hilfe für die Kinder („Wann und wie lange bin ich dran?“) kann L. zu den einzelnen „Stationen“ Bilder bzw. einfache Skizzen oder Textblätter (Überschriften/Stichpunkte) zeigen

Evtl. die Klänge mit einem Kassettenrecorder aufnehmen. So läßt sich der Verlauf kontrollieren und bei einer weiteren Verwendung (z. B. in Baustein 5) der rote Faden wiederfinden.

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

a) Hirten auf dem Feld

BAUSTEIN 4 Fensterbild (1. Szene)

Intention

Hirtensituation – in einer Gemeinschaftsarbeit – bildnerisch darstellen

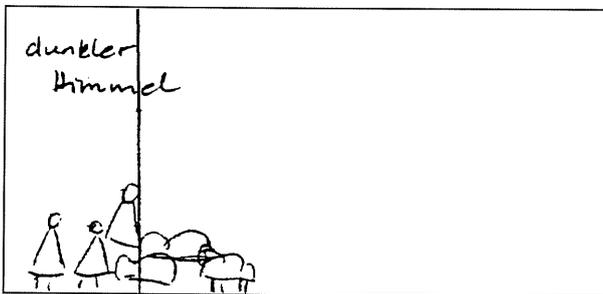
Dieses Fensterbild soll in Sachaspekt 2 b und c ergänzt und weitergeführt werden, deshalb sollte sich die Hirtenszene räumlich auf den linken Teil des Fensters beschränken.

Sch. erinnern sich später (Baustein 2b/4. Szene) mit Hilfe des Bildes an den Anfang der Geschichte.

Einzelne Schritte

Mit Fensterfarben oder Fingerfarben die Hirtensituation auf dem Klassenfenster darstellen:

Hirten, Schafe, dunkler Nachthimmel



Weitere Gestaltungsmöglichkeiten:

Gestalten eines Wandfrieses durch Bemalen mit Wachsstiften oder Plakatfarbe oder mit Tonpapierfiguren

Erläuternder Kommentar

- Fensterfarben lassen sich später wie ein Film ablösen
- Fingerfarben werden abgewaschen oder abgekratzt.
- Schafe können auch aus Watte oder Rohwolle mit Hilfe von Tapetenkleister aufgeklebt oder – einfach und wirkungsvoll – mit einem kleinen (echten) Schwamm aufgetupft werden

Wenn die Raumsituation eine Fenstergestaltung nicht zulässt, kann die Hirtenszene auf Tapetenrollen oder anderem großflächigem Papier dargestellt werden

Oft ist es nicht möglich, alle Sch. beim Fensterbild mitarbeiten zu lassen, dann kann ein Teil der Gruppe den Wandfries gestalten

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

b) Der Engel erscheint

BAUSTEIN 4 Fensterbild (2. Szene)

Intention

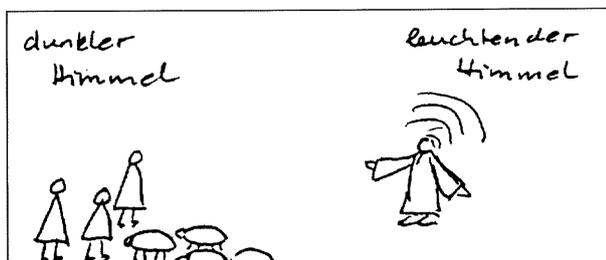
Das Erscheinen des Engels in einer Gemeinschaftsarbeit bildnerisch gestalten

Einzelne Schritte

- L. erinnert an die Hirtensituation (Lk 2,8) mit Hilfe des Fensterbildes
- Lehrererzählung in Anlehnung an Lk 2,9-14
- Sch. stellen mit Hilfe von Fenster- oder Fingerfarben die Engel dar, die den Hirten die frohe Botschaft überbringen:
Engel, den Hirten zugewandt, leuchtender Himmel

Erläuternder Kommentar

- Fortführung der in Sachaspekt 2 a, Baustein 4, angefangenen Arbeit (vgl. S. 20).
Material (wie dort):
Fensterfarben oder Fingerfarben
- Zur Technik vgl. Sachaspekt 2 a, Baustein 4 (vgl. S. 20)



Alternative/Differenzierung:

Weiterführung des Wandfrieses mit Wachsstiften, Plakafarben oder Tonpapierfiguren.

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

c) Hirten auf dem Weg

BAUSTEIN 4 Fensterbild (3. Szene)

Intention

Krippe in Gemeinschaftsarbeit gestalten

Einzelne Schritte

a) Sch. stehen vor dem bisherigen Fensterbild, singen und erzählen noch einmal die Geschichte der Hirten

b) L. erzählt jetzt weiter nach Lk 2,15-20

c) Sch. (+ L.) erweitern die Bildgeschichte am Fenster:

- Menschen und Tiere
- im Stall
- Stern leuchtet
- am dunklen Himmel

Erläuternder Kommentar

a) Materialien sind bereits bekannt

c) Entscheiden, in welcher Situation die Hirten gemalt werden, unterwegs oder schon im Stall



d) Sch. und L. stehen am fertigen Bild, bewundern ihre Arbeit und singen

d) Ein solches Bild kann in eigener Klasse auch von einzelnen Kindern in der Freiarbeit erstellt werden.

Dann muß die Vorstellung des fertigen Bildes zu einem geeigneten Zeitpunkt stattfinden. Sie kann auch zu einer kleinen Feier ausgebaut werden

Alternative

Wandfries weiter gestalten (s. S. 20)

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

a) Hirten auf dem Feld

BAUSTEIN 5 Bilder

Intention

Mit Hilfe von Bild und Text die Hirtensituation vermitteln

Einzelne Schritte

- a) L. zeigt Dia „Hirten in der Dunkelheit“
Sch. äußern sich spontan,
L. kann evtl. Informationen über Hirtensituation geben
- b) L. liest oder erzählt Luk 2,8 oder Text aus Bilderbuch „Der König im Stall“, S. 25

Erläuternder Kommentar

- a) Besonders gut eignet sich Bild 16 der Dia-Reihe „Der König im Stall“ oder Farbkopie (DIN A 3) vom Buch, wer keine Dias hat
- Wenn nicht sofort Sch.-Äußerungen kommen, Zeit lassen!
 - Das Bild wirken lassen
- Statt des Dia kann man auch ein Hirtenbild zeigen.
Gut geeignet M 9 (evtl. auf DIN A 3 vergrößern)
Dieses Bild kann auch im Klassenraum hängenbleiben

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

b) Der Engel erscheint

BAUSTEIN 5 Bilder

Intention

Mit Hilfe von Bild und Text die Botschaft des Engels vermitteln

Einzelne Schritte

- a) L. erinnert an die Hirten auf dem Feld.
Sch. tragen zusammen, was sie erinnern
- b) L. zeigt Dia, das die Erscheinung des Engels darstellt. Das Bild zunächst in Ruhe anschauen, oder – je nach Klassensituation – gleich spontane Äußerungen zulassen
- c) L. liest oder erzählt die Verkündigung an die Hirten nach Lk 2,9-14 (Materialien wie Baustein 3)
Daran anschließen kann sich ein meditativer Tanz – die Hirten machen sich nun auf den Weg zum Stall.
Vorschlag: Pilgertanz: in „Meditatives Tanzen“ von Hilda Maria Lander u. Maria-Regina Zohner.

Erläuternder Kommentar

Anschluß an Sachaspekt 2 a Bausteine 2 und 5 möglich

Geeignete Dias:

- 1) Bild 17 der Dia-Reihe „Der König im Stall“
- 2) Bild Nr. 29 „Verkündigung an die Hirten“
- 3) Bild Nr. 4 aus „Was die Nacht hell macht“
- 4) Bilder Nr. 6 oder 9, Horst K. Berg in: Weihnachten sehen

Nützliche Hinweise zur Bildbetrachtung in:
SCHÖNBERGER HEFTE 3/92: Manfred Kästner,
„Bildbetrachtung als Dialog mit dem Bild“

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

c) Hirten auf dem Weg

BAUSTEIN 5 Bilder

Intention

Mit Hilfe von Bild und Text die Weihnachtsgeschichte vermitteln

Einzelne Schritte

a) Das Bilderbuch „Vor langer Zeit in Bethlehem“ wird Sch. gezeigt. Bei den ersten Bildern erinnern sich die Sch. an die Geschichte und erzählen dazu

b) L: Und so ging es mit den Hirten weiter...
vorlesen/ erzählen und Bilder zeigen

Erläuternder Kommentar

a) Vom Buch gibt es Dias (RPZ und einige Religionspädagogische Ämter o.a.) mit Cassette, sind vermutlich aber nicht mehr zu kaufen

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

a) Hirten auf dem Feld

BAUSTEIN 6 Malen

Intention

Hirtensituation bildnerisch darstellen

Einzelne Schritte

a) Gespräch: Wie Hirten früher lebten

b) Freies Malen
– Je nach Klassensituation mit Filzstiften, Wachsstiften o. ä. auf Papier DIN A 4

– Malen in Überdecktechnik

Erläuternder Kommentar

b) Auf grauem oder blauem Tonpapier besonders gute Wirkung

Kindern, die nicht in der Lage sind, frei die Hirten zu gestalten, kann man als Hilfe ein Bild zum Ausmalen geben (M 6 A – 6 C; M 7; M 8)

Mit Wachsmalstiften werden helle, bunte Farben aufgemalt und mit schwarz überdeckt. Durch Wegkratzen werden die hellen Farben wieder sichtbar

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

b) Der Engel erscheint

BAUSTEIN 6 Malen

Intention

Das Erscheinen des Engels bildnerisch darstellen

Einzelne Schritte

a) Lehrerzählung

Sch. sitzen im Kreis

L. liest oder erzählt die Geschichte, in der der Engel den Hirten die Weihnachtsbotschaft verkündet

b) Freies Malen: „Engel verkünden den Hirten die frohe Botschaft“

Erläuternder Kommentar

a) Erzähltext s. Baustein 3

b) Fortführung der in 2.Sachaspekt a, Baustein 6 begonnenen Darstellung

Material: helle (weiße, orangefarbene oder gelbe) Wachsmalstifte oder Deckfarben; blaues oder graues Tonpapier

Differenzierungsmöglichkeiten:

1. Sch., die nicht frei malen können, dürfen ein vorgegebenes Bild ausmalen
2. Sch. können auf ein vorgegebenes Bild mit gelben Wachsstiften das von dem Engel ausgehende Licht malen

1. Gut geeignet: Kopiervorlage „Die Botschaft des Engels an die Hirten“ (M 6 B)
2. Gut geeignet: Hirtenbild (M 9)

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

c) Hirten auf dem Weg

BAUSTEIN 6 Malen

Intention

Weihnachtsgeschichte bildnerisch darstellen

Einzelne Schritte

a) Zur Einstimmung wird Teil 1 und 2 der Geschichte wiederholt (Hirten und Engel)

b) L: Neu erzählen oder vorlesen: Teil 3: Die Hirten suchen den Stall

c) Sch. malen nun zum Teil 3 der Geschichte

d) Fertige Werke bewundern, singen

Erläuternder Kommentar

c) Fortführung der früher begonnenen Darstellungen
Haben die Sch. schon zu Teil 1 und 2 gemalt, so wird man die dort verwendete Technik wieder aufgreifen

Alternative:

a) Sch. malen erst jetzt
– ein Bild – oder Stationen der Geschichte – arbeitsteilig als Wandfries

b) Fensterbild malen

b) Zwischen zwei schwarze Kreise aus Tonpapier oder Fotokarton wird Butterbrotpapier geklebt. Jetzt wird einfach gemalt. (Filzstifte leuchten besser als Buntstifte)
– ans Fenster hängen
– leuchtet sehr schön
– wirkt immer
– Weihnachten verschenken



2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

b) Der Engel erscheint

BAUSTEIN 7 Transparentpapierbild

Intention Mit bildnerischen Mitteln das Erscheinen des Engels ausdrücken

Einzelne Schritte

a) Lehrerzählung:

Sch. sitzen im Kreis

L. liest oder erzählt die Geschichte, in der der Engel den Hirten die Weihnachtsbotschaft verkündet

b) Unterrichtsgespräch im Kreis:

Wie stellt ihr euch den Engel vor?

Schwerpunkte: Gestalt – Körperhaltung – Kleid – Größe – Farben – Attribute (z. B. Flügel)

c) Arbeitsauftrag: „Wir stellen den hellen Lichtengel dar.“

L. stellt das Material vor

d) L. erklärt den Arbeitsvorgang

Erläuternder Kommentar

a) Erzähltext s. Baustein 3

c) Material:

Farbneutrales Transparentpapier (sog. „Architekturpapier“ ist sehr gut geeignet – als DIN A 4-Block im Papierhandel erhältlich

farbige (gelbe, weiße, orangefarbene) Transparentpapierreste

Kleister oder Klebstoff

Schere, Bleistift

d) Arbeitsvorgang:

Sch. zeichnen den Umriss eines Engels dünn mit Bleistift auf das Architektenpapier

Sch. reißen **kleine!!** farbige Transparentpapierfetzen, die dann in diesen Umriss geklebt werden. Zum Schluß wird der Engel ausgeschnitten und an das Fenster geklebt.

2. Sachaspekt: Die Hirten kommen aus der Dunkelheit zum Licht

c) Hirten auf dem Weg

BAUSTEIN 7 Kerzentanz

Intention

Freude an der Krippe erleben

Einzelne Schritte

Erläuternder Kommentar

a) Evtl. Geschichte hören

b) Die Kerzentanz-Musik hören

Sch. erinnern sich

L. teilt die Kerzen aus

Sch. tanzen – alle oder in zwei Gruppen nacheinander – wie vorher eingeführt/geübt

b) Jetzt kann der Tanz erlebt, mitgeföhlt, „genossen“ werden

Alternative: Kerzentanz einföhren

a) Sch. sitzen auf dem Boden oder im großen Stuhlkreis

b) L. stellt Krippe in die Mitte

Sch. erinnern die Geschichte und erzöhlen und / oder

L. erzöhlt von den Hirten auf dem Weg zur Krippe

c) – Sch. hören die Musik

– erkennen den Rhythmus, zöhlen

– Schritte erproben

– tanzen ohne Kerzen

– tanzen mit Kerzen

(Christbaumkerzen mit Tropfschutz)

c) Nach Tanzvorlage (M 1) einföhren

oder

einfache Schritte erproben:

z. B.: 8 Schritte nach rechts

8 Schritte nach links

4 zur Mitte, 4 zuröhck

Weitere Hinweise:

Der Kerzentanz kann bei der Weihnachtsfeier der Klasse – des Jahrgangs – der Schule – der Eltern vorgetanzt werden (Saal abdunkeln)

3. Sachaspekt: Weihnachtsfreude ausdrücken

BAUSTEIN 1 Gestalten der eigenen Person

Intention

Sich beim Gestalten der eigenen Person als Geschenk Gottes empfinden

Einzelne Schritte

- a) Sch. beschreiben ihr Aussehen, ihre Fähigkeiten und Eigenschaften

L: Jeder von uns ist unverwechselbar, wichtig

Lied singen

- b) L. gibt Arbeitsauftrag (motivierend) bekannt:
Jeder darf sich selbst

– malen und ausschneiden

oder

– formen als Figur

- c) Sch. basteln

- d) L. holt die Weihnachtskrippe in den Kreis

Sch. gruppieren ihre Figuren um die Krippe

L. zündet Kerze an

alle stehen um die Krippe und geben ihrer Freude

Ausdruck

– singen

– Kerzentanz

An einer passenden Stelle erzählt L.:

„Es ist schon 2000 Jahre her, daß Jesus geboren wurde.

Das wissen wir.

Zur Erinnerung feiern wir jedes Jahr an Weihnachten seinen Geburtstag.

Zur Erinnerung legen wir eine Jesus-Figur in die Krippe.

Jesus ist geboren.

Gottes Sohn.

Gott hat ihn uns geschenkt.

Maria und Josef haben sich gefreut.

Wir freuen uns noch heute.

Erläuternder Kommentar

- a) L. wendet sich jedem einzelnen Kind ganz zu.

Es gibt auch entsprechende Spiele

Gedicht hören: Du bist du (M 10)

Dünne Pappe (Körperumriß eines Kindes auf Pappe übertragen)

Knetmasse oder Modelliermasse

mit dem ausgewählten Material

Alternative

Fotos von den Kindern – statt basteln.

Beim Elternabend besprechen, daß und wofür L. Fotos von den Kindern braucht. Eltern geben die Fotos im verschlossenen Briefumschlag mit in die Schule.

Nur verwenden, wenn alle Kinder Fotos mitbringen bzw. fehlende Bilder mit einer Sofortbildkamera machen (Fotos in der Krippe postieren)

- d) Auf den Boden oder auf einen kleinen Tisch stellen

Evtl. Saal leicht abdunkeln

Vielleicht reagieren die Sch. spontan und singen oder äußern einen Wunsch

Wir freuen uns, daß Jesus damals geboren wurde.
 Wir freuen uns, wenn heute ein Baby geboren wird.
 Das ist jedesmal wieder wie ein Wunder.
 Das ist jedesmal wieder wie ein Geschenk Gottes.
 Ich (L.) freue mich, daß du (Sch.) und du und auf der Welt bist.
 Ich freue mich, daß es dich und dich gibt.
 Auch du und du und ... bist ein Geschenk Gottes.“

- e) Alle fassen sich an den Händen und sprechen: Es gibt Klassen, die sprechen gern im Chor Sätze nach
 Ich bin ein Geschenk Gottes Der Freude leise oder laut Ausdruck geben

BAUSTEIN 2 Ein Geschenk bekommen

Intention

Erleben: Der/die Lehrer/in macht mir eine Freude

Einzelne Schritte

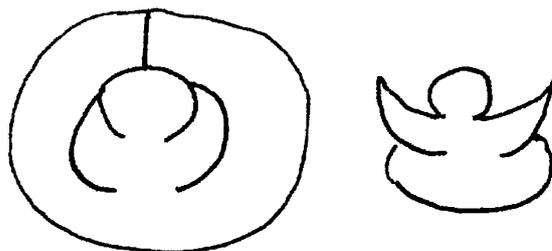
- a) Vor der Stunde bereitet L. für jedes Kind ein
 Geschenk vor und legt es in die Krippe

Erläuternder Kommentar

- a) Als Geschenk wäre möglich: Engel oder Stern
 Geschenk möglichst von L. selbst gebastelt
 (...das bist du mir wert)

Das Geschenk mit dem Namen des Kindes versehen.
 Es ist sehr wirkungsvoll, dafür Plakafarbe zu benutzen.
 (Den Namen auf die Pappe schreiben und von hinten bügeln,
 die Farbe plustert sich auf und der Name steht ganz plastisch hervor.
 P. gibt es in allen Farben, auch mit Glitzereffekt).

Engel oder Stern



- b) L. stellt als Überraschung die verdeckte Krippe in
 den Kreis
 der Schutz wird vorsichtig entfernt – die Sch. sehen:
 in der Krippe liegt etwas
 L.: Das ist für euch.

- b) Evtl. noch verdeckt durch einen Karton oder ein
 Tuch

- c) Geschenke austeilen
 singen

BAUSTEIN 3 Ein Geschenk basteln

Intention

Ein Geschenk basteln

Hier gibt es vielfältige Möglichkeiten zur Differenzierung. Man kann verschiedene Materialien zur Verfügung stellen und die Kinder – nach vorgefertigten Mustern – frei wählen lassen (geht in eigener Klasse).

Wegen der einfacheren Organisation ist es für Fachlehrer/innen oft leichter, sich auf ein Material zu beschränken. Aber auch dabei läßt sich leicht differenzieren.

Dazu drei Beispiele:

Beispiel 1: Geschenk aus Salzteig

L. bringt fertigen Salzteig mit, naturfarben und (mit Kakaoresten) braun gefärbt

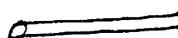
Diff. 1: Anhänger für Geschenke oder Christbaum

- wie Plätzchenteig ausrollen und mit Plätzchenformen ausstechen
- nur backen oder danach noch bemalen



Diff. 2: Kerzenständer

- Eine „Wurst“ ausrollen, zum Ring schließen, Größe passend zu den (von Sch. oder L.) mitgebrachten Kerzen (Stumpenkerzen)
- backen – Kerze hinein – fertig!



oder: – Teig ausrollen und einen Kreis ausstechen als Grundplatte für den Ring

oder: – Der Ring wird verziert mit allerlei kleinen Formen oder Figuren (braun auf weiß o.ä.)

z.B.:



Blätter



Blüten



Früchte



o.ä.

(es gibt ganz kleine Formen zum Ausstechen)

oder: – Nur heller Salzteig – nach dem Backen noch bemalen

Diff. 3: Figur oder Wandbild

- Nach Anregungen der L. (Bastelhefte mitbringen) oder eigener Fantasie der Sch. wird etwas geformt, das man aufhängen kann.



oder



Figuren auf die Grundplatte
– aufsetzen
– oder einkratzen, backen, bemalen

Beispiel 2: Fensterbilder und Mobiles aus Papier

L. stellt Tonpapier oder Fotokarten in vielen Farben zur Verfügung – dazu verschiedene Schablonen und fertige Muster
Sch. wählen selbst aus, wobei sie evtl. mit Hilfe des/der L. den Schwierigkeitsgrad berücksichtigen.

Beispiel 3: Kerzen verzieren

Material: weiße Kerzen und bunte Wachsfolie/-platten oder Knetwachs

Diff. 1: nur bunte Kügelchen auf die weiße Kerze fest aufdrücken

Diff. 2: kleine Figuren formen

Muster auf die weißen Kerzen (auch die Aussteckförmchen benutzen)

Diff. 3: Buchstaben (FROHE WEIHNACHTEN oder NAMEN) auf die weiße Kerze

BAUSTEIN 4 Wir feiern Weihnachten

Intention

Festlichen Abschluß und Höhepunkt der Weihnachtsgeschichte erleben

Aus dem Angebot der Bausteine des gesamten Projektes kann man einen oder mehrere passende Bausteine auswählen und eine Weihnachtsfeier daraus gestalten.

Bei allen Weihnachtsfeiern sollte man beachten,

- a) daß eine gemütliche, gute Atmosphäre der Geborgenheit besteht
- b) daß bekannte Elemente aus dem Weihnachtsprojekt wieder aufgegriffen, benutzt werden, um bestimmte Situationen – Stimmungen – Gefühle zu erinnern
 - * nicht irgendeine Kerze anzünden, sondern um unsere Kerze sitzen
 - * eine Musik als Einstimmung wählen, die aus den vorigen Stunden bekannt ist
 - * wieder ein Duftlämpchen aus der Erzähl- oder Bastelstunde anzünden
- c) daß auch in der Weihnachtsfeier wieder möglichst viele Sinne angesprochen werden

Beispiel:

Gestaltung einer Weihnachtsfeier mit dem Bilderbuch „Vor langer Zeit in Bethlehem“

Es können zum Text passende (bekannte) Lieder gesungen werden. (Auch für die Musik-Kolleginnen gut geeignet.) Das Buch hat besondere Bilder – die Farben stehen im Vordergrund. Der Text ist ganz einfach – kann bei Bedarf ausgeschmückt werden (oder zu den Dias erzählen)

Zum Beispiel:

Lied: Alle Jahre wieder

Text: Textseite 1 ff bis S. 12

Lied: Was soll das bedeuten

Text: S. 13

Lied: In mitten der Nacht

Text: S. 14 und S. 15-1. Satz

Lied: Engel haben Himmelslieder (Gloria)

Text: S. 15 fertig bis S. 17

Lied: Ihr Kinderlein kommet

Text: S. 18 bis S. 21 – 1. Satz

Lied: Stille Nacht

Text: S. 21 fertig

Lied: Zu Bethlehem geboren

Liedvorschläge:

- * Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg
in: Mein Liederbuch für heute und morgen, Nr. B 30, Düsseldorf 1993⁹
- * Über Bethlehem ist ein Stern aufgegangen Nr. 70,
in: 111 Kinderlieder zur Bibel, G. Watkinson (Hrsg.), Freiburg und Lahr 1968
- * Mache dich auf und werde Licht, Nr. 128
Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten, Frankfurt am Main 1978
- * Mir ist ein Licht aufgegangen
in: Sieben Leben möchte ich haben, Nr. 73, Martin G. Schneider (Hrsg.), Freiburg und Lahr, 1975
- * Seht ihr den Stern dort stehen
in: Mein Liederbuch für heute und morgen, Nr. B 28
- * Engel auf den Feldern singen
in: Der goldene Hahn, Nr. 30, Hamburg 1978
- * Kommet ihr Hirten
EG Nr. 48
- * Tragt in die Welt nun ein Licht
EG Nr. 588
- * Ein Kind kommt aus Bethlehem, 1. Strophe,
in: Mein Liederbuch... Nr. B 32
- * Nun werde hell, du dunkle Welt!
in: 111 Kinderlieder zur Bibel, Nr. 64, G. Watkinson (Hrsg.), Freiburg und Lahr
- * Engel haben Himmelslieder auf den Feldern angestimmt (Gloria)
in: Große-Jäger, Hermann/ Egger, Klaus: Weihnachten im Lied, S. 100, Wien 1992
- * Refrain: Eine freudige Nachricht breitet sich aus
in: Mein Liederbuch, tvd Nr. C 10

oder einfach

Halleluja (Refrain ohne Text)
in: Mein Liederbuch für heute und morgen, tvd Nr. B 20

Literaturverzeichnis:

- S. 20 Möckemühler Arbeitsbogen Nr. 23 – 25, Krippenbogen 1, Möckemühl 1977
- S. 21 Robertson, Jenny/ Bewley, Sheila: Draußen vor den Toren der Stadt,
in: Der König im Stall, Bilderbuch, Gießen/Basel, 1994 6
- S. 27 Robertson, Jenny/ Bewley, Sheila: Dia-Reihe: Der König im Stall, Bild 16, Gießen/Basel
Hirtenbild, in: Arbeitsbuch Religion 1/2, S. 90 , Düsseldorf
- S. 28 Bellm, Richard: Bilder der Kunst zur Weihnachtszeit, Dia-Themen 3,
Bild Nr. 29: Verkündigung an die Hirten, Freiburg 1975

10 Farbdias und Textbeilage mit einer Bildbetrachtung von Jörg Zink,
in: Was die Nacht hell macht: Weihnachten in Bildern von Rembrandt,
(Bild Nr. 4) Stuttgart und München 1988

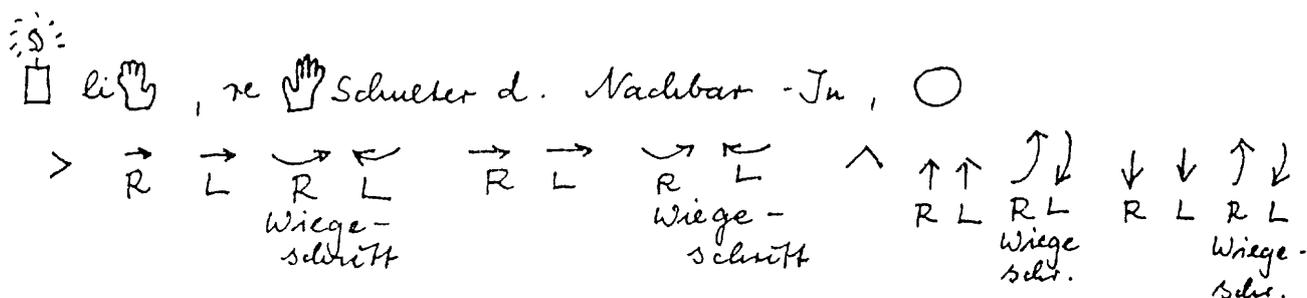
Berg, Horst K.: Weihnachten sehen, Bilder der Kunst, 18 Dias farbig, Textheft, Stuttgart und München 1988

Lander, Hilda Maria/Zohner, Maria Regina: Pilgertanz, in: Meditatives Tanzen, S. 171 ff, Stuttgart 1987
- S. 39 Kasuya, Masahiro: Vor langer Zeit in Bethlehem, Bilderbuch, Zürich und Freiburg 1977⁴

KERZENTANZ

Kerzentanz

Musik: Notte Amalfitana, Rondo Veneziano, Ariola 206 450 – 620
(zunächst ohne Kerzen die Schrittfolge üben)



(Hilfstext: Schritt, Schritt, Wie - ge)

Sehr langes Vorspiel – Gelegenheit, das Kerzenlicht weiterzugeben, sich in  zusammenfinden.

Achtsames Gehen, FüÙe bewußt machen

Musik: Vangelis: Chariots of fire, Polydor 2383 602

- Tennisbälle unter den Fußsohlen abrollen, spüren
- sehr langsames Gehen
- sehr ruhiges Anzünden der Kerzen
- mit der Kerze gehen
- Kerzentanz

Kleine Gauner – die Hirten

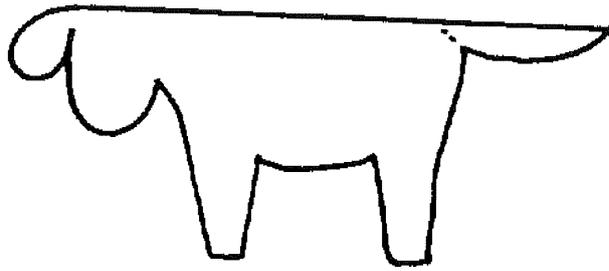
Das Bild vom „guten Hirten“, der sich aufopferungsvoll um das Wohl seiner Herde kümmert, ist eine Wunschvorstellung zumindest im Land Israel zur Zeit Jesu. Dort galten die Hirten nichts, ja man wick ihnen auf der Straße aus und hielt sie für Gesetzesbrecher und Lügner. Was hatten die Menschen damals gegen die Hirten vorzubringen?

Hirten verdienten wenig Geld. Um einen Arbeitsplatz als Hirte bewarb sich nur, wer sonst keine Arbeit fand. Und dabei war es alles andere als ein leichtes Leben, das die Hirten mit ihren Herden führen mußten: Immer unterwegs, immer auf der Suche nach guten Weideplätzen und genügend Wasser, oft Tag und Nacht auf den Beinen, um die Herde beisammenzuhalten. Und für diese harte Arbeit gab es kaum Lohn.

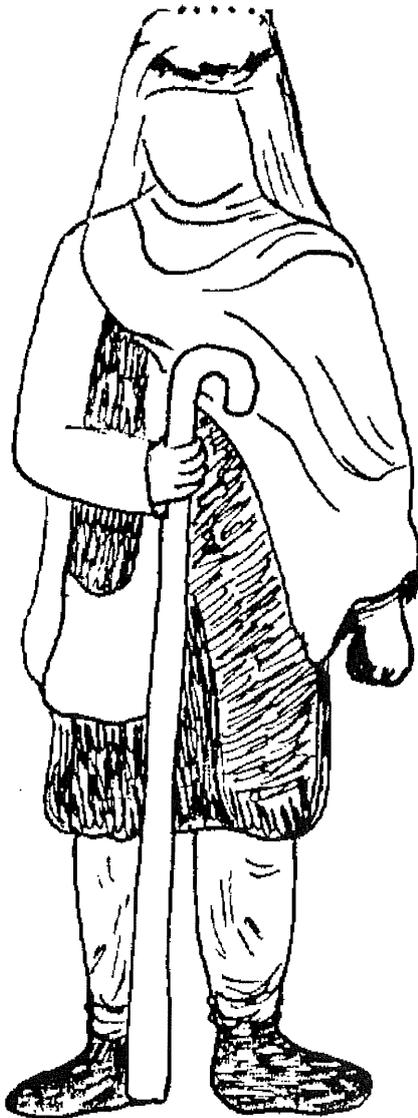
Die Besitzer der Herden mißtrauten den Hirten: Wenn sie berichteten, ein

Löwe habe ein Schaf gerissen, befand sich dieses dann tatsächlich im Bauch des Löwen oder nicht eher im hungrigen Hirtenmagen? Lieferten sie wirklich vertragsgemäß alle neugeborenen Tiere bei der Rückkehr ab, oder hatten sie unterwegs das eine oder andere Schaf für den eigenen Geldbeutel verkauft? Viele Juden kauften aufgrund dieser Überlegungen nicht bei den Hirten: keine Milch, kein Fleisch und keine Wolle. Mit Diebesgut wollten sie nichts zu tun haben.

Und die Hirten machten aus dieser Situation das Beste: Da man sie nicht kontrollieren konnte, hielten sie sich kaum an die Gesetze und nutzten die Möglichkeiten, um zu überleben. Sie hatten oft auch gar keine andere Wahl, als unrechtmäßig ein Tier zu schlachten: Nur so konnten sie häufig das Allernotwendigste für den täglichen Bedarf eintauschen und mit ihren Familien satt werden.



Faltschnitt



Es ist wieder einmal eine kalte Nacht, kalt und ungemütlich.
 Jona und Samuel sind draußen auf dem Feld bei ihren Schafen.
 Ihre Hirtenfreunde sind auch da.
 Sie haben ein Feuer angezündet –
 ein Feuer gegen die Kälte der Nacht.
 Da sitzen sie nun – eng zusammengerückt.
 Wie gut das Feuer tut.
 Träumend schauen sie in die Flammen.
 Das Feuer macht die Nacht fast gemütlich.
 Es schreckt auch die wilden Tiere ab.
 Das Feuer schützt sie.
 Das Feuer wärmt sie.
 Das Feuer läßt sie träumen.
 Mit einem Ohr hören sie auf die Schafe –
 aber alles ist still.
 Samuel wirft einen trockenen Ast in die Glut.
 Hell lodern die Flammen auf.
 Es knistert leise.
 Der Rauch zieht über die Köpfe der Hirten hinweg.
 Jona fängt leise an zu erzählen.
 Er erzählt gerne Geschichten.
 Die Hirten hören ihm gerne zu.
 Auch heute erzählt er wieder einmal eine Geschichte von früher – von Ruth, seiner Frau
 – wie er sie kennengelernt hat – damals
 – die schöne Ruth mit ihrem hellen Lachen
 – und dann ihre Hochzeitsfeier, die er nie vergessen wird
 – alle haben mit ihnen gefeiert, haben sich mit ihnen gefreut
 – so viele Träume hatte er damals
 – so viele Wünsche
 – so viel Hoffnung
 – ein schönes Leben sollte Ruth mit ihm haben
 – versorgen und verwöhnen wollte er sie ...

Wielpütz, Helga: Erzähltext

Und was ist daraus geworden?
 Als Hirte muß er nun arbeiten –
 ausgerechnet als Hirte!
 Hirten, die érmsten unter den Armen –
 gerade noch gut genug, die Schafe anderer Leute zu hüten.
 Aus ist der Traum -
 der Traum vom guten Leben –
 der Traum vom friedlichen Leben
 Ein Ausgestoßener ist er geworden –
 ein Verachteter.
 Einer von denen,
 mit denen keiner etwas zu tun haben will,
 mit denen keiner etwas vorhat.

Mit leiser Stimme erzählt Jona seine Geschichte zu Ende.
 Lange schweigen die Hirten.
 Sie verstehen ihn gut.
 Es geht ihnen ja allen so.
 Und es gibt ohnehin nichts zu sagen,
 denn sie kennen Jonas Geschichte.
 Oft schon hat er sie erzählt –
 erzählt in einer dieser langen, kalten Nächte
 weit draußen auf dem Feld
 Zuhören – erzählen –
 was hätten sie auch anderes machen sollen?

Da draußen passierte ja auch kaum einmal etwas Neues.
 Eine Nacht verlief wie die andere -
 Nacht für Nacht –
 Woche für Woche –
 Jahr für Jahr.

Kommet, ihr Hirten . . .

Ihr stellt Euch jetzt bitte vor, Ihr seid die Hirten – wie ich es Euch letztes Mal schon gesagt habe. Also setzt Euch bitte mal hier in der Mitte auf den Boden. – – – Denkt Euch das Lagerfeuer in der Mitte. Laßt Euch Zeit, sitzt bequem. – – – Es ist eine kalte Nacht. Das Feuer wärmt Euch nur von vorne. Euer Rücken ist bitterkalt. Notdürftig nur gewärmt durch die zerschlissenen Lumpen. (*Drei anfangs ohne Kommentar zurückgehaltene Kinder werden jetzt zum Sitzkreis geschickt:*) Eben kommen drei von Euch von der Wache bei den Herden zurück. Sie tauschen die Plätze mit drei anderen (*hinzeigen!*), die jetzt raus müssen: Wachablösung. Ihr seid noch mehr durchgefroren und freut Euch auf das warme Feuer. Ihr anderen drei aber müßt jetzt weg von dem bißchen Wärme – unterhaltet Euch mal darüber.– – –

So, jetzt rückt Ihr wieder dicht zusammen. Ihr schaut ins Feuer; Ihr seht, wie es flackert. Funken stieben. Ihr blickt den Funken nach, wie sie langsam im klaren Nachthimmel verglühen; Ihr seht die Sterne am hohen Himmel. – – –

Ihr seid sauer. Jede Nacht draußen bei den Herden. In der Kälte. Andere Leute liegen jetzt in weichen Betten. Ihr habt kein Bett. Ihr alle seid bitterarm. – – – Viel Freude habt Ihr nicht gehabt im Leben. Und Freunde hat Ihr auch nicht. Höchstens ein paar mehr oder weniger gute Kumpel untereinander. Die Menschen verachten Euch: Ihr seid ja nur Schafhirten. Das ist ja wohl das Allerletzte.– – – Einer von Euch (*hinzeigen!*) greift hinter sich – zieht seinen Kruschtbeutel heran – kramt eine Weile drin herum – zieht einen kleinen Tonkrug mit Wein heraus – bindet das Leder des Verschlusses ab – nimmt einen tiefen Schluck – bietet den Krug seinem Nebenmann an – andere wollen auch – der Krug kreist – – –

Das Feuer wird kleiner. Ihr fangt an zu frösteln. Einer (– – –) steht auf, geht ein paar Schritte zurück, holt neues Holz – kommt zum Feuer – zwei andere helfen – legt Holz nach. Jetzt sagt einer aus tiefstem Herzen: „Was haben wir doch für ein Sch...leben!“ Andere stimmen zu. Ihr unterhaltet Euch über Euer Leben als Schafhirten – – –

Es ist wieder Wachwechsel. Drei andere müssen los (– – –). Ihr fragt, was die Herden machen.– – –

Plötzlich kommt ein fremder Mann. Ihr springt erschrocken auf.– – – Das kann eigentlich nichts Gutes bedeuten! Gefahr! Will man Euch überfallen? – – – Die Herde rauben! – – – Ihr seid verantwortlich! – – – Wer ist da! – – – Was will der? – – –

Da wird es hell für Euch, um Euch. Der Fremde hebt die Hand und sagt: „Fürchtet Euch nicht!“ – – –

Ihr seid verwirrt. Ihr wißt immer noch nicht, was das zu bedeuten hat. Aber schlagartig ist Eure Angst weg. Ihr werdet wieder ganz ruhig.– – –

Und jetzt sagt der Fremde: „Habt keine Angst. Gott schickt mich. Zu Euch schickt er mich. Ich habe Euch etwas ganz Tolles mitzuteilen! Er ist das! Der Retter, auf den Ihr alle so sehr wartet! Der Nachkomme Davids. Der Messias Gottes. Der König aller Könige! Und ihr seid die ersten, die es erfahren, Ihr die Hirten! Wenn Ihr ihn sehen wollt: er liegt in einer Futterkrippe!“

Und plötzlich wird es ganz hell um Euch. Und ihr hört Musik, schöne Musik (*Meditationsmusik eingespielt*). – – – Und ihr fangt an zu träumen, zu träumen von einer schönen, viel viel besseren Welt.– – –

Als Ihr wieder aufschaut, ist der Fremde weg. Und jetzt überlegt Ihr – – –

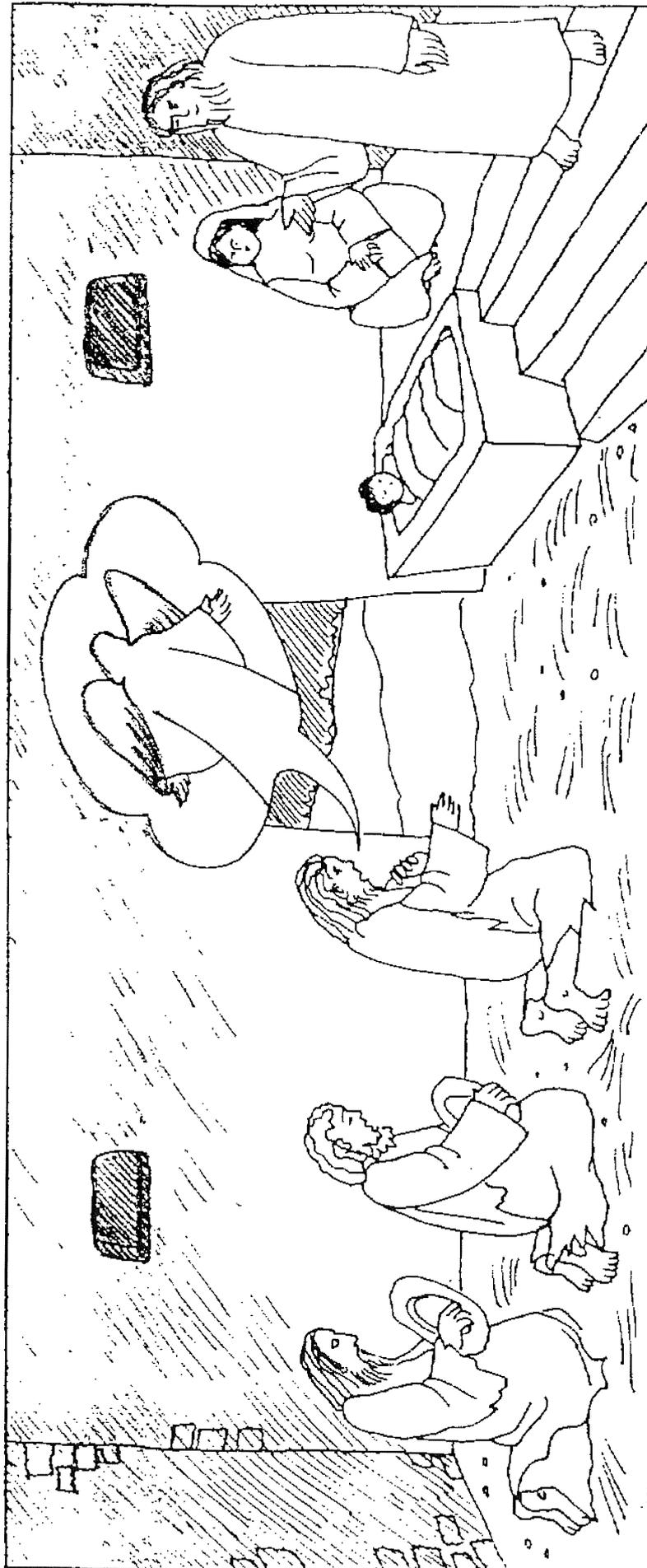
①

Die Hirten kommen zu Jesus

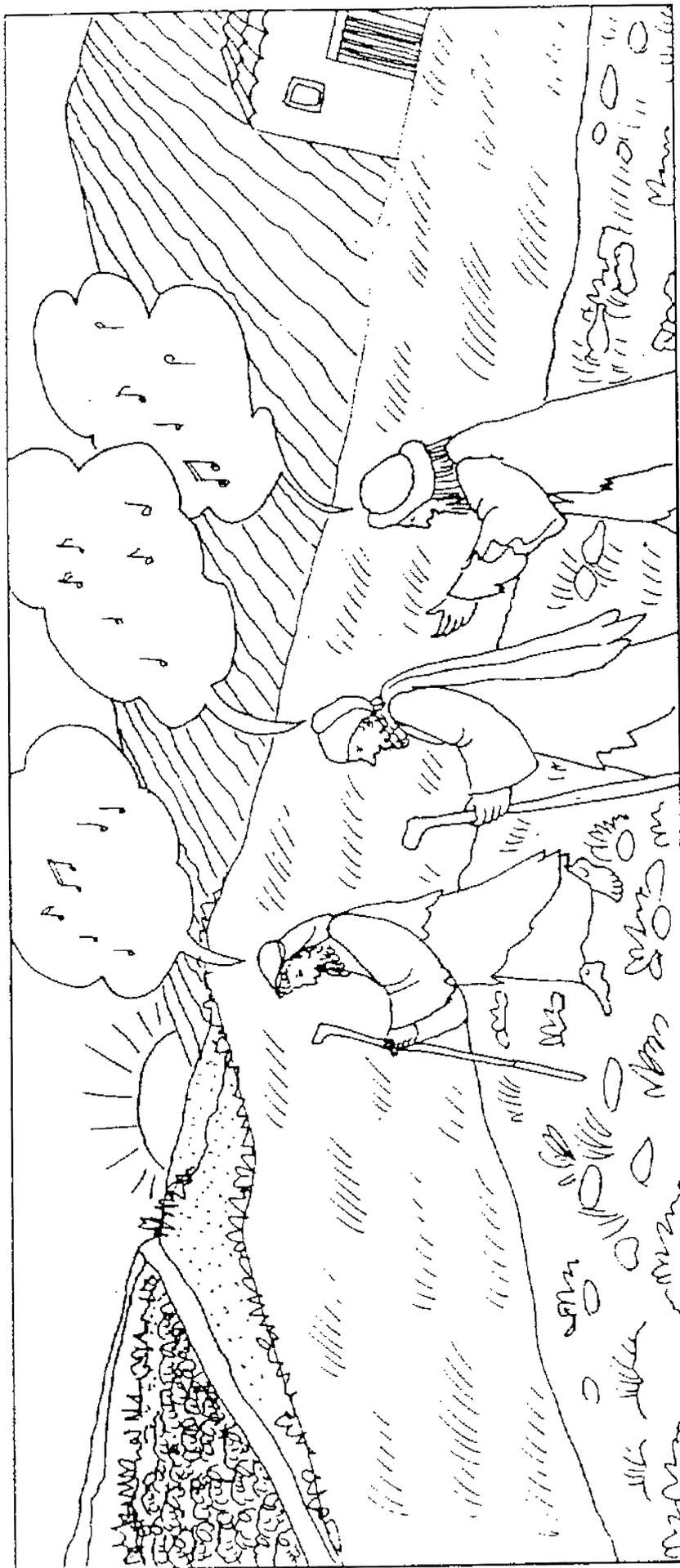


M 6 A

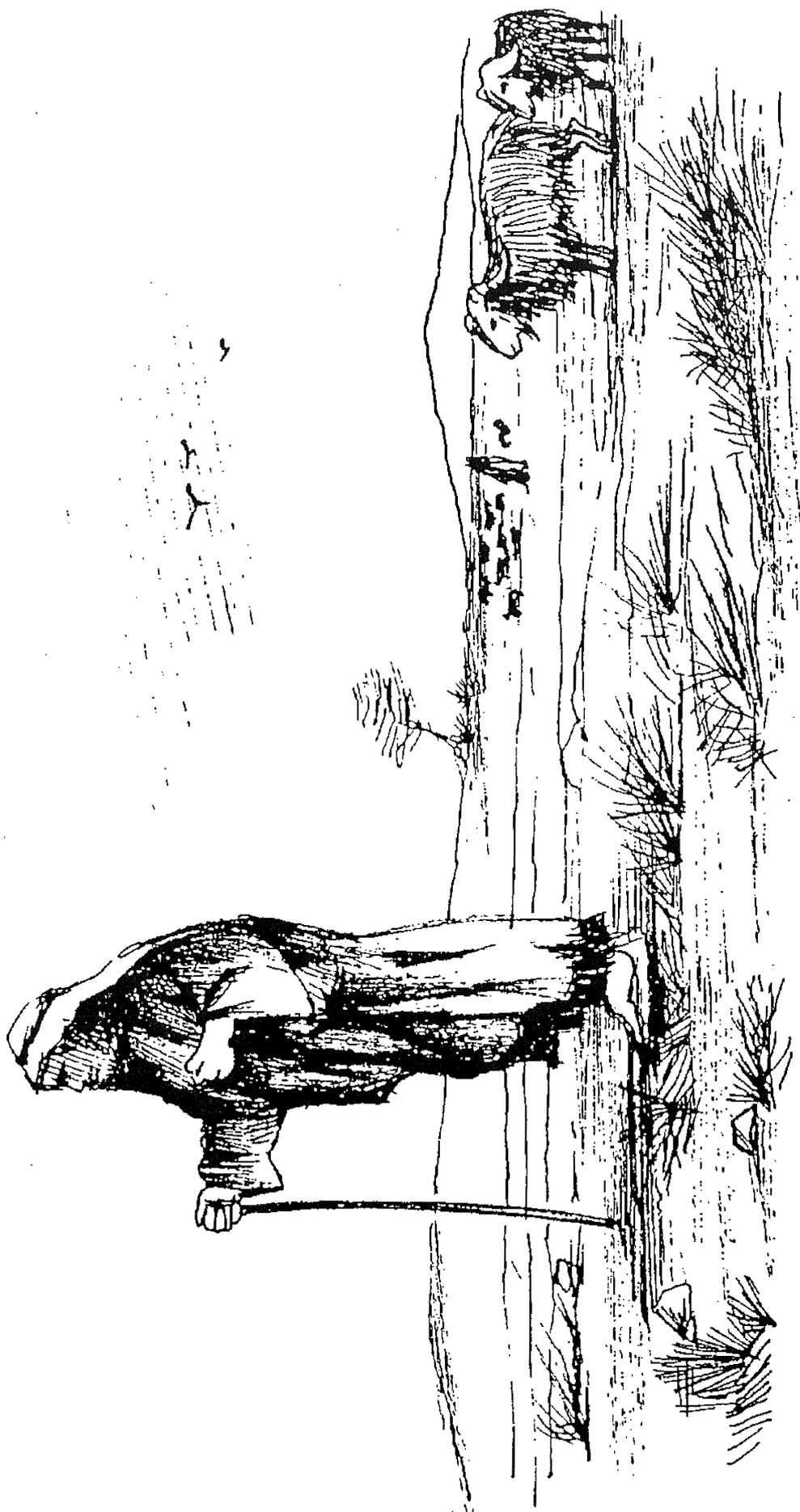
②

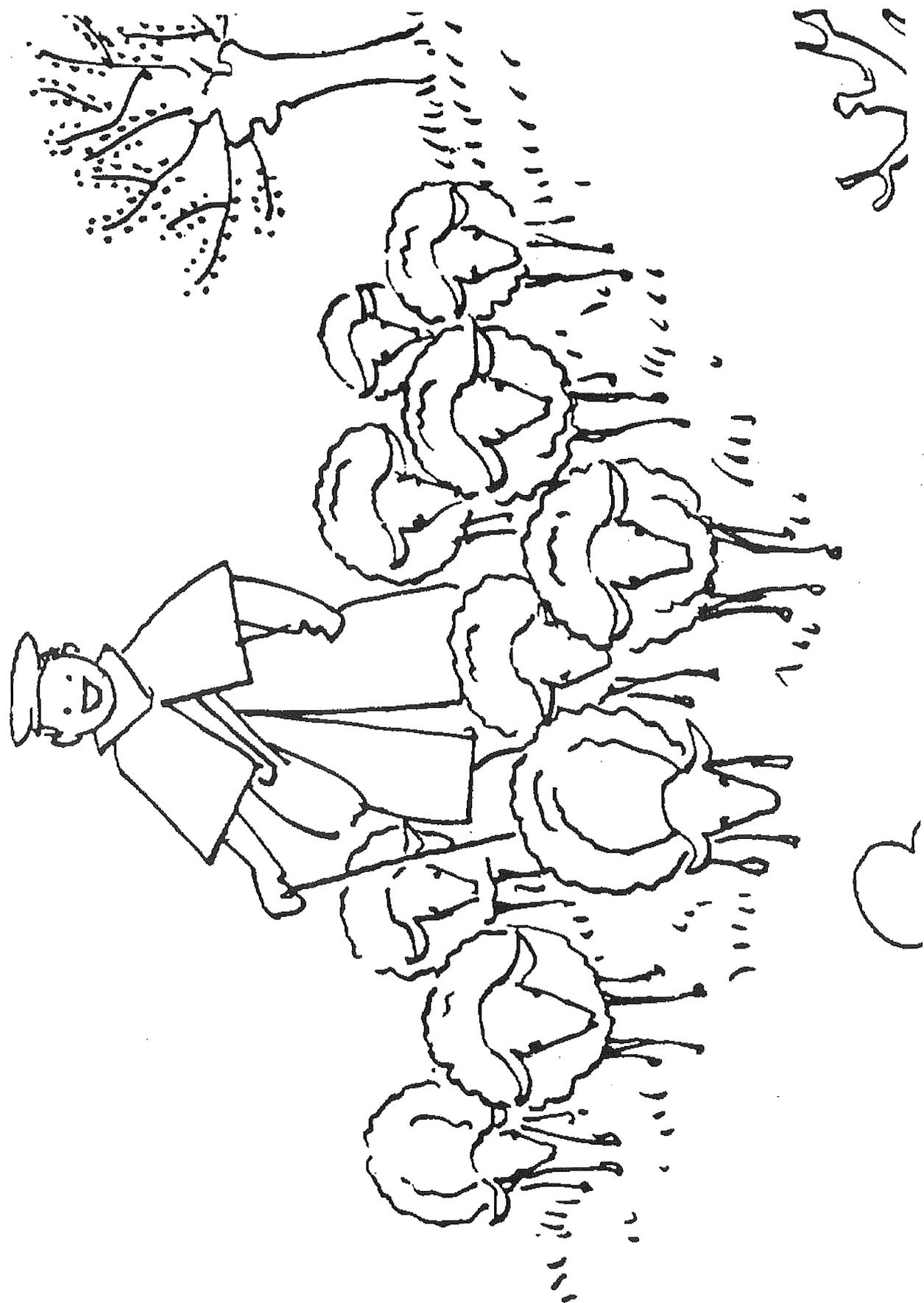


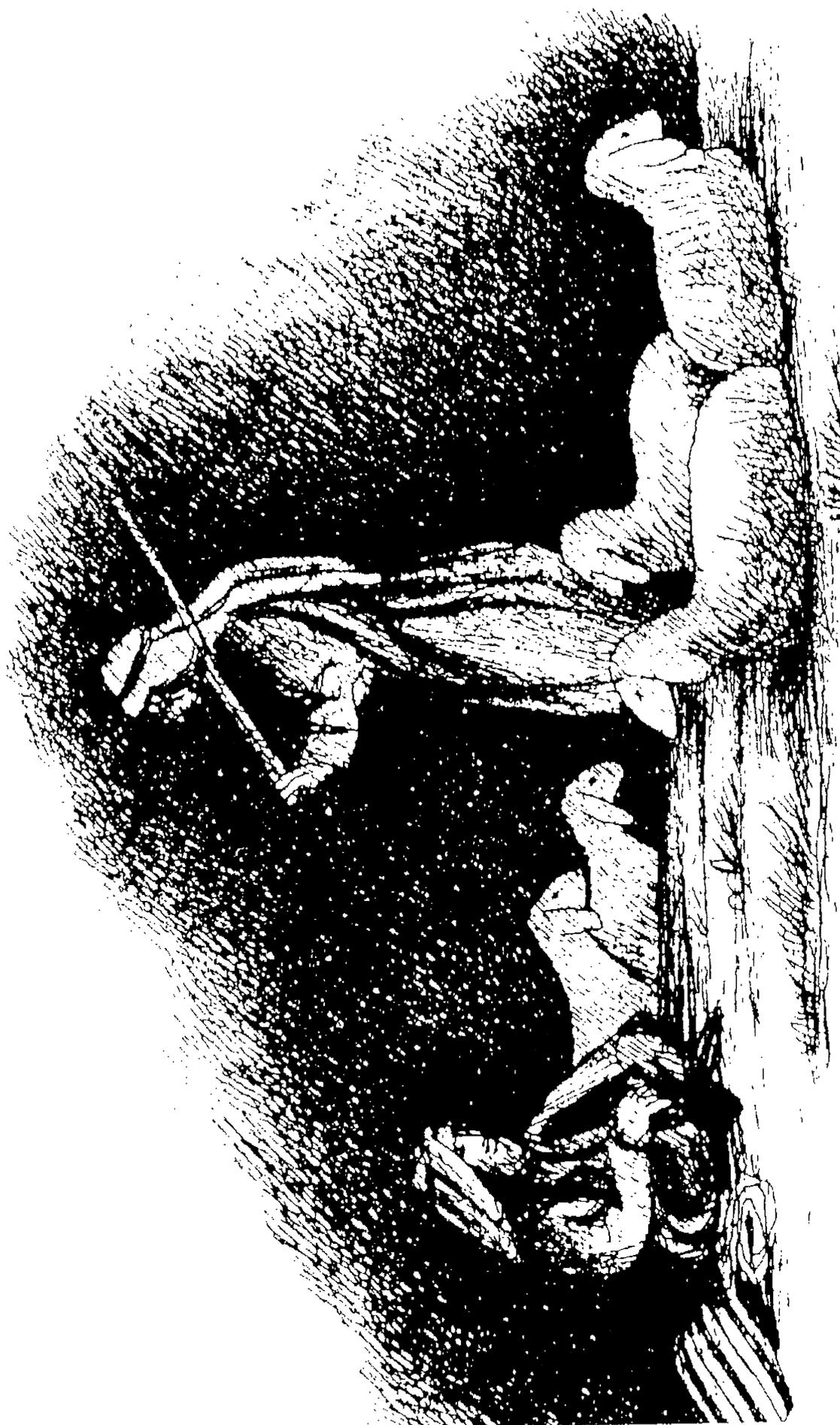
3



M 6a - c: „Bergedorfer Kopiervorlagen“, Band 49
Heiner Müller: Bildgeschichten zum Neuen Testament
Verlag Sigrüd Persen, Homeburg/Niedereibe, 1987







Hirtenszene, in: Arbeitsbuch Religion 1/2, S. 90, Düsseldorf

Du bist du

*Vergiß es nie: Daß du lebst, war keine eigene Idee,
und daß du atmest, kein Entschluß von dir.*

*Vergiß es nie: Daß du lebst, war eines anderen Idee,
und daß du atmest, sein Geschenk an dich.*

*Vergiß es nie: Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du,
und niemand lächelt, so wie du's gerad' tust.*

Vergiß es nie: Niemand sieht den Himmel ganz genau wie du.

*Vergiß es nie: Du bist reich, egal ob mit, ob ohne Geld,
denn du kannst leben, niemand lebt wie du.*

Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur!

Ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur.

*Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu,
du bist du, das ist der Clou!*

SICH SELBST UND DEN ANDEREN WAHRNEHMEN

UNTERRICHTSBAUSTEINE für integrativen Religionsunterricht in Anlehnung an den Rahmenplan Grundschule

1 Allgemeine Hinweise

1.1 Theologische Überlegungen zum Thema

Über die Wahrnehmungen unserer Sinne treten wir in Kontakt mit uns selbst und unseren Mitmenschen, sowie mit der gesamten Welt. Unsere Wahrnehmungen sind es auch, die von Beginn unseres Lebens an für unser gutes oder auch belastetes Lebensgefühl verantwortlich sind. Wir lernen Vertrauen und Mißtrauen, Nähe und Distanz, Liebe und Angst kennen.

Gerade im Religionsunterricht sind es diese grundlegenden Lebenserfahrungen, die uns beschäftigen, von denen die gesamte Bibel spricht und die ganz dicht an Jesus von Nazareth heranführen können.

So erkennen wir in den Jesusgeschichten und -gleichnissen, wie er sich vor Gott wahrnimmt und wie er die Menschen wahrnimmt. Sie machen sich ihm bemerkbar durch Schreien, Rufen, Betteln, durch Weinen und Verstummtsein. Jesus reagiert auf das, was er wahrnimmt mit guten Worten, Streicheln, Handauflegen, dem Angebot zur Gemeinschaft. Er heilt.

Mit der Einheit „Sich selbst und den anderen wahrnehmen“ sollen daher Angebote gemacht werden, die die Sensibilität der Kinder untereinander und für sich selbst fördern. Die Schülerinnen und Schüler können lernen, wie vielseitig wir uns begegnen, wie feinfühlig und ganzheitlich wir wahrgenommen werden wollen.

Mit der Wahrnehmung eigener und fremder Stärken und Schwächen, mit der Erfahrung von Unterschieden und Gemeinsamem gewinnen sie Informationen für einen ehrlichen Weg in die Gemeinschaft mit anderen.

Jedes Kind ist von Gott angenommen mit Leib, Geist und Seele. Die einzelnen Unterrichtsbausteine sollen dazu beitragen, daß auch die Kinder untereinander es immer besser können.

1.2 Sachanalyse

Zielgruppe für diese Unterrichtseinheit ist das 1. Schuljahr. Gleichwohl läßt sich dieses Thema nicht auf eine

Altersgruppe oder zur Behandlung auf einen bestimmten Zeitraum festlegen, da „Sich selbst und den anderen wahrnehmen“ in alle Lebenssituationen gehört. Durch die Einschulung werden die Kinder meistens erstmals in große altershomogene Gruppen zusammengefaßt. Es ist naheliegend, den Sozialisationsprozeß zu diesem Zeitpunkt besonders zu unterstützen.

Aufbauend auf den Vorerfahrungen aus der Zeit im Kindergarten soll das Zusammenleben in einer Gruppe sowie die Wertschätzung der übrigen Kinder gefördert werden, indem die Eigen- und die Fremdwahrnehmung bewußt eingeübt und Beobachtungen dabei verbalisiert werden. Der Aufbau von Ich-Identität bedarf nicht nur der Fähigkeit, sich selbst wahrzunehmen, sondern auch einer Stärkung des Selbstwertgefühles. Deshalb sind die in den unterschiedlichen Bausteinen ausgesuchten Gestaltungsvorschläge auch nicht allein auf kognitive Wahrnehmungsvorgänge bezogen, sondern sie versuchen z. B. durch viele Lieder und Spiele, die Eigenwahrnehmung positiv zu gestalten. Ein ausgewogenes Selbstwertgefühl ermöglicht ein motiviertes Lern- und Arbeitsverhalten, eines der ersten Lernziele im Grundschulalter.

Auch wenn die Eigen-Wahrnehmung praktisch nicht von der Fremd-Wahrnehmung getrennt werden kann, ist sie doch quasi die Basis für die Wahrnehmung des anderen, da ohne eine positive Einstellung zu sich selbst auch zum anderen keine Beziehung aufgebaut werden kann.

Die Wahrnehmung des anderen zielt auf dessen Individualität, die sich durch Unterschiede zu uns bemerkbar macht, wobei deutlich wird, daß jeder auf Gemeinschaft angewiesen ist. Umgangsformen miteinander sowie Empathie müssen erlernt werden, der Unterricht soll die Kinder darin unterstützen. Partnerschaftlicher Umgang der Kinder in und außerhalb der Klasse soll erleichtert werden.

Spätestens hier wird deutlich, daß „Sich selbst und den anderen wahrnehmen“ nicht nur ein wichtiges Thema im Gesamtunterricht des ersten Schuljahres darstellt, sondern ein wichtiger Grundstein des Religionsunterrichts ist. Da die Entwicklung von Ich-Identität, Selbstwertgefühl – und damit verbunden die Achtung vor dem

Mitmenschen und die Nächstenliebe sich wie ein Mosaik aufbaut, können hier im Religionsunterricht wichtige Teile hinzugefügt werden.

2 Hinweise zum vorliegenden Material

2.1 Anmerkungen zu den Sachaspekten

Bei der Entwicklung der einzelnen Sachaspekte haben wir die Bereiche „sich selbst wahrnehmen“ und „den anderen wahrnehmen“, die sich gegenseitig bedingen und ergänzen, bewußt getrennt, um jeden Bereich für sich klarer herausstellen zu können. Gleichwohl kommen in dem Bereich „sich selbst wahrnehmen“ sowohl einzelne Intentionen als auch Bausteine vor, die auf „den anderen“ abzielen. Umgang und Gewichtung des dadurch einfließenden Bereiches „den anderen wahrnehmen“ wird jeder/jede einzelne Lehrer/in individuell und situativ entscheiden müssen. Natürlich werden im gesamten Unterricht und in allen Jahrgangsstufen viele Unterrichtselemente gemeinsam behandelt. Deshalb ist es umso bedeutsamer, Gemeinsamkeiten auch bewußt zu praktizieren und zu thematisieren – und dies nicht nur in dieser Unterrichtseinheit. „Gemeinsames“ tun heißt auch „Unterschiedliches“ tun. Dies ist in differenziert gestaltetem Unterricht üblich. Dabei wird deutlich, daß gemeinsames, intensives Arbeiten durch unterschiedliche Tätigkeiten bereichert und dadurch vielseitiger wird.

2.2 Anmerkungen zu den Bausteinen

Unterricht in Klassen mit behinderten und nichtbehin-

derten Kindern benötigt vielseitig einsetzbare Ideen und Materialien. Deshalb haben wir den einzelnen Sachaspekten teilweise eine große Anzahl von Bausteinen zugeordnet, damit sie auch für unterschiedlichste Klassenzusammensetzungen oder Schwerpunktsetzungen geeignet sind. Trotzdem ergibt es sich vermutlich dennoch, daß ein Spiel oder eine Unterrichtsidee von vielleicht nur einem oder zwei Kindern nicht mitgemacht werden können. Das bedeutet, daß der/die Unterrichtende Variationen entwickeln muß, die für die jeweilige Situation und Klasse passend sind und so jedem Kind gerecht werden.

Es bietet sich auch an, durch vielseitige Unterrichtsangebote und -methoden zu differenzieren. Das hat den Vorteil, daß in dieser offenen Unterrichtsform auch die „Extra-Aufgabe“ eines behinderten Kindes als gleichwertig gesehen wird, da ja viele verschiedene Tätigkeiten zur gleichen Zeit stattfinden. Ratsam ist dabei, sich im Sinne der gegenseitigen Information anschließend über die geleistete Arbeit auszutauschen.

Die Bausteine, die einzelnen Intentionen zugehören, sind unterschiedlich lang, unterschiedlich ausgeführt und in der Reihenfolge austauschbar.

Der/die Lehrer/in wird einen oder mehrere Bausteine auswählen, von denen sie denkt, daß sie für ihre jeweilige Klasse geeignet sind.

Viele Bausteine sind handlungsorientiert und dadurch für den Unterricht mit behinderten Kindern besonders geeignet. Gleichwohl sind für einige Kinder weitere individuelle Differenzierungen nötig, so daß auch gelegentlich noch neue Bausteine gefunden werden müssen.

1. Sachaspekt: Ich habe einen Namen

- Intention** Die Schüler/innen sollen sowohl den eigenen Namen als auch den der anderen kennen und gebrauchen. Dabei sollen sie erfahren, daß der Name uns wichtig und einmalig macht.
- Hinweis** Bei mehreren Kindern mit gleichen Vornamen sollte man sich gemeinsam mit den betreffenden Kindern von Anfang an darauf einigen, wie eine Unterscheidung möglich ist. Die häufig geübte Praxis der Nennung des Nachnamens ist vielen Kindern nicht sehr angenehm.

B a u s t e i n e zu dieser Intention

- ☆ „Mein rechter, rechter Platz ist leer“
- ☆ „Tellerdrehen“ (ein Teller, das Unterteil einer runden Springform o. ä. wird von einem Kind in der Kreismitte gedreht und der Name eines anderen Kindes gerufen, das den Teller auffangen muß, bevor er sich nicht mehr dreht)
- ☆ Einen Ball zuwerfen oder rollen und den Namen des Fängers nennen
- ☆ „Deckengeist“ (ein Kind wird hinausgeschickt, ein anderes verschwindet unter einer Decke, das erste Kind muß sagen, wer fehlt)
- ☆ „Zwiebel“: die eine Hälfte der Spieler stellt sich in einen Innenkreis und schaut nach außen. die andere Hälfte bildet eine „Außenschale“ um den ersten Kreis und schaut nach innen, so daß sich immer zwei Spieler ansehen. Auf ein Kommando geben sich die beiden die Hand und sagen ihren Namen. Auf ein weiteres Kommando geht der Außenkreis nach rechts um jeweils einen Mitspieler weiter... (dieses Spiel ist besonders geeignet, um Kinder aus zwei verschiedenen Klassen als Religionsgruppe miteinander in Kontakt zu bringen)
- ☆ „Blindy“: einem Kind werden die Augen verbunden. Es geht im Kreis auf einen Mitspieler zu und versucht, diesen blind durch Ertasten zu erraten. Hat es den richtigen Namen genannt, werden die Rollen gewechselt.
- ☆ „Nase an Nase“: Alle Kinder wandern mit geschlossenen Augen im Raum herum. Treffen sie auf ein anderes Kind, müssen sie versuchen, seine Nase mit der eigenen Nase zu berühren und ihren Namen zu sagen. Dann öffnen beide die Augen, um ihr Gegenüber anzusehen. Danach geht es weiter „blind“ auf die Suche nach anderen.
- ☆ Lied: Sag' uns deinen Namen
- ☆ Stumm gesprochene Namen von den Lippen ablesen
- ☆ Namenklatschen
 - a) Jedes Kind nennt seinen Namen und klatscht entsprechend dazu, alle sprechen und klatschen nach
 - b) Der/die Lehrer/in (später auch ein Kind) klatscht den Namen eines Kindes ohne ihn zu sagen, die Kinder raten, wer gemeint ist
- ☆ auf Namenskärtchen den eigenen Namen erkennen (mit Bleistift vorgeschriebene Namenskärtchen bunt nachschreiben, Namenskärtchen ausschmücken...)
- ☆ den eigenen Namen selbständig aufschreiben oder abschreiben
- ☆ Dinge der Kinder mit Namen markieren (z. B. auch Religionsheft oder -ordner!)
- ☆ Namen drucken oder stempeln, in Sand schreiben, kneten...
- ☆ andere schreiben meinen Namen:

auf einem vorbereiteten Blatt sammeln die Kinder ihren geschriebenen Namen von möglichst vielen verschiedenen „Schreibern“ (Oma, Opa, Eltern, Freunde...)
- ☆ Fotos der Kinder aufhängen und Namen zuordnen, z. B. auf diese Weise eigenen „Namensbaum“ o. ä. für die Religionsgruppe anfertigen – stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl!
- ☆ freundliche und unfreundliche Spitznamen erörtern

Geschichte: In der Schule muß man seinen Namen sagen (Vorlesebuch Religion 1, S. 55 ff)
- ☆ Bibelvers entfalten: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein, spricht der Herr“ (Jesaja 43,1)
- ☆ Lied: Ja, Gott hat alle Kinder lieb (Menschenkinderlieder Nr. 20)
- ☆ evtl. bietet sich hier oder später auch eine Beschäftigung mit dem Thema „Taufe“ an

2. Sachaspekt: Ich zeige etwas von mir

<u>Intention</u>	Die Schüler/innen sollen die eigenen Besonderheiten und die der anderen kennen- und akzeptieren lernen.
Hinweis	Bei allen Aktionen zu diesem Sachaspekt geben die Kinder zum Teil sehr persönliche Dinge von sich preis, daher sollte es für sie auch immer die Möglichkeit geben, etwas <u>nicht</u> zu zeigen oder zu erzählen.

B a u s t e i n e zu dieser Intention

- ☆ Was ich mag / Was ich nicht mag
 - als Gesprächsanlaß ein ausgeschnittenes Herz in die Mitte legen: Kinder sagen, was sie mögen; dann entsprechende 2. Runde mit durchgestrichenem Herzen: Kinder sagen, was sie nicht mögen
 - Ich zeige mein Kuscheltier
 - Ein Bild in den eigenen Lieblingsfarben malen
 - Ich zeige mein Lieblingsspielzeug
 - Mein Lieblingsessen:
 - a) Einstieg z. B. über „Garfield“ (der nur Lasagne mag)
 - b) Collage aus Lebensmittelprospekten
 - c) Zutaten zu Lieblingsessen der Kinder mitbringen (lassen) und evtl. einiges davon gemeinsam kochen
- ☆ Was kann ich
 - vorspielen, was die Kinder besonders gut können, z. B. auch bestimmte Geschicklichkeitsübungen (Rollstuhlfahren!)
 - Lied: Und weiter geht's im Sauseschritt
(dieses Lied ist auch mit körperbehinderten Kindern umsetzbar, da von den Kindern nicht Bewegungen, sondern Körpergeräusche gemacht werden)
 - Lieblingstätigkeiten oder Hobbys vorstellen (M 1A – M 1C)
evtl. Fotos oder Gegenstände mitbringen und eine kleine Ausstellung machen
- ☆ So wohne ich
 - Besuch zu Hause:
Besonders wenn diese Unterrichtseinheit innerhalb des Klassenverbandes durchgeführt wird, ist es vielleicht möglich, gemeinsam mit allen verschiedene Kinder einmal zu Hause zu besuchen; dies ist für die Kinder sehr spannend und fördert das Verständnis für die Lebenssituation der anderen
 - alternativ: gemalte Bilder oder Fotos von der eigenen Wohnung zeigen und vergleichen
- ☆ Das bin ich
 - Steckbrief herstellen mit Fotos der Kinder und Symbolen für Lieblingsspiel (M 2)

3. Sachaspekt: Ich erfahre meinen Körper

- Intentionen
1. Den eigenen Körper in seiner Gesamtheit wahrnehmen
 2. Eigene Körperteile benennen können
 3. Alle Körperteile gehören zusammen und sind wichtig

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 1

- ☆ Den Körper meditieren (M 3)

Ruhige Atmosphäre; evtl. leise Hintergrundmusik

- ☆ Den Körper erleben

Partnerarbeit: ein Kind liegt bequem und ruhig (mit geschlossenen Augen auf einer Decke); Partner/in legt behutsam kleine Pappkärtchen (gut eignen sich Bierdeckel) auf den gesamten Körper; kurze Zeit liegen lassen, dann wieder langsam abnehmen. Verbales Begleiten/Anleiten kann sinnvoll sein: ich bedecke erst die eine, dann die andere Hand, die Arme...

Dieses Körpererleben können nicht alle Kinder ertragen; wer nicht kann ist lediglich „Eindecker“

Für manche schwer behinderten Kinder gehört dies zur regelmäßigen Wahrnehmungsförderung

- ☆ Sich im Spiegel anschauen

Für blinde Schüler/innen Puppe oder besser Glieder-Puppe, wie sie beim Zeichnen verwendet wird, einsetzen

- ☆ Körperumrisse wahrnehmen

Die Vorstellung von der Gestalt des eigenen Körpers (Körperschema) stimmt nicht immer mit der Realität überein; deshalb im Gesamtunterricht/in der Therapie vertiefen

- ☆ Den Körperumriß nachfahren lassen

Ein Kind liegt am Boden, ein anderes malt mit Wachsmalstift die Umrisse nach; ausschmücken mit (Woll-)Haaren, Gesicht, (Stoff-)Kleidung, Schuhen; Körperbilder ausschneiden/ausreißen und Gruppenbild gestalten

Im Freien: Mit Kreide die Umrisse nachmalen; andere Kinder können versuchen, sich daraufzulegen (Paßt die Größe? Gelingt dieselbe Haltung?)

- ☆ Den eigenen Schatten betrachten

Schattenfangen; Kind mit einem Dia-Projektor an die Wand projizieren; verschiedene Haltungen einnehmen, Schattenspiele sind für blinde Kinder so nicht möglich; „Schatten“ thematisieren mit Hilfe des folgenden Bausteins (Körperumriß mit Steinchen nachlegen s. u.)

- ☆ Sich selbst malen

Hilfsmittel: Spiegel

Kinder, die eine Selbstdarstellung ablehnen: Lieblingspuppe, Freund/in oder eine Fantasiegestalt malen

Zur Differenzierung/Ergänzung: (M 4) „Hier bin ich“ ausmalen und Text lernen

- ☆ Einen Körper aus Knetmasse kneten

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 2

- ☆ Eigene Körperteile benennen können
Körperteile ausschneiden und richtig zusammenkleben
- ☆ Namen der Körperteile kennen (M 5)
- ☆ Körperteile-Puzzle legen (M 6)
Differenzierung:
Körperteile benennen und/oder beschriften
Körperteile nur zeigen
- ☆ Lied: Wie ist das praktisch ausgedacht (Marianne Stoodt: Die Schöpfung erleben)

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 3

- ☆ Alle Körperteile gehören zusammen und sind wichtig
Körperteile-Puzzle
Gruppenarbeit mit Körperteile-Puzzle (z. B. M 6; evtl. für die Gruppen unterschiedliche Puzzles erstellen):
jeder erhält ein Puzzle-Teil, daraus wird ein vollständiges Bild
- ☆ Ein Leib hat viele Glieder; Spiel zu 1. Kor 12,12-26 (M 39) (Text nach: Die Nacht leuchtet wie der Tag)
Herstellen einer großen Figur, an der die einzelnen Körperteile nicht befestigt sind. Sie werden von jeweils einem Kind so gehalten, daß sie eine Person in Seitenansicht darstellen. Lehrer/in ist auch gleichzeitig Sprecher/in
Falls schon genügend Kinder gut lesen können, können auch Kinder als Sprecher/innen je einem Körperteil zugeordnet werden; in diesem Fall ist entsprechende Zeit für Proben einzuplanen
Das Körperteil, das jeweils redet, bewegt sich dazu. Es wird leise dazu aufgerufen, bevor Lehrer/in mit dem Text beginnt
Die übrigen Kindern sind das Publikum. Beim abschließenden Refrain des Liedes singt auch das Publikum mit
- ☆ Genauso wie jeder Teil an mir wichtig ist, ist jeder von uns in der Klasse wichtig

4. Sachaspekt: Hände und Füße sind gegeben

- Intentionen
1. Hände und Füße als Körperteile wahrnehmen
 2. Erleben, wozu Hände und Füße gebraucht oder mißbraucht werden können
 3. Die Hand als Symbol

B a u s t e i n e zu Intention 1

- ☆ Geschichte: Zehn kleine Freunde
- ☆ Hand oder Fuß malen
- ☆ Umriß von Hand und Fuß mit spitzem Stift umzeichnen
- ☆ Hände drucken
- ☆ Hände auf einer Kopiermaschine kopieren lassen, evtl. bemalen
- ☆ Abdrücke von Hand oder Fuß in Gips oder Ton anfertigen
- ☆ Lied: Meine beiden Hände drehn sich rundherum
- ☆ Die Schuhgröße nachmalen und messen lassen
- ☆ „Handplakat“: Hände der Kinder abdrucken und auf ein großes Plakat kleben, so daß ein Kreis entsteht, und Namen der Kinder darunter schreiben (M 7)
 - Das Einstreichen der Kinderhände mit Farbe durch die Lehrerin bietet einen guten emotionalen Bezug
- ☆ Ich handle
 - Kinder malen Tätigkeiten, die sie mit den Händen ausführen können (M 8)
 - Das kann z. B. bei größeren Religionsgruppen differenzierend von einigen Sch. gleichzeitig mit dem Handplakat erstellt werden.

B a u s t e i n e zu Intention 2

- ☆ Lied: Die rechte Hand fängt an
- ☆ Was ich mit den Händen alles anfangen kann:
 - Greifen, halten, schlagen, kneten, streicheln, boxen, klatschen usw.
- ☆ „Handplakat“ (s. o.) ergänzen um:
 - Was ich mit den Händen alles machen kann
- ☆ Gedicht: Die Hände (M 9)
- ☆ Meine Hände geben Zeichen (M 10)
 - (Stop! Bitte, Drohung, Deuten usw.)
 - Mündlich erarbeiten und pantomimisch zeigen, was die Hände ausdrücken können

- ☆ Fingerspiele (M 11)
- ☆ Was Füße tun können:
Laufen, springen, hüpfen, treten, stampfen usw.
- ☆ Lied: Meine Augen sind erwacht (Menschenskinderlieder Nr. 60)
- ☆ Geschichte: Die Brücke (Vorlesebuch Religion, S. 86 f)
- ☆ Spiel: Fischer, wie tief ist das Wasser heute? (M 12)
- ☆ Eine Jesusgeschichte mit Fußspuren spielen, z. B. Jesus und die Kinder (Lk 18,15-17)
Dazu schneidet jedes Kind seine eigenen Fußspuren aus Pappe aus und bewegt sie zum Spielverlauf der Geschichte. Außerdem braucht man noch die Fußspuren der beteiligten Personen (z. B. Jesus, Jünger usw.). Im Spielverlauf ergeben sich dann immer wieder neue, interessante, bedeutungsvolle Anordnungen

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 3

- ☆ Meditation über die eigenen Hände (M 13)
- ☆ Lied: Gottes Hand hält uns fest (Menschenskinderlieder Nr. 12)
- ☆ Die Hand ist ein Symbol für Schutz, Tatkraft, Hilfe, Versöhnung, Gewalt, Gemeinschaft usw. (M 14)
Bildmaterial aus Illustrierten, Werbeplakaten, Fotografien, Piktogrammen usw. kopieren, ausschneiden und zu einer Collage zusammenstellen (evtl. wie bei M 11)
- ☆ Lied: Er hält die ganze Welt in seiner Hand (Menschenskinderlieder Nr. 45)
- ☆ Gemeinsam ein „Händetuch“ gestalten, zu Psalm 139, V. 5 (M 15)

5. Sachaspekt: Bewegungserfahrung mit meinem Körper

- Intentionen**
1. Die Schüler/innen sollen die eigenen Bewegungsmöglichkeiten erfahren
 2. Sie sollen Unterschiede in den Bewegungsmöglichkeiten feststellen
 3. Sie sollen die Grenzen der Bewegungsmöglichkeit wahrnehmen, damit umgehen können und darüber z. B. Freude, Trauer, Wut oder Ärger empfinden
- Hinweis** Mit Behinderungen umzugehen und darüber zu sprechen ist ein sehr sensibles Thema. Man kann nie genau vorhersagen, wie sich eine Körperbehinderung auf dieses Thema auswirken wird. Der Religionsunterricht hat deshalb die Aufgabe, jedem Kind behutsam Möglichkeiten aufzeigen, sich selber wahrzunehmen und sich so anzunehmen, wie es ist.

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 1

- ☆ Ich kann mich groß oder klein machen (ausprobieren)
Verschiedene Fortbewegungsmöglichkeiten ausprobieren: Gezogen werden auf einem Rollbrett, auf einer Decke, Rollstuhlfahren, ein Stück barfuß gehen, balancieren, kriechen, robben, rollen...
Anmerkung: Beim Rollstuhlfahren sollte das behinderte Kind gefragt werden, ob es bereit ist, seinen Rollstuhl auch einmal den anderen zur Erfahrungssammlung zur Verfügung zu stellen. Der Lehrer muß dabei berücksichtigen, daß dieses Kind sich damit zeitweise aller Bewegungsmöglichkeiten beraubt und total hilflos wird.
- ☆ Bewegungsspiele (z. B. Zublinzeln, Schwarzer Mann, Figurengehen im Klassenraum usw.) (M 16)
- ☆ Lied: Wenn du glücklich bist (Menschenskinderlieder Nr. 141)

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 2

- ☆ Spiel: Fischer, wie tief ist das Wasser heute? (M 12)
Ein körperbehindertes Kind in der Gruppe kann hierbei die Rolle des Spielleiters übernehmen und die Anweisungen für die anderen Kinder geben
- ☆ Spiel mit einem Schwungtuch oder Fallschirm, bei dem Kinder namentlich oder nach bestimmten Auswahlkriterien unter das Tuch laufen dürfen (hierbei kann ein Rollstuhlkind auch unter das Tuch fahren)

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 3

- ☆ Lied: „Das wünsch ich sehr, daß immer einer bei mir wär“ zur Verbalisierung der Gefühle, die auftreten können (Menschenskinderlieder Nr. 6)
An dieser Stelle verweisen wir auch auf Sachaspekt 8, in dem Gefühle wie Wut und Ärger ausgedrückt werden

6. Sachaspekt: Ich kann mein Aussehen verändern

Intention Erfahren, daß man sich durch Gestik, Mimik, Stimmveränderung und Kleidung ändern kann

B a u s t e i n e zu dieser Intention

☆ Verändern durch Mimik und Gestik

- Grimassen ziehen

Ein Kind macht eine Grimasse vor, ein anderes versucht sie nachzuahmen

- Spiel mit Mimikkärtchen (M 17 A + 17 B)

Ein Kind zieht ein Kärtchen, spielt vor, die anderen raten (z. B. „sich freuen“, „wütend sein“, „Angeber sein“ ...)

- Memory-Spiel mit Mimik-Kärtchen (M 18 A + 18 B)

- „Schau mal, wie ich guck“: den mit dem Mimik-Würfel gewürfelten Ausdruck nachmachen (M 19)

☆ Verändern durch die Stimme

- In verschiedenen Stimmen sprechen (sprechen wie die Lehrer; wie andere Kinder; hoch/tief; traurig/fröhlich)

☆ Verändern durch Kleidung

- Schminken

- Verkleiden (unter einem bestimmten Thema; für Foto-Aufnahmen; erraten, wer sich so verkleidet hat...)

Günstig ist, eine Beziehung zu einem Thema oder zu einer Geschichte aus dem übrigen Unterricht herzustellen

7. Sachaspekt: Ich erfahre meine Sinne

- Intentionen
1. Die Sinne bewußt spüren
 2. Wahrnehmungen identifizieren können
 3. Die eigenen Sinne bewußt einsetzen können
- Hinweis
- Alle Bausteine zu diesem Sachaspekt sind zur besseren Unterscheidung mit Abkürzungen für die einzelnen Sinne markiert:
- F = Fühlen, S = Sehen, H = Hören, R = Riechen, Sch = Schmecken.
- Der Gleichgewichtssinn kann fächerübergreifend mit den Sportlehrer/innen durch entsprechende Übungen geschult werden.

B a u s t e i n e zu Intention 1

- ☆ Lied: Das Lied von den fünf Sinnen
Dieses Lied kann als Einstieg angehört oder auch in Einzelstrophen zu jedem Sinn gelernt werden
- ☆ F Fühlspiele mit offenen Augen, z.B. Der Tastkasten (M 20)
- ☆ F Fühlspiele mit geschlossenen Augen, z. B. Die Tastwand, Taststraße, Tastkarten (M 21)
- ☆ F Bilderbuch: „Fühl mal“
- ☆ S Spiel: Ich sehe was, was du nicht siehst
- ☆ S Spiele mit verbundenen Augen, z. B. Blindkuh, Vertrauensspiele
Vertrauensspiele werden zu zweit gespielt. Man führt sich gegenseitig über, unter oder um Hindernisse; ein Kind hat dabei die Augen geschlossen
- ☆ S Eine Kerze beobachten, die Flamme genau sehen, Augen schließen und wieder öffnen
- ☆ S Lied: Daß ich mit meinen Augen sehe (Die Schöpfung erleben, S. 76)
- ☆ H Töne hören, z. B. Meditationston schwillt an, verklingt
- ☆ H Spiel: Die Reise nach Jerusalem
Bei diesem Spiel kann ein Rollstuhlkind die Töne machen
- ☆ H Nicht hören können, Kopfhörer benutzen lassen
- ☆ H Die Lautstärke der eigenen Stimme ausprobieren
- ☆ H Geräuschmemory
In leere Filmdosen jeweils zwei gleiche Sachen, wie Sand, Reis, Bohnen, Reißnägel usw. füllen und durch Schütteln die Zugehörigkeit ermitteln
- ☆ R Duftproben wahrnehmen, z. B. Seifen, Gewürze, Blumen usw., auch Jahreszeiten haben bestimmte Düfte
- ☆ Sch Essensproben mit verbundenen Augen kosten, salzig, süß bitter, seifig usw.

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 2

- ☆ F Tastweg, Tastspaziergang (M 22)
- ☆ F Buchstaben ertasten, z. B. den eigenen Namen oder Initialen der Kinder
Buchstaben oder Zahlen können z. B. aus Sandpapier ausgeschnitten und auf glatte Pappe geklebt werden, evtl. Montessori-Material verwenden
- ☆ S Kunstbilder oder optisch verfremdete Bilder genau betrachten, Teile beschreiben, erkennen (M 23 A + M 23 B)
z. B. Situationsbilder aus: Jesus kennt dich
- ☆ S Kimspiele mit Dingen, mit Personen
Mehrere Dinge auf ein Tablett legen; eine Sache wegtun, vertauschen, dazutun
- ☆ H Herztöne abhören
z. B. Stetoskop aus CVK-Kasten benutzen
- ☆ H Die eigene Stimme auf Kassette hören
- ☆ R Riechdöschen herstellen, Gerüche vergleichen, erkennen
Dafür gut geeignet sind Filmdosen (fester Verschuß!)
- ☆ Sch Essensproben kosten, bestimmen, was es ist (Schokolade, Senf, Brot usw.)

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 3

- ☆ F Fühlbücher herstellen, z. B.: Das kleine Fellige sucht seinen Freund (M 24)
- ☆ F Tastkasten, Tastbilder (M 20 und M 21)
- ☆ F Lied: Schmusen muß sein (Meine Kinderlieder)
- ☆ S Spiel: Zublinzeln (M 16)
- ☆ H Der blinde Bartimäus als Bildergeschichte oder Rollenspiel, Bartimäus schreit – Jesus hört
- ☆ H Lied: Jesus öffne uns die Augen, Ohren, Hände, Lippen, Herzen
(Singen und Spielen, S. 43)
Möglicherweise als Zusammenfassung oder zu den einzelnen Sinnen zugeordnet vermitteln
- ☆ S Lied: Augen für das Kleine haben (Menschenskindelieder Nr. 64)
dazu das Gleichnis vom Senfkorn (Lk 13,18-21) hören und malen
- ☆ alle Sinne Wir feiern ein Fest
Eine kleine Mahlzeit (Obstsalat, Brote und Saft usw.) mit den Kindern zubereiten und gemeinsam feiern. Als Dekoration kann eine Händedecke (M 15) verwendet werden

8. Sachaspekt: Gefühle

- Intentionen
1. Die Schüler/innen sollen verschiedene Gefühle nennen und ausdrücken können.
 2. Sie sollen ermutigt werden, ihre Gefühle bewußt zu zeigen und die Gefühle anderer ohne Verletzung zu akzeptieren.

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 1

- ☆ Gefühle drücken sich in Gestik und Mimik aus (zeigen lassen)
- ☆ Das Lied von den Gefühlen (M 25)
- ☆ Geschichten von der Angst, Traurigkeit und Freude (z. B. M 26, M 27, M 28 oder „Ursula weint“)
- ☆ Der Lehrer spielt selbsterdachte Szenen mit Handpuppen
In ersten Schuljahren sind oft bereits Handpuppen zur jeweiligen Fibel eingeführt. Diese Puppen können den Kindern Erlebnisse von sich erzählen, als sie traurig, wütend oder freudig überrascht waren. Danach können auch Schüler/innen die Puppen nehmen und diesen Puppen über ihre Gefühlserlebnisse berichten.
- ☆ Sabine-Gedicht (M 29) vorlesen mit der Aufforderung, ein Bild zu malen, das zeigt,
warum Sabine wütend ist
warum Sabine traurig ist
warum Sabine Angst hat
- ☆ Darstellungen von Wut in Comics aufzeigen, z. B. Peanuts (M 30)
- ☆ Gefühle mit Orff-Instrumenten darstellen lassen (laut – leise, schnell – langsam, harmonisch – disharmonisch usw.)
- ☆ Gefühle mit Fingerfarben darstellen
Man kann z. B. zwei gleiche Bilder zum Ausmalen geben. Das eine soll in Gereiztheit, Wut und Ärger ausgemalt werden, das zweite in Ruhe, Freude und Ausgeglichenheit. Werden Unterschiede deutlich?
- ☆ Film „Das häßliche Entlein“ zum Gefühl des Andersseins und Ausgestoßenseins
- ☆ Diareihe „Wo die wilden Kerle wohnen“ zu den Gefühlen von Wut und Angst
- ☆ Gefühlsbetonte Bilder aus Werbeanzeigen heraussuchen lassen
- ☆ Eine Collage mit lachenden/traurigen/ängstlichen Gesichtern aus dem Mimikmemory (M 18 A + 18 B) kleben lassen
- ☆ Ein Bild von einem traurigen Kind betrachten lassen (z. B. in einem Religionsbuch oder in einer SOS-Kinderdorfbrochure oder auf Plakaten von „Brot für die Welt“)
- ☆ Spiele mit dem Mimik-Würfel (M 19) wiederholen lassen
Die Kinder können erzählen, was das jeweilige Kind auf dem Mimikwürfel kurz vor seinem Gesichtsausdruck erlebt hat

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 2

- ☆ Berichten lassen:
Was kann ich machen, wenn jemand traurig ist? (trösten)
Was kann ich machen, wenn sich jemand freut? (mitfreuen, mittanzen)
- ☆ Spiel mit dem Mimikwürfel (M 19): Einer würfelt, nimmt die betreffende Gesichtshaltung an, und ein anderer versucht, darauf zu reagieren (z. B. ihn zu trösten oder aufzumuntern)
- ☆ Man kann in der Pause mit der Gruppe im Klassenraum bleiben und vom Fenster aus das Treiben auf dem Schulhof beobachten. Die Schüler/innen sollen Situationen sehen und zeigen, wo sich andere freuen, wo sie Ärger haben, wo sie wütend sind, wo sie Angst haben usw. Sie sollen sehen, daß man Gefühle erkennen kann, auch wenn man nicht unmittelbar dabeisteht.
- ☆ Buch: „Gefühle sind wie Farben“
In diesem Buch finden sich Texte, Gedichte und Bildergeschichten, in denen Gefühle beschrieben und benannt werden. Sie bieten sich an als Ergänzungs- und Differenzierungsmaterial oder auch als Ausgangspunkt für eine Unterrichtsstunde, wobei das Spektrum der benannten Gefühle vom „Kribbeln im Bauch“ über „Wenn ich in die neue Klasse komme“ bis zum „Gruseln“ oder dem „Tod des Tierfreundes“ reicht.

9. Sachaspekt: Die Mitschülerinnen und Mitschüler wahrnehmen

- Intention
1. Ich sehe meine Mitschüler/innen
 2. Wir begegnen uns
 3. Wir lernen uns kennen

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 1

- ☆ Dias von Ganz- oder Portraitaufnahmen der Gruppenkinder zeigen und zu Beginn nur unscharf oder ausschnittweise vorführen. Sofort kommt die Frage auf, wer aus der Klasse das sein könnte
- ☆ Den anderen durch Papprollen (Klopapierrollen) ansehen (dadurch wird die Aufmerksamkeit auf Details gelenkt)
- ☆ Spiel „Deckengeist“: Alle Kinder schließen im Sitzkreis die Augen; ein Kind kriecht im Kreis unter eine Decke. Es soll herausgefunden werden, wer das Kind ist und wie es aussieht
- ☆ Kimspiele. In Abwesenheit eines Sch. wird etwas verändert, z. B. an der Kleidung eines Kindes, welches sich der „Abwesende“ vorher genau angeschaut hat. Die Veränderung muß dann herausgefunden werden.

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 2

- ☆ Wir begrüßen uns durch Handgeben
- ☆ Verschiedene Begrüßungsformeln aus fremden Ländern, z. B. wir begrüßen uns wie Eskimos durch Nasereiben
- ☆ Wir schreiben dem anderen einen Buchstaben oder ein Wort auf den Rücken oder in die Hand, und er muß den Buchstaben herausfinden
- ☆ Lied: Ich hab' neben mir zwei Plätze (Die Schöpfung erleben, S. 68)
- ☆ Kontaktaufnahme, z. B. durch Zublinzeln, Pfeifen, Wollnetz spinnen
Ein Wollknäuel wird den einzelnen Sch. zugeworfen. Alle Sch. halten den Faden fest, werfen das Knäuel aber zu dem nächsten Kind weiter. Zusammengehörigkeitsgefühl wird deutlich
- ☆ Geschichte von Zachäus Lk 19,1-6
- ☆ Lied: Wenn sich die Igel küssen (Menschenskinderlieder, S. 151)
- ☆ Ein Bild von einem Mitschüler/ einer Mitschülerin malen
Differenzierungsmöglichkeiten:
 - ein vorgegebenes Bild fertig ausmalen und dabei die zutreffenden Farben verwenden, evtl. besondere Kennzeichen des Mitschülers/der Mitschülerin ergänzen (M 31)
 - Kennzeichen (Haarfarbe, Kleidung) des anderen benennen können, (z. B. bei körperbehinderten Kindern)

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 3

- ☆ In einer Kassettenrecorder-Reportage den Mitschüler/die Mitschülerin nach Lieblingsspielen, Geschwistern, Lieblingspersonen etc. befragen
Differenzierungsmöglichkeiten:
 - Fragen werden durch Bildsymbole (M 1 A und 1 B) vorgegeben
 - Fragen können verbal vorgegeben werden
 - Fragen werden von Schülern selbst ausgedacht
- ☆ Die Schüler/innen aus dem katholischen Religionsunterricht kennenlernen, z. B. gemeinsames Frühstück

10. Sachaspekt: Unterschiede wahrnehmen und anerkennen

Intentionen

1. Ich entdecke Unterschiede zwischen mir und dem anderen
2. Den anderen mit seinen Schwächen und Stärken in seiner Einzigartigkeit annehmen

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 1

- ☆ Jacken tauschen und sehen, daß Farbe, Größe und Material verschieden sind
- ☆ Der andere spricht eine andere Sprache
- ☆ Lied: Paule Puhmanns Paddelboot (M 32)
- ☆ Der andere hat eine andere Hautfarbe; dazu Gedicht (M 33)

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 2

- ☆ Geschichte vom verlorenen Schaf vorlesen, Lk 15,1-6
- ☆ Spielszene: Das verlorene Schaf wird gesucht (verlorenes Schaf erhält ein Glöckchen)
- ☆ Geschichte von der Kindersegnung, Mk 10,13-16
- ☆ Das Lied vom Anderssein (M 34)
 - Differenzierungsmöglichkeiten:
 - vorgegebenes Bild zu diesem Lied ausmalen
 - selbständig ein Bild vom Anderssein malen
 - das Lied mit verschiedenfarbigen Mützen nachspielen lassen
- ☆ Film: Und schloß von innen fest zu
- ☆ Diaserie: Mausemärchen und Riesengeschichte, unterschiedliche Typen begegnen sich
- ☆ Märchen oder Film: Vom häßlichen Entlein
- ☆ Lied: Einmalig-Lied (M 35)
- ☆ Geschichte: Im Viertelland (Vorlesebuch Religion 3, S. 223 ff)

11. Sachaspekt: Was können wir gemeinsam tun?

- Intentionen
1. Ich brauche dich: gemeinsam sind wir stark
 2. Freude am gemeinsamen Tun

B a u s t e i n z u I n t e n t i o n 1

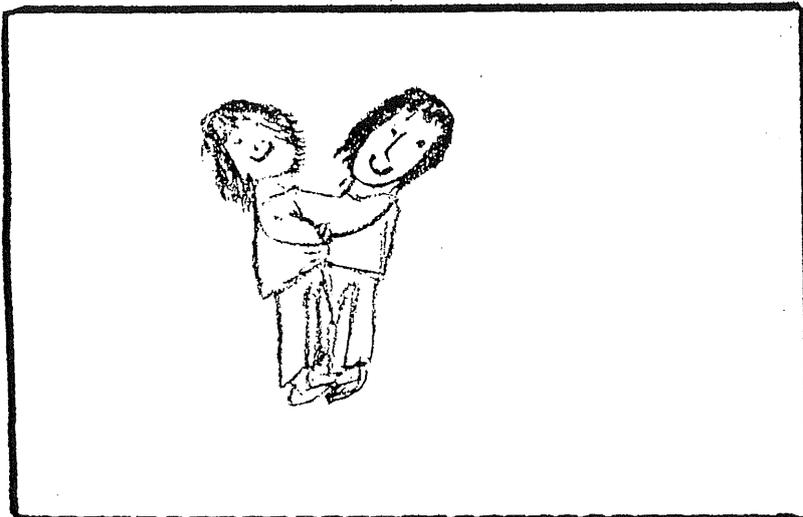
- ☆ Gedicht: Wir (M 36)
- ☆ Geschichte vom Rübenziehen (M 37) oder das Lied vom Rübenziehen (M 38)
Kassette anhören, Lied spielen, Refrain mitsingen
- ☆ Märchen: Die Bremer Stadtmusikanten (Lichtbildreihe farbiger Scherenschnitte)
- ☆ Geschichte: Swimmy
Differenzierungsmöglichkeit:
 - Fische in Reißtechnik aus Buntpapier herstellen lassen und zu einem Gemeinschaftsbild aufkleben
 - Fische mit Fotos der Klassenkinder zu einem Großbild zusammenstellen
 - „Swimmy“ als Rollenspiel
- ☆ Geschichte 1. Kor 12,12-26, Wir gehören zusammen. Wir bilden eine Gemeinschaft.
Geschichte soll nicht direkt aus der Bibel vorgelesen werden, sondern kindgerecht umschrieben werden.
Beispiel: Jesus und seine Freunde kann man vergleichen mit einem Körper und seinen Gliedern (Arme, Beine, Finger...)
So ähnlich ist es auch in unserer Klasse. Wir sind eine Klasse mit vielen Schüler/innen. So wie für einen Körper jedes Glied wichtig ist und dazu gehört, genauso ist in unserer Klasse jeder wichtig und gehört dazu. Und genauso gehören wir zu Jesus
- ☆ Spiel zu 1. Kor 12,12-26 (M 39)

B a u s t e i n e z u I n t e n t i o n 2

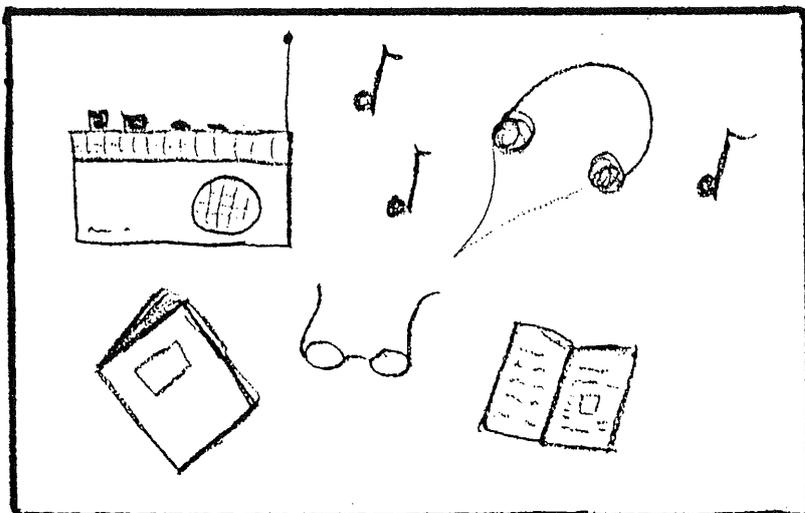
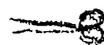
- ☆ Gemeinsames Essen aus Zutaten, die von allen Kindern mitgebracht werden
- ☆ gemeinsames Ausschmücken des Klassenraumes (Geburtstag, Advent, Weihnachten, Ostern, andere Festanlässe)
- ☆ gemeinsamer Tanz
- ☆ Geschichten hören in einer gemütlichen Atmosphäre
- ☆ Seildrehen für mehrere Kinder (Rollstuhlfahrer werden durchgeschoben)
- ☆ Spiele mit dem Fallschirm (aus Sportunterricht)
Luftballon, Softball darauf rollen lassen; gemeinsames Heben und Senken des Tuches

Quellenangaben

- S. 48 Kroll, Edith, In der Schule muß man seinen Namen sagen, in: Vorlesebuch Religion 1, S. 55 ff, Kaufmann, Lahr 1971
Ja, Gott hat alle Kinder lieb, in: Menschenskinderlieder, Nr. 20, Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt am Main 1987
Sag uns deinen Namen, in: Mile, male, mule, ich gehe in die Schule, Menschenkinder Verlag, Münster 1991
- S. 49 Und weiter geht's im Sauseschritt, in: Und weiter geht's im Sauseschritt, Menschenkinder Verlag, Münster 1987
- S. 51 Wie ist das praktisch ausgedacht, in: Stoodt, Marianne, Die Schöpfung erleben, S. 67, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1992
Die Nacht leuchtet wie der Tag, Bibel für junge Leute, Hrsg. Hans Heller/ Hans Biesenbach, Diesterweg, Frankfurt am Main 1993
- S. 52 Meine beiden Hände drehn sich rundherum, in: Mile, male, mule, ich gehe in die Schule, Menschenkinder Verlag, Münster 1991
Die rechte Hand fängt an, in: Denkt euch nur, der Frosch war krank, Menschenkinder Verlag, Münster 1991
- S. 53 Meine Augen sind erwacht, in: Menschenskinderlieder, Nr. 60, Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt am Main 1987
Oetli, Natalie, Die Brücke, in: Vorlesebuch Religion 1, S. 86 f, Kaufmann, Lahr 1971
Gottes Hand hält uns fest, in: Menschenskinderlieder, Nr. 12, Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt am Main 1987
Er hält die ganze Welt in seiner Hand, in: Menschenskinderlieder, Nr. 45, Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt am Main 1987
- S. 54 Wenn du glücklich bist, in: Menschenskinderlieder, Nr. 141, Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt am Main 1987
Das wünsch ich sehr, in: Menschenskinderlieder, Nr. 6, Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt am Main 1987
- S. 56 de Haen, Wolfgang, Fühl mal, Bilderbuch, Maier, Ravensburg 1989
Daß ich mit meinen Augen sehe in: Stoodt, Marianne, Die Schöpfung erleben, S. 76, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1992
Das Lied von den 5 Sinnen, in: Denkt euch nur, der Frosch war krank, Menschenkinder Verlag, Münster 1991
- S. 57 Situationsbilder in: Jesus kennt dich, Unterrichtswerk für den evangelischen Religionsunterricht in der Sonderschule, Hirschgraben-Verlag, Frankfurt am Main 1978
Schmusen muß sein, in: Meine Kinderlieder, Maier, Ravensburg 1992
Kort, Kees de, Bartimäus, Bildergeschichte, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1967
Jesus, öffne uns die Augen, in: Lorenz, Gertrud, Singen und Spielen, S. 43, Wittwer, Stuttgart 1988
Augen für das Kleine haben, in: Menschenskinderlieder, Nr. 64, Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt am Main 1987
- S. 58 Hock, Kurt, Ursula weint, in: Telat sucht den Regenbogen, S. 26, Herder Verlag, Freiburg i. Brsg.
Das häßliche Entlein, Zeichentrickfilm, Walt Disney Educational/ USA 1995
Video (VHS) – 10 Min. Farbe, Verleih: Ton- und Bildstelle der EKHN
Sendak, Maurice, Wo die wilden Kerle wohnen, Diareihe: Landshut, media nova, 1989 – 20 Bilder, farbig, Verleih: Ton- und Bildstelle der EKHN, Buchvorlage: Diogenes Verlag, Zürich
Aliko, Gefühle sind wie Farben, Beltz-Verlag, Weinheim, Basel 1987
- S. 59 Ich hab' neben mir zwei Plätze, Lied, in: Stoodt, Marianne, Die Schöpfung erleben, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1992
Wenn sich die Igel küssen, in: Menschenskinderlieder, Nr. 151, Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt am Main 1987
- S. 60 Klar, Helmut, Und schloß von innen fest zu, Trickfilm, 7 Min. Farbe, BRD 1973, Verleih: Ton- und Bildstelle der EKHN
Fuchshuber, Annegret, Mausemärchen und Riesengeschichte, Diaserie, Landshut: media nova, 1989 – 20 Bilder, farbig, Verleih: Ton- und Bildstelle der EKHN, Buchvorlage: Thienemann Verlag, Stuttgart
Ruck-Pauquët, Gina, Im Viertelland, in: Vorlesebuch Religion 3, S. 223 ff, Kaufmann, Lahr 1976
- S. 61 Geschichte vom Rübenziehen, Kassette
Die Bremer Stadtmusikanten, farbige Scherenschnitt-Diareihe, 40 Bilder, farbig, Brockhausen, Northeim 1991
Verleih: Ton- und Bildstelle der EKHN
Lionni, Leo, „Swimmy“, Tonbildreihe, 7 Min., 12 Bilder, farbig, Verleih: Ton- und Bildstelle der EKHN, Buchvorlage: Middelhavve Verlag, München

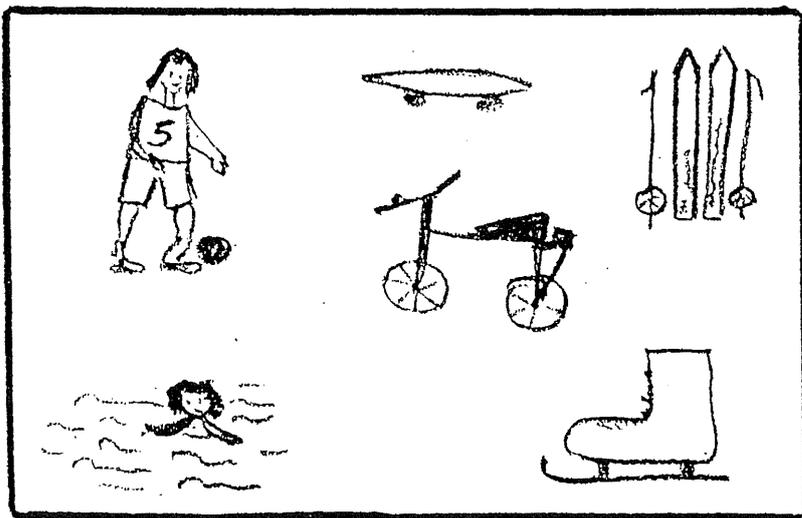
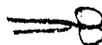


Freunde

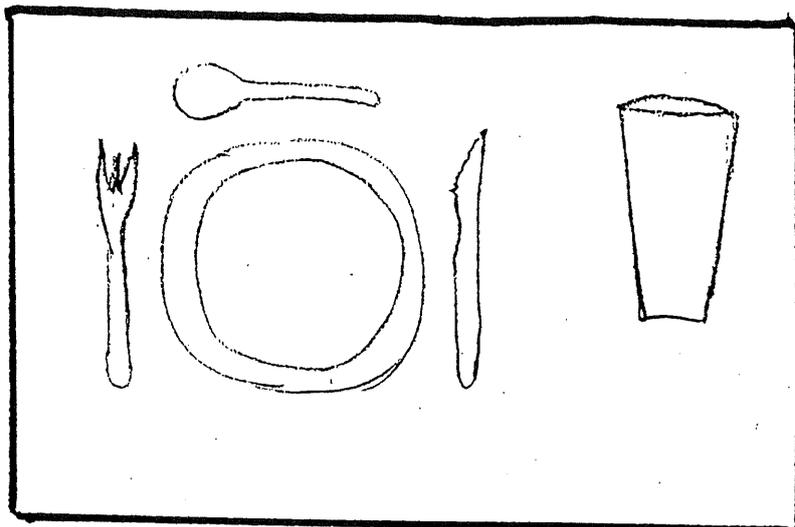


Lieblingsmusik

Lieblingsbuch

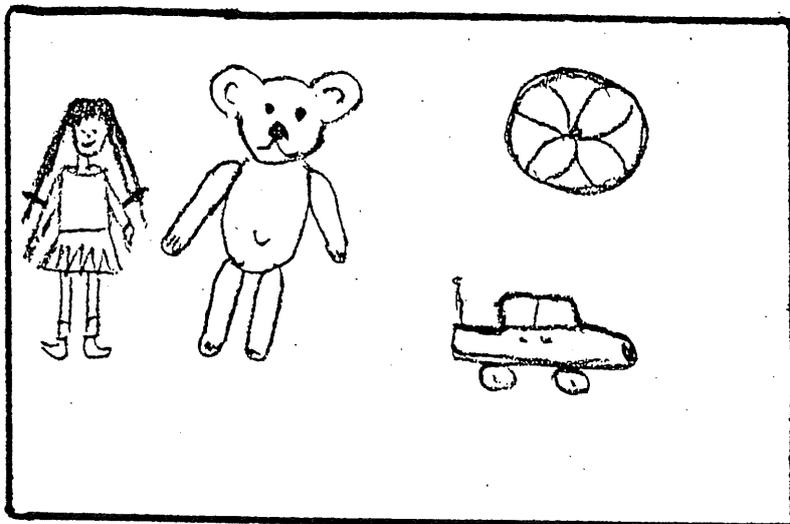


Lieblings-
sportart

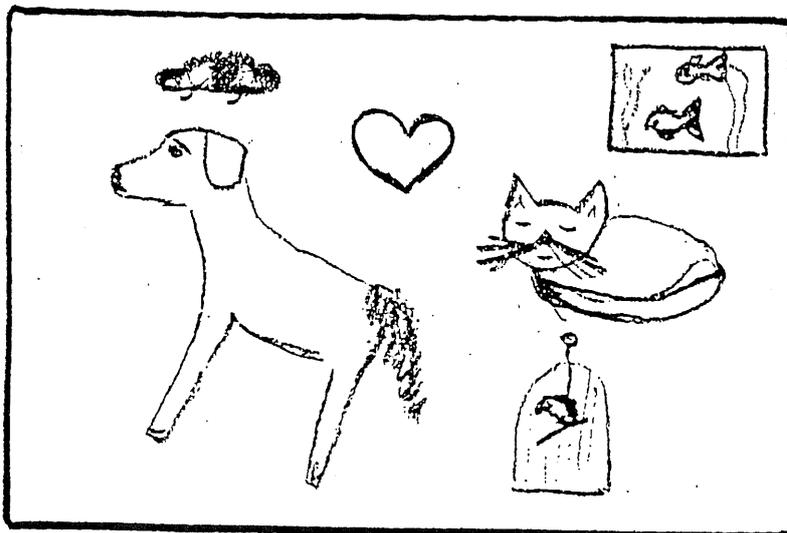


Lieblingessen

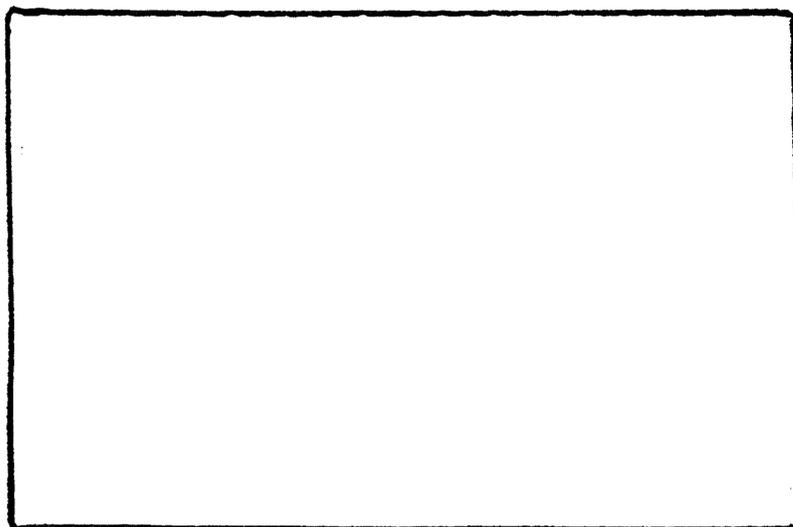
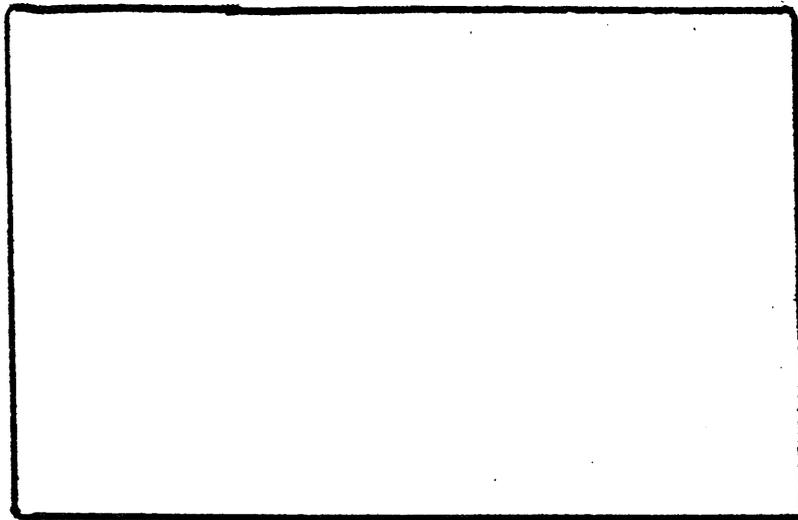
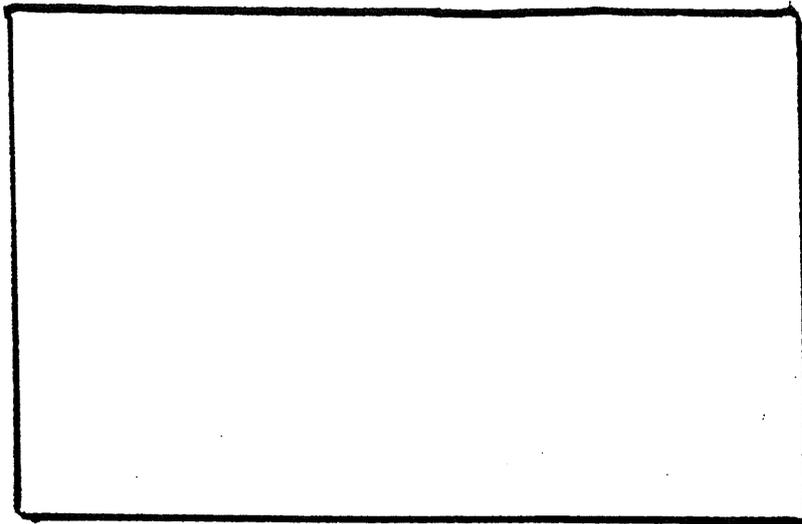
Lieblingsgetränk



Lieblingsspielzeug



Lieblingstier



Das bin ich

Mein Haus

Meine Familie

Mein bester Freund

Mein Liebstes Tier

Das mag ich nicht

Mein Liebstes Tier

Das esse ich gern

Damit spiele ich gern

Das mag ich gern

Den Körper meditieren

(alle sitzen auf Stühlen oder auf dem Boden)

ANLEITUNG

Setzt Euch bequem hin.

Schließt die Augen.

Spürt Euren Atem.

Reibt Eure Handflächen aneinander, bis sie warm werden.

Legt jetzt die Hände auf Euer Gesicht.

P a u s e

MEDITATION

Das ist mein Gesicht. Mein Gesicht ist warm. Mein Blut pulst durch mein Gesicht.

P a u s e

Mit den Fingerspitzen tastet jetzt vorsichtig Euer Gesicht ab.

P a u s e

MEDITATION

Das ist die Haut, die mein Gesicht umschließt. Meine Haut ist glatt oder rauh.

Meine Haut ist weich und zart oder auch hart und rissig. Aber es ist meine Haut.

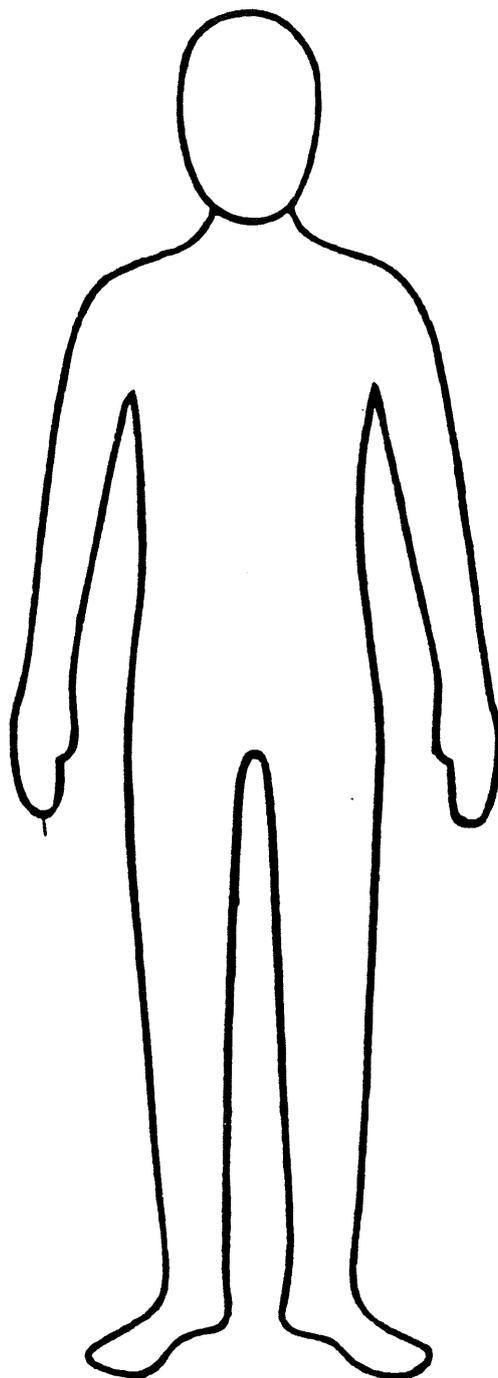
Das sind die Knochen, die meinem Gesicht Form geben. Meine Form. Das sind meine Augen, die sehen können, was mich umgibt. * Das sind meine Lippen, die meinen Mund umschließen, und der Mund sagt ja, und manchmal sagt er nein.

P a u s e

(In dieser Weise kann der ganze Körper durchmeditiert werden.)

* Entsprechend variieren mit blindem/sehbehindertem Kind in der Klasse

Hier bin ich



Ich weiß, daß Gott die Welt und alle
Vögel und Tiere und Pflanzen geschaffen hat,
aber das Beste, was er gemacht hat,
bin ich.

Körperteile benennen: Namen ausschneiden und zuordnen



Kopf

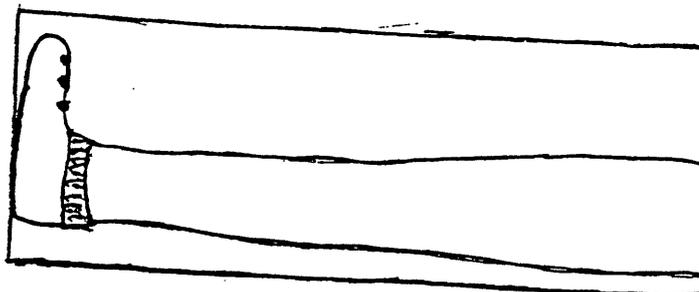
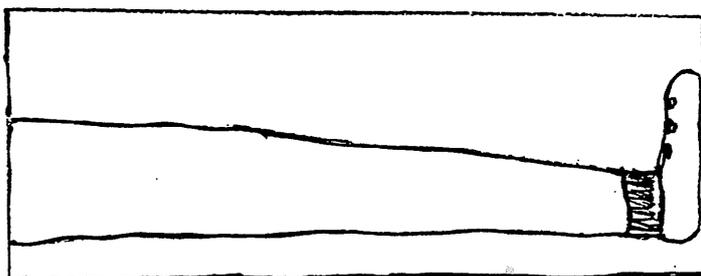
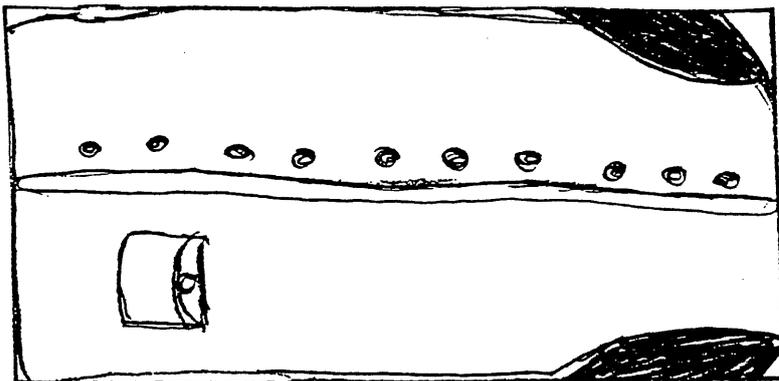
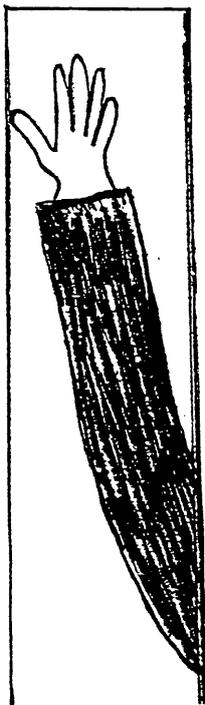
Hand

Bauch

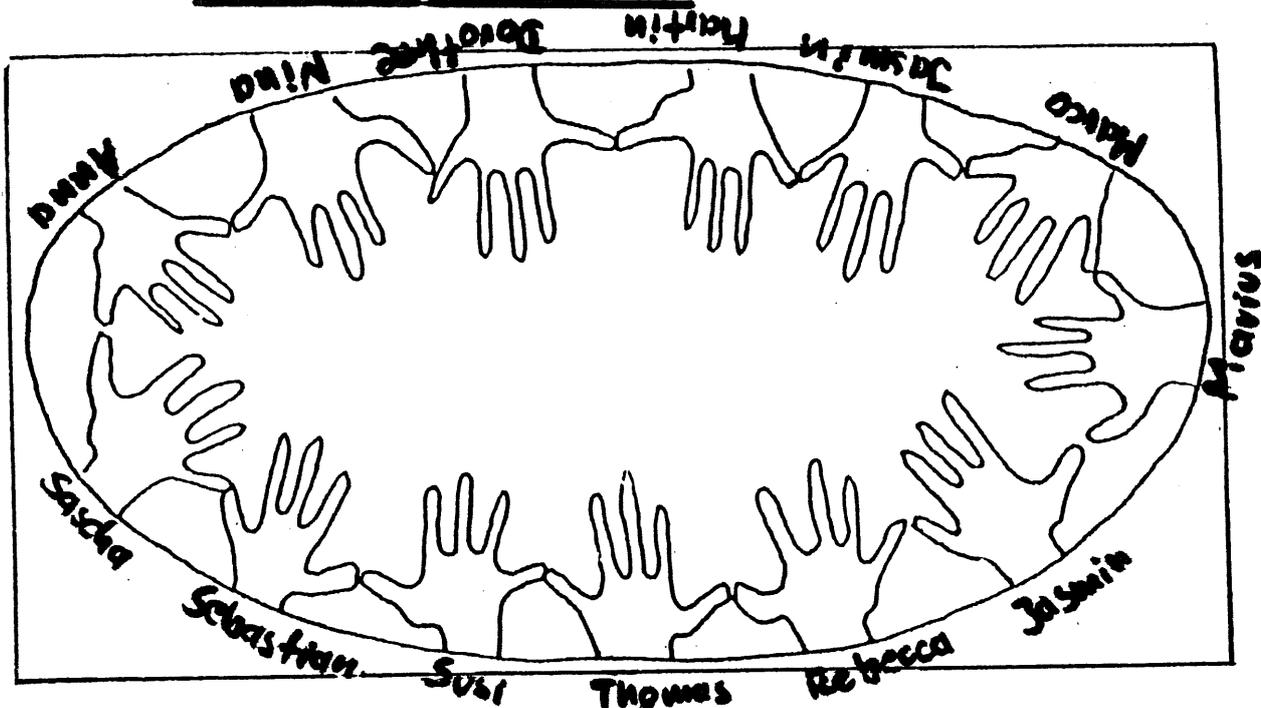
Bein

Fuß

Arm

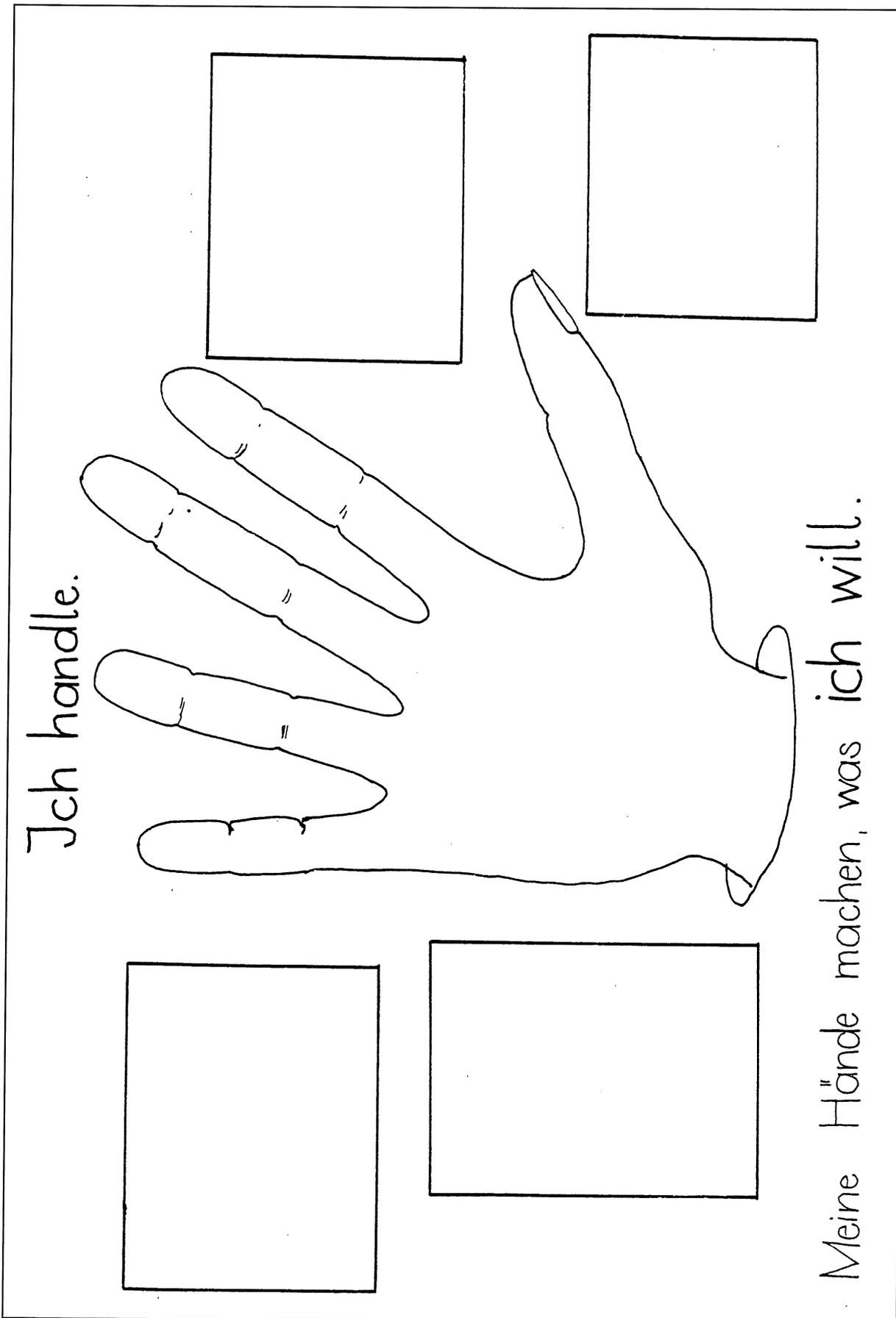


Handplakat



Handplakat ergänzt





Die Hände

Was haben wir am Ende
doch für geschickte Hände!
Sie können viele Sachen
bald rechts, bald links schnell machen.

Die Hände können waschen,
sie greifen in die Taschen.
Die Hände können suchen
und backen einen Kuchen.

Sie rühren eine Suppe,
sie füttern unsre Puppe,
sie lenken unsern Wagen
und können Koffer tragen.

Sie kämmen unsre Köpfe,
sie flechten unsre Zöpfe
und können Schleifen binden,
im Dunkeln Schalter finden.

Die Hände öffnen Türen,
die uns ins Freie führen.
Sie schlagen mit dem Hammer,
sie klammern mit der Klammer.

Sie spielen auch die Flöte,
die Geige und Trompete.
Sie lassen Peitschen knallen,
die weithin laut erschallen.

Der Kreisel muß sich drehen,
der Turm muß grade stehen.
Die Hände können malen,
die Hände schreiben Zahlen.

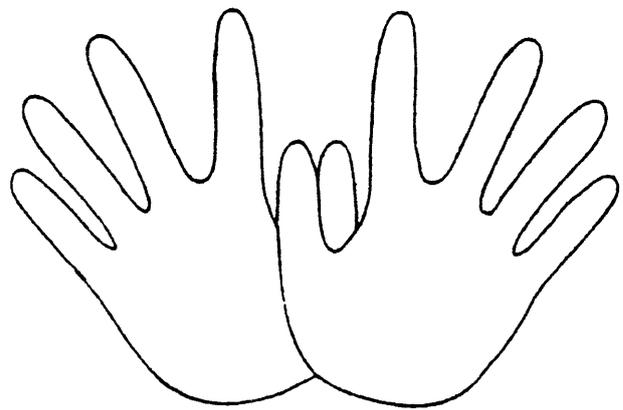
Sie nähen und sie sticken,
sie häkeln und sie stricken,
sie schneiden kreuz und quere
mit einer scharfen Schere.

Was haben wir am Ende
doch für geschickte Hände!
Sie können viele Sachen
ganz zuverlässig machen.

Beide Hände zeigen.

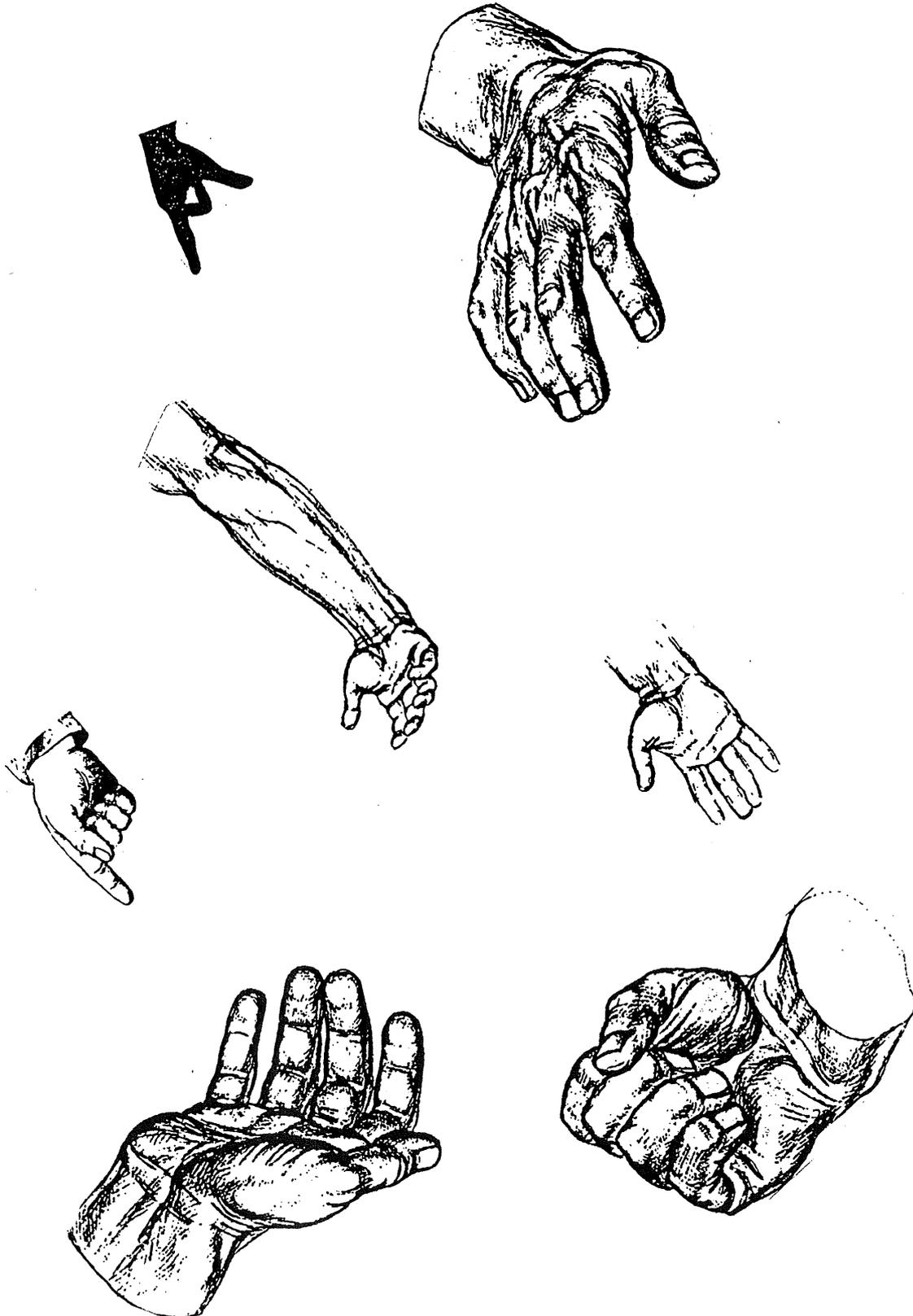
Erst die rechte, dann die linke Hand zeigen.

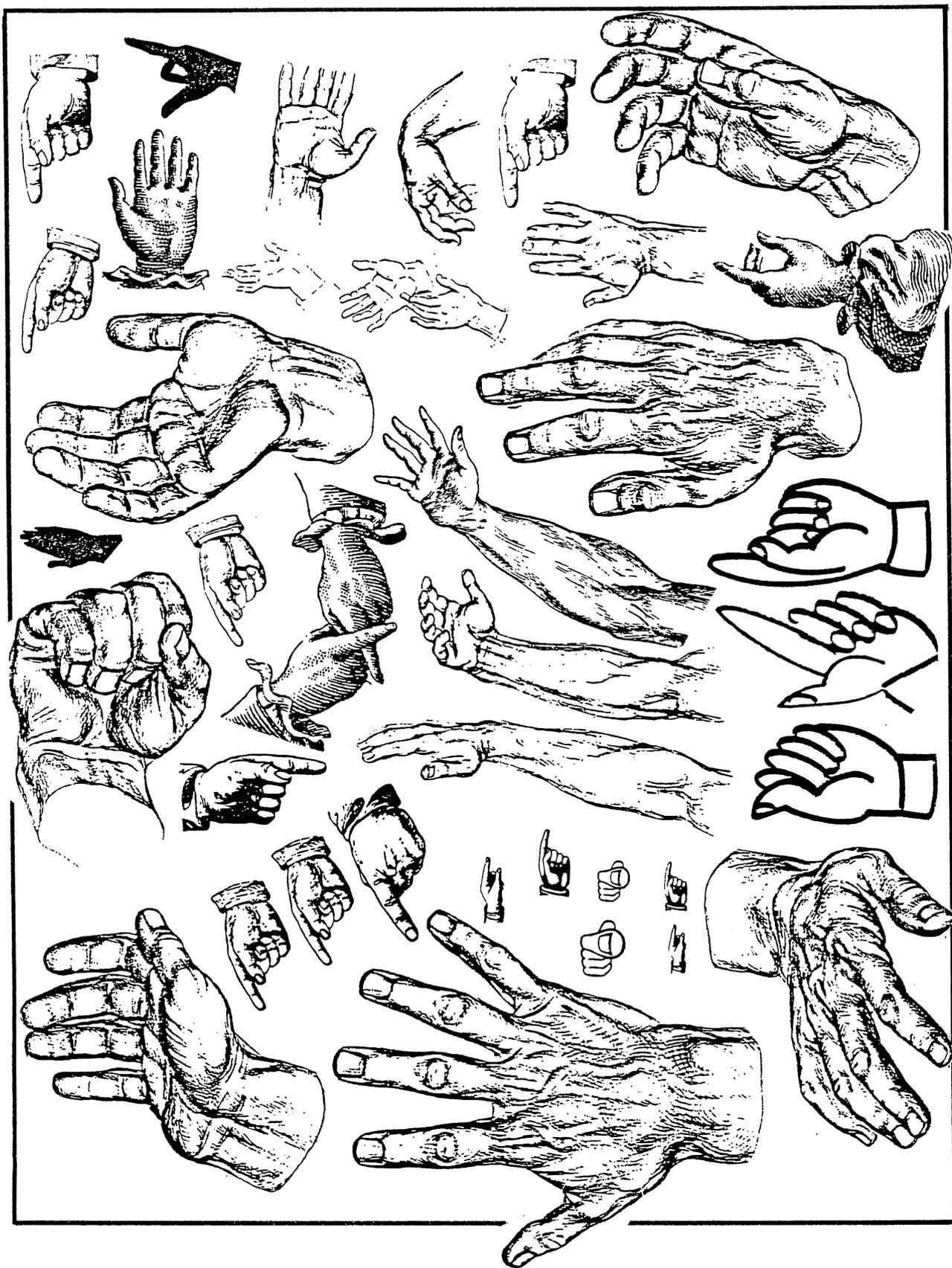
Die Bewegungen ergeben sich aus dem Text.



Zeigen und Drehen beider Hände.

Meine Hände geben Zeichen





SPIELBESCHREIBUNG ZU: FISCHER, WIE TIEF IST DAS WASSER HEUTE?

Auf einem vorgezeichneten Spielfeld oder in der Turnhalle stellen sich alle Kinder, bis auf eines, an der einen Spielfeldseite nebeneinander auf. Das einzelne, vorher bestimmte Kind ist der „Fischer“ und stellt sich auf die gegenüberliegende Seite.

Die Gruppe fragt den Fischer: *„Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser heute?“*

Er antwortet z. B.: *„10, 50, 100 oder 1000 Meter.“*

Die Gruppe fragt daraufhin: *„Wie kommen wir hinüber?“*

Nun sagt ihnen der Fischer, wie sie sich auf ihn zubewegen müssen, z. B. rückwärtslaufen, schleichen, Fuß vor Fuß setzen, auf Händen und Füßen, hüpfen wie ein Frosch, tanzen usw.

Der Fischer muß dabei so viele Kinder wie möglich fangen. Das letzte, freie Kind ist der neue Fischer.

Rollstuhlkinder können bei diesem Spiel viele Übungen mitmachen, z. B. auf den Knien rutschen, rückwärts rutschen, sich gegenseitig auf einem Kissen ziehen, rückwärts rollen usw.

Meditation über die eigenen Hände

(Gruppe: 6 – 8 Kinder, eventuell auf dem Boden sitzend; Erzieherin spricht langsam mit Pausen.)

Wir schauen uns jetzt einmal unsere Hände an. – Sie liegen vor uns auf dem Schoß. – Wir schauen sie uns an, als würden wir sie zum ersten Mal sehen: von innen – von außen. – Unsere Hände sind wie ein Bilderbuch. Sie können uns ganz viel erzählen. – Wie sie aussehen – was sie erlebt haben – was sie schon können – was sie besonders gern tun. – Wir lassen die Hände einmal erzählen.

Die Kinder äußern sich frei. Die Erzieherin bewertet keine Aussagen. Sie knüpft eventuell nur an Äußerungen an oder gibt Impulse (Beispiel: Deine Hand hat einen Kratzer. Was will die Hand darüber wohl erzählen? Sehen deine Hände fröhlich oder traurig aus? Was würden deine Hände jetzt am liebsten tun?). Die Erzieherin soll auch selbst einige Erfahrungen einbringen (Beispiel: Meine Hände sind warm. Es ist schön, wenn die Hände warm sind. Dann fühlen sie sich wohl und ich mich auch.) Die Erzieherin muß erspüren, wann der Zeitpunkt für einen Abschluß gekommen ist. Ein Abschluß könnte gemeinsame Erfahrungen mit Händen aufgreifen, die pantomimisch dargestellt werden:

Beispiel Die Hände haben uns viel erzählt.
 Manchmal sind unsere Hände wie Samt. Sie sind weich und können streicheln
(Streicheln der Hände und Arme).
 Manchmal sind unsere Hände wie Steine. Sie sind hart und tun anderen weh
(Faust machen).
 Manchmal sind unsere Hände wie eine Mauer. Sie halten andere ab oder schieben sie weg
(Abwehrhaltung).
 Manchmal sind unsere Hände wie eine Kette. Sie fassen andere an, und wir sind nicht mehr allein
(Kette bilden).
 Manchmal sind unsere Hände wie eine Schale. Sie sind leer und offen und warten darauf, daß jemand kommt und etwas hineinlegt
(Hände zur Schale formen).
 Die Erzieherin legt jedem Kind eine kleine Überraschung in die geöffneten Hände
(Blatt, Blume, Muschel, Stein...).
 Es ist schön, daß wir Hände haben, die etwas verschenken können und die etwas annehmen können.

Meditative Übung zur Sensibilisierung der Hände: Erfühlen der Erde

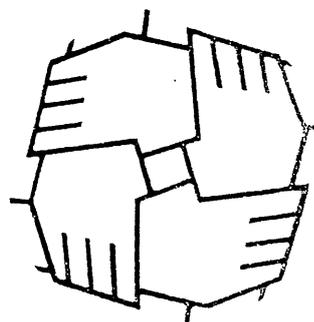
(Gruppe: bis 6 Kinder, im Kreis sitzend, in der Mitte eine Wanne mit Gartenerde)

Vor uns steht eine Wanne mit Gartenerde. Mit den Händen wollen wir diese Gartenerde kennenlernen. Die Augen schließen wir dabei. Mit unseren Händen und Fingern können wir viel in der Erde entdecken. Die Kinder erfühlen die Erde solange, wie es ihnen Freude macht, zuerst schweigend. Anschließend können sie das Erfahrene mitteilen und sich dabei gegenseitig zuhören. Die Kinder sollen dabei auf ihre Weise und im eigenen Rhythmus Erfahrungen sammeln, ohne daß ihnen Erfahrungen eingesugert werden. Zum Abschluß könnte gemeinsam etwas eingepflanzt oder eingesät werden, oder die Erde wird gemeinsam in den Garten zurückgebracht. Hier bieten sich viele Möglichkeiten an. Die Übung kann auch gut im Freien durchgeführt werden.



Text „Meditation über die eigenen Hände“ nach einer Idee von Gottfried Massa.

Entnommen aus: Religion im Kindergarten. Gesammelte Beiträge für die Praxis. Hrsg. Hermine König. Kösel-Verlag, München 1980.





Material: Ein Stück hellen Baumwollstoff, z. B. Nessel (vorgewaschen!), Durchmesser etwa 80 cm, Ränder mit der Zackschere schneiden oder mit Zick-Zack-Stich umnähen. Waschfeste Filzstifte oder Stoffmalkreiden zum Umfahren bzw. Ausmalen der Hände und für die Schrift.

Blinzeln

Kreis. Hinter jedem Spieler steht ein zweiter. Ein Spieler ist ohne Partner. Er versucht, einen Partner durch Zublinzeln zu gewinnen. Die anderen halten ihren Partner fest, wenn sie merken, daß er angeblinzelt wird (Hintermänner: Hände auf den Rücken).

So kann es gehen:

Der Partner im Innenkreis sitzt auf einem Stuhl. Nicht Blinzeln ist das Lockzeichen, sondern andere Körperzeichen, z. B. mit dem Fuß scharren.

Zwei blinzeln gleichzeitig. Bei jedem Partnerwechsel wechseln auch die Paare ihre Position. Wer hinten war, kommt nach vorn, wer vorne war, geht nach hinten.

Schwarzer Mann

Abgegrenztes Spielfeld. Auf der einen Seite Spieler, auf der anderen Seite „Schwarzer Mann“. – Kampfgespräch:

Schwarzer Mann: *Wer fürchtet sich vorm Schwarzen Mann?*
 Spieler: *Niemand!*
 Schwarzer Mann: *Und wenn er kommt?*
 Spieler: *Dann laufen wir davon!*

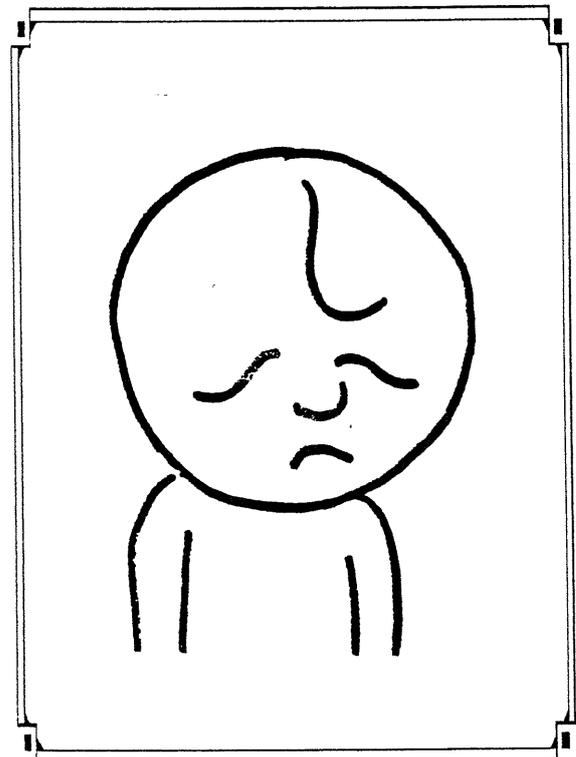
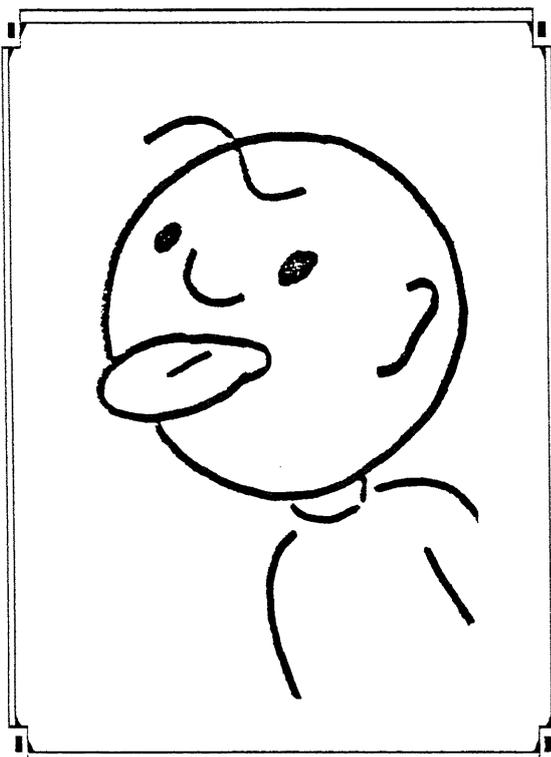
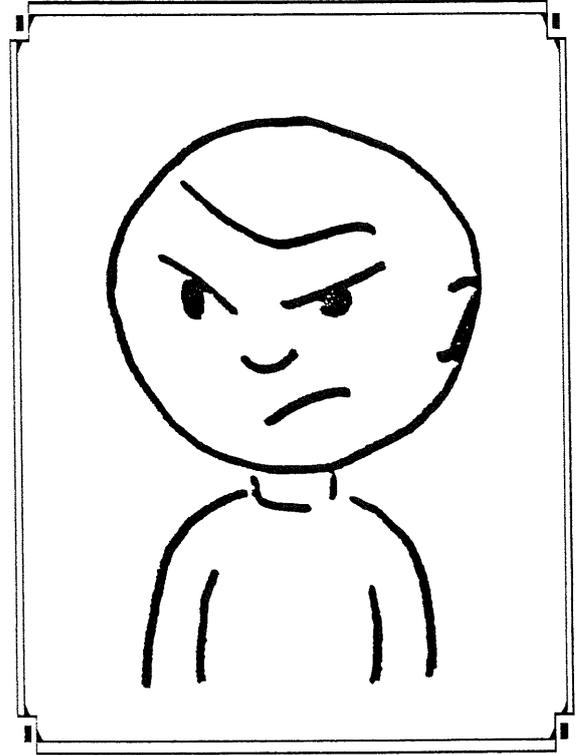
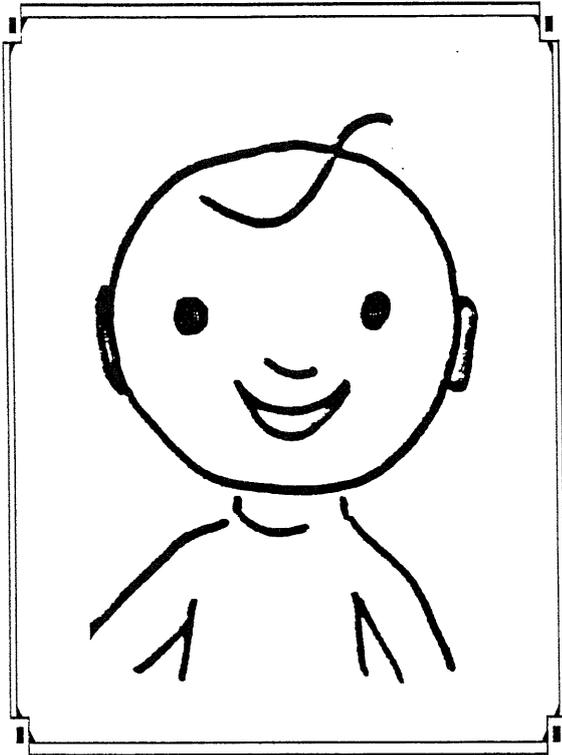
Spieler laufen auf die Seite des „Schwarzen Mannes“, „Schwarzer Mann“ versucht, Spieler abzuschlagen. Gefangene sind Helfer des „Schwarzen Mannes“. Wer übrig bleibt, ist „Schwarzer Mann“ des nächsten Spieles.

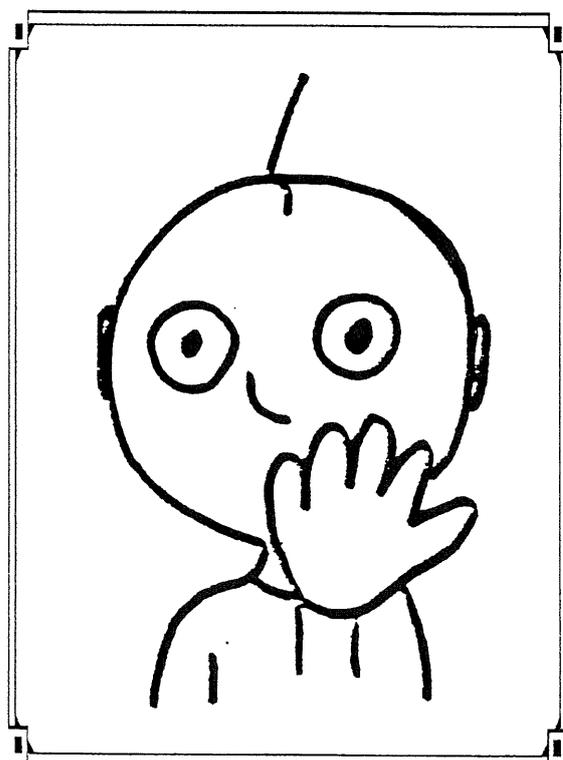
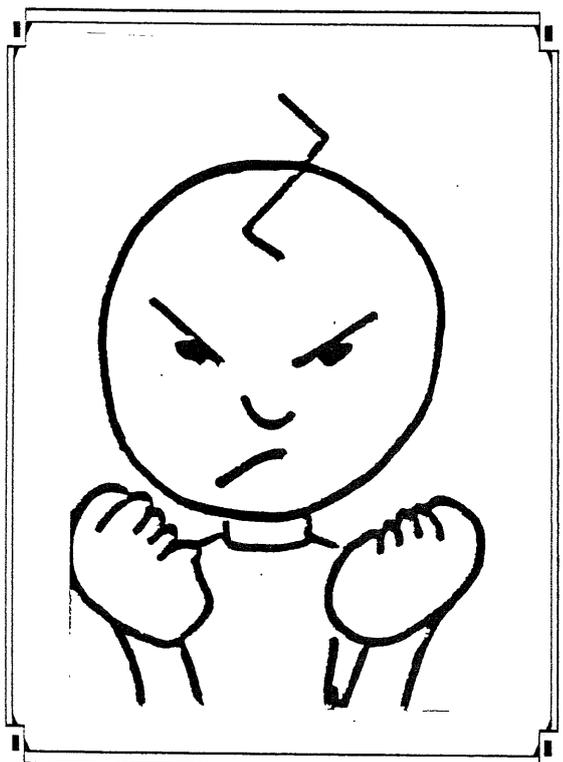
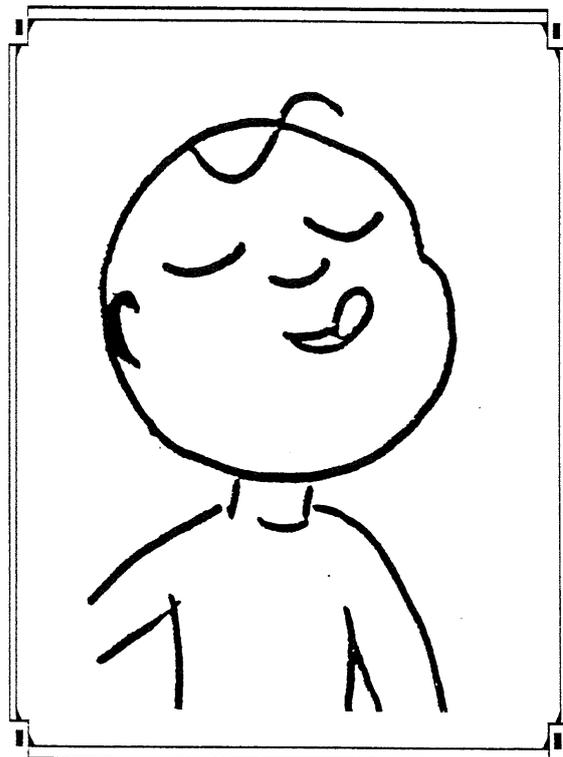
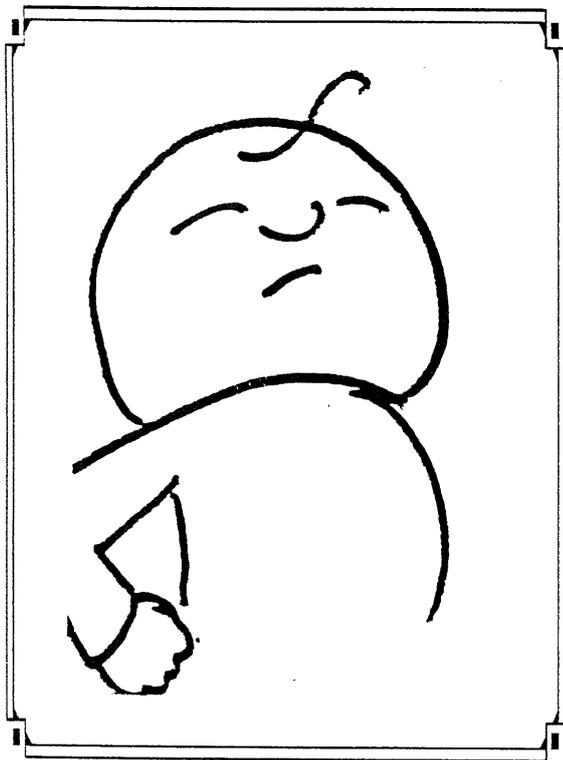
So kann es auch gehen:

– *Wer fürchtet sich vorm Weißen Mann?*
 – *Alle!*
 – *Was tut ihr, wenn er kommt?*
 – *Dann fangen wir ihn!*

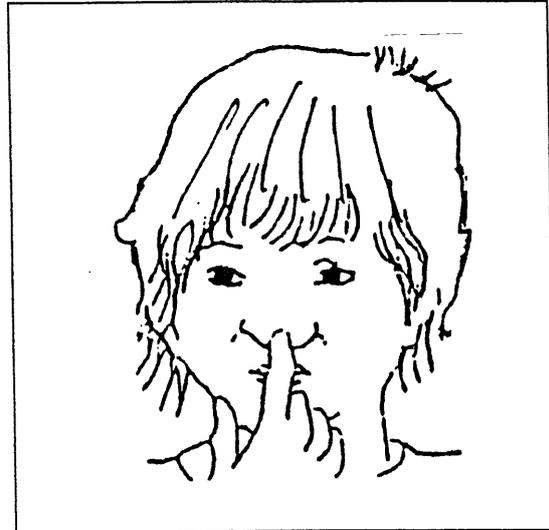
Jetzt läuft der „Weiße Mann“ los und muß von allen gefangen werden.

Mimikkärtchen ausschneiden, evtl. auf Pappkarton aufkleben und mit Folie überziehen





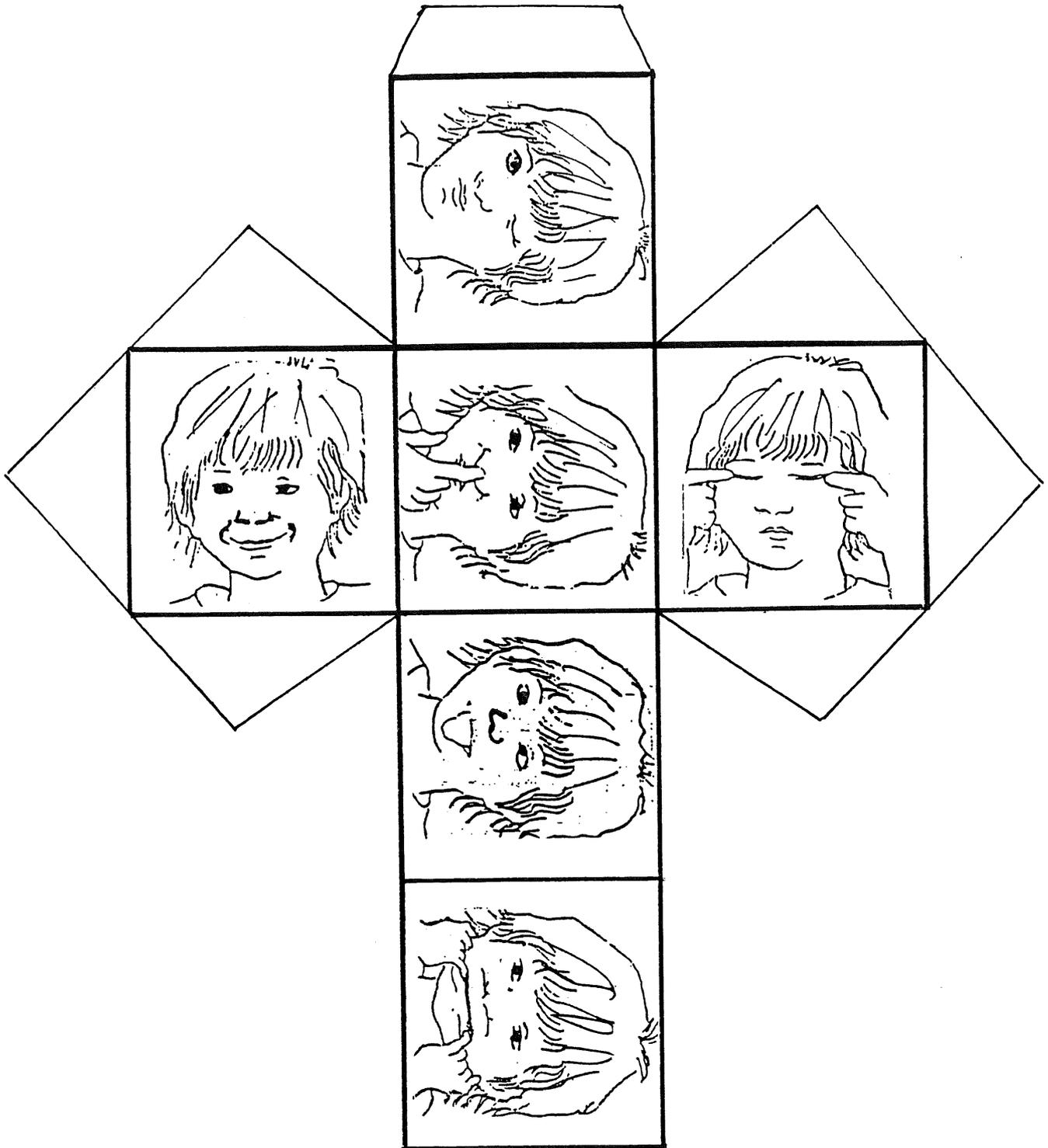
MIMIKMEMORY



Verbinde die Bilder, die dieselbe Mimik zeigen



MIMIKWÜRFEL



TASTKASTEN

Ein solcher Überraschungskasten ist bis auf ein Eingriffsloch geschlossen oder vorn mit einem Tuch verhängt, so daß keine Einsichtmöglichkeit besteht.

Der Tastkasten sollte als Einzelspiel zur Verfügung stehen. Beim Spiel mit einer kleinen Gruppe erzählt das tastende Kind, was es fühlt, damit die Zuschauenden mitraten können.

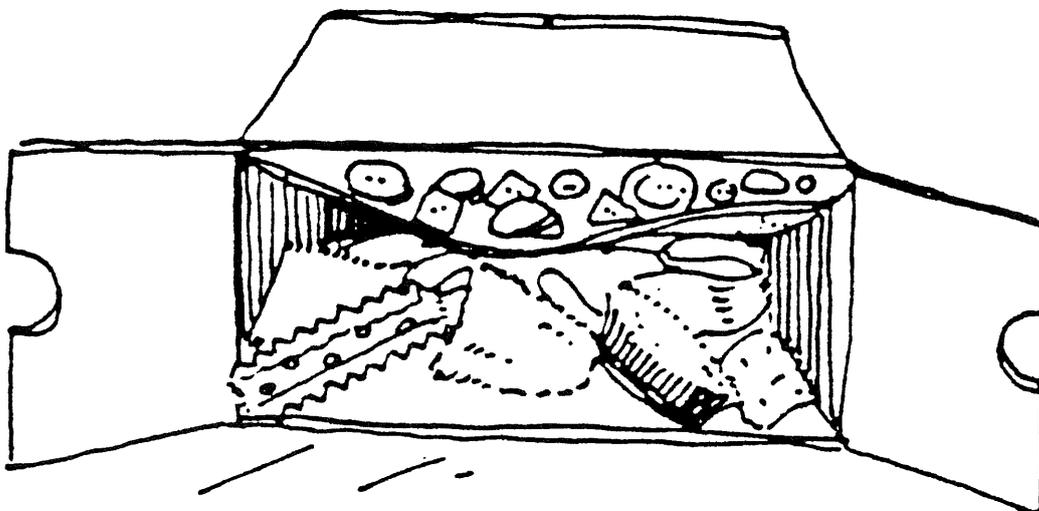
Bei Öffnungen von zwei Seiten können zwei Kinder gleichzeitig tasten; ihre Hände treffen sich; ein weiterer Austausch ist möglich.

Die Herstellung kann z. T. schwieriger sein, deshalb eignet sie sich für eine Elternaktivität .

Grundmaterial: fester Karton, Waschmitteltonne oder Holzkasten (mind. 40 x 40 cm groß).

Herstellung eines STOFFKASTENS

Stoffe, Borden, Fellstücke, Bürste, Teppichreste und Fäden werden im Inneren des Kastens befestigt. Stoffteile sind auch in Falten gelegt; im von der Oberseite herunterhängenden Stoffteil sind Knöpfe und kleine Steine eingelegt, die beim Tasten verschoben werden können.



Tastwand – Taststraße

Tastwände – in niedriger Höhe angebracht – reizen Kinder einzeln dazu, sich damit zu beschäftigen. Eine Taststraße (längeres Stück) könnte auch in einem Flur oder Gemeinschaftsraum zur Verfügung stehen. Bei einer Wand, auf die kein natürliches Licht fällt und die so im (Halb-)Dunkel benutzt werden kann, ist es nicht so schwierig, die Augen lange fest geschlossen zu halten.

Die erste Benutzung sollte angeleitet werden. Durch eigene Mitgestaltung der Fläche ist das Interesse daran verstärkt vorhanden.

Die Oberflächen können wieder an ihren prägenden Merkmalen erkannt und beschrieben werden, z. B.

hart	-	weich	rauh	-	glatt
flauschig	-	kratzig	gewellt	-	eben
runzlig	-	straff	mehlig	-	cremig
feinkörnig	-	grobkörnig	fest	-	glitschig
rund	-	eckig	borstig	-	pelzig
seidig	-	strähnig	schuppig	-	schleimig
stachelig	-	samtig	rissig	-	eindrückbar

Material:

Je nach vorhandenem Material und freier Wandfläche kann vieles benutzt werden: Preßspanplatten, Styroporplatten, Bretter (► Taststraße), feste Pappen, alte Tischplatten oder Türblätter können weiterverwendet werden, offene Kartons können wie Bausteine neben- und aufeinandergelegt werden. Hierauf werden mit den Kindern vielerlei Materialien festgeklebt (Bei Styropor Spezialklebstoff!).

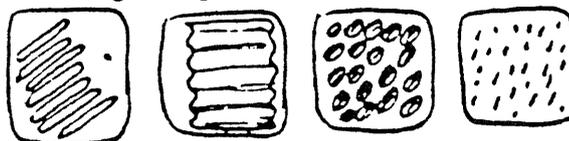
Papiere	Wachs, Gips, Ton
Sandpapier verschiedener Körnungen	Kordeln, Leder, Stoffe
Kork, Plastik,	BlechBaumwollstoff, Jute, grober Leinenstoff
Fliegendraht	Gardinestoff, Cord, Samt, Taft, Frottee u. a.
Holz und Rinde	

Bei der Anordnung der Materialien kann auf einer Fläche gut gemischt werden. Bei mehreren Flächen oder einer Taststraße können die Materialien nach weich, warm und hart, kantig, kühl, geordnet werden, um genauere Differenzierungen zu erfordern!

Tastbilder

Die Kinder fertigen nach vorher überlegter Eigenschaft ein Bild an, z. B.

- Das rauhe Bild
- Das weiche Bild
- Das harte Bild
- Das runde Bild



Sie sammeln dazu Oberflächen, bevor sie mit dem Aufkleben beginnen.

Tastkarten

Bierdeckel werden von den Kindern mit Tapetenmustern beklebt und als Domino- oder Memoriespiele benutzt (mit geschlossenen oder mit verbundenen Augen).

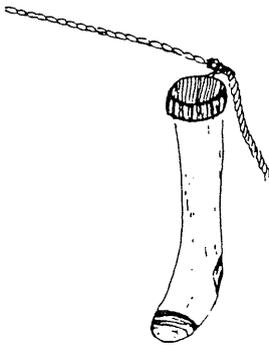
Es ist für die Anforderung an die Ausdauer der Kinder angebracht, nur wenig Karten auf einmal zu benutzen. Der Spielleiter soll die Hände der Spieler führen.

aus: Bausteine Kindergarten, Sammelband 4, S. 160, Barbara Neugebauer (Hrsg.), Bergmoser + Höller, Aachen 1992

Tastweg mit Stationen

Ein von der Lehrerin/ dem Lehrer vorbereiteter Tastweg eignet sich gut als kommunikative Hinführung. Die Teilnehmer am Spiel gehen mit geschlossenen Augen (zunächst keine zu strenge Regel) an einer Kordel entlang und ertasten die in den Socken (bzw. Beuteln) enthaltenen Gegenstände. An jeder Station verweilen Sie einen Moment.

Zusätzlich kann in einigen Socken ein weiterer, aber nicht zum Material gehörender Gegenstand (Kuckucksei) enthalten sein. Bevor nicht alle den Weg gegangen sind, wird nichts verraten. Dann kann über das „Was“ und „Wie“ gesprochen werden.



Material:

(alte) Kniestrümpfe (oder 10 Klammersäckchen oder 10 nicht durchsichtige Tüten), eine Rolle Paketkordel oder Wolle (50 – 70 cm lang), eine Rolle Blumendraht. Die Kordel wird an geeigneten Gegenständen befestigt, z. B. schon im Flur an Haken und Geländer und führt auf verschiedenen Umwegen zum Klassenraum. Ca. 25 cm lange Stücke des Blumendrahts rund biegen und um den Rand des Strumpfes legen. Die Strumpfkante wird darübergeschlagen. Die Drahtenden durchstechen den Strumpf und werden an der Kordel festgedreht. Füllmaterialbeispiel zu unterschiedlichen Tastqualitäten: Erbsen, Erde, Knetmasse, Holz- und Rindenstücke, Mehl, Watte, Glaskugeln, Steine, Nägel, Heftklammern, Spielzeugautos.

Tastspaziergang – Durch den Raum und das Haus

Mit geschlossenen bzw. verbundenen Augen unternimmt eine Gruppe, die darauf eingestimmt (vorbereitet) wurde, mit der Lehrerin/ dem Lehrer einen „Spaziergang“. Die sonst bekannten Ecken und Gegenstände werden zunächst benannt, da die Kinder gern sagen, was sie erkannt haben. Dann wird beschrieben, wie sie sich anfühlen. Hierbei werden Eigenschaften genannt und Assoziationen gefunden, z. B. weich wie mein Teddy, hart wie ein Bauklotz. Diese Beschreibung sollte in ruhiger Atmosphäre und sich spontan ergebender Folge möglich sein. Eine kleinere Gruppe kann dabei ähnliche Dinge wiedererkennen, Äußerungen ergänzen und feststellen, daß gleiche Dinge auch unterschiedlich beschrieben werden. Der „Spaziergang“ kann nach Interesse auf weitere Räume ausgedehnt werden.

Die Kinder können auch entdecken, wie unterschiedlich ein Gegenstand sich anfühlt, wenn man ihn streichelt, ihn fest anfaßt, darauf schlägt (an Polster oder Ball ausprobieren!).

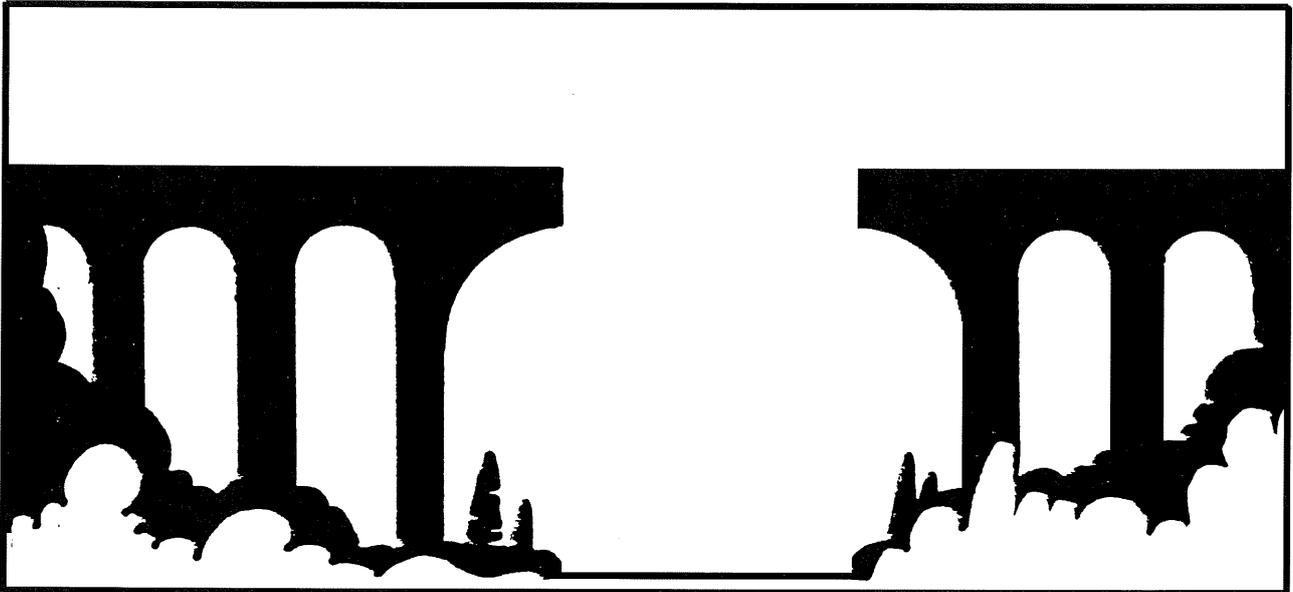
Es gibt wärmere und kältere Ecken und Materialien im Raum. Die Kinder vergleichen und suchen dann z. B. den kältesten Gegenstand heraus.

Tastspaziergang – Draußen

Ein Tastspaziergang kann auch über den Schulhof ausgedehnt werden, wo Spielmaterialien sowie Mauerstrukturen, Wiese und Pflanzen einmal auf diese Weise erfahren werden. Auf dem Gang zum Park oder nahegelegenen Wald bietet es sich an, geeignete Bäume auszusuchen, die dann einmal „blind“ befühlt werden. Es kann weiter darüber gesprochen werden, wozu Rinde und Wurzeln beim Baum notwendig sind. Gute Anregungen zu weiteren Naturbetrachtungen sind in dem Buch von N. Hoenisch, „Heute streicheln wir den Baum“ zu finden.



WAS SIEHST DU ?



FÜHRE DIE ZEICHNUNG
AUF DEIN GESICHT ZU !
WAS PASSIERT ?

*Anmerkung: Nasenspitze soll das Blatt
zwischen dem geteilten Brückenstück berühren!*

F Ü H L B Ü C H E R

Hierbei soll von den Schüler/innen gemeinsam eine Fühlgeschichte zusammengestellt werden.

Man braucht dazu: Mehrere Blätter festen Zeichenkarton A 5 oder A 4, Klebstoff, Scheren, Wolle oder Baumwollschnur, Fühlmaterialien, wie Filz, Fell, Klarsichtfolie, Sandpapier, Wellpappe, Krepppapier, Stoffe usw. Zur Orientierung läuft ein gleichbleibender Faden durch die ganze Geschichte.

Beispiel:

Das kleine Fellige sucht seinen Freund

Man könnte so beginnen: Das kleine Fellige wohnt in einem großen verputzten Haus (Krepppapier) mit vielen Fenstern (Glanzpapier), durch die die Sonne hereinscheinen kann. Trotzdem sitzt es in seinem Zimmer und ist traurig (einen Teil des Hauses frei lassen, ein Fellstückchen hineinkleben). Es vermißt seinen Freund und beschließt, ihn zu suchen (Orientierungsfaden von Haus ausgehen lassen, Fellstückchen in Abständen daraufkleben). Auf seinem Weg kommt das kleine Fellige an einem großen Berg vorbei (Sandpapier) und sucht seinen Freund überall (Orientierungsfaden läuft in verschlungenen Bahnen weiter auf die nächste Seite). Dabei wäre es beinahe in einen großen See (Klarsichtfolie) gefallen und muß einen langen Umweg machen (Faden biegt dicht vor der Klarsichtfolie ab, läuft um viele Hindernisse, geht auf der anderen Folienseite weiter)...

In dieser Art kann man eine Geschichte weitererfinden. Fertige Geschichten, auch Gleichnisse aus dem NT, eignen sich gut (z. B. Das verlorene Schaf, Lk 15,1-7).

Lied von den Gefühlen

1. Wenn ich glücklich bin, weißt du was,
ja dann hüpf' ich wie ein Laubfrosch durch das Gras,
solche Sachen kommen mir so in den Sinn,
wenn ich glücklich bin, glücklich bin.

2. Wenn ich wütend bin, sag' ich dir,
ja dann stampf' und brüll' ich wie ein wilder Stier.
Solche Sachen kommen mir so in den Sinn,
wenn ich wütend bin, wütend bin.

3. Wenn ich albern bin, fällt mir ein,
ja dann quiek' ich manchmal wie ein kleines Schwein,
solche Sachen kommen mir so in den Sinn,
wenn ich albern bin, albern bin.

4. Wenn ich traurig bin, stell dir vor,
ja dann heul' ich wie ein Hofhund vor dem Tor,
solche Sachen kommen mir so in den Sinn,
wenn ich traurig bin, traurig bin.

5. Wenn ich fröhlich bin, hör' mal zu,
ja dann pfeif' ich wie ein bunter Kakadu,
solche Sachen kommen mir so in den Sinn,
wenn ich fröhlich bin, fröhlich bin.

Jeder hat Angst

Es ist Nacht. Ich habe Angst. Ich habe geträumt: Da kommt ein großer Sturm! Ich kann den Wind hören. Ich sehe die weißen Wellen. Sie kommen auf mich zu. Sie sind so hoch wie ein Haus. Ich sitze in einem Boot. Die Wellen sind viel größer. Sie kommen in mein Boot. Der Wind schüttelt mein Boot. Ich kann mich nicht mehr festhalten. Die Wellen sind stärker. Der Wind ist stärker. Ich habe große Angst. Da bin ich aufgewacht. Es ist Nacht.

Ich rufe nach meinem Vater. Er schläft. Ich komme aus meinem Bett. Ich gehe zu ihm hin. Ich wecke meinen Vater auf. Ich erzähle ihm den Traum und daß ich Angst habe.

Er legt seinen Arm um mich. Ich bin ganz nahe bei ihm. Er sagt: „Es ist gut, daß du gekommen bist. Jetzt können wir miteinander sprechen. Du kannst mir alles erzählen. Dann ist die Angst nicht mehr so schlimm.“

Er sagt: „Jeder hat Angst. Nicht nur im Traum. Ich habe auch Angst.“ Ich frage meinen Vater: „Was machst du, wenn du Angst hast?“ Er sagt: „Ich spreche darüber mit meinem Freund. Der lacht nicht. Der hat mich gern. Der versteht mich.“

Ich frage meinen Vater: „Ist Angst dann weg?“ Er sagt: „Nein. Die Angst ist nie ganz weg. Aber sie ist nicht mehr so schlimm. Wer einen Freund hat, der ist gut dran. Der ist nicht allein. Der kann sagen: Hilf mir, ich habe Angst.“

Ich frage meinen Vater: „Und wer keinen Freund hat? Was macht der?“ Er sagt: „Der ist mit seiner Angst allein. Das ist schwer. Der kann mit niemand darüber sprechen. Jeder braucht einen Menschen, der ihn gern mag, der ihn liebhat, der ihm hilft, der mit ihm spricht, der ihm eine Freude macht.“

Mein Vater sagt: „Jetzt schlaf wieder ein. Du brauchst keine Angst mehr zu haben.“

Markus Hartenstein

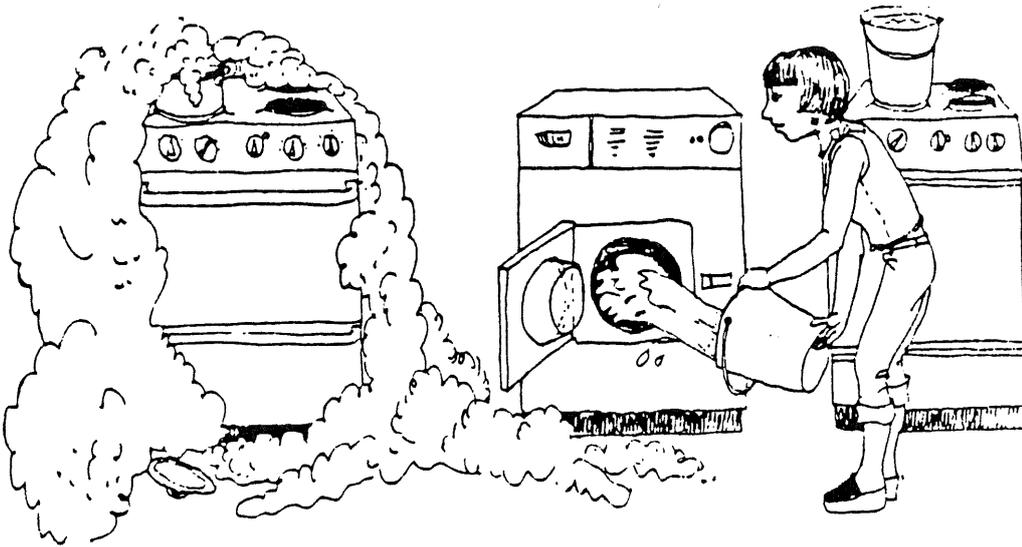
Der alte Großvater und der Enkel

Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Knie zitterten ihm. Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch, und es floß ihm auch etwas wieder aus dem Mund. Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor, und deswegen mußte sich der alte Großvater endlich hinter den Ofen in die Ecke setzen, und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüsselchen und noch dazu nicht einmal satt; da sah er betrübt nach dem Tisch, und die Augen wurden ihm naß.

Einmal auch konnten seine zittrigen Hände das Schüsselchen nicht festhalten, es fiel auf die Erde und zerbrach. Die junge Frau schalt, er sagte aber nichts und seufzte nur. Da kaufte sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller, daraus mußte er nun essen. Wie sie da so sitzen, so trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zusammen. „Was machst du da?“ fragte der Vater.

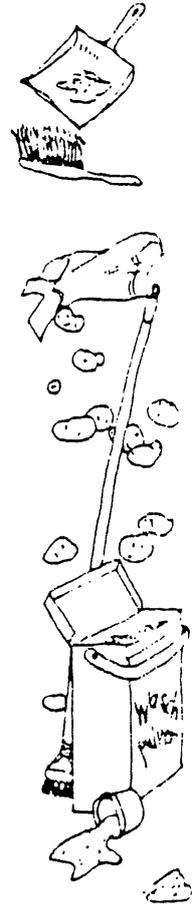
„Ich mache ein Tröglein“, antwortete das Kind, „daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.“

Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an, fingen endlich an zu weinen, holten alsofort den alten Großvater an den Tisch und ließen ihn von nun an immer mitessen, sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.

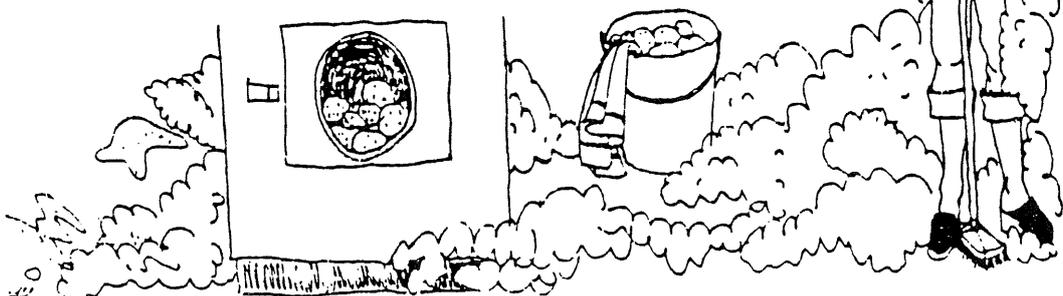


Die Geschichte von der Frau, die immer an etwas anderes gedacht hat

Einmal wollte eine Frau Wäsche waschen und Kartoffeln kochen und die Küche putzen. Sie hat aber an etwas anders gedacht, und dabei hat sie den Eimer mit dem Putzwasser auf den Herd gestellt, und die Kartoffeln hat sie in die Waschmaschine geworfen, und das Waschpulver hat sie auf den Fußboden geschüttet. Dann hat sie gemerkt, daß alles falsch war. Sie hat schnell den Eimer vom Herd genommen und die Kartoffeln aus der Waschmaschine geholt und das Waschpulver aufgefegt. Jetzt wollte sie alles richtig machen. Aber sie hat wieder an etwas anderes gedacht! Sie hat das Putzwasser in die Waschmaschine geschüttet, und das Waschpulver hat sie in den Kochtopf getan, und die Kartoffeln hat sie in den Putzeimer geworfen. Als sie anfangen wollte zu putzen, sind überall die Kartoffeln umhergekollert, und als die Frau gerade die Kartoffeln wieder aufsammeln wollte, ist das Seifenwasser im Kochtopf übergekocht, und die ganze Küche war voll Waschbrühe. Die Frau hat gelacht und gerufen: „Jetzt ist die Küche wenigstens sauber!“ Und dann hat sie wirklich alles richtig gemacht.



Ursula Wölfel



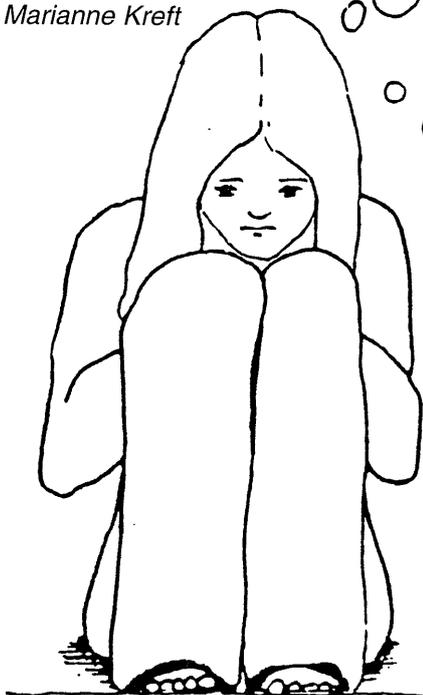
Sabine

Wenn Sabine Hunger hat,
dann sagt sie: Ich habe Hunger.
Wenn Sabine Durst hat,
dann sagt sie: Ich habe Durst.
Wenn Sabine Bauchweh hat,
dann sagt sie: Ich habe Bauchweh.
Dann bekommt sie zu essen,
zu trinken und auch
eine Wärmflasche auf den Bauch.

Und wenn Sabine Angst hat,
dann sagt sie nichts.
Und wenn Sabine traurig ist,
dann sagt sie nichts.
Und wenn Sabine böse ist,
dann sagt sie nichts.

Niemand weiß,
warum Sabine Angst hat.
Niemand weiß,
warum Sabine traurig ist.
Niemand weiß,
warum Sabine böse ist.
Niemand kann Sabine verstehen
und niemand kann Sabine helfen,
weil Sabine
nicht über Sabine spricht.

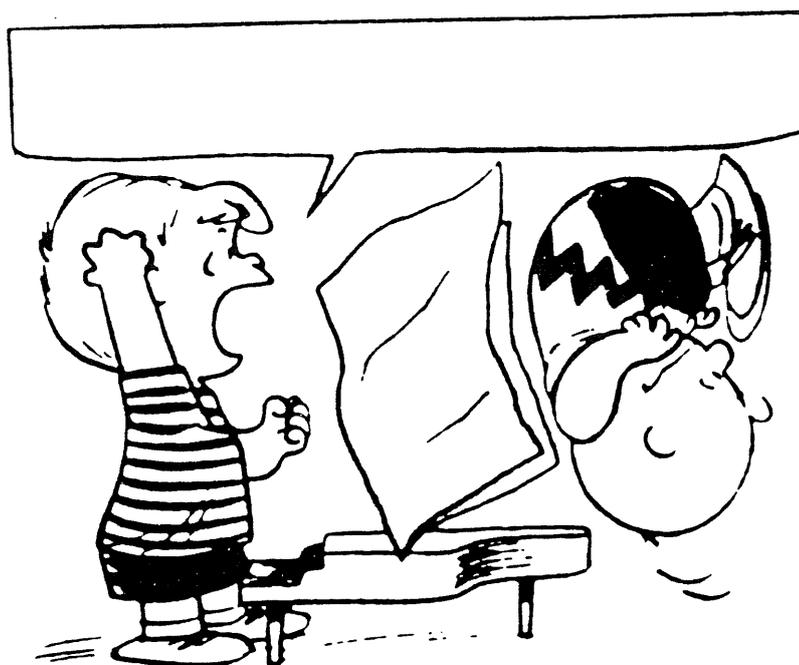
Marianne Kreft



Was denkt Sabine,
... wenn Sabine Angst hat?

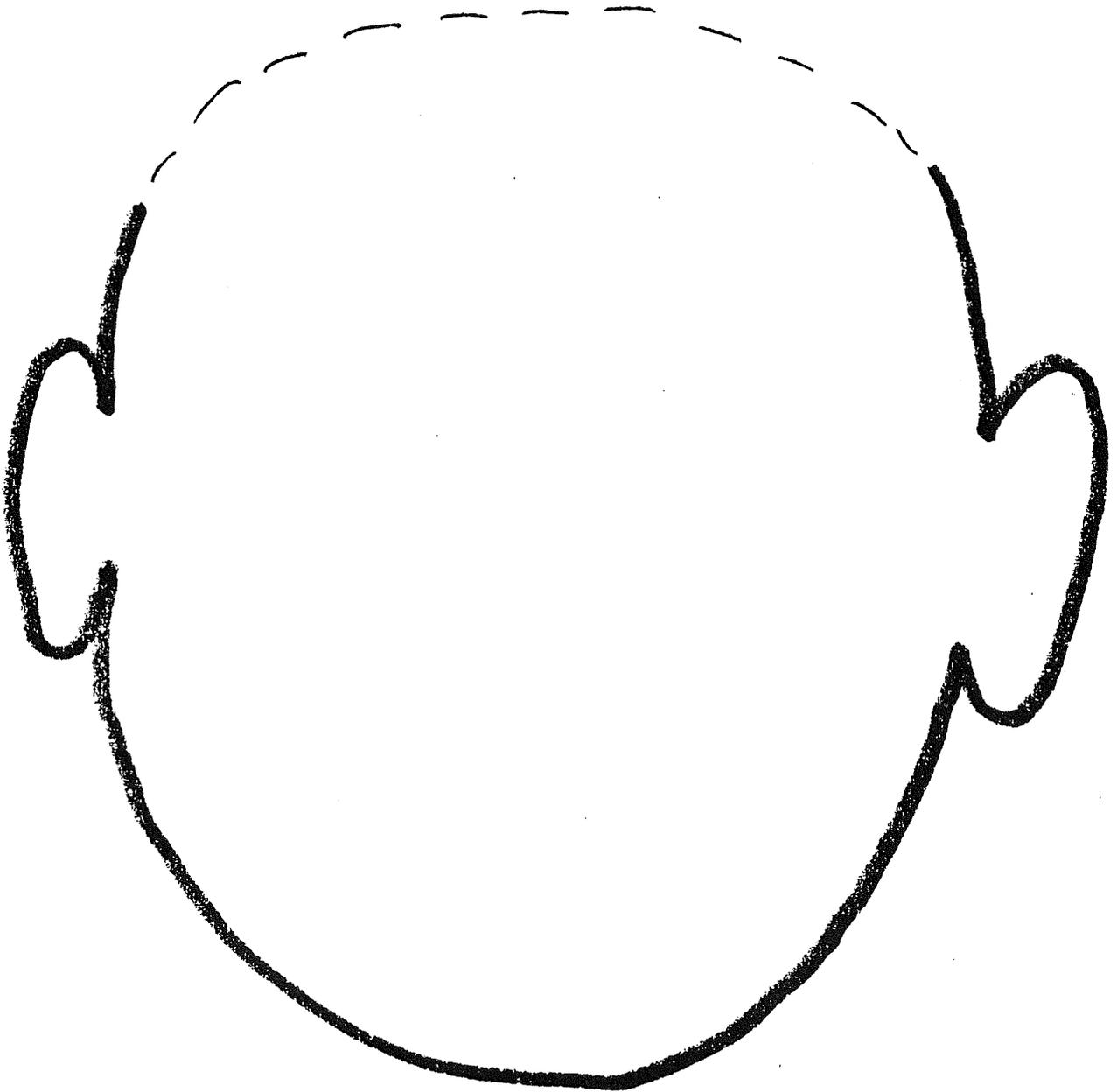
... wenn Sabine traurig ist?

... wenn Sabine böse ist?



Wut





*Male Haare, Augen, Nase, Mund, Hals, Ohrringe,
Sommersprossen usw. ein !*

① PAULE PUHMANNS PADDELBOOT

The musical score is written on three staves in G major and 2/4 time. The first staff shows the melody with lyrics: 'In Pau-le Puh-manns Pad-del-boot, da pad-deln wir auf See. Wir'. The second staff continues the melody with lyrics: 'pad-deln um die hal-be Welt. A - lo - ha - ho - ha - hee!'. The third staff shows the final part of the melody with lyrics: 'Gu-ten Tag, auf Wie-der-sehn! Gu-ten Tag, auf Wie-der-sehn!'. Chords C, G, C, F, C, G, C are indicated above the first staff.

2. In Portugal, da winkte uns
die Anabela zu.
Die fragte: „Darf ich mit euch mit?“
„Na klar, was denkst denn du!“
Bom dia, Adeus!
Guten Tag, auf Wiedersehn! (2x)

3. In Spanien war es furchtbar heiß,
da stieg der Pedro zu.
Der brachte Apfelsinen mit,
die aßen wir im Nu.
Buenas dias, hasta la vista!
Guten Tag, auf Wiedersehn! (2x)

4. Und in Italien war'n wir auch,
da kam die Marinella.
Die brachte Tintenfische mit
auf einem großen Teller.
Buon giorno, Arrivederci!
Guten Tag, auf Wiedersehn! (2x)

5. Als wir in Jugoslawien war'n,
kam einer angeschwommen,
und der hieß Janko Jezovsek.
Wir ham ihn mitgenommen.
Dohar dan, dovi dschenja!
Guten Tag, auf Wiedersehn! (2x)

6. Und rund um den Dliwenbaum,
da tanzten wir im Sand.
Wir nahmen den Wasili mit,
das war in Griechenland.
Kali-mera, jassu, jassu!
Guten Tag, auf Wiedersehn! (2x)

7. Dann fuhr'n wir weiter über's Meer
bis hin in die Türkei.
Von da an war'n auch Ahmet und
die Ayse mit dabei.
Merhaba, güle, güle!
Guten Tag, auf Wiedersehn! (2x)

8. Und als wir dann nach Hamburg kamen,
stand Paule Puhmann da
und rief: „Verflixt und zugenäht!
Mein Paddelboot ist da!“
Guten Tag, auf Wiedersehn!

Bom dia, Adeus!
Buenas dias, hasta la vista!
Buon giorno, Arrivederci!
Dobar dan, dovi dschenja!
Kali-mera, jassu, jassu!
Merhaba, güle, güle . . .

Kinderhände

Ein Holländerkind,
 ein Negerkind,
 ein Chinesenkind
 drückten beim Spielen die Hände in Lehm.
 Nun geh hin und sag, welche Hand ist von wem!

Hans Baumann



① Schreibe selbst so ein Gedicht! Benutze dabei:

ein türkisches Kind	Nasen in den Schnee
ein portugiesisches Kind	Hände in den Sand
ein italienisches Kind	Füße in den Schlamm
ein libanesisches Kind	Finger in den Teig
ein spanisches Kind	Kleckse ins Heft
ein griechisches Kind	Fettfleck aufs Buch
oder andere Kinder	oder etwas anderes

Überschrift:

② *Versucht selbst, eure Hände in Lehm zu drücken!
 Ihr könnt sie auch mit Wasserfarben anmalen
 und auf ein Blatt drücken.*

③ *Male zu deinem Gedicht ein passendes Bild!*

DAS LIED VOM ANDERSSEIN

Im Land der Blau - ka - rier - ten sind al - le blau - ka -
 riert. Doch wenn ein Rot - ge - fleck - ter sich mal dort - hin ver - irrt, dann
 ru - fen Blau - ka - rier - te: Der paßt zu uns doch nicht; er
 soll von hier ver - schwin - den, der rot - ge - fleck - te Wicht!

1. Im Land der Blaukarierten
 sind alle blau kariert.
 Doch wenn ein Rotgefleckter
 sich mal dorthin verirrt,
 dann rufen Blaukarierte:
 „Der paßt zu uns doch nicht!
 Er soll von hier verschwinden,
 der rotgefleckte Wicht!“

2. Im Land der Rotgefleckten
 sind alle rotgefleckt.
 Doch wird ein Grüngestreifter
 in diesem Land entdeckt,
 dann rufen Rotgefleckte:
 „Der paßt zu uns doch nicht!
 Er soll von hier verschwinden,
 der grüngestreifte Wicht!“

3. Im Land der Grüngestreiften
 sind alle grüngestreift.
 Doch wenn ein Blaukariertes
 so etwas nicht begreift,
 dann rufen Grüngestreifte:
 „Der paßt zu uns doch nicht!
 Er soll von hier verschwinden,
 der blaukarierte Wicht!“

4. Im Land der Buntgemischten
 sind alle bunt gemischt.
 Und wenn ein Gelbgetupfter
 das bunte Land auffrischt,
 dann rufen Buntgemischte:
 „Willkommen hier im Land!
 Hier kannst du mit uns leben,
 wir reichen dir die Hand!“

1. EINMALIG - LIED

1. Ich bin ich, und das ist rich-tig: Ich bin ein-ma-lig! Und so-mit bin ich
ziem-lich wich-tig, das ist -Klasse!- ein- ma - lig, -ma - lig schön!
Ich bin kein Fließ-band-fa-bri-kat, ich bin kein Pi-pa-po; mich
gibt's nur ein-mal, in der Tat. Das macht mich rich-tig froh!

2. Du bist du, und das ist richtig:

Du bist einmalig!
Und somit bist du ziemlich wichtig.
Das ist -Klasse!- einmalig, -malig schön!
Du bist kein Fließbandfabrikat,
du bist kein Pipapo.
Dich gibt's nur einmal, in der Tat.
Das macht dich richtig froh!

3. Er ist er, und das ist richtig:

Er ist einmalig!
Und somit ist er ziemlich wichtig.
Das ist -Klasse!- einmalig, -malig schön!
Er ist kein Fließbandfabrikat,
er ist kein Pipapo.
Ihn gibt's nur einmal, in der Tat.
Das macht ihn richtig froh!

4. Sie ist sie, und das ist richtig:

Sie ist einmalig!
Und somit ist sie ziemlich wichtig.
Das ist -Klasse!- einmalig, -malig schön!
Sie ist kein Fließbandfabrikat,
sie ist kein Pipapo.
Sie gibt's nur einmal, in der Tat.
Das macht sie richtig froh!

5. Wir sind wir, und das ist richtig:

Wir sind einmalig!
Und somit sind wir ziemlich wichtig.
Das ist -Klasse!- einmalig, -malig schön!
Wir sind kein Fließbandfabrikat,
Wir sind kein Pipapo.
Uns gibt's nur einmal, in der Tat.
Das macht uns richtig froh!

SCHLUSS:

Wir sind wir, und das ist rich-tig: Wir sind ein-ma-lig! Zu-
sam-men sind wir noch mehr wich-tig, das ist -Klasse!- Ein-ma-lig nur mal ...

* Alle rufen die Zahl der Anwesenden, also z.B.: 125 oder (in der Gruppe) 14.

Text und Melodie: Arno W. Haselmann

W I R

Ich bin ich und du bist du.
Wenn ich rede, hörst du zu.
Wenn du sprichst, dann bin ich still,
weil ich dich verstehen will.
Wenn du fällst, helf ich dir auf,
und du fängst mich, wenn ich lauf.
Wenn du kickst, steh ich im Tor,
pfeif ich Angriff, schießt du vor.
Spielst du pong, dann spiel ich ping,
und du trommelst, wenn ich sing.
Allein kann keiner diese Sachen,
zusammen können wir viel machen.
Ich mit dir und du mit mir –
das sind wir.

Irmela Bender

Rübenziehen

Verfasser unbekannt

Einer allein zieht und zieht
und zieht vergebens.
Alle zusammen
entdecken wir in der Erde die Rübe
und in uns selber die Kraft.
Wir helfen einander
und ziehen die Rote Rübe.
Wer vereint lacht,
lacht am besten.



 *Allein oder gemeinsam?*

Rübenziehen

Verfasser unbekannt

Väterchen hat Rüben gesät. Es will eine Rübe herausziehen. Es packt sie beim Schopf, es zieht und zieht und kann sie nicht herausziehen. Väterchen ruft Mütterchen. Mütterchen zieht Väterchen, Väterchen zieht die Rübe. Sie zlehen und ziehen und können sie nicht herausziehen.

Kommt das Kindchen: Kindchen zieht Mütterchen, Mütterchen zieht Väterchen, Väterchen zieht die Rübe. Sie ziehen und ziehen und können sie nicht herausziehen.

Kommt das Enkelchen: Enkelchen zieht Kindchen, Kindchen zieht Mütterchen, Mütterchen zieht Väterchen, Väterchen zieht die Rübe. Sie ziehen und ziehen und können sie nicht herausziehen.

Kommt das Hündchen: Hündchen zieht Enkelchen, Enkelchen zieht Kindchen, Kindchen zieht Mütterchen, Mütterchen zieht Väterchen, Väterchen zieht die Rübe. Sie ziehen und ziehen und können sie nicht herausziehen.

Kommt das Hühnchen: Hühnchen zieht Hündchen, Hündchen zieht Enkelchen, Enkelchen zieht Kindchen, Kindchen zieht Mütterchen, Mütterchen zieht Väterchen, Väterchen zieht die Rübe. Sie ziehen und ziehen und können sie nicht herausziehen.

Kommt das Hähnchen: Hähnchen zieht Hühnchen, Hühnchen zieht Enkelchen, Enkelchen zieht Kindchen, Kindchen zieht Mütterchen, Mütterchen zieht Väterchen, Väterchen zieht die Rübe. Sie ziehen und ziehen schwupp! Ist die Rübe heraus, und das Märchen ist aus.

*Wer wird im Märchen genannt?
Wenn der letzte Satz nicht wäre, wie könnte dann der Text weitergehen?*

14 DIE RÜBE

Christiane Knauf, Fredrik Vanie

M 38

In 'ner Ek-ke vom Garten hat der Pau-le sein Beet, und da hat et sich
die-ses Jahr Rü-ben ge-sät. Und da wo sind Boh-nen die Stan-gen hoch
klettern, wächst jetzt ei-ne Rü-be mit nie-si-gen Blättern.

2. Paul staunt und er sagt sich: Ei wenn ich nur wüß',
wie groß und wie schwer diese Rübe wohl ist.
Schon krepelt er eilig die Ärmel hoch,
packt die Rübe beim Schopf und zog und zog.
3. Doch die Rübe die rührt sich kein bißchen vom Fleck,
Paul zieht und Paul schwitzt, doch er kriegt sie nicht weg.
Da ruft der Paul seinen Freund, den Fritz,
und der kommt auch gleich um die Ecke geflitzt.

Hauruck zieht der Paul und Hauruck zieht der Fritz.
Alle Mann, nix wie ran, ganz egal, ob man schwitzt.
Die Rübe ist dick und die Rübe ist schwer,
wenn die dicke schwere Rübe doch schon rausgezogen wär'!
4. Jetzt zieh'n sie zu zweit mit Hallo und Hauruck,
doch die Rübe bleibt drin, sie bewegt sich kein Stück.
Und der Fritz, der läuft los, holt vom Nachbarn den Klaus,
zu dritt kommt die Rübe ganz sicher heraus.
5. Herrje, was 'ne Rübe, ja da staunt auch der Klaus.
Jetzt zieh'n wir ganz fest und dann kommt sie schon raus.
Doch die Rübe saß drin und da sagte der Klaus:
Ich hol meine Schwester, die ist grad zu Haus.

Hauruck zieht der Paul . . .
6. Jetzt zieh'n sie zu viert, doch die Rübe bleibt drin.
Der Fritz meint schon traurig: 's hat doch keinen Sinn.
Ganz plötzlich ruft Paul: Hier ich hab' ne Idee,
wie wär's, wenn wir mal zum Antonio geh'n?
7. Doch da meint der Klaus: Sowas hilft uns nicht weiter.
Das sind doch alles Kinder von so Gastarbeiter.
Mein Vater sagt immer, die verschwänden viel besser,
und außerdem sind das Spaghettifresser!
8. Das ärgert den Paul, was der Klaus da so spricht.
Der Antonio ist kräftig und dumm ist er nicht.
Und außerdem Klaus, hast du ein's wohl vergessen,
du hast dich an Spaghetti neulich fast überfressen.
9. Wir brauchen Antonio und auch seine Brüder.
Klaus' Schwester versteht's und sie läuft schnell hinüber,
hat alle geholt und gemeinsam ging's ran,
alle Kinder zusammen, die packen jetzt an.

Hauruck zieht der Paul . . .
10. Den Antonio zieht der Carlo mit Hallo und Hauruck!
Und sieh' da, die dicke Rübe, die bewegt sich ein Stück,
und jetzt nochmal Hauruck und die Erde bricht auf,
die Rübe kommt raus und liegt groß obendrauf.
11. Die Kinder, die purzeln jetzt all' durcheinander,
doch freut sich ein jeder nun über den andern,
sie seh'n, wenn man sowas gemeinsam anpackt,
wird die allerdickeste Rübe aus der Erde geschafft!

aus: Die Rübe (gleichnamiger Tonträger), Aktive Musik Verlagsgesellschaft mbH.

SPIEL zu 1. Kor 12,12-26

Hinweise: Die Seitenansicht einer überdimensionalen menschlichen Figur wird aus folgenden Körperteilen zusammengestellt: Bauch, Kopf, Mund, Auge, Ohr, Arm mit Hand, Bein mit Fuß.

Jedes dieser Teile wird aus möglichst großen Pappstücken (Kartons) geschnitten und in einer eigenen Farbe angemalt. Je ein bis zwei Körperteile werden von einem Spieler gehalten und bewegt. Dazu nehmen die Spieler am besten auf einer großen Stehleiter Platz. Mund, Auge und Ohr sind mit einem kurzen Bindfaden befestigt, so daß sie bei Erschlaffung regelrecht aus dem Gesicht fallen und wieder an ihren Platz gezogen werden.

Der Text wird von zwei bis drei Sprechern vorgelesen, die hinter der Stehleiter sitzen. Das Körperteil, das jeweils redet, bewegt sich dazu. Der jeweilige Sprecher ruft es leise dazu auf, bevor er mit seinem Text beginnt.

Für die Herstellung der Pappfigur und das Einüben des Zusammenspiels zwischen Sprechern und Körperteilen sind mindestens zwei, höchstens drei Stunden erforderlich.

Leiter: *Guten Morgen, wer bist du denn?*

Mund: *Guten Morgen! Was heißt hier „du“. Wir sind doch nicht einer, wir sind viele! Ich zum Beispiel, ich bin der Mund. Was ich alles kann! Ich kann reden und singen und schreien, ich kann beißen und kauen und die Zunge herausstrecken, und küssen kann ich auch.*

Hand: *Und ich bin die Hand. Was ich erst mal kann. Ich kann schreiben und malen und hämmern und sägen und noch viel mehr. Ich kann hauen und streicheln. Ich kann sogar den ganzen Körper festhalten. Und ich stecke das Essen in den Mund und gebe ihm zu trinken. Wenn ich nicht wäre, dann könnte der Körper gar nicht leben. Ihr sollt mal alle so gut sein wie ich, dann wären wir erst ein tüchtiger Körper.*

Fuß: *Ich bin der Fuß. Ich kann gehen und stehen und treten, aber sonst kann ich nichts. Ich muß durch jeden Dreck und durchs Wasser laufen, überallhin, wo der Körper will. Ja, Hand, du hast es gut. Du bist so tüchtig, und du brauchst nicht so dreckige Sachen zu machen wie ich. Ach, ich würde viel lieber selbst bestimmen, was ich machen will und nicht immer am Körper hängen. Mich beachtet ja sowieso niemand. Und oft genug tritt jemand auf mich drauf. Eigentlich bin ich gar nicht so nötig. Und der Körper könnte ganz gut ohne mich auskommen.*

Hand: *Ja, dummer Fuß, da hast du recht. Du bist wirklich ein ungeschickter Trampel. Dich brauchen wir nicht, auf dich können wir gut verzichten.*

Auge: *Ich bin das Auge. Ich zeige dem Körper die ganze Welt, alles was es gibt. Ohne mich könntet ihr alle nicht sehen und würdet immer im Dunkeln herumtappen und euch überall blaue Flecken holen. Ich kann auch anderen Menschen zublinzeln und sie freundlich ansehen. Und Jeder sieht mich an. Ich bin ja auch interessant. Wenn ich mir dagegen das langweilige Ohr angucke – kein Wunder, daß dich niemand bewundert. Ihr solltet alle aus Augen bestehen, der ganze Körper. Was meint ihr, was wir dann bewundert würden.*

Ohr: *Aber da könnte der Körper doch gar nichts hören, wenn wir alle aus Augen bestehen.*

Auge: *Ach, sei ruhig, du langweiliges Ohr. Du hast nichts zu sagen.*

Ohr: *Seht ihr, so geht es mir. Ich bin das Ohr. Ich kann hören, aber sonst nichts. Ich kann nicht einmal zumachen. Jeden Krach und jede Frechheit muß ich mir anhören. Ja, Auge, du hast es viel besser, du kannst dich einfach zumachen, wenn du nichts mehr sehen willst. Und alle beachten dich. Mich beachtet ja niemand, höchstens lachen tun sie über mich, weil ich so abstehe. Eigentlich bin ich ziemlich unwichtig. Ich finde, ihr könntet auch ganz gut ohne mich auskommen.*

Auge: *Du hast recht, Ohr. Dich brauchen wir nicht. Was tust du schon. Und die Hände brauchen wir auch nicht. Das sind doch alles primitive Arbeiten, die du machst, Hand. Das wichtigste im Leben ist doch schließlich, die Schönheit der Welt, der Pflanzen und Tiere und Menschen, des Himmels und der Erde zu betrachten und sich daran zu freuen. Und das tue ich, ich allein.*

Kopf: *Na, Auge, nun gib mal nicht so viel an. Der Wichtigste bin schließlich ich. Was würde aus euch allen werden, wenn ich nicht denken würde. Ohne mich könntet ihr alle nicht sein, da wäret ihr tot. Und außerdem: Ich habe Ideen, ich kann mir was merken, ich kann planen, ich kann Aufgaben lösen. Es mag ja alles ganz wichtig sein, was ihr da tut, aber ich mache euch erst zum richtigen Menschen. Wenn ich mir dagegen den dummen Fuß angucke oder das langweilige Ohr oder auch die Hand; letzten Endes seid ihr nicht wichtig. Auf euch kann man ganz gut verzichten. Euch brauche ich nicht.*

Mund: *Hört mal alle her, ihr andern. Den größten Faulpelz haben wir bisher noch ganz übersehen, den Bauch. Wir alle müssen uns quälen und arbeiten. Wir müssen ihn tragen und anziehen und festhalten und für ihn reden und sehen und hören. Und er tut nie etwas. Das paßt mir nicht. Wir sollten uns das nicht länger gefallen lassen. Ich bin dafür, daß wir streiken und in Zukunft für diesen faulen Bauch nichts tun. Soll er doch selbst zusehen, wie er sein Essen bekommt und wie er sich bewegt. Ich jedenfalls tue nichts mehr.*

- Auge: *Der Mund hat recht. Ich werde auch nichts mehr für den Bauch tun.*
- Hand: *Ich erst recht nicht.*
- Fuß: *Ich auch nicht.*
- Kopf: *Ich selbstverständlich auch nicht.*
- Mund: *Großartig, jetzt wird es uns gut gehen. Den sind wir los. Das sollten wir feiern* (singt nach der Melodie „Dornröschen war ein schönes Kind“ und bewegt sich dazu, die anderen Glieder stimmen ein und bewegen sich im Takt heftig mit:) *„Den faulen Bauch, den sind wir los.“* (mehrmals). *Oh, ich werde ja ganz schlapp!*
- Auge: *Ich auch.*
- Ohr: *Ich bin auch schlapp.*
- Kopf: *Ich werde ganz müde.*
- Hand: *Ich kann nicht mehr.*
- Fuß: *Ich bin total k.o.* (Die Körperteile hängen herab)
- P a u s e
- Kopf: *Vielleicht ist es doch falsch, wenn wir dem Bauch nichts zu essen geben. Dann können wir auch nicht mehr leben.*
- Hand: *Vielleicht hast du recht.*
- Mund: (ruft) *Hunger!*
- Leiter: (kommt mit Keks). *Ich bringe ja schon was* (tritt aus Versehen auf den Fuß).
- Fuß: *Au, au! Du hast auf mein Hühnerauge getreten!* (Fuß jammert)
- Alle: *Au! Das tut mir auch weh! Au, mir auch ...* (schreien durcheinander, zappeln).
- Leiter: *Ach, lieber Fuß, das tut mir aber leid. Das habe ich doch gar nicht gewollt. Zeig mal, wo tut es dir denn weh?*
- Fuß: *Hier vorne.*
- Leiter: *Hier? Dann will ich dich mal streicheln* (streichelt den Fuß, pustet). *Ist es schon besser?*
- Fuß: *Ein bißchen.*
- Leiter: (streichelt und pustet weiter). *Du bist ja so ein kräftiger Fuß. Du kannst bestimmt ganz prima laufen und springen.*
- Fuß: *Ja, aber es tut doch so weh.*
- Leiter: *Aber gleich ist es ja schon vorbei, dann kannst du wieder wie vorher laufen.*
- Hand: *Das ist aber schön, daß du den Fuß streichelst. Das tut mir auch gut.*
- Kopf: *Und ich finde das auch schön.*
- Mund: *Und was können wir stolz sein, daß wir einen so kräftigen Fuß haben. Dadurch können wir alle gut laufen und springen.*
- Hand: *Und ich kann mit ihm zusammen auf einen Baum klettern.*
- Ohr: *Und ich höre da oben die Blätter rauschen. Und auf einmal höre ich etwas runterfallen.*
- Auge: *Und ich gucke nach oben und sehe ein paar schöne Äpfel.*
- Kopf: *Und ich überlege, wie wir da hinkommen.*
- Hand: *Und ich pflücke einen ab.*
- Mund: *Und ich beiße rein.*
- Bauch: *Au ja, und ich gebe euch allen was davon ab – übrigens, ich habe immer noch Hunger.*
- Mund: (ruft) *Hunger! He, du wolltest uns doch was zu essen geben!*
- Leiter: *Ja richtig* (steckt den Keks in den Mund). *Bitte schön.*
- Mund: *Der schmeckt aber gut.*
- Hand: *Jetzt fühle ich mich gleich wieder besser.*
- Alle: *Ich auch, ich auch.*
- Kopf: *Ist doch gut, daß wir unseren Bauch haben.*
- Mund: *Und am besten ist es, wenn wir alle zusammenhalten und uns gegenseitig helfen, dann fühlen wir uns richtig wohl.*
- Alle: (durcheinander). *Das finde ich auch, das stimmt, wir wollen zusammenhalten.*
- Mund: (singt nach der Melodie „Dornröschen war ein schönes Kind“:)
1. Ein jeder kann was anderes
 2. Drum wollen wir zusammen steh'n
- (Alle singen und bewegen sich mit)

ANGST – GEBORGENHEIT

UNTERRICHTSBAUSTEINE für integrativen Religionsunterricht in Anlehnung an den Rahmenplan Grundschule

Thema: ICH HABE ANGST – WIE ERFAHRE ICH HILFE

Zielgruppe: 3./4. Schuljahr

1. Allgemeine Vorbemerkungen

1. Analyse des Themas

Angst ist ein elementar menschliches Gefühl, das uns in jedem Lebensalter durch das Leben begleitet. Kinder kennen Angstgefühle und können sie oft auch benennen. So haben sie z. B. Angst vor

- dem Alleinsein oder Allein-gelassen-werden (Trennungsangst)
- Krankheiten, Schmerzen und Tod
- Strafen und Liebesverlust
- Leistungsdruck, schlechte Noten
- Dunkelheit
- Ablehnung, Spott
- Gewalt (durch Kinder und Erwachsene)
- dem Unbekannten, Fremden und Ungewissen (neue Situationen)
- globalen Bedrohungen wie Krieg, Katastrophen, Umweltzerstörung

Angst hat viele Gesichter. Neben körperlichen Anzeichen wie Herzjagen oder Atembeklemmung treten Sprachlosigkeit, Wie-gelähmt-sein, Kontaktscheu und Fluchtreaktionen. Man muß aber auch auffallende Aggressivität als Symptom ansehen (Ich mache den anderen Angst, weil mir Angst gemacht wird/angst ist).

Kinder spiegeln die Art und Weise, wie in unserer Gesellschaft mit Ängsten umgegangen wird. Einerseits kennen sie angstreduzierende Erfahrungen von Geborgenheit und Vertrauen, besonders von seiten der Eltern. Andererseits aber erleben sie, wie ihre Angst lächerlich gemacht, nicht ernst genommen oder schlicht geleugnet wird. Sie nehmen außerdem wahr, daß die erwachsenen Bezugspersonen ihre eigene Angst oft verdrängen oder nicht zulassen. So lernen auch Kinder schon früh, ihre Gefühle zu kontrollieren. „Die Tendenz zur emotionalen

(Selbst-)Kontrolle verstärkt sich mit dem Schuleintritt. Der Unterricht fördert (und fordert!) eine eher realitätsbezogene, sachlich-nüchterne Grundeinstellung. Unter einer zunehmend rationalen Oberfläche aber können sich massive Ängste verstecken. Die Kinder der ersten Schuljahre leben in einer kaum zu überschätzenden Spannung zwischen Emotionalität und der von ihnen geforderten Rationalität. Das erschwert die Verbalisierung von Gefühlen im Unterricht. Hinzu kommen soziale Barrieren. Wer sich schwach zeigt, zieht leicht Sanktionen der Gruppe auf sich“ (Breul-Kunkel: Aber du hörst mein Weinen, S. 13). Angstbewältigung also innerhalb eines angsteinflößenden Systems? Wir sollten sie wagen, obwohl oder gerade weil wir hier auch unseren eigenen Ängsten und Widersprüchen begegnen werden. Wir sollten uns aber auch darüber klar werden, was wir auf diesem Gebiet leisten können und was nicht.

Auf keinen Fall kann das Ziel sein, keine Angst mehr zu haben oder bei pathologischen Ängsten therapeutisch zu wirken. In solchen Fällen kann Hilfe nur bedeuten, mit den Eltern/Erziehungsberechtigten Rat bei entsprechenden Fachkräften zu holen.

Was wir als Lehrer/innen tun können:

- Ängste zulassen („Du darfst Angst haben“) und aussprechen in einer vertrauensvollen Atmosphäre („Auch ich habe manchmal Angst“)
- bewußt machen, daß Angst zu unserem Leben gehört und eine Schutzfunktion hat (Angstsignale sind lebererhaltend, warnen vor Gefahr z. B. im Straßenverkehr)
- Begleitung anbieten bei dem Prozeß, sich die Welt vertraut zu machen und beängstigenden Vorgängen auf den Grund zu gehen
- Wege suchen, wie wir übermächtiger Angst Widerstand entgegensetzen können (z. B. mit Hilfe von

Bildern oder biblischen Texten, Klage, Hoffnung und Geborgenheit ausdrücken)

- Vertrauen in die Hilfsbereitschaft anderer Menschen wecken.

Solche globalen Ziele können selbstverständlich nicht in einer einzigen Unterrichtseinheit „abgehakt“ werden. Sie sollten unseren Schulalltag begleiten und hellhörig und offen für die Kinderängste und ihre Ursachen machen.

2. Biblische Bezüge

Angst ist den Menschen der Bibel nicht fremd. Sowohl im Alten Testament als auch im Neuen Testament finden wir Texte, die abgrundtiefe menschliche Angst ausdrücken, die aber auch von Rettung und Erlösung im Vertrauen auf die Gegenwart Gottes erzählen. Besonders eindrücklich finden wir dies in den Psalmen ausgedrückt. Ihre elementaren, archaischen Bilder erscheinen wie Angstträume: „Das Wasser steigt mir bis an die Kehle; ich versinke im tiefen Schlamm; der Sog zieht mich hinunter; ich glaube, ich stürze und falle; ich liege da wie gelähmt und die anderen stehen um mich herum und schauen auf mich herab; ich stürze in einen dunklen Schacht, und das Loch über mir schließt sich“.

Die Psalmentexte stellen aber nicht nur Angst dar, sie beschreiben auch Wege aus der Angst. Als Klage- und Hilferufe leisten sie der Bedrohung Widerstand, wenden sich an einen Helfer und bitten um Erhörung. Dabei bleiben sie aber nicht stehen. Vielmehr ist es ein Charakteristikum von Psalmtexten, daß sie in einem beinahe atemberaubenden Umschwung von der Klage zum Lob, von der Bitte zum Dank, von der Angst zur Freude übergehen. Die Erinnerung an erfahrene Errettung und Hilfe ist der Anlaß und der Grund für Hoffnung und Vertrauen in aktueller Not und gibt Mut zu veränderndem Handeln.

Auch im Neuen Testament finden wir Geschichten, die anschaulich von menschlicher Not erzählen, in der Gottes Hilfe durch verständnis- und liebevolle Zuwendung erfahren wird. Auch hier führt der Weg von der Klage, dem Hilferuf, über die Erfahrung der Zuwendung zu einem neuen Lebensgefühl. In der Geschichte von der Stillung des Seesturms z. B. wird von der Todesangst der Jünger berichtet, ihrem Hilfescrei und von Jesus, der im Boot bei ihnen ist und ihnen durch sein Handeln die Gegenwart Gottes bewußt macht. Furcht und Staunen lösen die Angst auf.

In der Gethsemane-Erzählung wird von der Angst und Einsamkeit Jesu berichtet, die ihren Ausdruck in Verzweiflung und Trauer findet. Nur durch diese Dunkelheit hindurch wird das Licht von Ostern erkennbar.

Im Hören und Nachvollziehen dieser und ähnlicher Geschichten können Schülerinnen und Schüler Deutungs- und Bewältigungshilfen für eigene Situationen gewinnen.

3. Religionspädagogische Konsequenzen

Für die Umsetzung des Themas in einem 3. oder 4. Schuljahr haben wir folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Raum schaffen für Geborgenheit und Vertrauen (Rituale)
- In einer verständnisvollen Gemeinschaft können eigene Ängste ausgedrückt werden. Dies kann nur selten direkt geschehen. Darum sind verschiedene Medien bereitzustellen, die Kindern ermöglichen, in der Identifikation mit anderen Personen über eigene Gefühle zu sprechen. In Bildern und Geschichten lassen sich solche Identifikationsangebote finden. Das Spiel (Rollenspiel, Handpuppen) eignet sich in besonderer Weise zum ganzheitlichen Ausdruck und zugleich zur Erprobung von Wegen aus der Angst.
- Beispielhaft erfahren und nachvollziehen, daß andere Menschen mir aus der Isolation der Angst heraushelfen können, und daß auch ich anderen helfen und Geborgenheit geben kann. In der Begegnung mit biblischen Texten kann Gott als Gegenüber erkannt werden, der in Angst und Einsamkeit Geborgenheit und Hilfe anbietet. Sie sollen darum als Erfahrungsgeschichten und als Ermutigungstexte gehört werden: Gottes Nähe macht mir Mut, wenn ich Angst habe. Ich kann sie in der Beziehung zu anderen Menschen erfahren, aber auch, wenn ich allein und einsam bin, mich darauf verlassen.

Für die Planung einer Unterrichtseinheit in einer Klasse mit gemeinsamem Unterricht ist es wichtig, daß mit Hilfe der Bausteine möglichst viele Sinne angesprochen werden. Sie bieten darum eine Vielfalt von Medien: Bilder, Pantomime, Gespräch, Erzählen, Lesen, Spielen, Malen, Formen, Tanzen ... Auf diese Weise können die Kinder sich sowohl aktiv einbringen als auch beobachtend teilnehmen. In der Gemeinschaft erfahren sie eine anregungsreiche Lernsituation. Sie können so emotionale und kognitive Lernfortschritte machen.

Das Thema gliedert sich in folgende drei Sachaspekte:

1. Wir nehmen Ängste wahr und versuchen, sie auszudrücken
2. Wir finden heraus, wie anderen Menschen in ihrer Angst geholfen wurde
3. Wir erfahren Geborgenheit und Vertrauen und geben sie weiter.

Diese Sachaspekte stellen eine sehr grobe Einteilung dar. Die Übergänge sind fließend, da die Wahrnehmung von Ängsten, die Erfahrung von Vertrauen und Geborgenheit sowie gegenseitige Hilfe nicht voneinander zu trennen sind.

An die Sachaspekte schließen sich Unterrichtsvorschläge in Bausteinen an. Sie sind zeitlich nicht nur für eine

Unterrichtsstunde konzipiert, können also mehr oder weniger als 45 Minuten in Anspruch nehmen.

Wichtiger Hinweis: Eine Unterrichtsstunde darf nicht mit dem Thema „Angst“ begonnen oder beendet werden. Sie muß eingebunden sein in ein Anfangs- bzw. Endritual, das Vertrauen und Geborgenheit vermittelt (s. 3,1).

4. Die Arbeit mit den Bausteinen

Die Bausteine bieten verschiedene Inhalte, denen exemplarisch eine dafür besonders geeignete Methode zugeordnet und ausführlich dargestellt ist. Es ergibt sich dadurch eine Vielfalt an methodischen Vorschlägen, die

ausgetauscht werden können. Der/die Unterrichtende hat so die Möglichkeit, Bausteine und Methoden seiner jeweiligen Klassensituation entsprechend zuzuordnen. Auf diese Weise kann er/sie den verschiedenen Fähigkeiten und Bedürfnissen innerhalb seiner/ihrer Klasse gerecht werden.

Es ist darauf zu achten, daß alle Schüler/innen eine Möglichkeit haben, sich auszudrücken. Wenn z. B. damit zu rechnen ist, daß Kinder sich verbal nicht ausdrücken können oder wollen, sollte ein anderes Medium (Instrumente, Farben...) bereitgehalten werden. Auch Texte sind den jeweiligen Verarbeitungsmöglichkeiten der Schüler/innen angemessen auszuwählen.

2. Sachaspekte und ihre Bausteine

1. Sachaspekt: Wir nehmen Angst wahr und versuchen, sie auszudrücken

BAUSTEIN 1

Bildbetrachtung Pantomime/ Musik

Intention

Sich in eine Angstsituation betrachtend und spielend einfühlen

Einzelne Schritte

a) Sch. sitzen im Stuhlkreis oder – falls üblich – auf dem Boden

L. zeigt Radierung von Käthe Kollwitz (ohne Titel), zunächst nur den Ausschnitt des Kindes rechts unten

Sch. äußern sich frei

L. läßt Schülerdeutungen nebeneinander stehen, gibt erst nach längerem Warten ggf. Impulse

Sch. haben über die Identifikation mit dem Kind die Möglichkeit, eigene Angsterfahrungen (vor Gewalt, Krieg) zu äußern, ohne sie als die eigenen preisgeben zu müssen

Gesprächsimpulse:

- Was denkt, sagt, fühlt die dargestellte Person?
- Wer könnte sie sein?
- Warum, wovor hat sie Angst?

– Woran erkennt ihr das?

L. zeigt nun das vollständige Bild

Sch. äußern sich frei

Erläuternder Kommentar

a) Möglichst ruhige, entspannte Atmosphäre

(M 1)

Fragen erst stellen, wenn Stichwort „Angst“ gefallen ist.

Gespräch über die Körperhaltung, die Angst ausdrückt

Gesprächsimpulse:

- Was ist sonst noch auf dem Bild zu sehen?
- Hat die Mutter auch Angst?
- Hätte die Malerin auch Farben verwenden können? Welche?

Einzelne Schritte

b) Motiv der Radierung pantomimisch nachspielen
L.: „Geht durch den Raum (im großen Stuhlkreis, evtl. erweitern), ruhig, gelassen, zufrieden, froh
Wenn ihr jetzt die Trommel hört, bleibt ihr sofort stehen, erstarrt in Angst“

c) L.: Jetzt sollt ihr unser Bild wie ein Denkmal aufbauen

Wählt euch einen Partner und einigt euch, wer die Mutter, wer das Kind ist. Das Kind auf dem Arm der Mutter lassen wir bei dem Spiel weg, weil wir kein kleines Kind hier haben

Die „Kinder“ nehmen jetzt ihren Platz ein, gehen in ihre Angsthaltung. L. begleitet dies mit leisem Fingertrommeln auf der Handtrommel, übergibt diese dann an einen Sch. aus den „Zuschauern“

L. gibt Zeichen (Triangelschlag), wann sich die „Mütter“ dazustellen

Auflösung der Szene durch Zeichen mit einem anderen Instrument (z. B. Becken)

Rollentausch

d) Gesprächsrunde:

Wie hast du dich gefühlt

- als „Kind“ allein
- als „Kind“ mit „Mutter“
- als „Mutter“?

Wie lange waren die Trommelschläge zu hören?

Erläuternder Kommentar

b) Sch. darauf hinweisen, daß Berührung nur sehr sparsam erlaubt ist und nicht gesprochen werden darf

c) Muß absolut freiwillig erfolgen, zum Mitspielen ermuntern, aber nicht drängen. Auch Zuschauer zulassen (die sich still verhalten müssen)

Das zeitliche Nacheinander garantiert eher die nötige Ruhe und Ernsthaftigkeit und soll die Erfahrung vermitteln, daß es einen Unterschied macht, ob wir in der Angst alleine sind oder uns durch eine Person geborgen fühlen, selbst wenn diese auch Angst hat
Die Szene sollte nur kurze Zeit dauern

Jedes Kind sollte beide Rollen einmal gespielt haben, beide Erfahrungen aktualisieren, nicht mehr „Angst“ spielen müssen

d) Sehr wichtig, unbedingt sofort anschließen!

Bei Käthe Kollwitz bleibt die Angst, auch als die Mutter dazukommt. Die Sch. können andere Erfahrungen haben

Wer sich die Untermalung mit Orff-Instrumenten nicht zutraut, könnte auch eine andere Musik einspielen, z. B. J. S. Bach, Weinen, Klagen..., Kantate BWV 121, Eingangschor, Wechsel von Klage und Zuversicht. Sch. entdecken lassen, wo die Musik den Wechsel fordert

Hinweis

Stunde soll keinesfalls mit der Angstpantomime enden, sondern mit der Erfahrung von Geborgenheit, etwa einem Vertrauensspiel

BAUSTEIN 2 Der Nachtvogel

Intention

Angst im Symbol des Nachtvogels wahrnehmen und ein eigenes Angsterlebnis in einer Geschichte ausdrücken; Möglichkeiten für den Umgang mit Ängsten herausfinden.

Einzelne Schritte

- a) L. liest Geschichte vor „Der Nachtvogel“, Teil 1
- b) Kurze Pause zum Nach-denken und Nach-fühlen für die Sch.
- c) Sch. schreiben ihre eigene Angstgeschichte oder Nachtvogelgeschichte
- d) Sch. stellen ihre Geschichten im Kreis vor
- e) Gespräch:
Wie verhielten sich die Sch. in den vorgelesenen Geschichten?
Ahme nach, welche Körperhaltung die Sch. in ihren Geschichten einnahmen!
- f) L. liest Teil 2 der Geschichte „Der Nachtvogel“ vor
- g) Spontane Sch.-Äußerungen
Gesprächsschwerpunkte:
 - Peter überwindet seine Angst
 - Wie kann man Ängste überwinden

Erläuternder Kommentar

- a) (M 2)
- b) „Dieses Nach-fühlen, aber seine Gedanken für sich behalten“ ist nicht in allen Klassen möglich. Man kann die Sch. natürlich auch spontan erzählen lassen, was sie aber teilweise von ihren eigenen Gedanken und Gefühlen ablenkt und oft in Erlebnis-erzählungen endet
- c) Falls die Sch. daran gewöhnt sind, können Ringbuchblätter mit Überschriften wie
„Mein Nachtvogel“
„Meine Angstgeschichte“
im Saal bereitliegen, so daß sie ohne weitere Anweisung als Zusatz oder Parallelangebot genutzt werden können.
Weitere Möglichkeiten, die eigenen Ängste verbal auszudrücken, können durch das Bereitstellen von Druckkästen und Kassettenrekordern angeboten werden
- d) Vorlesen der Geschichte nur freiwillig! Keine Kommentare zulassen! Keinen Sch. zum Vorlesen drängen!
- e)
Verschiedene Möglichkeiten des Verhaltens in Angstsituationen herausarbeiten
Durch das Nachahmen der Körperhaltung werden die unterschiedlichen Bewältigungsstrategien durch ein anderes Medium für viele Sch. leichter erfaßbar als auf rein verbaler Ebene
- f) (M 2)
Falls Sch. in ihren eigenen Geschichten Möglichkeiten der Angstbewältigung gefunden haben, kann auf das Vorlesen von Teil 2 des „Nachtvogels“ und das anschließende Gespräch verzichtet werden
- g) Mit den eigenen Geschichten der Kinder ggf. in Verbindung bringen

Intentionen

In der Sprache der Psalmen eigene Angst wiedererkennen
 Mit der Sprache der Psalmen eigene Angst ausdrücken
 Die Wende von Angst in Hoffnung spielend erfahren und begreifen

Einzelne Schritte

a) Stuhlkreis

L. klappt Tafel auf, Anschrift:

*Das Wasser geht mir bis an die Kehle. Ich versinke
 im tiefen Schlamm, wo kein Grund ist*

Lies den Satz für dich und überlege!

Sch. äußern sich frei zum Satz

b) L: Versucht bitte, diesen Satz zu spielen

Unsere einzige Spielregel ist: Keiner darf sich oder
 anderen wehtun!

Schüler spielen

L: Wer möchte das „Ich“ spielen?

Such dir Mitspieler/innen für „Schlamm“, „Wasser“
 aus und sage ihnen, wo sie stehen, was sie tun
 sollen

Erläuternder Kommentar

a) Unbedingt zuerst Erfahrungen von Geborgenheit
 ansprechen (s. Anfangsrituale III.1.)

Psalm 69,2.3

L. wählt ggf. einen auf die Situation seiner
 Schüler/innen passenderen Psalmvers aus
 (Vorschläge M 3)

L. läßt unterschiedliche Deutungen zu und verstärkt
 übertragene Bedeutungen. Sch. werden von sich aus
 erkennen, daß es sich nicht um einen Unfall im
 Moor handelt

b)

Diese einzige Regieanweisung ist unbedingt zu
 beachten und auch während des Spiels immer wie-
 der einzufordern, notfalls nach Unterbrechung

Gespielt wird zuerst auf der Bildebene.

Einfacher und wahrscheinlich etwas ruhiger wird es,
 wenn ein gemeinsames Spiel erarbeitet wird:

Ein Sch. spielt (freiwillig) das „Ich“. Im Gespräch
 mit L. sucht er/sie sich die Mitspieler aus
 (Schlamm, Wasser), weist ihnen ihren Platz auf der
 imaginären Bühne an; bestimmt, was sie spielen,
 ggf. sagen sollen, ob sie Geräusche machen sollen
 oder nicht.

L. greift nur ein, wenn das Spiel ins Stocken gerät
 (oder ausartet), etwa durch einen Impuls „Ist das so
 richtig, was der Schlamm tut/sagt?“

L. läßt den Hauptdarsteller ggf. vorübergehend
 selbst „Schlamm“ o. ä. spielen, was die Mitspieler
 dann nachspielen. Es ist aber sein Spiel, er spielt ja
 seine Angsterfahrung

Alternativ:

Bei Klassen mit Spielerfahrung kann in Vierer-
 gruppen probiert und dann einander vorgespield
 werden

Einzelne Schritte

c) Gesprächsrunde (Stuhlkreis)

L.: Wir wollen uns nun mitteilen, was wir erlebt haben beim Spielen, und zwar in drei Schritten – nacheinander:

1. Wie habe ich mich beim Spielen in meiner Rolle gefühlt?
2. Was habe ich am Spiel der anderen erkannt?
3. Wo habe ich in meinem Leben so eine Situation schon einmal erlebt, z. B. „im Schlamm“ zu stecken?

d) L: Daraus können wir auch wieder ein Spiel machen

e) Gesprächsrunde wie c)

f) Tafelanschrieb:

Aber du hörst mein Weinen

Sch. äußern sich dazu

L. unterstreicht das DU

Gesprächsimpulse:

Wer ist das? Woher weiß der Mensch das in seiner Angst?

L: „Das sind Worte aus der Bibel. Sie sind von Menschen gesprochen worden, die Angst hatten, geschützt werden wollten. Und dann haben sie gebetet mit diesen Worten – sie haben ihre Angst Gott erzählt. Ihr habt sehr gut verstanden, was die Menschen gefühlt und gedacht haben in ihrem Gebet!“

Weiterarbeit möglich mit:

g) L. Wir wollen nun einen eigenen Klagepsalm formulieren

Erläuternder Kommentar

c) Dieser Schritt ist unverzichtbar!

Achtung: Keine Bewertung des Spiels eines anderen zulassen (Was hast du erlebt? gesehen? erkannt?)

d) Ein Spiel auf der übertragenen Ebene kann sich anschließen, besonders, wenn Sch. es vorschlagen; z. B. ein Sch. droht im „Schlamm“ seines Leistungsversagens, ständig schlechte Noten zu schreiben, zu versinken

f)

Psalm 6,9 b

Sch. können erkennen: In ihrer Angst haben Menschen (Psalmbeter) sich an Gott gewendet, weil sie früher erfahren hatten, daß er ihnen gut ist – Wende von der Angst (Klage) zur Hoffnung auf Hilfe

g) Einen eigenen Klagepsalm (ggf. aus der Spielsituation d) formulieren und diesen dann in einer Meditation beten.

Ps 6,9b darin wiederholend aufnehmen (Beispiele s. M 4)

Anregungen und weiterführende Hinweise zum Baustein in: Baldermann: Wer hört mein Weinen? und Breul-Kunkel: Aber du hörst mein Weinen

2. Sachaspekt: Wir finden heraus, wie anderen Menschen in ihrer Angst geholfen wurde

BAUSTEIN 1

Stellung des Seesturms (1) (Mk. 4, 35-41; Mt. 8, 23-29; Lk. 8, 22-25) mit bibliodramatischen Elementen

Intention

Jesu Freunde (Erwachsene!) haben Angst. Sie wenden sich in ihrer Angst an ihn. Sie machen uns Mut, uns in Angst an Gott zu wenden.

Einzelne Schritte

a) Sch. sitzen im Stuhlkreis

L. zeigt (OHP/Folie) Holzschnitt v. Walter Habdank „Jünger im Schiff“, Figur Jesus und Kreuz zunächst verdeckt

freie Sch.-Äußerungen

Impulse:

„Was denken, sagen, fühlen die Menschen auf dem Bild?“

L. deckt das ganze Bild auf

Sch. äußern sich zur Darstellung:

Impulse: „Was wird geschehen?“

b) L. erzählt oder Sch. lesen Text still

c) L.: Wir wollen die Geschichte nun miteinander spielen. Ihr seid jetzt Jesu Freunde am Abend eines aufregenden Tages, ein schrecklicher Sturm kommt auf, ihr habt Angst, obwohl Jesus bei euch ist. Er schläft, ihr weckt ihn

Sch. nennen Personen, Requisiten und

L./Sch. notiert an der Tafel

Sch. entscheiden sich frei für eine Rolle

(auch z. B. eine Welle, Wind, Angst, Mast, Kissen)

Sch. suchen sich einen Platz auf der Spielfläche, begründen dies, auch die Wahl der Rolle

Erläuternder Kommentar

a)

(M 5)

L. läßt alle Aussagen zu, hält sich mit eigenen Bemerkungen möglichst lange zurück

Sch. finden heraus: Boot überladen, kurz vorm Kentern, alles schwankt, Menschen dichtgedrängt, Angst im Gesicht, in den Augen, jeder mit seiner Angst allein

Kontrast zu den Jüngern: Ruhige Gelassenheit, Hände!

b) Differenzierungsmöglichkeit mit unterschiedlichen Texten (M 6 A – M 6 G)

c) Das Spiel mit bibliodramatischen Mitteln will die im biblischen Text verdichteten (Angst-)erfahrungen mit den Erfahrungen der Kinder konfrontieren. Die Kinder sollen sich und den Text miteinander ins Spiel bringen

Es gibt keine formulierte Textvorgabe

Auf keinen Fall dürfen Rollen zugeteilt werden.

Was nicht gewählt wird, entfällt. Es können Rollen doppelt besetzt sein, anstelle von Jesus kann ggf. ein Stuhl/Hocker stehen

Wenig Requisiten!

Evtl. Tische als Bootswand oder Stühle. Mehrere Sch. spielen zum Kreis gefaßt (mit Tüchern zwischen den Spielern) die Wellen

Einzelne Schritte

L. ist Spielleiter

L. beendet das Spiel

- d) Unterrichtsgespräch: Wie habe ich mich in meiner Rolle gefühlt? Was habe ich erlebt?

Was war in unserem Spiel anders als im biblischen Text? Was bedeutet das? Anders als im Bild?

- e) Impulse: Wie die Jünger, können wir uns heute mit unserer Angst an Jesus wenden

- f) L.: Verteilt kleine „Wellen“, schreibt oder malt von eurer Angst darauf

- g) Stuhl- oder Bodenkreis

L. breitet blaues Tuch aus

„Das ist unser Meer!“

„Das ist unser Schiff!“ (legt Schiff hin)

„Hier ist Jesus!“

L. legt Kreuz/Mast hin und/oder Kerze

„Bringt nun eure Welle und legt sie um das Schiff, indem ihre Jesus eure Angst nennt.“

L. spricht oder singt dazwischen, Sch. singen allmählich den Choralvers oder Kanon mit

Erläuternder Kommentar

L. kann durch einen Impuls (hinter einen Spieler treten) das stagnierende Spiel neu in Gang setzen: Das schaffen wir nicht! Es ist aus! Da, das Segel, es reißt... Er läßt einen Spieler laut denken: Wie kann er nur schlafen? Ich dachte, bei Jesus kann uns nichts passieren! Er wäre doch der einzige, der uns retten könnte o.ä.!

Durch Rollentausch (Sch. geht vorübergehend an Jesu Position) Jesus ins Spiel bringen, denken, reden lassen

Die „Wendung“ vom Starren auf die Wellen (Angst) zum Hilferuf an Jesus (Vertrauen, Glauben) bewußt machen (mehrmals spielen).

Jünger fürchten sich erneut!

- d) Unbedingt im Kreis:

Nach der Reihe äußern sich Sch., die was zu sagen haben

Keinesfalls werden Mitschüler und ihr Spiel bewertet. L. muß konsequent das verhindern, indem er sofort unterbricht und bittet, nur von sich zu sprechen

- e) Formulierungshilfen geben:

Ich habe Angst vor...

Ich habe Angst davor, daß...

Ich habe Angst, wenn...

Partnerarbeit anregen

- f) L. hat aus blauem Tonpapier/Pappe kleine Wellen dafür vorbereitet. Dickere Filzstifte

- g) Ruhige Atmosphäre herstellen

Es entsteht ein Klagegebet.

Liedvorschläge:

Du Gott stützt mich (EG Nr. 592)

Bewahre uns Gott (EG Nr. 171)

Stillung des Seesturms (2) (Mk. 4, 35-41; Mt. 8, 23-29; Lk. 8, 22-25)
Anregungen zu weiteren Bausteinen

Einzelne Schritte

Erläuternder Kommentar

1. Malen auf Papier

- möglichst großflächig wegen der hohen Wellen
- mit Wachsmalstiften oder Fingerfarben
- allein oder mit Partner

2. Malen am Fenster

- Fingerfarben
- Gruppenarbeit
- kann in einzelnen Abschnitten parallel zum Verlauf der Erzähl-Abschnitte schrittweise aufgebaut werden

3. Collage am Fenster:

Wellen

- aus Transparentpapier
- mit Tapetenkleister die Teile aufkleben

Schiff

- falten aus großem(!) Bogen Zeitungspapier

Jünger

- Sch. malen Jünger bzw. sich selbst auf dünne Pappe (auch L.)
Figur ausschneiden
sich selbst(!) einen Platz im Boot suchen, einkleben mit Tesafilmröllchen

4. Puzzle

- (M 7 + 8)
- Puzzleteile ausschneiden, als Bild aufkleben
anmalen
oder
- liegt als Puzzle aus Pappe im Saal zum Spielen

5. Ausmalbild

(M 9)

Intention

Die biblische Geschichte im Spiel nachvollziehen und mit eigenen erlebten Situationen verknüpfen

Einzelne Schritte

- a) Große Schafe basteln
- b) L. erzählt das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Während des Erzählens wird die Herde zusammengestellt
Sch. agieren zur Handlung
- c) Gesprächsimpulse, die zum Sprechen über eigene Erfahrungen anregen können:
Der Hirte zählt die Schafe:
– Ein Schaf fehlt, was tut der Hirte jetzt?
– Läßt der die anderen Schafe allein?
– Wie geht es dem verlorenen Schaf?
– Was könnte ihm passiert sein?
– Seid Ihr selbst auch schon einmal „verloren“ gewesen und gefunden worden?
- d) L. erklärt: Wir spielen diese Geschichte, wer mag, kann mitmachen, die anderen schauen ganz still zu
Sucht euch einen Platz im Raum, jeder für sich
- Hirte ruft einzelne Sch. mit Namen. Sch. antworten mit einem Ton ihres Glöckchens.
Hirte ruft das verlorene Schaf. Hirte macht sich auf den Weg, ruft den Namen des Sch.
Beim Gehen und Suchen singt er: Mein kleines Schaf hat sich verlaufen (Strophe 1)
Hirte nähert sich auf Umwegen dem Versteck.
Verlorenes Schaf antwortet mit dem Ton seines Glöckchens.
Hirte findet das Schaf, freut sich, hebt es sanft auf, nimmt es in den Arm
Jetzt kann der „Rückmarsch“ stattfinden, alle freuen sich und singen; vielleicht tanzen oder feiern alle ein kleines Freudenfest
- e) Gespräch:
Wie ging es euch beim Spiel?

Erläuternder Kommentar

- a) Faltschnitt und Arbeitsanweisung (M 10)
- b) Die Schafe werden auf ein Stück Teppichboden o. ä. gestellt
Wird die Geschichte hier erstmalig erzählt, dann ausführlicher und mit Klärung des sachlichen Hintergrundes. Informieren über Schäfer heute und Hirten damals in Israel
Erzählt man nicht vom „armen, kleinen Schäfchen“, sondern vom „kleinen, verflixten Schaf“ (M 11), so bekommt die Geschichte eine andere Wertung, und alle Kinder (nicht nur die kleinen braven) können sich wiedererkennen
- c)
- d) Wichtig: Das Spiel muß freiwillig sein!
Sch. bekommen ein Glöckchen, einen Orff-Klangbaustein o. ä.
Um das verlorene Schaf auch klanglich hervorzuheben, sollte es ein besonders hell klingendes Glöckchen erhalten
Alle Sch. antworten einzeln, nur das „verlorene Schaf“ bleibt stumm.
(M 12)
Wichtig: Das Schaf darf erst antworten, wenn der Hirte in die Nähe seines Verstecks gekommen ist
- Sch. treffen sich wieder im Kreis, bleiben stehen, geben der Freude mit ihrem Glöckchen Ausdruck
- e) Auch die Sch. fragen, die nicht mitgespielt haben. Evtl. noch einmal spielen

Intention

Von der Angst und der Befreiung der beiden Männer erfahren und sie im gleichzeitigen Mitspielen nachempfinden.

Einzelne Schritte

a) L. liest Geschichte (Teil 1) vor

Sch. sitzen auf dem Boden, lehnen sich an eine Wand oder Stuhl bzw. Tisch o. ä. an

Die Beine sind ausgestreckt,
die Hände werden über dem Kopf gekreuzt
die Füße werden von L. symbolisch „gefesselt“

b) L. unterbricht das Vorlesen, singt mit den Kindern oder stellt Kassette an
L. liest Teil 2 der Geschichte

c) L. liest Teil 3 der Geschichte
Jetzt lösen die Sch. ihre „Fesseln“ und springen auf
Der spontanen Sch.-Reaktion jetzt Raum lassen:
– aufspringen und schnell weglaufen (aus dem Gefängnis?)
– aufspringen und jubeln und singen?

d) L. liest Teil 4

e) Singen des Liedes „Von guten Mächten“

Erläuternder Kommentar

a) (M 13)

Gibt es einen engeren, dunkleren Raum in der Schule, so kann das Ganze dort stattfinden

Das „Mit-Erleben“ kann gefördert werden, indem die Gefängnissituation wenigstens andeutungsweise mitgespielt wird

was sehr unbequem ist

Ein Springseil oder Stück Schnur wird locker einmal um die Knöchel geschlungen

Obwohl Sch. an keiner Stelle wirklich gefesselt oder angebunden sind, können sie sehr schnell das Leiden, die Schmerzen und die Angst mitempfinden. Jeder Sch. darf natürlich jederzeit die Arme herunternehmen oder die Beine bewegen!! Wie immer bei solchen Spielen ist die Teilnahme oder Dauer der Teilnahme freiwillig

b) Z. B. „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ (EG Nr. 65) (Strophen 1 – 3)

c)

Falls Sch. nicht spontan reagieren, muß L. nachhelfen – ermuntern oder „Fesseln“ lösen.

Auf jeden Fall: mit den „Fesseln“ die Angst „abwerfen“ und sich bewegen

d)

e) An dieser Stelle bietet es sich an, einen Tanz zu diesem Lied (EG Nr. 65) zu entwickeln.

BAUSTEIN 6 Die Angst Jesu in Gethsemane

Intention

Sich in die Situation Jesu in Gethsemane einfühlen, eigene Betroffenheit mit Farben zum Ausdruck bringen

Einzelne Schritte

Der Baustein ist zu gestalten entsprechend dem Unterrichtsvorschlag „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Weiterer Vorschlag für Erzähltexte

Erläuternder Kommentar

(M 15)

(M 16)

Zusätzliches Bildmaterial in: „Die Nacht leuchtet wie der Tag“, Bibel f. junge Leute, Diesterweg 1992, S. 214 und 248

BAUSTEIN 7 „Es klopft bei Wanja in der Nacht“ (Bildergeschichte)

Intention

Erkennen, daß andere Menschen Angst haben und daß man helfen kann, sie zu vermindern – sich in ein Bild der Geborgenheit einfühlen

Die Geschichte kreist um die Themen Angst, Geborgenheit, Frieden. Sie erzählt davon, wie in einer kalten und stürmischen Winternacht nacheinander Hase, Fuchs, Bär an das einsam gelegene Haus des Wanja anklopfen und um Schutz vor der Kälte bitten. Die Angst des jeweils kleineren Tieres wird durch das Versprechen des größeren, dem kleineren nichts zuleide zu tun, überwunden.

Miehl/Michels: Es klopft bei Wanja in der Nacht, dazu Dia-Serie

BAUSTEIN 8 „Sabine“ (Text)

Intention

Hilfen überlegen und erproben für ein Kind, das über seine Angst nicht reden kann

Einzelne Schritte

- a) Der Text „Sabine“ wird vorgetragen von L.
- b) Spontane Sch.-Äußerungen und Unterrichtsgespräch
Gesprächsschwerpunkte:
 - Sabine will nicht über ihre Angst reden
 - Das ist schlimm für Sabine
 - Mir geht es manchmal auch so
 - Vielleicht kann man Sabine helfen
- c) Arbeitsblatt:
Sch. lesen den Text auf dem Arbeitsblatt noch einmal
Strategien der Hilfe für Sabine finden und notieren:
Meine Hilfe für Sabine:
 - Das sage ich zu ihr
 - Das tue ich
- d) Im Rollenspiel erproben
 - ob die erdachten Strategien „funktionieren“
 - wie der andere reagiert
 - wie ich selbst reagiere
- e) Rollentausch innerhalb der einzelnen Gruppen

Erläuternder Kommentar

- a) (M 17)
- c) L. sollte den Sch. freistellen, ob sie allein oder mit Partnern ihres Vertrauens oder in einer kleinen Gruppe arbeiten
„Notieren“ kann bedeuten:
 - selbst schreiben (Stichpunkte reichen)
 - einem „Sekretär“ (Sch. oder L.) diktieren
 - auf Cassette sprechen
 - malen
- d) Oft haben die Sch. gute Ideen, die sie dann aber im Rollenspiel nicht in die Tat umsetzen können
Interessant ist es, dann über diese Erfahrungen im Rollenspiel zu reden (Zeit lassen für Gespräche!) und evtl. Rückschlüsse zu ziehen und das Spiel dann neu zu versuchen
- e) Es ist wichtig, die Rollen zu tauschen und die „andere Seite“ zu erleben und zu erfahren. Nach dem Gespräch kann u. U. auch ein Zuschauer mit einer bestimmten Idee ins Spiel einsteigen und seine Idee erproben

3. Sachaspekt: Wie wir Geborgenheit und Vertrauen erfahren und weitergeben können

BAUSTEIN 1 „Tu dich auf“ – die Heilung des Taubstummen, Mk 7,31-37

<u>Intention</u>	Die Bedingungen und die Folgen von Gehörlosigkeit damals und heute kennenlernen und erfahren Die biblische Geschichte unter der Hinsicht „Verschlossensein – Tu dich auf!“ nacherleben. Hierbei und in anderen Situationen erfahren, wie befreiend in der Nachfolge Jesu gegebene und verschenkte Zuwendung sein kann.
------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

<u>Einzelne Schritte</u>	<u>Erläuternder Kommentar</u>
Der Baustein ist zu gestalten entsprechend dem Unterrichtsvorschlag „Die Heilung des Taubstummen“	(M 18)

BAUSTEIN 2 Die Heilung des blinden Bartimäus

<u>Intention</u>	Einen Weg aus der Isolation in die Gemeinschaft erkennen und nachempfinden können
------------------	-----------------------------------------------------------------------------------

<u>Einzelne Schritte</u>	<u>Erläuternder Kommentar</u>
a) Die Geschichte von Bartimäus wird mit Folien erzählt	a) Farbfolien nach Zeichnungen von Kees de Kort
b) L. befestigt die vier ausgewählten Bilder als Fries an der Tafel Sch. erinnern sich nun noch einmal an die Geschichte und erzählen anhand der Bilder, was mit Bartimäus geschah L. begleitet die Ausführungen der Sch., indem er hier erinnert an Bartimäus als – einen Mann, der Angst hat – der sich von allen Menschen verlassen fühlt – einen Mann, um den sich niemand mehr kümmert – der Angst hat, die letzte Chance auf Hilfe zu verpassen – der seinen ganzen Mut zusammennimmt – der schließlich in der Gemeinschaft mit Jesus die Augen aufmacht und sein Leben neu erlebt	b) Besonders wichtig ist an dieser Stelle, daß der L. nicht fragt, was Bartimäus sieht, sondern wie es ihm geht, wie er sich fühlt Lied Nr. 4, 6, 9, 11 L. zeigt auf Bild 4 L. geht weiter zu Bild 6 L. geht weiter zu Bild 9 L. geht weiter zu Bild 11
c) L. teilt für jedes Kind die zu einem Fries zusammengeklebten Kopien aus Sch. bekommen nun die Aufgabe, in den Bildhintergrund die Farben und Dinge zu malen, die nach ihrem persönlichen Empfinden zu den einzelnen Bildern passen L. läßt die Sch. einige Vorschläge machen, um die Aufgabe zu verdeutlichen Bild 1: Verlassenheit, dunkle Farben, bedrohliche Dinge Bild 2: Verzweiflung, Angst, grelle Farben, schwarz-rot-Töne Bild 3: Hoffnung, Mut, grün-blaue Töne Bild 4: Erstaunen, Freude, helle, bunte Farben, Menschen, Blumen, Sonne usw.	c) Farbstifte bzw. Deckfarben vorher bereitstellen Schwarz-Weiß Kopien der Folien, von Bild Nr. 11 nur Bartimäus (Ausschnitt) L. sollte hier darauf hinweisen, daß die Figur des Bartimäus nicht ausgemalt werden soll. Es bleibt ihm/ihr überlassen, ob er/sie diese Entscheidung am Ende zurücknimmt

BAUSTEIN 3

Psalm 139,1-12 musikalisch-rhythmisch entfalten

Intention

Mit Hilfe von Orff'schen Instrumenten werden Licht und Dunkelheit „hörbar“ gemacht. Die Entfaltung des ganzen Textes im rhythmischen Sprechen läßt Geborgenheit im gemeinsamen Tun erfahren

Einzelne Schritte

- a) Meditation: Psalm 139,1-12 langsam vorlesen
- b) Gesprächsrunde: Was hast du beim Hören der Psalmen erlebt, welche Gedanken, Gefühle, Bilder kamen dir?
- c) Gestaltung der Verse 11 und 12 mit Orff'schen Instrumenten
- Vers 11:
Sprache ich: Finsternis bedecke mich und Nacht sei um mich statt Licht,
- Vers 12:
Dann wäre auch die Finsternis nicht finster bei dir und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist bei dir wie das Licht.
- d) L. teilt die Klasse in zwei Gruppen (A + B) und übt das Lesen im Wechsel folgendermaßen ein:
- A: Herr, du erforschst mich
B: und du kennst mich.
A: Ich gehe oder liege: immer bist du um mich
B: Du siehst mich auf allen meinen Wegen
A: Bevor noch ein Wort auf meine Zunge kommt
B: Siehe, Herr, schon weißt du es
A: //: Von allen Seiten umgibst du mich //
B: Und hältst deine Hand über mir
A: Dieses Wissen ist zu wunderbar, zu hoch für mich
B: ich kann es nicht begreifen.
A: Wohin soll ich flüchten vor deinem Geist?
B: und //:wohin entfliehen:// vor deinem Angesicht?
A: Stiege ich zum Himmel empor: Du bist da.
B: Wollte ich mich zu den Toten legen: Siehe, du bist auch da.
A: Nähme ich Flügel der Morgenröte und flöge ans hinterste Meer:
B: Auch dort würde deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten
A: Sprache ich: Finsternis bedecke mich
B: und Nacht sei um mich, statt Licht –
A: dann wäre auch die Finsternis nicht finster bei dir
B: und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Alle: Finsternis ist bei dir wie das Licht

Erläuternder Kommentar

Sch. sitzen entspannt (mit geschlossenen Augen), Text evtl. zweimal vorlesen

Manche Kinder haben besonders bei den Versen 7 – 10 unangenehme bis beängstigende Gefühle. Sie dürfen ausgesprochen werden

Verschiedene Instrumente vorbereiten und mit den Sch. die verschiedenen Klänge ausprobieren und auswählen

„Dunkle“ Instrumente auswählen und/oder „hellen“ Instrumenten den Klang nehmen (mit der Hand dämpfen)

Die Instrumente begleiten den Text, den L. langsam vorliest. Leise und zögernd ist ein helles Instrument zu hören (z. B. Triangel), nach und nach folgen weitere klangvolle Instrumente, die sich auch in der Lautstärke steigern bis zum letzten Wort „Licht“.

Vers 11 und 12 können hier auch mit Orff'schen Instrumenten begleitet werden.

Wirkungsvolle Variante: Die Sätze mit //: // lesen nicht alle, sondern mehrere einzelne Sch. nacheinander

Psalmtext aus: Die Nacht leuchtet wie der Tag, S. 129
Wenn die Sch. Freude an dieser Gestaltung gefunden haben, kann sie einer anderen Klasse, den Eltern oder auch in einem Schulgottesdienst dargeboten werden

III. ERGÄNZENDE HINWEISE

1. Anfangs- und/oder Endrituale

BAUSTEIN 1

Atmen

Intention

Atem bewußt wahrnehmen

Atem hat nicht nur den biologischen Zweck der Sauerstoffaufnahme, sondern auch eine spirituelle Dimension. Mit ihm nehmen wir göttliche Lebenskraft in uns auf. Bewußtes Atmen kann in Angstsituationen eine große Hilfe sein.

Einzelne Schritte

- a) L. erinnert an die jahwistische Schöpfungsgeschichte (Gen 2,7): „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies ihm den Atem des Lebens in seine Nase. Und so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.“
- b) L: Gott hat uns seinen lebendigen Atem gegeben. Ihn wollen wir jetzt mit unserer ganzen Aufmerksamkeit beobachten. Wir sitzen dabei aufrecht und gerade und legen die Hände auf die Oberschenkel. Wir schließen die Augen.
Eventuell: Mit einer Hand die Atembewegungen auf Bauch, Brust, an der Kehle und der Nase spüren.
- c) L: Was hast du dabei gefühlt? Konntest du dich auf deinen Atem konzentrieren?
Sch. äußern sich freiwillig.

Erläuternder Kommentar

- a) Gen 2,7 evtl. zweimal sprechen, beim zweiten Mal sprechen die Sch. mit.
Wird das Atmen in weiteren Stunden fortgeführt, kann a) später entfallen.
- b) Hierbei soll die normale Atmung beobachtet werden. Keine Tiefenatmung!
Zeitdauer: ca. 1 Minute, kann langsam gesteigert werden.
L. macht die Sitzhaltung vor; evtl. in der Anleitung Ich-Form wählen

BAUSTEIN 2

Psalm sprechen

Intention

Psalm 23 gemeinsam schrittweise auswendig lernen und im Tanz darstellen

Es empfiehlt sich, in einer vorangehenden Unterrichtsstunde den ganzen Psalm zu lesen, um Wörter und Formulierungen (Hirte, mangeln, Aue, erquicken...) zu klären

Einzelne Schritte

- a) L.: Dieses Gedicht, das ein Mensch geschrieben hat, als er ganz sicher war, daß Gott ihn führt und behütet, möchte ich mit euch lernen. Heute lernen wir:
„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Erläuternder Kommentar

- a) Den Text von Anfang an mit Gesten und Bewegungen begleiten (M 19)

Einzelne Schritte

b) Jeweils am Anfang der nächsten Stunden den bisherigen Text wiederholen und einen neuen Vers dazulernen

- * Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser
- * Er erquicket meine Seele;
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
- * Und ob ich schon wanderte im finstern Tal
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
- * Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde;
du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkst mir voll ein.
- * Gutes und Barmherzigkeit werden
mir folgen mein Leben lang
und ich werde bleiben im Hause des
Herrn immerdar.

c) Am Schluß Einübung des ganzen Tanzes

Erläuternder Kommentar

b) Sch: Wiederholen einzeln und gemeinsam

Psalm 23

c) (M 19)

Musik auf Schallplatte „Unkraut Leben“, Peter Janssens, Musikverlag Telgte (Platte leider nicht mehr in Handel, aber sicher in den Religionspädagogischen Ämtern auszuleihen)

BAUSTEIN 3

Beten

Intention

Vaterunser (schrittweise) lernen und mit dem Körper beten.

Ähnlich wie für Psalm 23 vorgeschlagen, lernen wir gemeinsam schrittweise das Vaterunser auswendig. Es empfiehlt sich, mit der jeweiligen Textzeile die entsprechende Körperbewegung mitzulernen. Diese kann man selbst erfinden oder gem. Vorlage (M 20) nachvollziehen

BAUSTEIN 4

Tanzen

Intention

Meditierendes Tanzen mit einfachen Schritten (M 21)

Der hier vorgeschlagene „Pilgertanz“ ist eine sehr alte Tanzform, die Werden und Vergehen symbolisiert

BAUSTEIN 5

Singen

Intention

Ein Lied lernen, das den Segen Gottes bewußt macht
Beispiel hier: Gott, dein guter Segen...

Einzelne Schritte

Text und Melodie des Liedes „Gott, dein guter Segen“
lernen

Vorschlag für Bewegungen zur 1. Strophe:

Gott, dein guter Segen ist wie ein großes Zelt,

hoch und weit, fest gespannt über unsre Welt

*Guter Gott ich bitte dich: schütze und bewahre mich.
Laß mich unter deinem Segen*

leben und ihn weitergeben.

Bleibe bei uns alle Zeit

//: Segne uns, segne uns, denn der Weg ist weit//:

Erläuternder Kommentar

Paarbildung s. 4. Schritt vorher absprechen

Sch. stehen im Kreis, Gesicht zur Mitte, nicht angefaßt.
Die nach vorn ausgestreckten Arme bewegen sich nach
oben

Arme noch etwas höher und etwas weiter auseinander
strecken

Arme leicht gebogen wie ein Dach über dem Kopf hal-
ten, Fingerspitzen berühren sich

Jeweils zwei Partner wenden sich einander zu und
legen sich gegenseitig die Hände auf den Kopf

Zurück zur Ausgangsstellung, Hände anfassen und im
Kreis gehen

2. Bilder als Gesprächs- und Handlungsanlässe zu den einzelnen Sachaspekten

Gesprächsanlässe

Intention

Bilder anbieten, die verschiedene konkrete Angstsituationen darstellen und helfen,
über eigene Ängste zu sprechen.

Bilder werden den Sch. ohne Kommentar gezeigt. Sie äußern sich frei, wählen evtl.
Bilder aus, zu denen sie erzählen wollen. Es können sich Geschichten ergeben und
dargestellt werden

Ordnen – Sortieren

Intention

Bilder helfen, Ängste kennenzulernen, indem sie verschiedenen Situationen zuge-
ordnet und so unterscheidbar werden

Es gibt Ängste, die helfen, leichtsinnige Handlungen zu vermeiden.

Es gibt Ängste, bei denen man relativ leicht helfen kann.

Es gibt Ängste, die tief sitzen und schwer zu bewältigen sind. Oft ist es auch
schwer, über solche Ängste zu reden.

Rollenspiele

Intention

Bilder regen an, im Spiel Angst zuzulassen – anderen zu helfen – selbst Hilfe
zu erfahren, zuzulassen, zu erbitten – seine Angst zu verteidigen – Strategien zu
Angstüberwindung zu erproben

In kleinen Gruppen wählen die Sch. je ein Bild aus – überlegen sich passende
Rollen (Kind, Zahnarzt, Mutter oder Vater, Freundin...), versuchen Spielversionen.

Im Kreis können die kleinen Rollenspiele vorgespielt und besprochen werden.

3. Rollenspiel mit Handpuppen

Intention

Manche Kinder können ihre Ängste nicht ausdrücken. Hier wird ihnen eine Möglichkeit angeboten, hinter der Puppe „versteckt“ ihre Angst zu spielen, d. h. sie über die distanzierte Form des Handpuppenspiels auszudrücken.

Herstellungsmöglichkeiten:

Die Handpuppen können entweder von den Sch. mit Hilfe des/der L. hergestellt werden oder von den Eltern für die Kinder bei einem Bastelnachmittag.

Je nach Fähigkeiten und Phantasie der Kinder die Puppen herstellen lassen und helfen nur da, wo es wirklich nötig ist!
Keine Angst: Kinder lieben das Herstellen von Handpuppen!!

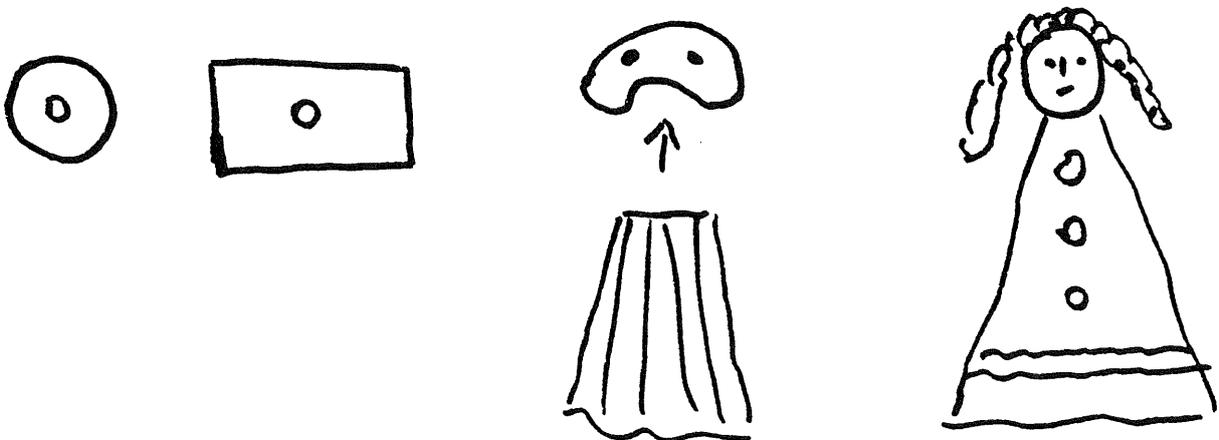
1. Alte Strümpfe bekleben, benähen, besticken
2. Waschhandschuhe (Waschlappen) bekleben, benähen, besticken
evtl. Teile abbinden (z. B. Ohren für den Hund)
3. Stoffreste rund oder quadratisch schneiden
 - in die Mitte ein kleines Loch schneiden
 - als Kopf eine Kugel aus Preßwatte bemalen oder bekleben
 - in den Kopf ein Loch bohren oder drücken
 - den mittleren Stoffzipfel (das Loch im Stoff) in den Kopf kleben, so daß man unter den Stoff den Zeigefinger in den Kopf stecken kann, während das Stoffkleid den Arm der Kinder verdeckt.

Die Handpuppe wird jetzt noch verziert (Kopf oder Kleid).

Nun kann gespielt werden.

Die Kinder, die mit Basteln fertig sind, werden sicherlich spontan mit Rollenspielen anfangen.

Hat L. auch eine Handpuppe gebastelt, so kann sie sofort die Möglichkeit nutzen, mitzuspielen.



Quellenangaben

- S. 114 Breul-Kunkel, Wolfgang: Aber du hörst mein Weinen.
Eine Unterrichtseinheit für das 3. Schuljahr zum Thema „Angst haben – geborgen sein“ in: forum religion 3/91, S. 13 – 22
Baldermann, Ingo: Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen. WdL 4, Neukirchen-Vluyn 1986
- S. 120 Janosch: Hannes Strohkopf und der unsichtbare Indianer, Georg Bitzer Verlag
Video-Film: Hannes Strohkopf und der unsichtbare Indianer, Zeichentrickfilm, 28 Min., Farbe
Verleih; Ton- und Bildstelle der EKHN, Eschersheimer Landstr. 48, 60322 Frankfurt am Main,
Tel.: 069 - 5 97 00 79, Best.-Nr. V – 403
- S. 121 Michl, Reinhard und Michels, Tilde: Es klopft bei Wanja in der Nacht, München 1985,
dazu: Dia-Serie, media-nova Verlag, AV Medien, Weinzirlstr. 13, Landshut oder Kreisbildstelle bzw. kirchliche
Medienzentrale
- S. 122 Roland Eise, Reinhold Frey (Hrsg.) Bartimäus. Die Bilder aus dem bekannten Bilderbuch der Reihe
„Was uns die Bibel erzählt“ mit Zeichnungen von Kees de Kort, Kassel o.J.
- S. 126 Gott, dein guter Segen, in: Heut ist ein Tag, an dem ich singen kann. Kinderlieder von Detlev Jöcker, Texte von
R. Krenzer, L. Bäcker, L. Kleilamp. Folge 2, Münster 1979, S. 22



Radierung von Käthe Kollwitz, aus: Die Handzeichnungen,
Berlin 1972, Tafel 92, in: forum religion 3/91

Der Nachtvogel (1. Teil)

Ein Junge hatte immer große Angst, wenn er nachts allein in der Wohnung sein mußte. Seine Eltern gingen oft am Abend fort.

Dann konnte der Junge vor Angst nicht einschlafen. Er hörte etwas rauschen, und das war, als ob jemand im Zimmer atmete.

Er hörte ein Rascheln und ein Knacken, und das war, als ob sich etwas unter seinem Bett bewegte.

Aber viel schlimmer war der Nachtvogel.

Der Junge sah ihn immer ganz still draußen auf der Fensterbank sitzen, und wenn unten ein Auto vorüberfuhr, schlug der Vogel mit den Flügeln, und der Junge sah den riesigen Schatten von den Flügeln an der Zimmerdecke.

Der Junge erzählte seinen Eltern von der Angst. Aber sie sagten nur: „Stell dich doch nicht an! Du bildest dir das alles nur ein.“

Und sie gingen immer wieder am Abend fort, weil sie den Vogel nicht sehen konnten, weil sie das alles nicht glaubten.

Und trotzdem kam er wieder – der Nachtvogel – auch wenn die Eltern ihn nicht sehen konnten. Er sah ihn – den Nachtvogel – den Angstvogel. Er sah ihn ganz genau.

Der Nachtvogel (2. Teil)

Einmal war der Junge wieder allein, und es schellte an der Wohnungstür.

Der Junge wurde steif vor Angst.

Wieder schellte es.

Dann war es still, lange Zeit war es ganz still.

Dann kratzte etwas an der Hauswand. Das war der Vogel! Jetzt kletterte er mit seinen Krallen an der Mauer hoch. Jetzt war er an der Fensterbank. Und jetzt schlug er mit seinem Schnabel an die Scheibe! Einmal, zweimal, immer wieder, immer lauter, und gleich würde das Glas zerbrechen, gleich würde der Vogel ins Zimmer springen!

Der Junge packte die Blumenvase vom Tisch neben dem Bett. Er schleuderte sie zum Fenster.

Das Glas zersplitterte. Wind fuhr ins Zimmer, daß der Vorhang hoch an die Wand schlug, und der Vogel war fort.

Auf der Straße unten hörte der Junge seine Eltern rufen.

Er rannte auf den Flur, er fand im Dunkeln sofort den Lichtschalter und den Knopf vom Türöffner. Er riß die Wohnungstür auf und lief den Eltern entgegen.

Er lachte, so froh war er, daß sie da waren. Aber sie schimpften. Ihre schönen Ausgehkleider waren naß vom Blumenwasser.

„Was soll denn das wieder heißen?“ fragte der Vater. „Jetzt ist die Scheibe kaputt!“

„Und mein Mantel! Sieh dir das an!“ rief die Mutter.

„Der Nachtvogel war am Fenster“, sagte der Junge. „Der Nachtvogel hat mit seinem Schnabel ans Fenster gepickt.“

„Unsinn!“ sagte der Vater. „Wir hatten den Schlüssel vergessen, und du hast das Schellen nicht gehört. Darum haben wir mit einer Stange vom Bauplatz an dein Fenster geklopft.“

„Es war der Nachtvogel, wirklich!“ sagte der Junge. „Der Nachtvogel war es!“

Aber die Eltern verstanden das nicht. Sie gingen immer wieder am Abend fort und ließen den Jungen allein.

Er hatte immer noch Angst, er hörte immer noch das Rauschen und Rascheln und Knacken. Aber das war nicht so schlimm.

Denn der Nachtvogel kam nie mehr wieder, den hatte er vertrieben. Er selbst hatte ihn vertrieben, er ganz allein.

AUSWAHL VON PSALMVERSEN

ICH – KLAGE (Angst vor Verlassenheit, Einsamkeit, Depression)

ICH BIN WIE EIN ZERBROCHENES GEFÄSS (nach Ps 31,19)

ICH BIN SO MÜDE VOM WEINEN (nach Ps 6,7)

ICH BIN AUSGESCHÜTTET WIE WASSER (nach Ps 22,15)

ICH HABE MICH MÜDE GESCHRIEEN, MEIN HALS IST HEISER (nach Ps 69,4)

MEINE SEELE WILL SICH NICHT TRÖSTEN LASSEN (nach Ps 77,3)

ICH LIEGE WACH UND KLAGE WIE EIN EINSAMER VOGEL AUF DEM DACH (nach Ps 102,8)

FEIND – KLAGE

GEWALTIGE STIERE HABEN MICH UMGEHEN.

IHRE RACHEN SPERREN SIE GEGEN MICH AUF.

WIE EIN BRÜLLENDER UND REISSENDER LÖWE.

SIE LÄHMEN MIR HÄNDE UND FÜSSE (nach Ps 22,13.14.17)

ALLE VERSPOTTEN MICH, SPERREN DAS MAUL AUF UND SCHÜTTELN DEN KOPF (nach Ps 22,8)

ICH KANN ALLE MEINE KNOCHEN ZÄHLEN, SIE ABER SCHAUEN ZU UND SEHEN AUF MICH HERAB
(nach Ps 22,18)

ICH WEINE BITTERLICH UND ESSE NICHTS, UND MAN MACHT SICH ÜBER MICH LUSTIG
(nach Ps 69,11)

MEIN AUGE IST TRÜBE GEWORDEN VOR KUMMER, MATT MEINE SEELE UND MEIN LEIB
(nach Ps 31,10)

GOTT – KLAGE (Anklage)

ICH RUFE UND DU ANTWORTEST NICHT (nach Ps 22,3)

(Mein Gott)... *WARUM HAST DU MICH VERLASSEN?* (nach Ps 22,1 „Mein Gott“ aus Gründen der Identifikation zunächst weglassen. Muß später hinzugefügt werden)

TROSTWORTE, GEWISSHEIT DER ERRETTUNG

*ABER DU, (HERR), SEI NICHT FERNE,
MEINE STÄRKE, EILE, MIR ZU HELFEN* (nach Ps 22,20)

DU HÖRST MEIN WEINEN (nach Ps 6,9)

DU BIST BEI MIR (nach Ps 23,4)

DU BIST MEINE EHRE UND HÄLTST MEIN HAUPT EMPOR (mir den Kopf hoch) (nach Ps 3,4)

ER WIRD DEN ARMEN NICHT FÜR IMMER VERGESSEN (nach Ps 9,19)

VON MUTTERLEIB AN BIST DU MEIN GOTT (nach Ps 22,11)

VON ALLEN SEITEN UMGIBST DU MICH UND HÄLTST DEINE HAND ÜBER MIR (!) (nach Ps 139,5)

NEIGE DEINE OHREN ZU MIR (nach Ps 31,3)

DU BIST MEINE BURG (nach Ps 31,4)

ABER DU SEI NICHT FERNE, MEINE STÄRKE, EILE MIR ZU HELFEN (nach Ps 22,20)

DU VERSTECKST MICH IM SCHUTZ DEINES ZELTES (nach Ps 27,5)

ICH LIEGE UND SCHLAFE GANZ MIT FRIEDEN, DENN DU (Gott) HILFST MIR (nach Ps 4,9)

KLAGEGEBETE FÜR BESONDERE SITUATIONEN

Einsamkeit

A: (Vorbeter, alle wiederholen den Satz)
Vater im Himmel,
wir fühlen uns so alleingelassen.

B: Niemand ist da,
der mit mir spielt.

C: Niemand ist da,
der mir in der Schule hilft.

D: Niemand ist da,
der mich zu Hause besucht.

E: Niemand ist da,
der mein Freund sein will.

A: (Vorbeter, alle wiederholen den Satz)
Vater im Himmel,
wir brauchen Freunde,
wir brauchen dich.
Amen.

Wir haben Angst

Einer: Gott wir haben Angst vor
Streit, Macht, Dunkelheit,
Räubern, Gewalt,
Katastrophen, Uneinigkeit, Tod.

Alle: Herr, erbarme dich...

Einer: Gott, wir haben Angst vor
Krankheit, Drohungen der Großen,
vor Krieg, Bosheit und Haß.

Alle: Herr, erbarme dich...

Einer: Gott, wir haben Angst vor
dem Ertrinken, vor großen Tieren,
Schlangen, Löwen, auch vor Spinnen,
vor Prüfungen und der Schule.

Alle: Herr, erbarme dich...

Einer: Gott, wir haben Angst vor
Bomben, vor dem Alleinsein,
vor Ungeheuern,
vor Not, Streit und Krieg.

Alle: Herr, erbarme dich...

Einer: Gott, wir haben Angst vor
Durst, Hunger, Lärm und Krimis,
vor Bomben und dem Atomkrieg.

Alle: Herr, erbarme dich...

Im Krankenhaus

Lieber Gott,
gestern ist meine Schwester
ins Krankenhaus gekommen.
Sie hat geweint,
weil sie große Schmerzen hatte.

Ich bitte dich:
Sei du bei ihr.

Geborgen ist mein Leben in Gott

*Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.*

Manchmal habe ich Angst.
Ich bin ganz allein.
Wer ist da, der mich tröstet?

*Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.*

Manchmal bin ich traurig.
Oft weiß ich nicht – warum...
Wer ist da, der mich in seinen Arm nimmt?

*Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.*

Manchmal habe ich das Gefühl,
daß niemand mich leiden mag.
Oft mag ich mich selbst nicht.
Wer ist da, der mich verstehen will?

*Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.*

Manchmal bin ich feige
Ich traue mich nicht, den Mund aufzumachen.
Ich habe nicht den Mut, das Rechte zu tun.
Wer ist da, der mir hilft?

*Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.*

Manchmal habe ich Angst vor dem Sterben.
Ich versuche, mir das vorzustellen.
Wer ist da, der mich in dieser Angst begleitet?

*Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.*

Er ist für mich da.
Er hat mich lieb.



. . . Aber du

Gott, in mir ist Dunkel
aber bei dir ist Licht.

Ich bin einsam,
aber du verläßt mich nicht.

Ich bin mutlos,
aber du hilfst mir.

Ich bin unruhig,
aber du schenkst mir Frieden.

In mir ist Bitterkeit,
aber bei dir ist Geduld.

Ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den Weg für mich.



Holzchnitt „Seesturm“ von Walter Habdank
© Walter Habdank, 24 Holzschnitte zur Bibel, Kösel-Verlag, München

Lk 8,22 – 25***Die Stillung des Sturms***

Einmal stieg Jesus mit seinen Jüngern in ein Boot und sagte zu ihnen: „Laßt uns über den See fahren“! Und sie stießen vom Land ab. Unterwegs schlief Jesus ein. Da brach über dem See ein Windwirbel los; die Wellen überfluteten sie, und sie waren in großer Gefahr.

Da traten sie zu ihm und weckten ihn: „Meister, Meister, wir kommen um!“ er stand auf und bedrohte den Wind und die Wellen. Die legten sich, und es wurde still. Er sprach aber zu ihnen: „Wo ist euer Glaube?“ Sie fürchteten sich, und voll Staunen fragten sie einander: „Wer ist dieser Mann? Dem Wind und dem Wasser gebietet er, und sie gehorchen ihm“.

Seesturmgeschichte

Was ich heute mit Jesus erlebt habe, das werde ich nie in meinem Leben vergessen. Den anderen Jüngern geht es wohl genauso.

Es ist ein Tag wie viele andere gewesen.

Und jetzt, als es Abend geworden war, wollte Jesus hinüber ans andere Ufer des Sees. Einer der Fischer hier am See wollte uns zur anderen Seite bringen. Jesus war als erster im Boot; er hatte wieder einmal einen anstrengenden Tag hinter sich. Jakobus, Johannes, Petrus und all die anderen folgten ihm. Mein Bruder Simon und ich – Andreas – stießen das Boot vom Ufer ab. Dann suchten auch wir uns ein ruhiges Eckchen auf dem Boot, wo wir uns ausruhen konnten. Wir waren müde und mochten kaum noch reden. Es wurde schnell still auf dem Boot. Jesus schlief schon ganz fest. Er lag hinten im Heck auf einem Kissen und rührte sich nicht mehr. Die meisten von uns waren am Einnicken.

Plötzlich sind wir hellwach!

Ein Sturm! Hier!

Gefährlich! Entsetzlich!

Raus hier! Ans Ufer – in Sicherheit!

Die Fischer unter uns wußten, wie gefährlich diese Stürme hier auf dem See Genezareth werden konnten. Da hieß es nur noch, sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen – das rettende Ufer zu erreichen.

Und als ich Simon ansah, merkte ich: ihm geht es genauso – Angst! Vor Schreck wurde mir schlecht. Schon war ich von den Wellen bis auf die Haut durchnäßt. Schwarze Wolken jagten über den See. Der Sturm peitschte die Wellen so hoch, daß unser Boot wie eine Nußschale herumgeschleudert wurde. Hier half kein Segel mehr, kein Ruder und kein Steuer. Es war auch zwecklos, das Wasser aus dem Boot zu schöpfen.

Mit aller Kraft klammerte ich mich irgendwo fest – wie gelähmt vor Angst. Mir war schlecht – von den Wellen, die so hoch waren, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Mir war schlecht – vor Angst. Todesangst. Verzweiflung.

Simon lief das Wasser über das Gesicht. Ich konnte nicht erkennen, ob es Wasser oder Tränen waren. Aber in seinen Augen konnte ich das gleiche Entsetzen sehen, die gleiche Todesangst. Sein Mund war wie zu einem Schrei geöffnet – aber ich konnte nichts verstehen.

Ich hörte nur das Toben des Sturms und das Aufschlagen der Wellen... und irgendwelche Schreie.

„Jesus!“

Jesus schlief. Mitten im Toben des Sturmes lag er hinten im Boot und schlief. Das war doch nicht möglich!

Wie konnte er nur! In dieser Gefahr!

„Jesus!“

Wir müssen ihn wecken!

Er muß uns retten!

Alle schrien nur noch durcheinander, schrien gegen das Toben des Sturmes an: „Jesus! Wach auf, wach doch endlich auf! Wir ertrinken! Rette uns!“

Und dann steht er da – steht hochaufgerichtet vor uns im Boot.

Ich kann es kaum glauben, was ich da höre:

„Warum habt ihr denn Angst? Ich bin doch da!“

Ich bin wie vor den Kopf geschlagen. Damit muß ich erst einmal fertig werden. Ich merke überhaupt nicht mehr, was um mich herum vorgeht. In meinem Kopf sind nur noch die Worte, die ich gehört habe: *„Ich bin doch bei euch. Warum vertraut ihr mir nicht? Ich bin doch die ganze Zeit bei euch gewesen.“*

Wie es tatsächlich gewesen ist, weiß ich nicht.

Aber plötzlich war alles ruhig, still und ruhig.

Alles ist zur Ruhe gekommen.

Meine Angst – meine Aufregung – wie weggeblasen.

Ich kann es kaum glauben und kann es auch nicht erklären – aber für mich ist die Angst vorbei.

Kein Sturm mehr! Keine Wellen mehr! Keine Angst mehr!

Jetzt spüre ich auch den Arm um meine Schulter. Er hat wohl schon eine ganze Weile da gelegen. Simon, mein Bruder. Und dicht daneben Johannes. Sie lächeln mir zu. Ich kann auch ihre Erleichterung spüren, ihr großes Erstaunen.

In diesem Moment fühlen wir uns unendlich nahe. Im Augenblick der Gefahr hat jeder für sich versucht, zu retten, was zu retten war. Aber jetzt spüren wir:

Wir sind nicht allein!

Wir gehören zusammen!

Warum war das im Sturm nicht so?

Warum kann das nicht immer so sein?

Wielpütz, Helga: Seesturmgeschichte

Nacherzählung als Identifikationsgeschichte in Ich-Form

Erzählung für die Jünger

1.

Jesus war am See. Viele Menschen kamen zu ihm. Von überall her kamen sie, aus den Dörfern und aus den Städten. Alle wollten hören, was er von Gott erzählte. Sie sagten zueinander: „Der Jesus kennt Gott. Er kann besser von Gott reden, als alle unsere Prediger. Wenn er spricht, dann spürt man, daß Gott selber da ist, auch wenn man Gott nicht sehen kann.“

Weil so viele Menschen gekommen waren, stieg Jesus in ein Boot. Er ließ sich von Petrus ein wenig vom Ufer wegrudern. So konnten ihn all die vielen Menschen sehen, die am Ufer standen. Und dann fing er an und erzählte Ihnen Geschichten von Gott. Er sagte auch: „Manchmal habt ihr Angst. Dann vergeßt ihr, daß Gott ganz nah bei euch ist. Ihr sollt das nie vergessen. Gerade wenn ihr Angst habt, sollt ihr daran denken. Gott ist da, auch wenn man ihn nicht sieht. Wenn ihr das wißt, dann könnt ihr mitten in der Angst ganz ruhig und geborgen sein.“

So redete Jesus mit den Menschen von Gott.

2.

Als es Abend geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: „Laßt uns hinüberfahren ans andere Ufer.“ Dort drüben, auf der anderen Seite des Sees, war Jesus bisher noch nicht gewesen. Dort wohnten Menschen, von denen sagten viele: die kennen Gott nicht richtig, das sind halbe Heiden. Dorthin wollte Jesus jetzt. Die Jünger stiegen zu ihm ins Boot. Sie sagten den Leuten am Ufer: „Geht jetzt heim: kommt ein anderes Mal wieder.“

Dann zogen sie in Ihrem Boot das Segel hoch. Der Wind blies in das Segel und sachte fuhr ihr Boot vom Ufer weg.

Es war ein schöner Abend. Und es war eine schöne Fahrt auf dem See Genezareth, zusammen mit Jesus. Die Jünger kannten den See gut. Bevor sie mit Jesus gingen, waren sie ja Fischer. Oft waren sie mit ihrem Boot auf diesen See hinausgefahren, zum Fischen. Der See war weit und tief. Aber die Jünger fürchteten sich nicht vor dem tiefen Wasser. Es war ja ihr See. Sie fuhren mit Jesus hinüber. Der Wind war kräftig. Er blies gut in das Segel. Man mußte nicht rudern und kam schnell voran. Als es anfang, dunkel zu werden, waren sie schon in der Mitte des Sees. Jesus ruhte aus. Auf dem hinteren Teil des Schiffs legte er sich ein wenig hin. Er nahm ein Kissen und legte seinen Kopf darauf. Bald schlief er ein. Auch die Jünger waren ganz still – ein schöner Abend, – eine schöne Fahrt über den See, zusammen mit Jesus.

3.

Schnell wurde es vollends dunkel. Da merkten die Jünger, wie plötzlich ein Sturm aufkam. Der kam von den Bergen herab und blies so hart in das Segel, daß das Boot fast kippte. Die Jünger kannten sich aus. Schon manchmal hatten sie auf dem See einen plötzlichen Sturm erlebt. Schnell holten sie das Segel ein und fingen an zu rudern. Sie ruderten so stark sie konnten. Denn sie wußten, daß ein solcher Sturm auf dem See gefährlich sein kann. Immer noch kamen sie gut voran.

Da plötzlich schlug eine Welle ins Boot, so daß es halb mit Wasser gefüllt wurde. Sie schöpften mit Eimern so schnell sie konnten. Andere ruderten mit aller Kraft. Aber der Sturm wurde immer mächtiger, die Wellen immer höher. Sie warfen das Boot in die Höhe und in die Tiefe, schleuderten es vorwärts und zogen es wieder zurück. Da bekamen die Jünger große Angst. Immer mehr füllte sich ihr Boot mit Wasser. Die Nacht war finster. Sie sahen einander nicht mehr. Sie sahen Jesus nicht mehr.

4.

Wo ist denn Jesus? Der liegt hinten auf dem Boot und schläft. Kann man denn schlafen in einer solchen Gefahr? Kann man ruhig sein, wenn das Meer einen verschlingen will? Jesus schlief ganz im Frieden. Gott war doch da. Auch mitten in der Nacht, mitten im Sturm ist Gott da.

Die Jünger aber sind voll von Angst. Jesus ist bei ihnen, aber er hilft nicht, er tut nichts, er schläft. Einer rennt hin und packt ihn,

schüttelt ihn und schreit: „Meister, fragst du nichts danach, daß wir umkommen? Ist es dir egal, wenn wir untergehen?“

Da erwachte Jesus. Er sah den Sturm und die Wellen. Er stand auf, ruhig und fest, ohne Angst. Er streckte seine Hand aus über das wilde Meer und sagte zu dem Sturm: „Schweig und verstumme!“ Wie wenn der Wind und das Wasser seine Diener wären, die ihm gehorchen müssen. Da legte sich der Wind. Die Wellen fielen zusammen und der See wurde glatt. Es wurde still. Ganz still wurde es auf einmal. Wo ist der Sturm? Wo sind die Wellen? Wo ist die Finsternis und die Angst. diese schreckliche Angst? Nur Jesus ist noch da und die Jünger sind bei ihm.

5.

Da sagte Jesus in die tiefe Stille hinein: „Warum habt Ihr Angst? Ich bin doch bei euch. Gott ist doch da, auch wenn ihr ihn nicht seht. Warum vergeßt ihr das Immer?“

Die Jünger aber waren sehr erschrocken. Sie brachten kein Wort heraus. Einige von ihnen begannen zu rudern, langsam, Schlag um Schlag. Andere zogen das Segel am Mast hoch, das nasse Segel. Leicht blies der Wind hinein, als wäre nichts gewesen.

Die Jünger flüsterten miteinander: „Jesus, was ist das für ein Mensch! Er schläft mitten im Sturm. Er steht ganz ruhig auf wenn das Schiff fast umgeworfen wird. Er steht da, wie wenn Gott selber ihn festhalten würde. Er spricht mit dem Sturm und den Wellen, wie wenn es Gottes eigene Stimme wäre – sie müssen ihm gehorchen. Bei ihm ist Gott wirklich da, näher als alles, was man sieht; stärker als alles, was man sieht.“

Ergänzung für die Älteren

Gerade weil das Bild dieser Geschichte so stark und eindeutig ist, müssen wir schon früh damit beginnen, ausdrücklich über die Spannung zwischen Verheißung und Erfahrung zu sprechen. Die Verheißungen, die Jesus uns gibt, sind viel größer als alles, was wir mit unserer Erfahrung schon eingeholt haben. Wenn der Zusammenhang mit unserer Erfahrung ganz verloren geht, können wir die Verheißungen nicht mehr im Glauben festhalten. Deshalb ist es lebenswichtig, zu erkennen wie der Herr seine hohen Verheißungen auch in unserem Leben bestätigt – und wenn es nur „kleine“ Zeichen sind, erste Schritte auf dem Weg der Erfahrung, daß der unsichtbare Gott mit seiner helfenden Kraft wirklich gegenwärtig ist.

Vorschlag für das Gespräch nach der Erzählung:

● Wir haben über die Angst gesprochen, Angst, wie sie Kinder und Erwachsene heute haben können, und wie sie auch wir selbst manchmal haben. Dann haben wir diese Geschichte vom Sturm auf dem See Genezareth gehört. Sie paßt zum Thema „Angst“.

(Zuerst reden wir von der Angst der Jünger und der wunderbaren Hilfe Jesu.)

● Da meint einer: Diese Geschichte vom Sturm bringt mir gar nichts. So etwas habe ich noch nie erlebt. Deshalb hat die Geschichte für mich keinen Sinn. Was können wir dazu sagen? (Es gibt vielerlei Angst. Das muß nicht genau so sein wie in der Geschichte – mit Sturm und Wellen und Angst vor dem Ertrinken –. Es kann ganz anders sein – wir denken an unsere eigenen Ängste. So kann auch die Hilfe, die wir von Gott erfahren, anders sein als in dieser Geschichte. Haben wir das vielleicht auch schon erlebt, daß wir große Angst hatten, und dann hat Gott uns geholfen? Vielleicht durch Gebet, vielleicht durch einen anderen Menschen. Da könnte auch heute einer sagen: „Ich habe schon manchen Sturm erlebt. Aber Gott hat mir geholfen. Ich bin nicht untergegangen.“ Woran kann er z.B. denken?)

Prof. Dr. Bochinger, Erich: „Mit Jesus die Angst überwinden“, aus: Evangelische Kinderkirche, Heft 4/88, S. 357 – 360

Im Sturm

Es war Abend.
Jesus saß mit seinen Jüngern
am See Genezareth.
Er war sehr müde.
Viele Menschen waren
an diesem Tag zu ihm gekommen.

Auch jetzt noch
ließen sie ihm keine Ruhe.

Da sagte Jesus zu seinen Jüngern:
„Kommt! Wir wollen
ans andere Ufer fahren!“
Sie stiegen ins Boot
und fuhren hinaus auf den See.
Jesus aber nahm ein Kissen,
legte sich hinten ins Boot
und schlief ein.

Es war ein ruhiger Abend.
Die Sterne leuchteten klar.
Die Wellen plätscherten leise.
Und der Wind blies sanft
in die Segel.

Aber plötzlich zog ein Sturm auf.
Der Himmel wurde ganz schwarz.
Es stürmte und brauste.
Das Segel zerriß.
Die Wellen tobten
und schlugen ins Boot.
Schon drohte es zu sinken.

Da überfiel die Jünger
furchtbare Angst.

Sie klammerten sich ans Boot.
Sie schrien um Hilfe.
Konnte denn Jesus nicht helfen?
Aber wo war Jesus?
Er lag hinten im Boot
und schlief immer noch tief,
mitten im Sturm.
Schnell rüttelten die Jünger ihn wach
und schrien laut:
„Herr! Hilf uns!
Siehst du denn nicht?
Wir gehen unter!“

Da öffnete Jesus endlich die Augen.
Er sah auf den Sturm,
der um sie tobte.
Und er sah die Angst
in den Augen der Jünger.
Er stand auf,
erhob seine Hand
drohend gegen den Sturm
und rief laut über die Wellen:
„Schweig und sei still!“

Da wurde es auf einmal ganz still.
Der Wind legte sich.
Die Wellen wichen zurück.

Das Schiff glitt wieder ruhig
durch das Wasser.
„Warum hattet ihr solche Angst?“
fragte Jesus die Jünger.
„Ich bin doch bei euch!
Habt ihr denn kein Vertrauen zu mir?“

Die Jünger aber waren sprachlos.
Sie sahen einander an
und flüsterten erschrocken:
„Wer ist nur dieser Jesus?
Sogar der Wind und die Wellen
gehörchen ihm!“

Erzählvorschlag für Kleine

1. Jesus, der Heilende

Petrus war sehr glücklich. Jesus war in sein Haus gekommen – und – Jesus hatte die Mutter seiner Frau vom Fieber geheilt. Jesus hatte die kranke Frau einfach an der Hand genommen. Da ging das Fieber vorbei.

Petrus dachte: „Jesus hat eine gute Hand. An seiner Hand kann ich überall mitgehen. An seiner Hand bin ich beschützt und bewahrt.“

2. „Laßt uns hinüberfahren!“

Da sagte Jesus: „Wir sind hier jetzt so viele Leute. Kommt! Wir wollen miteinander über den See fahren. Hinüber, bis ans andere Ufer.“

So gingen Jesus und die Jünger zum Schiff an den See. Und Jesus stieg als erster in das Schiff. Und seine Jünger folgten ihm.

Einer nach dem anderen tat es Jesus nach. Einer nach dem anderen stieg in das Schiff.

3. „Da erhob sich ein großes Ungetüm im Meer“

Nun fuhren sie über den See. Jesus legte sich auf eine Bank und schlief ein. Er konnte jetzt schlafen. Die Jünger kannten den See. Die Jünger kannten den Weg. Sie wußten, wie man ein Schiff ans andere Ufer bringt. Aber auf einmal war alles ganz anders. Ein Wind peitschte das Wasser. Die Wellen erhoben sich und wurden groß. Das Wasser fing an zu toben und zu brüllen.

Aber Jesus schlief.

Eine Welle nach der anderen spritzte in das Schiff. Das Schiff wurde von Wellen bedeckt.

Und Jesus schlief.

Die Jünger waren tapfere Männer, und sie konnten gut mit einem Schiff umgehen. Aber so etwas hatten sie noch nie erlebt. Ein Meer, das so brüllte, und Wellen, die eine nach der anderen ins Schiff donnerten.

Petrus rief: „Ich habe Angst! Das Wasser wird das Schiff bedecken. Dann gehen wir alle unter!“

Und Jesus schlief.

4. „Herr, hilf...“

Da traten zwei Jünger zu Jesus an die Bank. Er lag da ganz in Frieden und schlief. Der Wind und die Wellen und das Toben weckten ihn nicht.

Aber die Jünger riefen nach Jesus. Sie nahmen ihn an der Hand und rüttelten ihn wach. Sie riefen und weckten ihn. Und sie sagten: „Herr, hilf! Herr, hilf uns! Wir haben Angst! Wir verderben alle miteinander! Hilf du! Wir können nicht helfen!“

5. „Ihr Kleingläubigen“

Da wachte Jesus auf.

Er schaute sich um. Er sah das tobende Meer. Er sah die furchtsamen, zitternden Jünger, die um Hilfe riefen. Er sagte zu ihnen: „Warum habt ihr denn so große Angst?“

Er sagte es ganz freundlich.

„Warum Ist denn euer Vertrauen so winzig?“

Aber dann –

dann stand Jesus auf. Er wandte sich an den Wind und an das Meer. Er drohte ihnen:

„Meer – du darfst meinen Jüngern nichts tun.

Wind – du darfst meinen Jüngern nichts tun.

Ich bin da.“

Da wurde das Meer still. Der Wind hörte auf. Die Wellen wurden ruhig. Alles wurde ganz still.

6. Was Ist das für ein Mann?

Das Schiff kam wohlbehalten ans Land.

Die Jünger erzählten, was Jesus getan hatte. Da wunderten sich die Leute sehr. Sie sprachen: „Was Ist das für ein Mann? Wind und Meer sind ihm gehorsam?“

Petrus aber sagte: „Es ist gut, wenn man bei Jesus sein darf. Es ist gut, an der Hand Jesu zu gehen. Sogar wenn er schläft, ist er bei uns. Wind und Meer sind ihm gehorsam. Es ist gut.“

Ergänzung für die Älteren

Den Älteren würde ich die Geschichte – falls ich auf eine Hintergrundzählung verzichte – so wie für die Jüngeren erzählen. Aber dann würde ich **weiter erzählen**:

7. Die Geschichte geht weiter

Ich denke, daß die Geschichte damit noch nicht aus ist. Die Jünger haben Immer wieder darüber gesprochen.

Der eine sagte:

„Wenn Ich das nächste Mal in einem großen Sturm bin, dann wecke ich Jesus wieder. Ich bin froh, daß ich nach ihm rufen kann.“

Ein anderer sagte:

„Schade. ich dachte, wenn ich mit Jesus gehe, dann gibt es keinen Sturm. Aber so ist es anscheinend nicht.“

Und Petrus sagte: „Ich glaube, es ist noch einmal ganz anders. Ich glaube, wer seinen Weg an der Hand Jesu gehen will, der kommt oft in den Sturm.“

An der Hand Jesu gibt es vielleicht viel mehr Sturm als sonst. Wer seine Ruhe haben will, der darf nicht mit Jesus gehen.“

Erstaunt fragen die anderen: „Wie meinst du das?“

Petrus sagte: „Ich habe bei Jesus ja schon manches gelernt.“

Er macht Mut, die anderen zu lieben.

Er macht Mut, sogar unsere Feinde zu lieben.

Er macht Mut, zu verzeihen.

Das gibt bei mir jedesmal einen neuen Sturm im eigenen Herzen und auch darüber hinaus. Ich glaube, wer an der Hand Jesu geht, der kommt in den Sturm. Der Sturm und das Ungetüm im Meer, das ist ja eigentlich ganz in Ordnung, wenn man Jesus im Schiff hat.“

Andreas aber sagte: „Nur ist es so: Er läßt uns im Sturm nicht allein. Er ist dabei. Er gibt uns nicht bloß eine Aufgabe, er führt uns auch an der Hand.“

Da sagt ein anderer Jünger: „Was hilft das denn, wenn Jesus dabei Ist, wenn er schläft? Im Schiff hat er geschlafen.“

Andreas sagt: „Mir geht das immer noch durch den Kopf, wie Jesus sagte: „Ihr Kleingläubigen.“ Jesus war so sicher, daß das Ungetüm und das Meer uns nicht verderben dürfen. Und ich war mir so sicher, daß wir untergehen und verderben. Es ist gut, daß wir nach ihm rufen und schreien dürfen.“

Nach einer Pause fängt Jakobus wieder an:

„Und was ist, wenn wir einmal untergehen? Was Ist, wenn wir nicht gerettet werden?“

Was geschieht, wenn niemand rechtzeitig hilft?

Ist es da nicht besser, wir gehen nicht mit in das Schiff?

Ist es dann nicht besser, wir bleiben daheim und gehen nicht mit auf das Wasser?“

Jesus hat zugehört und sagt:

„Es gibt immer die Angst, die größer ist. Die Leute werden auch glauben, daß ich untergehe. Aber fürchtet euch nicht. Ich bin bei euch, auch im Sturm. Ich bin bei euch, auch wenn der Sturm euch verdirbt.“

Wer zu mir gehört – und ihr gehört zu mir – den darf niemand aus meiner Hand reißen.“

Dietrich, Eberhard: „Warum habt ihr kein Vertrauen?“ (Erzählvorschlag), aus: Evangelische. Kinderkirche, Heft 1/1991, S. 48 f

Was hätte uns da schon passieren können

Was ich heute erlebt habe,
das werde ich
mein Lebtag nicht vergessen!
Es fing ganz alltäglich an:

Jesus wollte
an das andere Ufer des Sees.
Er stieg in ein Boot,
und wir folgten ihm:
der Petrus, der Johannes,
der Andreas
und all die anderen.
Der Abend war schön.
Kaum eine Wolke am Himmel.
Der See lag da –
glatt wie ein Spiegel.

Jesus war müde.
Ein anstrengender Tag
lag hinter ihm:
Viele Kranke
waren zu ihm gekommen,
Ratsuchende...
Für alle hat er Zeit gehabt,
allen hat er zugehört,
vielen geholfen.

Nun war er müde.
Er legte sich hinten im Boot hin
und ist wohl bald eingeschlafen. –

Als wir dann
mitten auf dem See waren
da geschah es!
Ganz plötzlich!
Schwarze Wolken zogen auf.
Ein starker Sturm, brach los.
Er peitschte die Wellen hoch –
und immer höher.
Unser kleines Boot schaukelte,
schaukelte,
drehte sich
und drohte
jeden Augenblick umzukippen!
Wasser stürzte hinein
und füllte es mehr und mehr.

Ich bin schon oft
über den See gefahren
aber so etwas
habe ich noch nie erlebt!
Wir alle hatten Angst.
Große Angst.
Todesangst!

Und Jesus schlief!
Wie konnte er nur!

Wir rüttelten ihn wach
und riefen und schrien
– verzweifelt, drueinander –
in all das Tosen des Sturmes
und des Wassers:

„HERR, WACH AUF!
WIR VERSINKEN!“

Da stand er auf.
Ganz ruhig und gelassen
und schaute uns an:
nicht erschrocken,
nicht ärgerlich,
eher verwundert
und ein bißchen traurig:

WARUM
HABT IHR DENN ANGST?“
hat er gesagt,
„ICH BIN DOCH DA!“

Ich kann nicht erklären,
wie es geschah:
Plötzlich war alle Angst weg.
Die schreckliche Angst,
– weg – weg –
wie weggeblasen.
Wir wußten: ER IST JA DA!
Und der Sturm und das Wasser
waren nicht mehr so bedrohlich.

Wir wußten: ER IST JA DA!

Jedenfalls, als wir
am anderen Ufer anlegten,
war der See wieder ruhig,
und die Abendsonne guckte durch
die Wolken.
Und ich muß sagen:
Ich habe mich geschämt!
Und den anderen
ging's wohl nicht anders!

Wie konnten wir
nur so große Angst haben!

ER WAR DOCH DA!
die ganze Zeit, im selben Boot!

WAS HÄTTE UNS DA SCHON
PASSIEREN KÖNNEN!

Modell einer Nacherzählung

Jesus stand am Ufer.
Er predigte.
Die Menschen hörten zu.
Auch seine Jünger hörten zu.

Die Menschen drängten sich.
Alle wollten hören, was Jesus sagt.
Aber sie konnten es nicht alle hören.
So viele waren es.
Darum drängten sie sich.

Da stieg Jesus in ein Boot.
Er predigte aus dem Boot.
Und die Menschen standen am Ufer.
So konnten sie ihn alle hören.
Auch seine Jünger hörten zu.
Jesus sagte:
Das Reich Gottes ist bei euch.
Gott ist bei euch.
Ich bin da.
Ich predige.
Ich sage euch das Wort Gottes.
Gott redet mit euch.
So kommt ihr zum Glauben.
So lernt ihr, Gott zu vertrauen.
Gott will für euch sorgen.
Ich sorge für euch. –
Ich rette euch in der Not.
Ich rette euer Leben.

Das Reich Gottes ist da.
Glaubt mir!

Jesus predigte den ganzen Tag.
Alle Menschen hörten zu.
Auch seine Jünger hörten zu.

Es war Abend geworden.
Jesus sagte zu seinen Jüngern:
Es ist spät.
Wir müssen nach Hause.
Wir müssen über den See fahren.
Schickt die Menschen weg.
Dann kommt zu mir ins Boot.
Dann fahren wir nach Hause.

Die Jünger schickten die Menschen weg.
Dann stiegen sie ins Boot.
So fuhren sie los.
Und Jesus war bei ihnen.

Es wurde windig.
Ein Wind kam auf.
Es erhob sich ein heftiger Wind.
Der wirbelte über den See.
Der kam an das Boot.
Die Jünger bekamen Angst.
Wellen kamen.
Große Wasserwellen erhoben sich.
Die trugen das Boot hoch in die Luft
und wieder ganz tief in das Tal.
Die Wellen schlugen über den Rand.
Das Wasser lief in das Boot.
Das Boot wurde voll Wasser.
Die Jünger hatten Angst.

Sie dachten: Unser Leben!
Wir gehen unter.
Der Wind ist mächtig.

Das Wasser ist mächtig.
Unser Boot ist zu schwach.
Es hält das nicht aus.
Wir müssen sterben.
Hilfe! Wir müssen sterben.

Jesus war hinten auf dem Schiff.
Er lag da.
Ganz ruhig lag er da.
Er schlief.
Er konnte schlafen
bei diesem Wind und den Wellen.
Die Jünger weckten ihn.
Sie riefen: Herr,
wir müssen sterben!
Sieh doch: Der Wind! Das Wasser!
Wir haben Angst.
Wir müssen sterben, Herr!
Und du kümmerst dich gar nicht um uns.
Jesus stand auf.
Er sah den Wind.
Er sagte: Sei still! Schweig!
Er sah das Wasser.
Er sagte: Sei still! Verstumme!

Da legte sich der Wind.
Es wurde ganz still.
Da beruhigte sich das Wasser.
Es wurde ganz still.
Ganz ruhig lag der See.
Und Jesus stand da.
Jesus war aufgestanden.
Da hatten sich der Wind und die Wellen gelegt.
Er hatte es gesagt.
Genauso war es geschehen.

Er fragte seine Jünger:
Weshalb hattet ihr Angst?

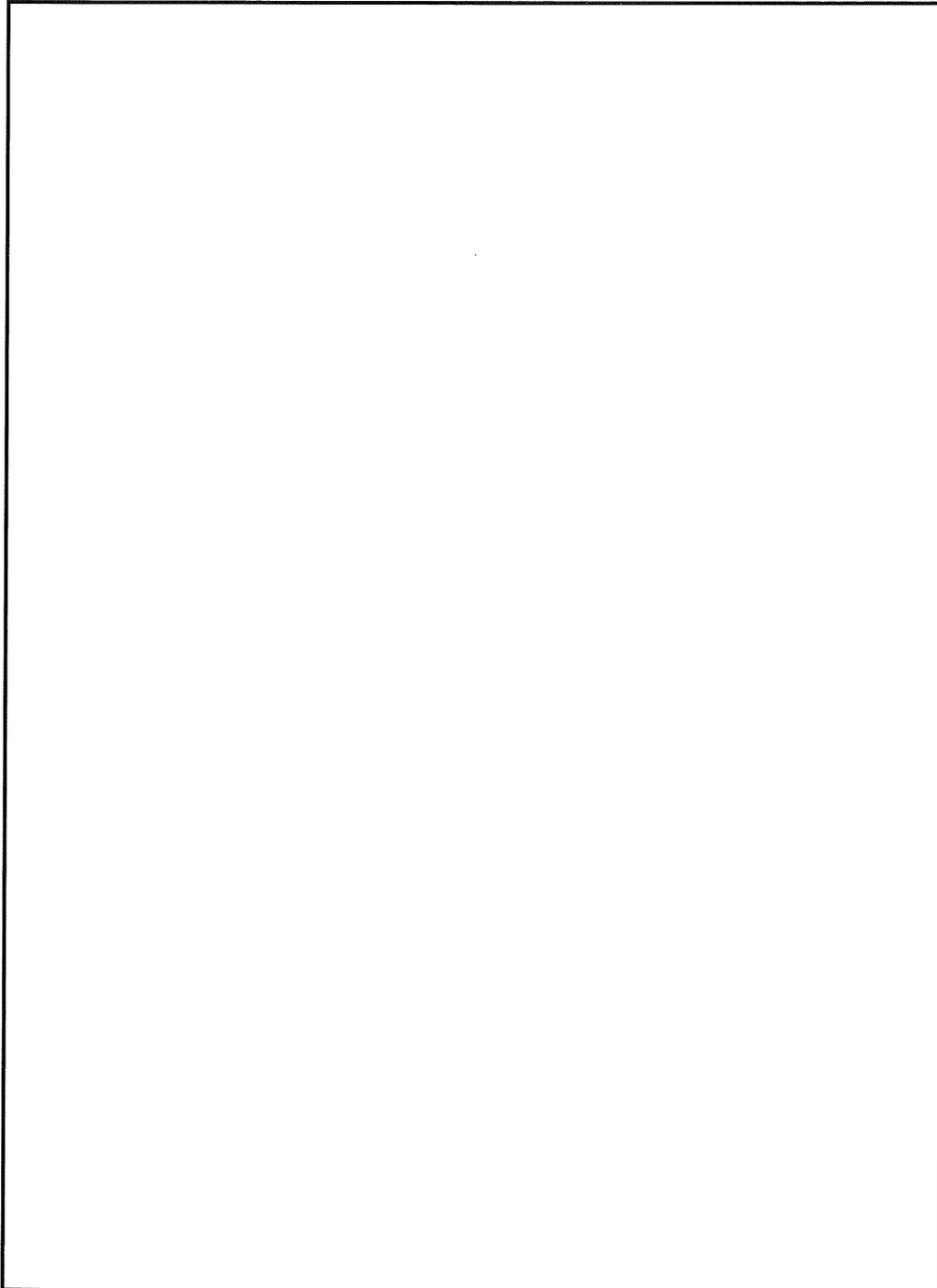
Weshalb hattet ihr Angst um euer Leben?
Ich war doch bei euch.
Ihr wußtet doch, daß ich bei euch war.
Ich sorge für euch.
Ich rette euer Leben.
Das Reich Gottes ist da.
Ich bin da.
Weshalb hattet ihr Angst?
Warum habt ihr mir nicht geglaubt?

Die Jünger erschrakten.
Sie fragten sich:
Wer ist er?
Der Wind ist mächtig.
Das Wasser ist mächtig.
Und er
ist noch mächtiger als Wasser und Wind.
Er sorgt für uns.
Er rettet unser Leben.
Wer ist er?

Wiese, Walter/ Zierenberg, Karl-Heinz/ Longardt, Wolfgang:
Modell einer Nacherzählung, in: Biblische Geschichten im
Kindergarten und Grundschulalter, Kaufmann, Lahr 1972, S. 65 ff

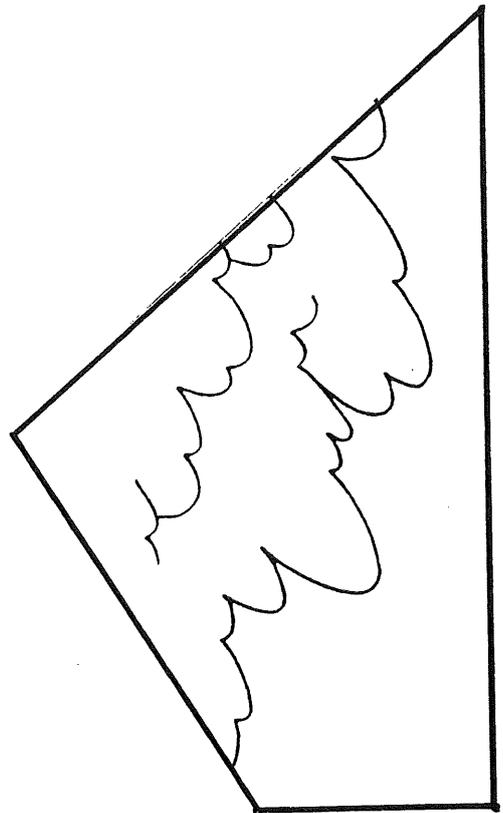
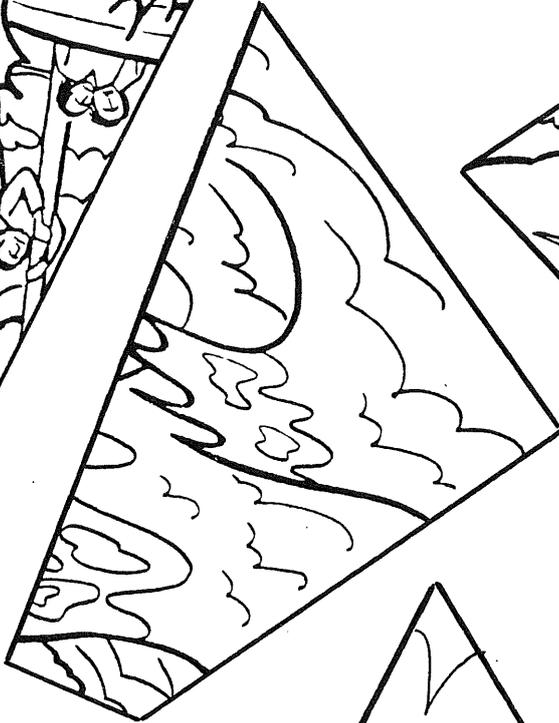
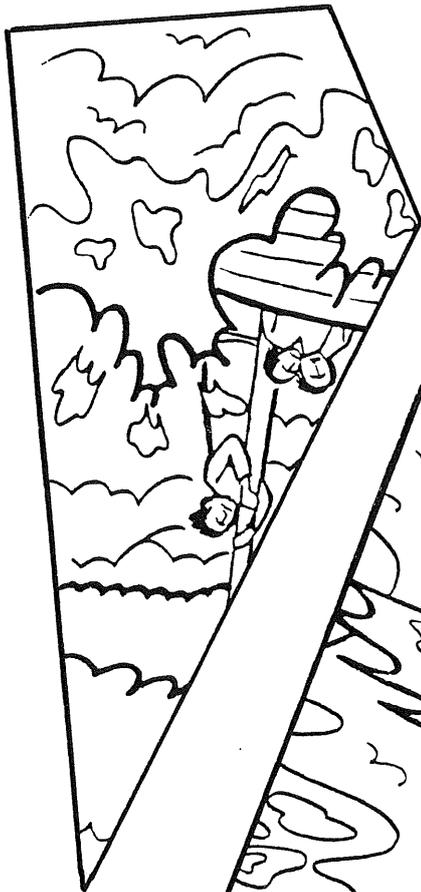
Menschen sind traurig

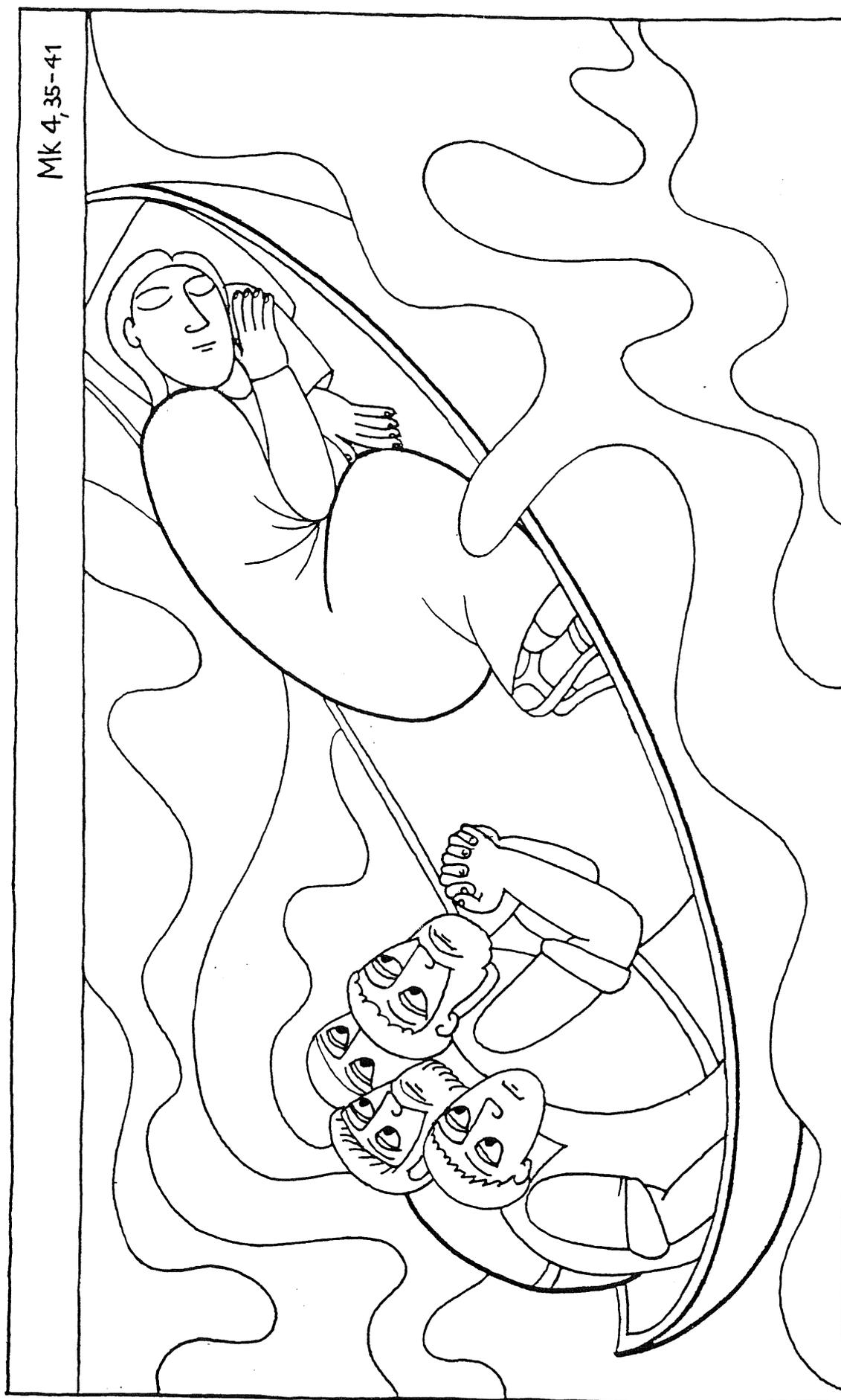
Jesus hilft seinen Freunden in großer Not



Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend wie am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

D. Bonhoeffer



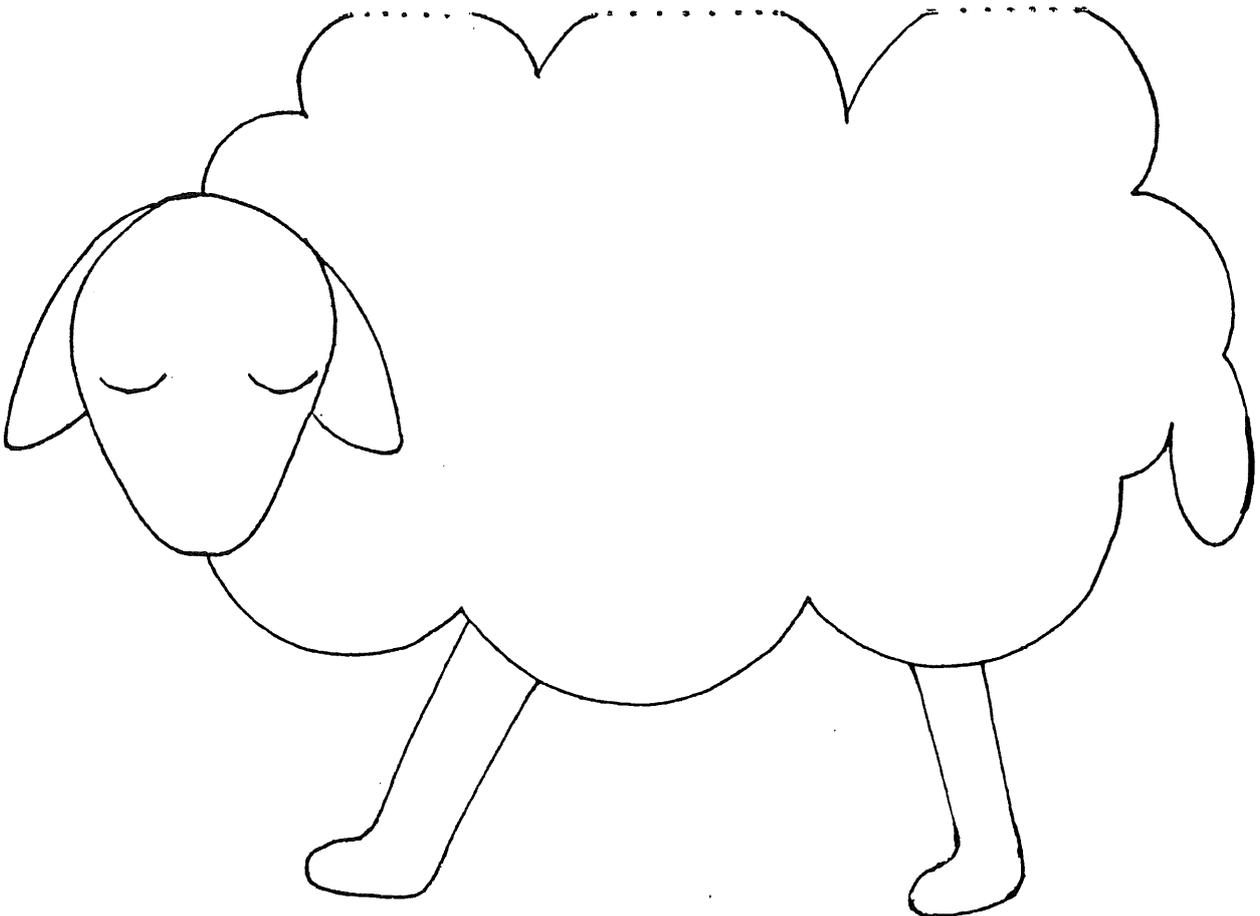


Stein, Christoph: 36 Bilder zum NT für Sonder- und Grundschulen
Deutscher Katechetenverein e. V., München 1974

Faltschnitt „Schaf“

Arbeitsanweisung:

1. Das ganze ein A4-Blatt auf dünne Pappe oder Zeichenblockpapier kleben
2. In der Mitte falten - entlang der gestrichelten Linie
3. Jetzt erst als Faltschnitt ausschneiden
4. Bemalen oder bekleben (Rohwolle oder Watte)
 - Sollte das Schaf nicht stehenbleiben - d.h. die Füße auseinanderrutschen, so hilft ein Stückchen Tesafilm oder ein kleiner Papierstreifen, der innen hinein-geklebt wird.



Komm' mit nach Bethlehem!

Hans Heller

Es ist Abend, ein Hirte kommt mit seiner Herde nachhause.

Die Schafe sind im Pferch. Sind alle da? – Er zählt sie.

Schlirrim! – Ein Schaf fehlt!

Er zählt nochmal, es bleibt dabei: ein Schaf fehlt!

Er weiß auch schon welches.

Immer dasselbe, immer dieses eine Schaf, denkt er.

So ist es immer mit dem. Es rennt voraus,

oder es bleibt zurück, es kommt zu spät,

oder es geht nochmal weg, oder es weckt die anderen,

kurz und gut: immer ist es dieses Schaf,

das die Herde durcheinander bringt,

mit seinen Extratouren, mit seinen Extrawünschen!

Geschieht ihm nur recht, wenn es jetzt draußen ist.

Mir kann es nur recht sein – mir reicht's jetzt!

Soll es sehen, wo es bleibt.

Hauptsache, wir alle haben jetzt endlich Ruhe vor ihm.

Zudem – wie kann ich es denn suchen?

Ich kann doch die anderen hier nicht allein lassen!

Das wäre ein schlechter Lohn,

sie waren brav, mit ihnen kann ich leben. –

Nach einiger Zeit merkt er dann aber doch:

Hoppla, das Schaf ist mir doch nicht egal –

und macht sich so seine Gedanken.

Ihr könnt euch denken, welche.

Ich werde es suchen, entschließt er sich endlich.

Ich kann's doch nicht einfach alleine lassen, einfach aufgeben.

Er schaut nach den anderen Schafen, alles ist ruhig.

Und so macht er sich auf.

Er sucht hinter Sträuchern und Hecken,

in Höhlen und Schluchten.

Er ruft und ruft – nichts! –

Doch – da – eine Antwort.

Aber das ist kein Schaf, da antwortet ein Mensch!

Da sieht er auch schon ein Licht auf sich zukommen.

Mensch, denkt er, wenn der böse Absichten hat,

bin ich verloren. – Nichts wie weg hier!

Halt! Hab' keine Angst! ruft da der Fremde.

Ich such' dich schon die ganze Zeit,

gut, daß ich dich treffe.

Rennt hier nicht so in der Gegend rum,

geh' lieber nach Bethlehem und feiere mit!

Dort ist heut' der geborene,

auf den wir schon lange warten,

der Messias, der Heiland!

Du weißt schon, wie's in der Schrift steht.

Einer, der nicht nur für die Feinen,

für die Schönen, für die Frommen, für die Reichen,

für die Mächtigen da ist.

Das siehst du schon an seinen Eltern:

arme, kleine Leute, wie wir, und noch nicht mal verheiratet.

Die hausen in einer Scheune im hintersten Winkel,

woanders hätten sie die gar nicht reingelassen,

genauso, wie sie's mit uns immer machen.

Mensch, hör' zu,

endlich einer, der auch mit uns armen Schluckern

etwas anfangen will.

Ich komm' gerade von dort, viele von uns sind schon da,

alle feiern, sind glücklich und froh.

Geh' hin, das darst du nicht verpassen!

Du phantasierst ja, sagt der Hirte,

und ist zunächst einmal froh,

daß der Fremde nichts Böses will. –

Und außerdem muß ich mein Schaf suchen.

Ach, laß doch das Schaf, sagt der Fremde,

in so einer besonderen Nacht kann dem gar nichts passieren.

Aber – mach', was du willst – ich muß weiter,

das müssen alle wissen.

Komisch, denkt der Hirte, ich weiß ja:

der kann nur phantasieren oder verrückt sein,

trotzdem hab' ich das Gefühl: Da mußst du hingehen!

Schön wär's, wenn da was dran wäre!

Und wie er da so vor sich hingeht und denkt,

hört er schon wieder Stimmen.

Eine komische Sache nach der anderen, denkt er,
sonst hörst du hier überhaupt nichts, nichts ist los, nichts passiert,
und nun dies alles.

Träum' hier nicht rum, hört er,

komm mit nach Bethlehem, wir wollen das sehen!

Und diesmal sind es keine Fremden,

er kennt sie, seine Brüder, Nachbarn, Freunde sind es.

Aber ich muß doch mein Schaf suchen, sagt er,

und weiß, daß er das schon nicht mehr ernst meint.

– Was heißt Schaf, sagen die anderen,

wenn einmal, vielleicht das einzige Mal,

für uns was passiert, müssen wir dabei sein!

Dann nichts wie los nach Bethlehem, hört sich unser Hirte sagen

und wundert sich noch nicht einmal darüber.

Die Scheune und der Stall sind nicht schwer zu finden.

Sie sehen: viele sind unterwegs, solche wie sie,

und solche, die noch schlimmer dran sind als sie,

die scheinen alle zu wissen,

daß da zum ersten Mal auch für sie etwas passiert ist.

Und dann sehen sie es, und sie wissen:

Tatsächlich, alles stimmt

und nicht nur so, wie's in der Schrift steht.

Nein, sie fühlen alle miteinander:

da vorn das Kind, seine Eltern und wir alle hier

gehören zusammen.

Sowas hab' ich noch nicht erlebt, denkt unser Hirte,

ob das mit Friede oder Liebe gemeint ist,

wovon die Reichen immer nur reden?

Ganz gleich, wie's ist, das hier soll nicht aufhören,

das muß ich weitersagen!

Und wie er dann so vor sich hingeht, denkt er:

Mir war doch gerade so, als ob da vorne bei dem Kind auch mein kleines,

verflixtes, verlorenes Schaf gestanden hätte.

Heller, Hans: Bausteine Weihnachten – Komm' mit nach Bethlehem!

in: Schönberger Hefte 4/79, S. 26 f

Mein kleines Schaf hat sich verlaufen

1. Mein klei - nes Schaf hat sich ver - lau - fen. Wer
soll doch mei-nem lie - ben Schäf - chen nichts

hat es ge - sehn? Es sehn! Ich such ü-ber-all mein
Bö - ses ge - Wenn ich es dann

Schäf-chen, ja, ich such ü - ber - all. Und
fin - de, dann bring ich es zum Stall. Mein

2. Mein kleiner Sohn hat sich verlaufen. Wer hat ihn gesehen?
Es darf doch meinem kleinen Jungen nichts Böses geschehn!
Ich such überall den Jungen. Er kennt sich doch nicht aus.
Und wenn ich ihn dann finde, dann bring ich ihn nach Haus.

3. Mein Töchterchen hat sich verlaufen. Wer hat es gesehen?
Es darf doch meinem kleinen Mädchen nichts Böses geschehn!
Ich such überall das Mädchen. Es kennt sich doch nicht aus.
Und wenn ich es dann finde, dann bring ich es nach Haus.

Einer spielt den guten Hirten, der andere das Schäfchen. Wir stehen im Kreis und das Schäfchen läuft im Kreis herum. Es versteckt sich hinter einem Mitspieler. Der Hirte muß suchen, bis er das Schäfchen gefunden hat. Dann nimmt er es an der Hand und führt es an seinen Platz. Nun darf ein anderer Hirte sein, der sein verlorenes Schäfchen suchen soll.

Der Vergleich mit dem Vater, der nach seinem Kind sucht, läßt sich in gleicher Weise spielen. Statt „Sohn“ oder „Tochter“ können die Namen der Mitspieler eingesetzt werden.

Melodie: Inge Lotz / Text: Rolf Krenzer

Krenzer, Rolf: Mein kleines Schaf hat sich verlaufen
in: 100 einfache Lieder Religion
Kaufmann, Lahr 1978

Biesenbach, Hans: Paulus und Silas im Gefängnis nach (Apg 16)

(Teil 1)

Paulus erzählt:

Es war wirklich nicht so, daß wir zum ersten Mal in Schwierigkeiten waren! Aber diesmal war es doch besonders hart. Das Gefängnis: ein dunkles und feuchtes Loch. Nicht von der vornehmen Art wie die Gefängnisse, die ihr vielleicht kennt, wie ihr sie schon im Fernsehen oder auch mal im Kino gesehen habt. Da gab es kein Fenster mit Gittern – da war nur ein Loch in der Decke. Da gab es kein Bett – wir saßen auf dem Boden. Ja wir saßen, denn unsere Füße waren in einen Holzpflock eingezwängt. Das waren zwei dicke Klötze mit halben Löchern. Da mußten wir unsere Füße durchstecken, dann wurden die beiden Teile zusammengeschlossen. Die Beine konnten wir nicht mehr bewegen, und an den Händen hielten uns schwere Eisenfesseln an der Wand fest. So saßen wir da, kalt war es und finster. Naß und stinkend. Die Füße im Holzpflock, die Hände über dem Kopf an der Wand fest. Silas waren die Füße eingeschlafen, er wimmerte leise vor sich hin. Meine Beine waren auch wie tot, aber es ging noch. Vorher hatten sie uns ja noch mit Stöcken durchgeprügelt; das brannte wie Feuer auf dem Rücken an der kalten, schmutzigen Wand. Und der Gestank! Ihr könnt euch das überhaupt nicht vorstellen! Heute gibt's im Gefängnis ja Toiletten (Habt ihr sicher auch gesehen, oder?), aber solch einen Luxus kannten die damals nicht. Alle Gefangenen, die hier schon gewesen waren, hatten einfach auf den Boden gemacht (Na ja, ich will das nicht weiter ausmalen).

Wir zitterten vor Kälte, aber nicht nur. Ich gebe es euch ganz offen zu: Wir hatten beide schreckliche Angst! Der Hunger, der Durst, die schrecklichen Schmerzen, der Gestank, die Finsternis – all das wäre ja auszuhalten gewesen, wenn wir nur gewußt hätten, was die mit uns vorhatten! Heute kommt einer ja nur ins Gefängnis, wenn ein Gericht ihn verurteilt hat. Da weiß dann jeder, wann er wieder raus darf. Wir nicht. Uns hatten sie einfach genommen, verprügelt und in dieses Loch geschlossen, weil wir den Leuten in der Stadt von Jesus erzählt hatten. Da war eine kranke Frau gewesen, die war nicht ganz normal. Der hatten wir geholfen. Aber die hatte einen Chef, der hatte viel Geld mit ihr verdient, weil die Leute glaubten, sie könne in die Zukunft sehen. Jetzt war sie gesund und konnte das nicht mehr.

Und da war ihr Chef schwer sauer auf uns – und deswegen saßen wir jetzt hier in dem Loch. Der Aufseher sollte uns ganz gut einschließen, hatte man ihm gesagt. In die innerste Zelle hatte er uns deshalb gebracht. In die dunkelste. Manch einer war hier schon einfach vergessen worden. Oder man würde uns verhungern lassen. Oder am nächsten Tag umbringen. Oder... Wer weiß, auf was für Ideen die noch kommen könnten. Wir wußten nicht mehr ein noch aus.

Und dann noch die Ratten (die habe ich ja noch gar nicht erwähnt). Ekelhaftes Viehzeug. Wir konnten nicht nach ihnen schlagen und nicht nach ihnen treten. Wir konnten ja allenfalls unseren Hintern bewegen. Und dann die Schmerzen von den Stöcken! Aber wie gesagt, hätten wir das gewußt, wie es weitergeht, wir hätten es tapfer ertragen um Jesu willen. Aber so...

Silas wimmerte noch immer. Lange würde ich es auch nicht mehr aushalten, so ruhig.

(Teil 2)

Da besann ich mich und begann zu beten. Silas machte mit. Wir begannen zu singen, das half. Psalmen sangen wir, Gotteslob. Die Psalmen, das waren ja die Lieder und Gebete unseres Volkes. Wir konnten sie alle auswendig. Das lernte man bei uns. So beteten wir und sangen Loblieder.

(Teil 3)

Plötzlich dachte ich, ich sei auf einem Schiff mitten im Sturm. Alles begann zu wackeln. Die Wände schienen sich auf mich zuzubewegen. Ich schrie vor Schmerz. Es dauerte einen Augenblick, dann wußte ich: Das muß ein Erdbeben sein! Ein fürchterlicher Lärm. Alles krachte. Die Türen rissen aus den Angeln und sprangen auf. Der Holzpflock an unseren Füßen zerbrach. Unsere Ketten fielen von den Wänden und schlugen uns an den Kopf. Die Ratten rannten laut quietschend hin und her. Wir dehnten unsere zerschlagenen Glieder. Reckten und streckten uns. Und genau so plötzlich, wie es begonnen hatte, war es auch wieder vorbei. Noch ein leichtes Grumpeln, dann Totenstille. Einige Mauern waren eingestürzt. Wäre es nicht mitten in der Nacht gewesen, wir hätten jetzt auch was sehen können.

(Teil 4)

Ich fühlte nach Silas, der kein Wort sagte, ob er noch da war. Er saß neben mir und zitterte wie Espenlaub. Ich wollte gerade etwas zu ihm sagen, als ein schrecklicher Schrei durch das Gemäuer hallte. Das war der Gefangenenwärter. Er war natürlich wach geworden und herbeigeeilt. Als er sah, daß sein ganzes Gefängnis in Trümmern lag, dachte er, wir seien weg. Das hätte ihn den Kopf gekostet. Er war verantwortlich. Erdbeben hin, Erdbeben her, – die Gefangenen hatte er zu bewachen! Er war ganz verzweifelt. Wir hörten ihn klagen und jammern. Er suchte sein Schwert. Er wollte nicht warten, bis die Stadtväter in ihrem Zorn ihn umbringen lassen würden. Er wollte sich selbst umbringen.

Da rief ich so laut ich konnte: „Tu's nicht! Wir sind noch hier. Wir fliehen nicht!“

Völlig verstört kam er angerannt. Das hatte er nicht erwartet. Wieso waren wir noch nicht auf und davon? Er stand da vor uns mit seiner Laterne, dann fiel er auf die Knie. „Was muß ich tun,“ fragte er mich, „damit ich ein so glücklicher Mensch werde wie ihr das offensichtlich seid?“

Wir erzählten ihm von Jesus. Aber nicht länger in dem dunklen Loch. Er nahm uns mit nach Hause, lud uns zum Essen ein, wusch uns die Wunden von den Stöcken aus. Es wurde ein richtiges Fest mit seiner ganzen Familie. Sie wollten immer noch mehr hören von Jesus und von diesem Gott, weil er nicht begreifen konnte, daß wir für ihn ins Gefängnis gegangen waren und doch noch Loblieder auf ihn gesungen hatten. Später verstand er es dann, daß man Angst haben kann, Todesangst, und doch nicht verzweifeln muß.

Er wurde ein Christ wie wir, einer, der an Jesus glaubt. Und er blieb unser guter Freund.

Angst auf dem Schulweg – „Andi“

Wenn ich doch nur schon zu Hause wäre...! In die Schule gehe ich ja ganz gern. Und Frau Schubert, die jetzt im 3. Schuljahr meine Lehrerin ist, habe ich wirklich gern. Wenn sie sagt: „Na, Andi!“ und mir dabei über den Kopf streicht, dann geht mir's richtig gut.

Aber jetzt – dieser fürchterliche Heimweg! Montags geht es ja noch; da haben die Viertkläßler später Schulschluß, und ich bin vor ihnen zu Hause. Heute ist aber nicht Montag. Heute ist wieder so ein schlimmer Tag. Sie haben auch schon aus. Sie sind schon hinter mir. Sie erwischen mich immer!

Da gibt es kein Entkommen und kein Verstecken vor ihnen, den drei großen Buben aus unserem Wohnblock. Selbst wenn ich renne, so schnell ich kann – immer holen sie mich doch noch ein!

Gestern glaubte ich, ich hätte es geschafft. Gerade wollte ich mit zitternden Händen den Schlüssel in die Wohnungstür stecken, da hörte ich sie unten im Treppenhaus. Ihr Lachen, das klang so schrecklich! Wenn wenigstens Mutti um diese Zeit schon zu Hause wäre.

Und immer tauchen sie zu dritt auf. Keiner ist vor ihnen sicher; sie gehen auf alle, die kleiner oder schwächer sind. Auch auf den großen Frieder. Der ist schon 14. Aber irgendwas stimmt nicht mit dem. Er kann auch nicht in die Schule gehen. Ich mache einen großen Bogen um ihn, wenn ich ihn sehe; er ist mir unheimlich; spricht kein Wort und guckt immer so komisch. Wenn er dann grinst, läuft ihm Spucke aus dem Mund. Den ärgern die andern drei auch immer.

Eigentlich haben sie mich ja noch nie richtig verhauen oder verletzt. Aber dauernd versperren sie mir den Weg, lassen mich nicht durch. Oder sie halten mich am Ranzen fest, schubsen mich hin und her. Oder wenn ich für Mutti einkaufe, bevor sie nach Hause kommt, stehen sie am Bürgersteig und rufen: „Na, Kleiner, willst du mal Flaschen scheppern hören?“ Lauter solche Sachen.

Und jetzt schaffe ich's wieder nicht, vor ihnen zu Hause zu sein. Mein Herz klopft, als wollte es zerspringen. Rennen will ich ja nicht, weil Mutti gesagt hat: „Tu doch einfach so, als wäre nichts. Als wären sie gar nicht da.“ Als ob das so einfach wäre. Das schaffe ich doch nicht. Gleich werd' ich doch wieder losrennen.

Ach du liebe Güte, da kommt mir auch noch Frieder entgegen. Auch das noch. Wo soll ich denn jetzt noch hin! Hinter mir die drei – vor mir Frieder! Das schaffe ich doch nie im Leben! Die Tränen laufen mir über's Gesicht. Was soll ich denn jetzt nur machen? Nach hinten getraue ich noch nicht mal zu gucken. Und Frieder ist schon ganz dicht vor mir. Er guckt schon wieder so komisch. Jetzt streckt er auch noch die Hand nach mir aus. Und hinter mir höre ich Schritte – Rennen – Lachen, so laut! Ich stehe wie versteinert. Ich kann keinen Schritt mehr weiter. Und zurück auch nicht.

Da nimmt Frieder meine Hand. Er sagt kein Wort. Er nimmt einfach nur meine Hand. Und er geht mit mir das letzte Stück Weg zum Haus. Er spricht immer noch nichts. Er bringt mich die drei Treppen hoch bis zur Wohnungstür. Unten höre ich die drei großen Buben wieder lachen. Jetzt hört es sich plötzlich gar nicht mehr so schrecklich (bedrohlich) an. Und Frieder hält noch immer stumm meine Hand.

Helga Wielpütz

Absicht des Textes:

- Der Text soll keine der Situationen enthalten, die die Schüler/innen oft schon spontan erzählen (Hund; Gewitter – Eltern – Bett o.ä.)
- Die Begriffe „Angst“ und „Vertrauen“ sollen nicht benutzt und somit vorweggenommen werden.
- Es soll kein Erwachsener helfen (das Klischee „Kind hat Angst – Erwachsener hilft“ vermeiden)

Ich habe Angst – Ich schreie in tiefer Not

Intentionen:

- Anhand einer Bild betrachtung (H. Münch „Von Gott geschlagen“ Siebdruck 1983) Not und Angst eines Menschen nachempfinden und sich an eigene Nöte erinnern
- Im Gespräch die Erfahrungen vom Friedhofsgang mit dem Bild verknüpfen
- Durch die Lehrererzählung von der Not und Angst Jesu in Gethsemane hören
- Das Lied „Aus der Tiefe rufe sich zu dir“ (Mein Liederbuch für heute und morgen B 117) singen, in Bewegung umsetzen und damit das Klagen Jesu und eigenes Klagen aufnehmen

Die Kinder sitzen im Kreis, sie halten das Bild von H. Münch in ihren Händen. Es ist still – nach und nach sprechen sie aus, was sie empfinden:

„Der ist traurig“ – „Er hat Angst.“ – „Er hält sich den Kopf – über dem Kopf die Hände zusammen.“ – „Der hat vielleicht die Pest!“ – Vielleicht hat er kein Essen mehr.“ – Vielleicht ist seine Familie gestorben und er fühlt sich einsam.“ – Vielleicht ist er krank.“ – „Vielleicht war er wütend und hat was gemacht und ist jetzt gefangengenommen.“ – Vielleicht schämt er sich.“ – Der ist aussätzig!“ – „Er ist in einem Loch mit einem Stacheldraht.“ – „Er wurde gequält.“ – Er hat Kopfschmerzen.“ – „Er liegt selbst im Grab.“ – „Das glaub ich nicht, da hat man nicht die Hände überm. Kopf!“ – „Da hängt der Kopf ganz anders.“ – „Der hat ja noch ein Auge auf.“ – „Vielleicht muß er aber bald sterben.“

„Dieser Mann könnte auch Jesus sein,“ sage ich. „Auch er war in Not und hatte große Angst.“

Ich lese die Gethsemane-Geschichte Mk. 14, 32–42a (endend mit: „Steht auf! Wir gehen!“) nach Jörg Zink.

Mit dem Lied „Aus der Tiefe rufe ich zu dir...“ können wir die Klage Jesu aufnehmen und auch unsere eigenen Klagen ausdrücken.

Während wir das Lied singen, setzen wir es behutsam, „wie von selbst“ in Bewegung um. Am Anfang jeder Strophe kauern die Kinder am Boden. Sie strecken dann knieend die Hände nach oben. Bei der letzten Strophe kommen sie aus der gebückten Haltung auf ihre Füße. Sie können wieder stehen.

Jesus hat Angst – ich bin ihm nahe

Intentionen:

- Im Gespräch an die Situation Jesu in Gethsemane erinnern
- Bei meditativer Musik (Eingangschor der Kantate Nr. 38 von J. S. Bach „Aus tiefer Not“) in gesammelter Haltung (auf dem Boden sitzen, Kopf auf die Arme legen) sich in Jesu Alleinsein hineinversetzen.
- Das Erleben in einem Bild mit dunklen Farben (schwarz, blau, lila) ausdrücken

Wir sitzen im Kreis auf dem Teppich und erinnern uns im Gespräch an Jesus in Gethsemane. Wir wollen das Alleinsein Jesu nachempfinden. Die Kinder verteilen sich in der Klasse, sie setzen sich auf den Boden, schlingen die Arme um die Knie und legen ihren Kopf darauf. Von der Kassette hören wir den Eingangschor aus Bachs Kantate „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Einige Kinder verändern ihre Haltung, schauen auf, zwei suchen sich eine andere Stelle in der Klasse. Die meisten bleiben in ihrer Ausgangsposition, haben die Augen geschlossen.



Helmut Münch
–1983

3./4 Stunde

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Intentionen:

- Sich in die Situation Jesu in Gethsemane einfühlen
- Sich zu einem Leidensbild assoziativ äußern
- Im Verlauf einer Lehrerzählung sich in die Gethsemane-Geschichte einfühlen
- Eindrücke und Betroffenheiten im Bild zum Ausdruck bringen

Die Schüler sitzen im Halbkreis. Wortlos lege ich das Blatt mit dem leidenden Jesus in die Mitte. (Münch. Von Gott geschlagen.) Bei einigen Kindern Erstaunen, fragende Blicke, einen Moment Unruhe, Stühlerücken. Dann die ersten spontanen Schüleräußerungen:

„Das ist Jesus, wie er gekreuzigt wird.“ – „Da sieht man Stacheldraht.“ – „Nein, das ist die Dornenkrone, die ihm seine Gegner aufgesetzt haben, weißt du noch, die, die sich über ihn aufgeregt haben.“

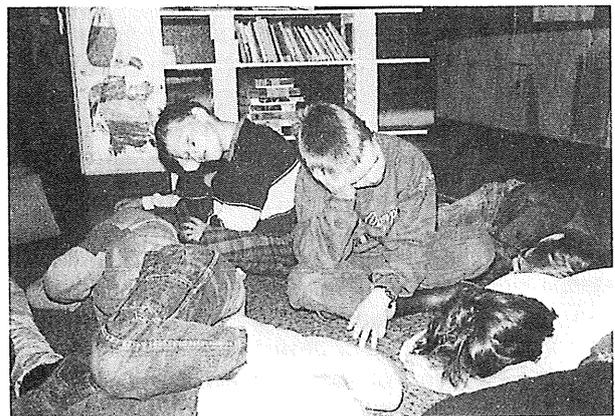
Um zu vermeiden, daß eine Rechtfertigungssituation entsteht oder noch einmal zu intensiv auf die Ergebnisse der letzten Stunde eingegangen wird, fordere ich die Kinder auf: „Seht euch Jesus einmal genau an.“ Markus: Er sieht gestreßt aus. Einige lachen. Dann folgt: Traurig – Er sieht so verzweifelt aus. – Er hält seinen Kopf, weil er ihm weh tut.“ – Na klar; von der Dornenkrone. Katja sagt ziemlich leise: „Ich glaube, er hat Angst...“ „Daß Jesus Angst hatte, verzweifelt war und traurig, davon erzählt uns eine Geschichte aus der Bibel.

Sieg, Lieselotte/ Stuparek, Gisela/ Wagner, Hildegard:
Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? – Das Licht von Ostern, in: Schönberger Hefte 3/88, S. 8 ff (in Auszügen)

Könnt ihr nicht eine Stunde ...

Zum besseren Zuhören hilft es, wenn ihr die Augen schließt und den Kopf auf die Arme stützt oder in eure Hände legt. Ihr könnt auch den Kopf auf eure Knie legen.

Bei einigen Schülern Unverständnis, Schwierigkeiten, sich darauf einzulassen. Aber dann wird es still. Alle haben die Augen geschlossen. Während der Erzählung beugen sich immer mehr Kinder nach unten und legen den Kopf auf die Knie.



Am Schluß dauert es einige Zeit, bis alle wieder den Kopf gehoben haben. Sie sehen benommen aus. Ich fordere sie auf: „versucht einmal, den Garten und das, was ihr eben erlebt habt, zu malen.“

Kurze Besprechung, welche Farben dazu nötig sind. Schüler nennen sofort dunkle, kalte Farben. Beim Zurückgehen auf die Plätze ist es wesentlich ruhiger; gedämpfter als sonst. Beim Malen der Bilder „tauen“ die Kinder wieder auf, werden lebhafter. Am Ende der Stunde stürmen sie wie befreit nach draußen.

Erzählung für die Älteren

1. Anders als sonst

Die Nacht ist lau und sehr still. Eine kleine Menschengruppe ist auf dem Weg zum Ölberg. Das Passamahl ist vorüber. Festlich ist es gewesen. „Schön wie immer, wenn wir mit Jesus einmal allein sind“, denkt Jakobus. Wie immer? Er bleibt stehen, bleibt ein paar Schritte hinter Jesus und den Jüngern zurück. Nein, es war nicht wie immer gewesen. Jesus war anders gewesen. So, ernst. Und vieles, was er gesagt hatte, war rätselhaft gewesen. Auch ein bißchen beunruhigend. Abschied? Hatte manches nicht irgendwie nach Abschied geklungen? Jakobus erschrickt. Es fröstelt ihn plötzlich. Rasch geht er hinter den anderen her. Aber sein Herz ist ihm ganz schwer.

2. In Gethsemane

Der Weg, ist den Jüngern vertraut. Er führt sie in einen großen Garten. Der Garten heißt Gethsemane. Solange sie in Jerusalem sind, schlafen sie hier unter den alten Olivenbäumen. Jakobus hört die Freunde in der Dunkelheit leise miteinander reden. Sie haben ihren Schlafplatz gefunden und wickeln sich in ihre Decken ein. Er ist beunruhigt. Es drängt ihn, zu Jesus zu gehen, um zu hören, daß er sich unnötige Gedanken macht.

„Jakobus!“ Da, das ist die Stimme des Meisters; leise klingt sie, fast wie ein Flüstern. „Ja, Herr!“ Jakobus folgt der Stimme. Da steht Jesus im fahlen Mondlicht, ein Stück abseits von den anderen. Petrus und Johannes sind bei ihm. „Ich brauch' euch drei jetzt, bitte bleibt bei mir. Jakobus blickt den Meister an und seine Glieder werden ihm bleischwer, fast wie gelähmt. Nein, das waren keine Hirngespinnste, die ihn den Weg von Jerusalem herauf verfolgt hatten. Seine Unruhe war berechtigt. Hier steht Jesus vor ihm, bleich und zitternd und von Angst gezeichnet. Jakobus will etwas sagen, aber er bringt keinen Ton heraus.

Sie gehen miteinander noch ein Stück weiter in den Garten hinein. Bei einem großen Stein bleibt Jesus stehen „Bleibt hier und wacht mit mir. Ich möchte mit meinem Vater reden.“ Das tut Jesus oft. Aber heute ist alles anders. Sie sehen Jesus nach, wie er sich auf den Boden wirft, die Arme ausbreitet und reglos verharrt.

Jakobus setzt sich neben Johannes und Petrus. Er lehnt sich müde an den Stein. Sein Kopf ist schwer. Er möchte schlafen.

Aber er hat die Angst in Jesu Gesicht gesehen. Todesangst. Auch Jakobus zittert jetzt. Unwillkürlich rückt er näher an Johannes, den Bruder. Schläft der?

3. Das Gebet Jesu

„Mein Vater, wenn es möglich ist, dann laß diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Jesu Stimme klingt flehentlich. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Ganz deutlich kann Jakobus diese Worte hören. Sein Herz krampft sich zusammen.

„Jesus, o mein Jesus“, geht es ihm durch den Kopf. Wird Gott tun, worum ihn Jesus bittet? Wird er helfen? Was ist Gottes Plan?

Jakobus denkt an die Pläne, die sich die Jünger gemacht haben. Ganz groß sollte der Meister herauskommen; jetzt, beim großen Fest in Jerusalem. Und sie mit ihm. War der Einzug nicht vielversprechend gewesen? Die anderen, die immer mißtrauisch dreinschauten, die Köpfe wiegten oder leise schüttelten, die würden schon noch sehen! Ja, so hatten sie gedacht. Und jetzt?

„Wacht auf! Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Jesu Stimme reißt Jakobus aus seinen Gedanken. War er auch eingeschlafen?

„Betet doch! Dann bleibt ihr wach.“ Es ist kein Vorwurf in Jesu Stimme. „Ich weiß, daß ihr guten Willens seid, aber ihr seid zu müde. Versucht es bitte. Betet!“

Jesus wendet sich wieder ab. Johannes und Petrus blicken verwirrt um sich. Jakobus merkt, daß sie zu müde sind, um zu verstehen.

Auch er lehnt sich wieder zurück. „Die Augen zumachen und erst wieder aufwachen, wenn es heller Tag ist. Wenn die Sonne lacht und alles wieder gut ist“, denkt er. Ob es eine Möglichkeit gibt, Jesus zu helfen? Ihn verstecken oder weggehen, jetzt, heimlich im Schutz der Dunkelheit? Jakobus spürt, daß eine Gefahr auf sie zukommen wird. Aber was für eine?

4. „Dein Wille geschehe“

„Mein Vater, wenn es nicht möglich ist, daß dieser Kelch an mir vorübergeht, ohne daß ich ihn trinke, dann geschehe dein Wille.“

Jakobus lauscht auf die Worte. Sie klingen nicht mehr so flehentlich, so verzweifelt. Er hört, wie Jesus dann wieder zurückkommt. Aber er hält seine Augen geschlossen und rührt sich nicht.

„Dein Wille geschehe.“

Noch einmal hört Jakobus diese Worte. Jesus spricht jetzt laut und klar. „Dein Wille geschehe.“ Auf einmal findet Jakobus diese Worte fast tröstlich. Er weiß nun: Gott ist am Werk. Auch bei dem, was auf sie zukommt. Sein Wille geschieht. Die Nacht beginnt ihren Schrecken zu verlieren.

„Wollt ihr denn noch immer schlafen?“

Jesus steht vor ihnen. Ruhig und gelassen, so wie sie ihn kennen.

„Kommt, es ist Zeit. Die Stunde ist da, wo man euren Meister in die Hände der Sünder geben wird. Steht auf und laßt uns gehen. Der, der mich verraten wird, ist schon ganz in der Nähe.“

Die drei Jünger rappeln sich auf. „Gottes Wille geschieht“, denkt Jakobus. Jesu Gebet ist nicht ohne Antwort geblieben. Und auch zu dem, was nun kommt, wird der Himmel nicht schweigen!“

Magdalena Autenrieth, „Jesus in Gethsemane“ (Erzählung für die Älteren), aus: Evangelische Kinderkirche, Heft 1/1990, S. 78 – 80

Erzählung für die Kleinen

Es ist dunkel geworden, ganz dunkel.
 Jesus geht mit seinen Jüngern durch die Nacht.
 Hinunter ins Tal – und dann wieder den Berg hinauf.
 Sie kommen in einen Garten, den Garten Gethsemane.
 Ein Garten mit großen, dunklen Bäumen.
 „Setzt euch hierher“, sagt Jesus, und wartet auf mich.
 „Ich will weitergehen. Tiefer in den Garten hinein.
 Ich will beten. Beten zu meinem Vater im Himmel.“
 Jesus sieht Petrus an: „Du, Petrus, geh mit mir!
 Und ihr, Jakobus und Johannes, ihr auch. Geht mit mir!“
 So gehen sie mit ihm.

Und da, da fängt Jesus an zu zittern.
 Er zittert vor Angst und Traurigkeit:
 „Ich habe Angst. ich bin traurig. ich bin zu Tode betrübt.
 Bleibt hier in meiner Nähe. Bleibt wach, so wie ich!“
 „Ja, ja“, sagt Petrus, „auf mich kannst du dich verlassen!“
 „Ja. ja“, sagen Jakobus und Johannes,
 „auf uns kannst du dich verlassen!
 Wir bleiben wach, ganz nah bei dir.“
 Und Jesus geht ein wenig weiter,
 noch tiefer in den Garten hinein. Ins Dunkel.
 Er kniet sich hin, beugt sich tief hinunter.
 bis auf den Boden, und betet:
 „Gott, mein Vater, wenn es möglich ist,
 dann laß mich nicht leiden, laß mich nicht sterben!
 ich will leben, wenn es möglich ist.
 Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst,
 so soll es sein. Dein Wille geschehe.“

So betet Jesus.
 Dann steht er vom Boden auf
 und kommt zu seinen Jüngern zurück.
 Zu Petrus, Jakobus und Johannes.
 Die aber, die sind eingeschlafen. Alle. Sie schlafen.
 „Petrus“, sagt Jesus, „Petrus!“
 „Ja, Herr?“ Petrus schreckt hoch. „Ja, Herr, was ist?“
 „Könnt ihr nicht wach bleiben, so wie ich,
 hier in meiner Nähe?
 Könnt ihr nicht eine einzige Stunde mit mir wachen?“
 Bleibt wach und betet. Sonst habt ihr keine Kraft.
 Sonst könnt ihr mir nicht treu sein.
 Ihr wollt es, aber ihr könnt es nicht, wenn ihr nicht betet.
 Bleibt wach und betet!
 „Ja“, sagt Petrus, „auf mich kannst du dich verlassen!“
 „Ja“, sagen Jakobus und Johannes,
 „auf uns kannst du dich verlassen“.
 Wir bleiben wach und beten.
 Das sagen sie. Alle.

Und Jesus geht wieder.
 Tiefer in den Garten hinein, ins Dunkel.
 Er kniet sich hin, beugt sich tief hinunter,
 bis auf den Boden, und betet:
 „Mein Vater, wenn ich leiden und sterben muß,
 dann soll es geschehen. Dein Wille geschehe.“

So betet Jesus.
 Dann steht er vom Boden auf
 und kommt zu seinen Jüngern zurück.
 Zu Petrus, Jakobus und Johannes.
 Die aber, die sind eingeschlafen. Alle. Sie schlafen tief.
 Sie schlafen. Es ist Nacht.
 Da geht Jesus zum drittenmal.
 Er kniet sich hin, beugt sich tief hinunter,
 bis auf den Boden, und betet:

„Mein Vater, wenn ich leiden und sterben muß,
 dann soll es geschehen. Dein Wille geschehe.“

So betet Jesus.
 Dann steht er auf und kommt zu seinen Jüngern zurück.
 Zum dritten Mal.
 Die aber, die sind wieder eingeschlafen.
 „Petrus!“ sagt Jesus. „Jakobus, Johannes!“
 Die Jünger schrecken hoch. „Ja, Herr, was ist?“
 „Wolltet ihr nicht wachbleiben und beten?
 Und nun schlaft ihr und ruht euch aus!
 Aber jetzt ist es so weit. Die Stunde ist da.
 Jetzt werden die Feinde kommen und mich festnehmen.
 Gott will es so.
 Steht auf!“

Da steht Petrus langsam auf,
 und auch Jakobus und Johannes stehen auf.
 Sie gehen mit Jesus durch die Nacht,
 zurück zu den anderen Jüngern.
 „Steht auf“, sagt Jesus zu ihnen, „wir wollen gehen.
 Der Mensch, der mich verrät, der ist schon da.
 Vater, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“

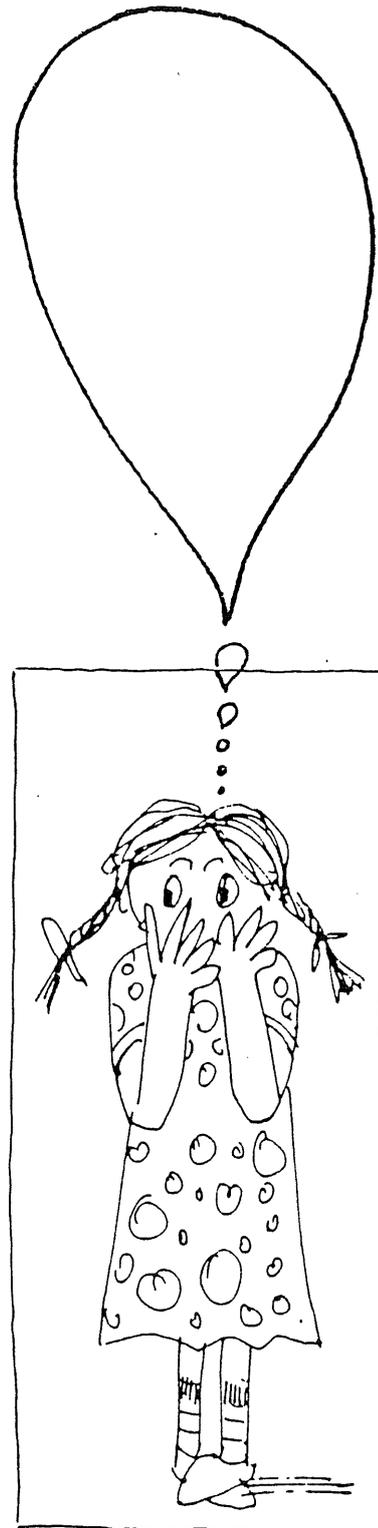
Rainer Ollesch, „Jesus in Gethsemane“, aus: Evangelische
 Kinderkirche, Heft 1/1990, S. 78 – 82

Sabine

M 17

Wenn Sabine Hunger hat,
dann sagt sie: Ich habe Hunger.
Wenn Sabine Durst hat,
dann sagt sie: Ich habe Durst.
Wenn Sabine Bauchweh hat,
dann sagt sie: Ich habe Bauchweh.
Dann bekommt sie zu essen,
zu trinken und auch
eine Wärmflasche auf den Bauch.
Und wenn Sabine Angst hat,
dann sagt sie nichts.
Und wenn Sabine traurig ist,
dann sagt sie nichts.
Und wenn Sabine böse ist,
dann sagt sie nichts.
Niemand weiß,
warum Sabine Angst hat.
Niemand weiß,
warum Sabine traurig ist.
Niemand weiß,
warum Sabine böse ist.
Niemand kann Sabine verstehen
und niemand kann Sabine helfen,
weil Sabine
nicht über Sabine spricht.

(Marianne Kreft)



TU DICH AUF!

Erzählung mit Nacherleben der biblischen Geschichte

Intention:

Durch die Erzählung von der Heilung des Taubstummen und im Mitspielen erleben und erfahren, wie er sich durch die Zuwendung Jesu öffnen konnte.

- Lehrerin spricht meditationsartigen Text und zeigt dazu die Wortkarten:

TAUB STUMM

TAUB:

Von klein auf taub.

Ich kann nichts hören.

Ich kann es nicht mehr hören.

Ich will es nicht mehr hören, dieses:

Steh nicht so rum!
Geh doch aus dem Weg!
Paß doch auf!
Was hast du jetzt schon wieder angestellt?
Gib doch acht!
Sei doch nicht so schusselig!
Wie kann man nur so ungeschickt sein?
Warum kannst du nicht so sein wie die anderen?
Du stehst mir schon wieder im Weg!
Was ist denn mit dir los?
Warum machst du den Mund nicht auf?
Red doch, Mensch!

STUMM:

Ich kann nicht reden.

Ich versteh' euch nicht.

Ich kann nicht sagen, wie es mir geht.

Ihr habt mich eingekreist von allen Seiten!

Ihr habt mich eingekesselt wie ein Tier!

Alle dringt ihr auf mich ein!

Alle wollt ihr etwas von mir!

Aber ich bin anders als ihr!

Ihr versteht mich nicht und ich verstehe euch nicht!

Laßt mich in Ruhe!

Laßt mich doch endlich in Ruhe!

Ich will nichts von euch – nur in Ruhe gelassen werden!

- Ein Mädchen „ist“ der Taubstumme, Mund und Ohren sind verschlossen, sie sitzt separat auf dem Boden, darf sich den Ort und die Stellung selbst aussuchen. (Freiwilligkeit allein genügt nicht. Bei diesem riskanten Vorgang sollte abgewogen werden, welches Kind stark genug ist, diese Situation auszuhalten. Auch die Vertrauensbasis zur Lehrerin muß gegeben sein.)
- Lehrerin erzählt (ziemlich wörtlich) die biblische Geschichte. Beabsichtigte Schüleraktivitäten bei „... nahm ihn beiseite ...“ und „Tu dich auf!“, zuwendende oder helfende Aktionen der Schüler parallel zum Text.
- Gespräch über die Erfahrungen im Verlauf der Geschichte

DIE HEILUNG DES TAUBSTUMMEN

Mk 7,31-36 + 37

Zu allen Zeiten gab es Menschen, die taub und stumm waren. Auch früher. Auch in Israel.

(Gespräch möglich: Keine Operationen, keine Hörgeräte, keine Gehörlosenschulen, keine Sprach-Lehrer – ausgestoßen, bettelnd, einsam, sich selbst überlassen.)

Auch in der Bibel wird davon erzählt:

Jesus kommt in eine Stadt in der Nähe des Sees Genezareth. Und dort bringen Menschen einen Taubstummen zu ihm. Da steht er nun, der Taubstumme. Da steht er und weiß überhaupt nicht, was geschieht. Da steht er mitten zwischen all den vielen Leuten, die Jesus sehen und hören wollen.

Da steht er und weiß überhaupt nicht, was los ist. Sie haben ihn geholt. Die Tür war plötzlich aufgegangen, sie sind hereingekommen. Was wollten sie? Sonst hat sich doch auch keiner um ihn gekümmert. Einen Krug Wasser bringen, eine Schale Hirsebrei dazustellen, ein Brotfladen – das ist alles gewesen. Wer hat sich denn bisher um ihn gekümmert?!

Und Jesus? Jesus nimmt ihn – weg von den vielen Leuten und führt ihn heraus aus der Menge. Jesus ist ganz für ihn da – ganz für ihn allein. Jesus nimmt sich Zeit für ihn. Und er geht ganz dicht an den Taubstummen heran. Nicht wie die anderen, die so oft hilflos vor ihm stehenbleiben: Er versteht uns ja doch nicht! Und Jesus sagt auch nicht: Der ist unrein. Mit dem darf ich nichts zu tun haben.

Nein, Jesus geht ganz dicht an ihn heran – und er legt seine Finger in die Ohren des Taubstummen – und dann berührt er die Zunge des Taubstummen – und er seufzt (*Lehrerin schaut nach oben und seufzt*) und er sagt zu dem Mann:

Hephata! Das heißt: Tu dich auf! Und bald war der Mann wirklich offen. Er hörte und er konnte sprechen.

Die Leute wunderten sich sehr und sagten:

Wie gut ist doch alles, was er gemacht hat. Er macht, daß Taube hören und Sprachlose reden.

- Kanon: Das wünsch' ich sehr ..., in: © Menschenskinderverlag, Münster

Wielpütz, Helga: Die Heilung des Taubstummen, in: Schönberger Hefte 2/91, S. 16 – 21

Ein Tanz zu Psalm 23

Cornelia Jung

Cornelia Jung hat Psalm 23 mit einer 4. Klasse bearbeitet und gemeinsam mit den Schülern auch den nachfolgenden Tanz gestaltet.

DER HERR IST MEIN HIRTE



Vom Kreis aus gehen wir mit sich langsam hebenden Armen zum Mittelpunkt des Kreises, wo wir mit den Armen gemeinsam ein Dach bilden („Der Herr schützt uns wie unter einem Dach“).

MIR WIRD NICHTS MANGELN



Rückwärts gehen wir auf unseren ursprünglichen Platz zurück, dabei senken sich die Arme und werden zur Seite ausgebreitet („Seht, wir haben alles im Überfluß“).

Dieser Teil bildet den Refrain des Liedes, der sich noch mehrmals wiederholt (siehe dann: Refrain).

*ER WEIDET MICH AUF
EINER GRÜNEN AUE*



Wir fassen uns an und gehen rechts herum im Kreis („Gott hält seine Schäfchen zusammen, er sorgt für uns, wir sorgen füreinander“).

*UND FÜHRET MICH ZUM
FRISCHEN WASSER*



Wir lassen uns los und gehen gemeinsam zum Mittelpunkt des Kreises, dort bücken wir uns und schöpfen mit den Händen Wasser aus einer „Quelle“.

ER ERQUICKET MEINE SEELE

Vom Mittelpunkt rückwärts gehend, überkreuzen wir die Arme auf der Brust.

*UND FÜHRET MICH AUF
RECHTER STRASSE*



Alle machen auf der Kreislinie eine 1/4-Drehung nach rechts. Jeder packt seinen Vordermann an den Schultern und führt ihn im Kreis vorwärts („Ich suche dich und führe dich“).

UM SEINES NAMENS WILLEN



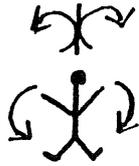
Wir bleiben alle stehen und drehen uns wieder in den Kreis, wobei beide Arme – von der Brust ausgehend gestreckt – hoch über den Kopf zur Seite geführt werden („Gottes Name ist so groß, er ist überall“).

Refrain: Der Herr ist mein Hirte . . .

*UND OB ICH WANDERTE
IM FINSTERN TAL*

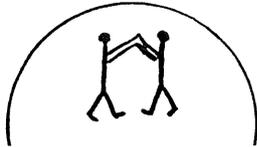
In gebückter Stellung und mit zugehaltenen Augen machen wir eine volle Drehung um die eigene Achse („Nur um mich selber kreisen ist wie finsternes Tal“).

FÜRCHT ICH KEIN UNGLÜCK
DENN DU BIST BEI MIR



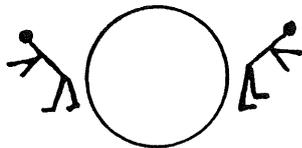
Wir erheben die Arme und führen sie über den Kopf zur Seite („Gott ist rund um mich, mir kann nichts passieren“).

DEIN STECKEN UND STAB
TRÖSTEN MICH



Paarweise bilden wir auf der Kreislinie mit erhobenen Armen ein Dach („Das ist wie ein Dach, das vor Unglück beschützt, Feinde vertreibt und über uns gehalten wird“).

DU BEREITEST VOR MIR EINEN
TISCH IM ANGESICHT
MEINER FEINDE



Auf einer Kreislinie machen wir eine 1/2-Drehung nach rechts, beugen uns etwas vor und weisen mit den Armen auf einen „bereiteten Tisch“. Wir drehen uns deshalb aus dem Kreis nach außen, weil dort die Feinde – also außerhalb unserer Gemeinschaft – sind. Anschließend stellen wir uns immer zu zweit gegenüber.

DU SALBEST MEIN HAUPT MIT ÖL

Wir salben uns gegenseitig den Kopf mit „Öl“, d.h. gegenseitige Segensgebärde mit ausgestreckten Händen über dem Kopf des Partners.

UND SCHENKEST MIR VOLL EIN

Einer der beiden Partner bildet mit den Händen einen „Becher“, der andere „gießt“ ihm voll ein.

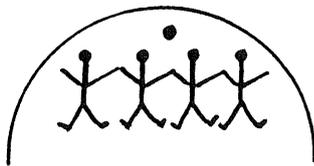
Refrain: Der Herr ist mein Hirte . . .

GUTES UND BARMHERZIGKEIT
WERDEN MIR FOLGEN
EIN LEBEN LANG

Wir fassen uns an und gehen im Kreis („Damit hat jeder von uns auch etwas zu tun“).

UND ICH WERDE BLEIBEN
IM HAUSE DES
HERRN IMMERDAR

Wir bleiben stehen und erheben beide Arme zu den Nachbarn hin. So ergibt sich das „Haus des Herrn“. Die Kleinste unserer Klasse, Alexandra, geht nun in die Mitte unseres Hauses.



IM HAUSE DES HERRN
IMMERDAR

Alle gehen auf Alexandra zu und bilden zuletzt mit den Armen ein geschlossenes Dach über ihr.

Beide Arme
ellbogenhoch erheben.
Hände nach oben
öffnen.

Vater unser
im Himmel
geheiligt werde
dein Name

Arme und Hände
langsam nach oben
führen.

Die Hände gehen
weiter auseinander
(im Kreis – wie eine
Krone).

Dein Reich
komme
Dein Wille
geschehe

Der rechte Arm
zeigt nach oben,
der linke Arm
zeigt nach unten.

wie im Himmel
so auf Erden

Die Hände werden
vor dem Körper
wie eine Schale
gehalten.

Unser tägliches
Brot gib
uns heute

Die rechte Hand
legt sich auf die
ausgestreckte Hand
des rechten
Nachbarn.

und vergib uns
unsere Schuld
wie auch wir

Die linke Hand
geht nach links,
die rechte ebenfalls
und deckt
die linke zu.

vergeben unseren
Schuldigern

und führe uns
nicht in
Versuchung

Arme ausstrecken –
nach vorne – waagrecht –
überkreuzen.

Die überkreuzten
Arme werden nach
oben geführt und
plötzlich gelöst.

sondern
erlöse uns von
dem Bösen.

Die Arme werden
nach oben gestreckt.

Denn dein ist
das Reich
und die Kraft
und die
Herrlichkeit in
Ewigkeit

Jeder faßt seinen
Nachbarn an den
erhobenen Händen,
die sich langsam senken.

Amen

Langsame,
tiefe Verbeugung zur
Kreismitte, zum Altar
und voreinander –
und füreinander.

21. PILGERTANZ

Alter Kultanz aus verschiedenen Ländern und Kulturen,
aufgezeichnet von Hilda Maria Lander nach Bernhard Wosien.

Zielgruppen: Kinder bis alte Menschen, auch behinderte Menschen; ohne Rückschritt auch für kleinere Kinder.

Schwierigkeitsgrad: Leicht.

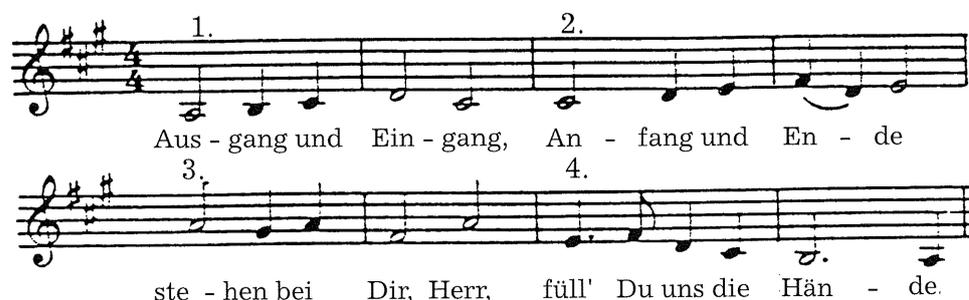
Meditative Elemente: Vorwärts – rückwärts gehen im Wechsel, aktiv sein – innehalten, wiegender Schritt (Urbewegung), Verdichtung in der Gruppe, sich gegenseitig halten, Wegetanz, Pilgergedanke.

Aufstellung: Im Kreis, Hände sind durchgefaßt, oder die rechte liegt auf der linken Schulter des Vordertanzenden; kann auch in Schlangen getanzt werden oder im offenen Kreis.

Musik: Jede ruhige, tragende Musik verschiedener Richtungen, z.B. Barock-Musik: Kanon von Pachelbel, auf Soul Symphonie, Lefevre RLP 16027.

Modern: Kitaro, Silkroad, LC 2090.

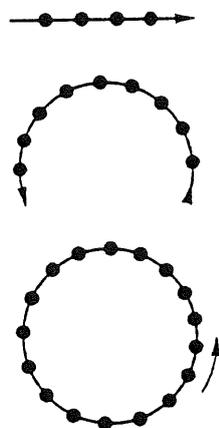
Folklore: langsamer Titel auf: 12 Sirtakis von Mikis Theodorakis, RCA CI 30055.



1. 2.
Aus - gang und Ein - gang, An - fang und En - de
3. 4.
ste - hen bei Dir, Herr, füll' Du uns die Hän - de.

Text und Melodie von Joachim Schwarz (1962), allerdings in C-Dur.

Tanzform



Taktteile

- 1 Rechter Fuß nach rechts in Tanzrichtung
 - 2 linker Fuß nach rechts in Tanzrichtung
 - 3 rechter Fuß nach rechts in Tanzrichtung
 - 4 Gewicht auf linken Fuß zurückverlagern
- } Wiegeschritt

Mit dieser Tanzform können auch markierte Symbole wie Spirale, Labyrinth begangen werden, sei es in einem Raum oder im Freien, zum Beispiel Rasen-Labyrinth oder mit Steinen ausgelegte Spirale oder Labyrinth. Dabei kann die Tanzhaltung aufgelöst werden, so daß jeder allein geht, ungefähr in 2 – 3 Meter Abstand. Während der ganzen Zeit kann auch gesungen werden.

Ist die Gruppe größer kann dieses Begehen 20 bis 60 Minuten dauern – ein sehr beeindruckendes Erlebnis.

*Ornamentik
des Raumweges*

